



HESSISCHER LANDTAG

18. 06. 2009

15. Sitzung

Wiesbaden, den 18. Juni 2009

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	915	René Rock	927
<i>Entgegengenommen</i>	915	Minister Jürgen Banzer	928
Vizepräsident Frank Lortz	915	Vizepräsident Frank Lortz	929
Günter Rudolph	915		
67. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Soziale Arbeit in Hessen braucht gute Arbeitsbedingungen)		70. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Ärztewertung im Internet – Transparenz für Patienten stärken statt Denunziantentum fördern)	
– Drucks. 18/788 –	915	– Drucks. 18/794 –	929
<i>Abgehalten</i>	920	<i>Abgehalten</i>	935
84. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Unterstützung der Forderungen der Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in Hessen		Florian Rentsch	929
– Drucks. 18/816 –	920	Dr. Ralf-Norbert Bartelt	931
<i>Abgelehnt</i>	921	Angela Dorn	931
Janine Wissler	916	Dr. Ulrich Wilken	933
Claudia Ravensburg	917	Dr. Thomas Spies	934
René Rock	917	Minister Jürgen Banzer	935
Marcus Bocklet	918	Vizepräsident Frank Lortz	935
Petra Fuhrmann	919		
Minister Jürgen Banzer	920	71. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Schweinegrippe – gute Information der Bürgerinnen und Bürger ist beste Pandemie-vorbereitung)	
Hermann Schaus	920	– Drucks. 18/795 –	935
Axel Wintermeyer	920	<i>Abgehalten</i>	940
Mathias Wagner (Taunus)	920	Dr. Ralf-Norbert Bartelt	935
Vizepräsident Frank Lortz	920	Dr. Thomas Spies	936
		Hans-Christian Mick	937
68. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Wahlversprechen gebrochen – Bankrotterklärung der Landesregierung bei den Mindestvoraussetzungen in Kindertagesstätten)		Kordula Schulz-Asche	937
– Drucks. 18/789 –	921	Marjana Schott	938
<i>Abgehalten</i>	929	Minister Jürgen Banzer	939
69. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Kinderbetreuung: CDU bricht Wahlversprechen, FDP macht mit, Eltern haben das Nachsehen)		Präsident Norbert Kartmann	940
– Drucks. 18/791 –	921	48. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Eklat um die Verleihung des Hessischen Kulturpreises	
<i>Abgehalten</i>	929	– Drucks. 18/777 –	940
Gerhard Merz	921	<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst über-wiesen</i>	956
Marcus Bocklet	922	Sarah Sorge	940, 944
Bettina Wiesmann	924	Dr. Christean Wagner (Lahntal)	942, 944
Axel Wintermeyer	925	Janine Wissler	944, 954
Barbara Cárdenas	925	Gernot Grumbach	946
		Florian Rentsch	948
		Ministerin Eva Kühne-Hörmann	949
		Thorsten Schäfer-Gümbel	950, 954
		Tarek Al-Wazir	951, 955
		Minister Jörg-Uwe Hahn	952
		Dr. Rolf Müller (Gelnhausen)	956
		Präsident Norbert Kartmann	956

Seite	Seite
<p>53. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem 36. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten (Drucks. 16/8377) hierzu: Stellungnahme der Landesregierung betreffend den 36. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten (Drucks. 17/662) Vorlage der Landesregierung betreffend den Einundzwanzigsten Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit der für den Datenschutz im nicht öffentlichen Bereich in Hessen zuständigen Aufsichtsbehörden (Drucks. 17/663) – Drucks. 18/378 zu Drucks. 16/8377, zu Drucks. 17/662 und zu Drucks. 17/663 – 957 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 969 Datenschutzbeauftragter Prof. Dr. Michael Ronellenfötsch 957 Nancy Faeser 960 Rafael Reißer 960 Michael Siebel 961 Ellen Enslin 962 Hermann Schaus 964 Wolfgang Greilich 965 Minister Volker Bouffier 967 Vizepräsident Heinrich Heidele 969</p> <p>52. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend aktuelle Bildungsproteste und -streiks im ganzen Land – Drucks. 18/781 – 969 <i>Abgelehnt</i> 987</p> <p>73. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend erneute Proteste von Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden verdeutlichen die Notwendigkeit eines Kurswechsels in der Bildungspolitik – Drucks. 18/801 – 969 <i>Abgelehnt</i> 987</p> <p>76. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend linke Panikmache – Bildungspolitik in Hessen sichert Zukunftschancen für Kinder und Jugendliche – Drucks. 18/805 – 969 <i>Angenommen</i> 987</p> <p>82. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Zukunftschancen verbessern – Bildungstreik unterstützen – Drucks. 18/812 – 969 <i>Abgelehnt</i> 987 Barbara Cárdenas 969, 984 Peter Beuth 972, 984 Mathias Wagner (Taunus) 972, 985 Hans-Jürgen Irmer 974, 978 Tarek Al-Wazir 977 Dr. Ulrich Wilken 977 Heike Habermann 978 Mario Döweling 980 Staatssekretär Heinz-Wilhelm Brockmann 982 Günter Rudolph 985 Angela Dorn 986 Axel Wintermeyer 987 Vizepräsident Sarah Sorge 987</p>	<p>12. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Härtefallkommissionsgesetzes – Drucks. 18/775 – 987 <i>Nach erster Lesung dem Innenausschuss, federführend, und dem Ausschuss für Familie und Gesundheit, beteiligt, überwiesen</i> 999 Holger Bellino 987, 996 Mürvet Öztürk 988 Barbara Cárdenas 989 Wilhelm Reuscher 991, 992 Dr. Andreas Jürgens 992 Nancy Faeser 993, 995, 999 Jürgen Lenders 994 Peter Beuth 995 Minister Volker Bouffier 996 Jürgen Frömmrich 998 Vizepräsident Lothar Quanz 999</p> <p>13. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Hessisches Gesetz über die Anpassung der Dienst-, Amts- und Versorgungsbezüge 2009/2010 (Hessisches Besoldungs- und Versorgungsanpassungsgesetz 2009/2010 – HBVAngG 2009/2010) – Drucks. 18/710 zu Drucks. 18/401 – 949 <i>In zweiter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> 1002 Jürgen Frömmrich 999, 1001 Holger Bellino 1000 Hermann Schaus 1000 Dr. Frank Blechschmidt 1001 Günter Rudolph 1002 Minister Volker Bouffier 1002 Vizepräsident Lothar Quanz 1002</p> <p>14. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Wasserverbandsgesetz – Drucks. 18/713 zu Drucks. 18/367 – 1003 <i>In zweiter Lesung in geänderter Fassung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> 1003 hierzu: Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE – Drucks. 18/796 – 1003 <i>Angenommen</i> 1003 Hans-Peter Seyffardt 1003 Günter Rudolph 1003 Vizepräsident Lothar Quanz 1003</p> <p>15. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Viertes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften – Drucks. 18/724 zu Drucks. 18/391 – 1003 <i>In zweiter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> 1003 Hugo Klein (Freigericht) 1003 Vizepräsident Lothar Quanz 1003</p> <p>18. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Jahresabschluss 2008: Weimar bleibt Schuldenkönig und schadet Hessen – Drucks. 18/228 – 1003 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1003 Vizepräsident Lothar Quanz 1003</p>

Seite	Seite
22. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Haushaltsabschluss 2008 – Mehrbelastungen erfolgreich gemeistert – Drucks. 18/300 – 1003 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1003 Vizepräsident Lothar Quanz 1003	27. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Kontrollpflicht des Parlamentes zur Wirtschaftlichkeit und Finanzierbarkeit der Flughafenerweiterung Frankfurt Rhein-Main – Drucks. 18/390 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004
19. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Altersteilzeit in Hessen fortsetzen – Drucks. 18/235 – 1003 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1003 Vizepräsident Lothar Quanz 1003	29. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend kein Wortbruch am Frankfurter Flughafen – Sicherung des Nachtflugverbots – Drucks. 18/188 zu Drucks. 18/162 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004
20. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Kurhessenbahn reaktivieren – modernen ÖPNV realisieren – Drucks. 18/237 – 1003 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1003	30. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Entlastung der Landesregierung wegen der Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2006 – Drucks. 18/413 zu Drucks. 17/578 zu Drucks. 17/25 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004
23. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Kurhessenbahn modernisieren – Drucks. 18/303 – 1003 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1003	31. Große Anfrage des Abg. Dr. Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Fraktion betreffend Umsetzung des Behindertengleichstellungsgesetzes und des Hessischen Behindertengleichstellungsgesetzes – Drucks. 18/620 zu Drucks. 18/36 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004
21. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Lehrerhandreichung 60 Jahre Grundgesetz – 60 Jahre Erfolgsgeschichte Demokratie – Drucks. 18/ 263 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004	32. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Weiterführung von Hochschulpakt, Exzellenzinitiative und Pakt für Forschung und Innovation – Drucks. 18/447 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004
24. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Umsetzung des UN-Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen – Drucks. 18/334 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004	45. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend richtungweisende Entscheidung zur Weichenstellung für Bildung und Forschung – Drucks. 18/771 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004
77. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung – Drucks. 18/806 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004	51. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Weiterführung von Hochschulpakt, Exzellenzinitiative und Pakt für Forschung und Innovation nicht wieder infrage stellen – Drucks. 18/780 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004
25. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Identitäts- und Profilbildung der hessischen Geschichte stärken: Dialogfaden für ein „Haus der Geschichte“ wiederaufnehmen, Lehrstuhl für hessische Geschichte einrichten – Drucks. 18/351 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004	33. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessischer Aktionsplan für mehr Erzieherinnen und Erzieher – Drucks. 18/463 – 1004 <i>Dem Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004
26. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Berechnung und Bewertung der monetären Risiken für die öffentlichen Anteilseigner durch die Flughafenerweiterung Frankfurt Rhein-Main – Drucks. 18/389 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004	

Seite	Seite
78. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen braucht mehr Erzieherinnen und Erzieher – Stärkung der hessischen Kinderbetreuung – Drucks. 18/807 – 1004 <i>Dem Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004	41. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Durchführung einer Anhörung der Privatschulen in Hessen – Drucks. 18/765 – 1004 <i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004
34. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Altfallregelung muss verlängert werden – Drucks. 18/622 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004	50. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend runden Tisch zur Neuordnung der Ersatzschulfinanzierung einrichten – Drucks. 18/779 – 1004 <i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004
36. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verlängerung der Altfallregelung für Flüchtlinge aufgrund der Wirtschaftskrise – Drucks. 18/735 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004	42. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bericht über die jugendschutzrelevante Entwicklung in den Telemedien – Drucks. 18/766 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004
35. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Planungen der B 87n Fulda – Meinungen endlich einstellen – Drucks. 18/733 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004	43. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Bekämpfung von Kinderpornographie im Internet – Drucks. 18/769 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004
44. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bundesstraße Fulda – Meinungen – die Rhön stärken – Drucks. 18/770 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004	49. Antrag der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE betreffend Entschädigung von Opfern des SED-Regimes in Hessen – Drucks. 18/778 – 1004 <i>Dem Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004
37. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Verbesserung der Arbeitssituation von Richterinnen und Richtern auf Probe – Drucks. 18/736 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004	72. Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend keine staatliche Förderung von Parallelgesellschaften: Geld für staatliche Schulen und Hochschulen, nicht für Eliteuniversitäten – Drucks. 18/797 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004
38. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend einen gesicherten Aufenthaltsstatus der 1999 nach Deutschland geflüchteten Roma bis zu einer bundeseinheitlichen Regelung für die Volksgruppe der Roma – Drucks. 18/750 – 1004 <i>Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004	80. Dringlicher Antrag der Abg. Dr. Spies, Fuhrmann, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Chancen für die Jugend in der Wirtschaftskrise verbessern – mehr Ausbildung im Landesdienst – Drucks. 18/810 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004
39. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Gleichstellung der Abgeordneten des Hessischen Landtags in der gesetzlichen Rentenversicherung – Drucks. 18/751 – 1004 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004	83. Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Idee einer Internationalen Bauausstellung (IBA) Frankfurt/Rhein-Main weiter voranbringen – Drucks. 18/815 – 1004 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1004 Vizepräsident Lothar Quanz 1004

	Seite
85. Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Unterstützung der Forderungen der Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in Hessen	
– Drucks. 18/817 –	1004
<i>Dem Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	<i>1004</i>
Vizepräsident Heinrich Heidel	956
Vizepräsident Lothar Quanz	1004

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
 Vizepräsident Frank Lortz
 Vizepräsident Lothar Quanz
 Vizepräsident Heinrich Heidel
 Vizepräsidentin Sarah Sorge

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
 Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn
 Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
 Minister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Hessen
 beim Bund Michael Boddenberg
 Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
 Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
 Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Silke Lautenschläger
 Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit Jürgen Banzer
 Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
 Staatssekretär Dirk Metz
 Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit
 MinDirig Günter Kunz
 MinDirig Friedrich Ebner
 Staatssekretär Klaus-Peter Güttler
 Staatssekretär Steffen Saebisch
 Staatssekretär Mark Weinmeister
 MinDirig Jörg Osmer
 Staatssekretär Heinz-Wilhelm Brockmann
 Staatssekretär Gerd Krämer

Abwesende Abgeordnete:

Alfons Gerling
 Dorothea Henzler
 Dieter Posch
 Andrea Ypsilanti

(Beginn: 9:02 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Plenarsitzung und heiße Sie alle sehr herzlich willkommen.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung teile ich Ihnen mit, dass einige Punkte noch offen sind. Dies sind die Punkte 12 bis 15, 18 bis 27, 29 bis 39, 41 bis 45, 48 bis 53, 67 bis 73, 76 bis 78, 80 und 82.

Es ist ein weiterer Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Idee einer Internationalen Bauausstellung (IBA) Frankfurt/Rhein-Main weiter voranbringen, Drucks. 18/815, eingegangen. Er ist auf Ihren Plätzen verteilt. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Damit wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 83. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion.

Hier ist noch eingegangen – ich höre allerdings, dass er auf Ihren Plätzen noch nicht verteilt ist – ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Unterstützung der Forderungen der Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in Hessen, Drucks. 18/816. Wenn wir diese – –

(Zuruf)

– Sie sagen, er liege noch nicht vor. Dann können wir das jetzt nicht machen. Dann machen wir das irgendwann zwischendurch.

(Zuruf)

– Es wird gewünscht, das nach der ersten Aktuellen Stunde abzustimmen. Das wäre vernünftig.

(Zuruf)

– Machen wir uns doch nicht verrückt. Das wird doch noch verteilt. Wir werden das jetzt während der ersten Aktuellen Stunde zwischendurch machen. Wenn der Dringliche Entschließungsantrag da ist, sehen wir weiter.

(Zuruf)

– Warum soll ich da Krach bekommen? Ich hab das doch nicht eingebracht.

(Wortmeldung des Abg. Günter Rudolph (SPD))

– Herr Kollege Rudolph, bitte sehr, Sie haben das Wort.

Günter Rudolph (SPD):

Herr amtierender Präsident, wir machen vieles mit, was Sie vortragen. Aber die Dringlichen Anträge müssen erst einmal vorliegen. Dann können sie auch ordnungsgemäß behandelt werden. Diese herzliche Bitte haben wir doch schon, trotz aller Lockerheit am Donnerstagmorgen um 9 Uhr.

(Norbert Kartmann (CDU): Das hat er doch gesagt!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Ich habe es zwar so gesagt, aber Ihrer Bitte wird entsprochen. Das ist klar.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Rudolph, vertragen wir uns wieder. Wir warten ab, bis das vorliegt – fertig.

Wir tagen heute bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von einer Stunde.

Es liegt noch eine Wortmeldung vor. Herr Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Ich möchte noch einmal zur Geschäftsordnung sprechen. Wir haben uns hinsichtlich des Dringlichen Antrags, Drucks. 18/815 – er betrifft die Internationale Bauausstellung –, verständigt. Er soll ohne Aussprache unmittelbar dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zugeleitet werden, und zwar zur abschließenden Beratung.

Vizepräsident Frank Lortz:

Hat jemand etwas dagegen? – Da besteht Einvernehmen. Dann wird das so gemacht.

Ich versuche dann noch einmal, Sie darauf hinzuweisen, dass wir bis 18 Uhr tagen werden und eine Mittagspause von einer Stunde vorgesehen haben. Wir beginnen mit den Anträgen für eine Aktuelle Stunde. Nach § 32 Abs. 6 unserer Geschäftsordnung beträgt die Aussprache für jeden zulässigen Antrag fünf Minuten je Fraktion, bei gemeinsamem Aufruf verlängert sich diese Redezeit um die Hälfte.

Wir haben im Ältestenrat vereinbart, die Anträge unter den Tagesordnungspunkten 68 und 69 gemeinsam aufzurufen. Das heißt, dort gibt es eine Redezeit von siebeneinhalb Minuten. Alle anderen Aktuellen Stunden haben eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion.

Nach der Aktuellen Stunde geht es mit Tagesordnungspunkt 48 weiter.

Entschuldigt fehlen heute Frau Staatsministerin Dorothea Henzler und Herr Staatsminister Dieter Posch.

Ich weise Sie noch darauf hin, dass heute Abend, im Anschluss an die Plenarsitzung, der Unterausschuss Justizvollzug in Sitzungsraum 510 W tagt.

Das waren die Mitteilungen, die von hier aus zu geben waren.

Ich sehe gerade, dass Herr Kollege Rudolph den Dringlichen Antrag erhält. – Herr Kollege Rudolph, achten Sie darauf, Sie erhalten gerade den Dringlichen Antrag.

(Günter Rudolph (SPD): Herr Präsident, wollen Sie mich heute Morgen reizen?)

– Über dieses Alter sind wir beide doch hinaus.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD – Günter Rudolph (SPD): Sie vielleicht!)

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 67** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Soziale Arbeit in Hessen braucht gute Arbeitsbedingungen) – Drucks. 18/788 –

Das Wort hat Frau Kollegin Wissler. Bitte sehr.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wünsche Ihnen einen schönen guten Morgen. Unser Dringlicher Entschließungsantrag wird gerade verteilt. Aber gerade auf der rechten Seite des Hauses besteht kein Grund zur Aufregung. Denn Sie haben gestern noch einmal klargemacht, dass sich Ihr Abstimmungsverhalten nicht nach dem Inhalt, sondern nach dem Absender richtet. Der ist bekannt.

Seit sechs Wochen streiken die Beschäftigten im Sozial- und Erziehungsdienst für einen besseren Gesundheitsschutz und eine angemessene Bezahlung. Sie setzen sich damit nicht nur für das Anliegen von bundesweit 220.000 Beschäftigten ein, sondern sie setzen sich auch für die Interessen der Eltern und natürlich der Kinder ein, die in den Kindertagesstätten und Kindergärten versorgt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb gibt es auch trotz der erheblichen Einschränkungen, die es durch diesen Streik gibt, eine hohe Solidarität bei den Eltern und eine große Unterstützung in der Öffentlichkeit. Am Montag kamen in Köln über 30.000 Erzieherinnen, Sozialarbeiter und Sozialpädagogen zu einer Kundgebung zusammen, um für eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen zu demonstrieren.

Die Forderungen der Streikenden sind richtig und berechtigt. Es geht ihnen um eine Höhergruppierung der Erzieherinnen und Erzieher, mit der dem veränderten Leistungsprofil entsprochen werden soll. Seit der letzten Festlegung der Eingruppierung im Jahr 1990 sind fast 20 Jahre vergangen. Seither haben sich der Arbeitsalltag und die Anforderungen an die vorschulische Bildung enorm verändert.

Das lebenslange Lernen, das von der Regierung seit Jahren eingefordert wird, soll schon im Kleinkindalter beginnen. Aber das Verständnis des Erzieherberufes, dem die kommunalen Arbeitgeber weiterhin anhängen, ist geprägt von dem Bild einer Basteltante, wie es Sibylle Lust von ver.di Hessen treffend formulierte. Es handelt sich um einen typischen Frauenberuf. Entsprechend sieht auch die Entlohnung aus.

Als Einstiegsgehalt wird den Berufsanfängerinnen mit etwa über 2.000 € gewunken. Auch langjährig Beschäftigte kommen nicht über ein Bruttogehalt von 2.500 € hinaus. Das ist auch nur das Gehalt für eine Vollzeitstelle. Die wenigsten aber arbeiten in Vollzeit. Sie verdienen mit Teilzeitarbeit deutlich weniger. Das alles erhalten sie nach einer fünfjährigen Ausbildung und in einem Beruf, der erhebliche Anforderungen und Belastungen mit sich bringt.

Die zweite Forderung der Streikenden gilt dem Gesundheitsschutz. Untersuchungen in Kindertagesstätten haben ergeben, dass der Geräuschpegel in den Arbeitsräumen bei bis zu 100 Dezibel liegen kann.

(Zuruf von der SPD: So etwa wie hier!)

– Herr Kollege, sehr richtig, der Geräuschpegel ist in etwa so wie hier.

Die Erzieherinnen und Erzieher müssen genau diesen Lärm acht Stunden täglich ertragen. Das steht natürlich auch in einem Zusammenhang zu den viel zu großen Gruppen in den Kindertagesstätten, die natürlich auch darauf zurückzuführen sind, dass es einen erheblichen Personalmangel gibt.

Selbst wenn Stellen ausgeschrieben werden, ist es oft schwierig, sie zu besetzen. Denn viele junge Menschen sehen ihre Zukunft eben nicht in der Ausübung eines sozialen Berufes, weil die eben so schlecht bezahlt werden.

Diese Politik kann nicht in die Zukunft weisen. Derzeit zehrt man von der Substanz. Das geschieht auf Kosten der Beschäftigten, von denen bereits jetzt 85 % an stressbedingten Gesundheitseinschränkungen leiden.

Natürlich geht das auch auf Kosten der Kinder, also auf Kosten der zukünftigen Generation, die als Argument so gerne herangezogen wird, wenn es darum geht, Kürzungen beim Sozialen oder die Schuldenbremse durchzusetzen. Vielleicht sollten wir auch bei diesem Thema über Generationengerechtigkeit reden.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Leiterin eines Kindergartens beschreibt die Situation in einem Presseinterview so:

Ich mache mir große Sorgen, wo wir unter diesen schlechten Arbeitsbedingungen und der schlechten Bezahlung den Nachwuchs herbekommen sollen. Dabei ist der Beruf wunderbar. Auch nach all den Jahren gibt es nichts Spannenderes, als ein Kind ein Stück auf seinem Lebensweg zu begleiten. Das ist ein unglaublicher Reichtum.

Und sie erzählt, dass der Streik und vor allem die große Solidarität Mut gemacht haben. Sie sagt:

Jetzt endlich bewegen wir etwas. Es muss sich was bewegen. Und wir Frauen kriegen das hin. ... ich möchte vor allem den jungen Kolleginnen zeigen: Wir können etwas tun für unsere Zukunft.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Die Beschäftigten im Erziehungsdienst – größtenteils Frauen – sollten mehr Wertschätzung für ihre wertvolle Arbeit erfahren. Sie sollen mehr Geld bekommen, denn sie sind Leistungsträger in dieser Gesellschaft, und zwar in einem sehr viel höheren Maße als die Leistungsträger, die die FDP normalerweise unter diesem Begriff versteht.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Ähnlich sieht es auch in anderen sozialen Bereichen aus, die sich ebenfalls im Arbeitskampf befinden – bei den Jugendämtern, bei den Sozialstationen, wo gerade die Hartz-IV-Gesetze dazu geführt haben, dass die Menschen dort teilweise aufgrund der Aufgaben überfordert sind.

(Clemens Reif (CDU): Ich meine, die fünf Minuten wären schon rum!)

Die kommunalen Arbeitgeber haben in den laufenden Verhandlungen die Gelegenheit, jetzt einen Beitrag zu leisten, dass die Berufe im Sozial- und Erziehungsdienst aufgewertet und attraktiver werden. Wir wissen um die schlechte finanzielle Situation der Kommunen. Das ist aber auch Folge einer völlig verfehlten Steuerpolitik. Deswegen – auch im Zuge eines verbesserten Sozial- und Erziehungsdienstes – brauchen wir eine andere Steuerpolitik mit mehr Geld für die Kommunen, damit sie handlungsfähig werden können.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, Sie müssen zum Schluss kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Danke, Herr Präsident, mein letzter Satz. – Ich finde es sehr zutreffend, was die Schüler und Studierenden gestern beim Bildungsstreik gefordert haben, nämlich: In einem Land, wo Milliarden Euro für Banken bereitgestellt werden, muss auch Geld für die Zukunft, für die Kinderbetreuung und für die Bildung da sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ein billiger dümmlicher Klassiker! Es ist unannehmbar, was die für einen Mist redet!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat Frau Kollegin Ravensburg, CDU-Fraktion.

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Selbstverständlich braucht jede berufliche Tätigkeit gute Arbeitsbedingungen. Das gilt natürlich für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der sozialen Arbeit ganz genauso wie für die Mitarbeiter anderer Berufe. Deshalb sollten wir uns zunächst fragen, worum es eigentlich in der gegenwärtigen Debatte überhaupt geht.

Meine Damen und Herren, ich glaube, das Grundproblem ist die gesellschaftliche Anerkennung der sozialen Arbeit, die meist von Frauen ausgeübt wird. Das ist ein historisch gewachsenes Problem. Deshalb sollten wir uns gemeinsam das Ziel setzen, etwas zu ändern.

(Beifall bei der CDU)

Wir setzen uns dafür ein, dass die Arbeit der Erzieher, der Sozialpädagogen und der Sozialarbeiter in unserer Gesellschaft höher geschätzt wird. Aber eines werden wir nicht tun: Wir werden uns nicht in die laufenden Tarifauseinandersetzungen einmischen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Hört, hört!)

Die Tarifautonomie ist ein hohes Gut – ein wichtiger Baustein unseres Gemeinwesens –, auf das wir in Deutschland stolz sein können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb sind natürlich auch die Tarifpartner gefragt, die kommunalen Arbeitgeber in den laufenden Verhandlungen mit den Gewerkschaften. Und da mischen wir uns nicht ein. Wenn Sie jetzt einwerfen wollen, was mit der Verantwortung des Landes für unsere Kinder und die Arbeit in den Kindertagesstätten ist,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ja!)

dann sage ich Ihnen ganz klar und eindeutig: Ja, das Land hat eine Verantwortung, und die Landesregierung handelt auch.

Unser Ziel ist es, die Qualität in den Kindertagesstätten zu verbessern. Mit der Einführung des Bildungs- und Erziehungsplans haben wir die gesellschaftliche Entwicklung bereits angestoßen und damit auch die Arbeit des Personals in den Kindertagesstätten deutlich aufgewertet. Aber wir brauchen auch gute Arbeitsbedingungen für das Personal.

Meine Damen und Herren, die Mehrkosten für die Verbesserung des Betreuungsschlüssels trägt das Land. Wir entlasten einerseits die Fachkräfte, aber wir schaffen auch

einen Freiraum für die Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans.

Auch die Verbesserung des Lärmschutzes in den Kindertagesstätten halte ich für eine wichtige Forderung. Deshalb begrüße ich, dass im Konjunkturpaket II ganz bewusst auch Investitionen in die Kindertagesstätten mit aufgenommen worden sind. So können die Kommunen wichtige Lärmschutzmaßnahmen in den Kitas mit Unterstützung von Land und Bund durchführen.

Darüber hinaus fördert das Land die Fortbildung der Erzieherinnen und Erzieher und unterstützt Studiengänge an den hessischen Hochschulen. Als herausragendes Beispiel möchte ich die Landesförderung der Evangelischen Fachhochschule in Darmstadt nennen, die ihren Schwerpunkt gerade in den sozialen Studiengängen hat. Hierfür hat das Land die Förderung gerade um 1 Million € aufgestockt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir befinden uns mitten in einem gesellschaftlichen Wandel. Die Diskussion um den Bildungs- und Erziehungsplan hat in Hessen eine ganz neue Debatte über die Bedeutung der Kindertagesstätten in der frühkindlichen Bildung und die Wertschätzung der Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher und in der Tagespflege angestoßen. Mit dem Bildungs- und Erziehungsplan ist der erste Pflöck gesetzt.

Ich wünsche mir, dass eine Einigung im Tarifstreit zu einem weiteren wichtigen und richtigen Schritt zu mehr Qualität und Anerkennung der sozialen Arbeit im Sinne der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und zum Wohle unserer Kinder führen wird. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Können wir es jetzt noch einmal mit diesem Dringlichen Entschließungsantrag versuchen? Er ist bei Ihnen allen eingegangen, das stelle ich fest. Gibt es Bedenken, dass wir die Dringlichkeit bejahen? – Die gibt es auch nicht. Dann könnten wir diesen Dringlichen Antrag nach dieser Aktuellen Stunde zur Abstimmung stellen,

(Axel Wintermeyer (CDU): Ohne Aussprache!)

ohne Aussprache, selbstverständlich. Kein Widerspruch? – Dann wird das so gemacht.

Nun hat der Kollege René Rock, FDP-Fraktion, das Wort.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Was wir jetzt erleben, den Streik der Erzieherinnen und Erzieher bzw. vieler Bereiche der sozialen Berufe und die Diskussion, die zu den Tarifparteien geführt wird, ist eine logische Konsequenz aus dem, was sich auch hier in Diskussionen abgespielt hat, und der Frage, wie es mit der frühkindlichen Erziehung und frühkindlichen Bildung weitergeht. Es ist die logische Konsequenz aus dem, was wir im Zuge der Diskussion um den Bildungs- und Erziehungsplan und die Stellung einer frühkindlichen Bildung an sich geführt haben.

Wir haben als Hessischer Landtag eine Entwicklung aufgegriffen, haben einen einstimmigen Beschluss zum Bildungs- und Erziehungsplan gefasst. Das, was Sie heute erleben, ist – wie gesagt – die logische Konsequenz. Sie wollen an dieser Stelle jetzt Festlegungen vornehmen. Die Kollegen von den LINKEN haben einen Antrag eingebracht.

Was wollen denn die Gewerkschaften? – Auf der einen Seite ist es eine verständliche Entwicklung, zu sagen, der Gesundheitsschutz muss in den Mittelpunkt gestellt werden, und zu fragen, wie man in Entgeltgruppen eingestuft wird. Diese Frage, wie man in Entgeltgruppen eingestuft wird, ist natürlich immer eine Frage, wie die Leistungsbeschreibung ist. Die Leistungsbeschreibung wird sich in diesen Berufen verändern und verändert sich. Von daher ist die Argumentation der Gewerkschaften absolut nachvollziehbar

(Janine Wissler (DIE LINKE): He! – Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE) zeigt den Daumen hoch.)

und wird auch an der Stelle bei den Kommunen Widerhall finden. Aus unserer Sicht ist es natürlich so, dass man immer beide Seiten betrachten muss. Es gibt die, die diese Leistung erbringen, und die, die sie bezahlen sollen. Da stehen in erster Linie die Kommunen in der Pflicht. Ich möchte hier einmal etwas zu den Kommunen sagen. Die Kommunen, die diese Mehrkosten aufbringen müssen, haben zwei Möglichkeiten. Sie haben die Möglichkeit, die Gebühren zu erhöhen, und sie haben die Möglichkeit, in die Verschuldung zu gehen. Wenn sie die Gebühren erhöhen, werden das die Eltern bezahlen, und wenn sie in die Verschuldung gehen, bezahlen es die Kinder, die jetzt dort im Kindergarten sind.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dass wir Liberale uns ganz klar für die frühkindliche Bildung ausgesprochen haben, haben Sie in unserem Wahlkampf erlebt und können Sie aus unseren Programmen ablesen. Dass diese Landesregierung in diesem Bereich einen Schwerpunkt ihrer Politik gesetzt hat, sehen Sie auch an der Koalitionsvereinbarung und an diesem Haushalt, der hier beschlossen worden ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dennoch ist es nicht unsere Aufgabe, den Tarifpartnern Vorschriften zu machen. Dort findet ein schwieriger Abgleich der Interessen statt. Wer sich mit diesem Thema auseinandersetzt, der weiß: Die Gewerkschaften, die Erzieherinnen und Erzieher haben sehr gute Karten, um viele ihrer Forderungen durchzusetzen, weil sie – wie ich das eben ausgeführt habe – mit der Zeit gehen.

Man muss natürlich sehen, die Kommunen haben gewisse Spielräume, die sie nicht verlassen können. Deswegen – und das zeigt auch die Härte dieser Verhandlungen – wird dort um jeden Millimeter gerungen. Glauben Sie nicht, die Kommunen handelten hier nicht verantwortungsvoll. Die Tarifparteien werden den Kompromiss aushandeln, der bei den vorhandenen Mitteln möglich ist. Dieses Vertrauen haben wir.

(Beifall bei der FDP)

Darum möchte ich an dieser Stelle den Tarifpartnern einfach nur wünschen, dass sie kluge Entscheidungen treffen. Ich habe da ein gewisses Vertrauen. Deshalb ist die FDP

guter Dinge, dass am Ende ein vernünftiger Kompromiss aus diesen Verhandlungen hervorgeht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Das Wort hat Abg. Bocklet, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Den Streik haben wir mit Aufmerksamkeit verfolgt. Ich glaube, man muss sich nicht in diese Auseinandersetzung zwischen unabhängigen Tarifpartnern einmischen, aber man kann dazu eine Meinung haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Insbesondere mein Kollege Martin Häusling, das designierte Mitglied des Europäischen Parlaments,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

hat mir nochmals versichert, er trage unsere Position mit, auch ins Europaparlament hinein.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Zurufe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das möchte ich nochmals unterstreichen. – Ja, wenn so wichtige Leute dafür sind, muss man das hier auch sagen dürfen.

(Heiterkeit)

Im Prinzip geht es hier um zwei Fragen, auf die sich das Problem zuspitzen lässt.

Es geht darum, dass viele Erzieherinnen und Erzieher in den Kindertagesstätten zu Recht sagen: Angesichts steigender Anforderungen an unsere Arbeit verdienen wir zu wenig – ich nenne die Stichpunkte: Bildungsprogramme erstellen, Förderpläne verfassen, Lerntagebücher schreiben, Entwicklungsverläufe dokumentieren, Gespräche mit Institutionen und Eltern führen und vieles mehr –, wir empfinden die Situation so, dass es gestiegene Anforderungen an unseren Job gibt, und wir finden es berechtigt, mehr zu verdienen.

Wenn Sie nach unserer Meinung fragen, so glaube ich auch, der Beruf der Erzieherin und des Erziehers hat eine höhere Anerkennung verdient, und die macht sich natürlich auch durch eine entsprechende Entlohnung bemerkbar. Das werden wir auch unterstützen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Eine zweite Forderung finde ich besonders charmant. Diesmal geht es vordergründig und zunächst nicht um mehr Geld, sondern um die Gesundheit. Es kann nicht dabei bleiben, dass wir bei den Erzieherinnen und Erziehern einen Krankenstand von 13,7 Tagen haben. Dieser Wert liegt um 2,7 Tage höher als der Schnitt bei allen anderen Angestellten. Es kann nicht unser Interesse sein, diesen höheren Krankenstand auf Dauer zu tolerieren. Die Opfer dieses Krankenstandes sind die Kinder, und damit sind die Leidtragenden auch die Eltern.

Deswegen muss bei Gesundheitsförderungsprogrammen mehr passieren. Bei Lärmschutzmaßnahmen weiß ich nicht genau, was ich mir darunter vorzustellen habe.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Ich denke dabei immer an den Bauarbeiter, der bei Pressluftarbeiten so ein Ding aufhat – das wird hier aber nicht zielführend sein. Nein, wir brauchen präventive Gesundheitsprogramme, mehr kluge Pausen und Gesundheitsaktivierungsprogramme.

Ich habe einen fünfjährigen Sohn und bin selbst Betroffener, weil mein Sohn in einer städtischen Kita ist. Ich habe mich jetzt mehrfach daran erfreuen dürfen, dass unser Kind zu Hause betreut wurde, einmal sogar auf dem Hestentag. Das hat gewisse Folgen.

Wenn ich mit den Erziehern spreche, kann ich immer wieder hören, die Arbeit sei unglaublich anstrengend, es sei unglaublich laut, sie sitzen auf kleinen Stühlen, haben Rückenprobleme und vieles andere mehr. Deswegen muss man zukünftig tariflich Gesundheitsprogramme und eine bessere Bezahlung vereinbaren.

In diesem Sinne sind wir mit den Forderungen der Streikenden solidarisch. Wir fordern die Verhandlungspartner auf, zügig zu einem Ende zu kommen und die Situation in den Kindertagesstätten zu verbessern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ein letzter Satz. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Linkspartei, sehen Sie es uns nach, dass wir uns mit einem Antrag – der um 9:05 Uhr eingebracht wurde, der sehr umfangreich ist und einige Forderungen enthält, mit denen man konform gehen kann, aber auch einige sehr spezielle – heute nicht befassen wollen. Unser Vorschlag wäre, ihn an den Ausschuss zu überweisen.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

– Wenn Sie auf einer Abstimmung bestehen, sagen wir als BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, wir enthalten uns bei diesem Antrag. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Axel Wintermeyer (CDU): Der wird abgestimmt!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Fuhrmann, SPD-Fraktion.

Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, guten Morgen!

(Zurufe: Guten Morgen!)

Der Titel diese Aktuellen Stunde „Soziale Arbeit braucht gute Arbeitsbedingungen“ ist ein Satz, den wir grundsätzlich alle unterschreiben können und sollten. Das gilt für die Erzieherinnen und Erzieher in den Kindertagesstätten, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Jugendhilfe, das gilt für die Menschen, die in Hospizen, Krankenhäusern und Altenpflegeheimen arbeiten oder in Behinderteneinrichtungen. Darüber sollte hier Konsens bestehen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Gleichwohl soll es heute vor allem um die aktuellen Tarifaussensetzungen der Erzieherinnen und Erzieher und deren Arbeitsbedingungen gehen.

Wir unterstützen den Streik der Erzieherinnen und Erzieher ohne Wenn und Aber. Allerdings gilt zu Ihrem Antrag in der Tat das, was Kollege Bocklet gesagt hat: Der ist zu spät eingegangen, und diese Forderungen sind eine dicke Einmischung in die Tarifautonomie.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Im Hessischen Landtag bestimmen wir nicht über Entgeltengruppierungen der Kolleginnen und Kollegen. Deshalb werden auch wir uns hier enthalten.

Meine Damen und Herren, allerdings muss man sagen, die Eingruppierungen der Erzieherinnen und Erzieher sind durch die Umstellung von dem Bundesangestellten-tarifvertrag auf den Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes teilweise um durchschnittlich 300 € pro Monat gesunken. Das Gehalt der Leiterin einer Kita ist durch die Neueingruppierung um brutto 500 € pro Monat gesunken – und das nach einer wirklich langen Ausbildung, bei einer qualifizierten Arbeit und einem schon vorher nicht hohen Gehalt. Hier ist sehr dringend etwas zu korrigieren.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Politik, Eltern, Gesellschaft: Wir alle stellen heute zu Recht sehr viel höhere Anforderungen an die frühkindliche Bildung und an die Flexibilität und Belastbarkeit der Erzieherinnen und Erzieher – und dann ein geringerer Verdienst als der der letzten Jahre, der ohnehin nicht hoch war. Diese schizophrene Situation muss dringend korrigiert werden.

Alle sind sich einig, dass vieles, was an frühkindlicher Sozialisation – Sozialverhalten von Kindern, gesunde Ernährung, Anregung zur Bewegung, Kreativitätsförderung, die Förderung musischer und künstlicher Begabung usw. – früher eher in den Familien oder deren Umfeld geleistet wurde, heute jedoch in großen Teilen auf der Kindertagesstätte und der Schule lastet und dort dringend geleistet werden muss, um Kindern gute Startchancen zu geben.

Um das alles zu leisten, brauchen wir eine gute Ausbildung für die Erzieherinnen und Erzieher. Wir brauchen gute Arbeitsbedingungen. Stichwort „Lärmbelastung“ – Kinderlärm ist kein Lärm, aber darüber reden wir an anderer Stelle. Diese Dinge sind sicherlich wichtig, aber es ist auch eine Wertschätzung durch gute Bezahlung erforderlich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD sowie bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, ich habe vorhin dargelegt, wie vielfältig das Feld der sozialen Arbeit ist, über das wir reden. Ich sage auch: Wir sind alle entsetzt und empört, wenn wieder irgendwo ein Fall auftritt, wo Kinder verwaht sind, wo Kinder aus Familien genommen werden müssen usw. Auch in diesem Bereich der sozialen Arbeit bestehen hohe Anforderungen. In den Familien gibt es vermehrt Probleme. Ich glaube, auch hier geht es um die Wertschätzung der Arbeit an sich, nicht nur um Lippenbekenntnisse, sondern auch um Geld.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wir sollten wissen – das ist auch ein wichtiger Punkt –, dass es gerade in Zeiten wie diesen unsere Verantwortung ist, nicht nur für Banken, die den Mittelständlern keine Kredite mehr geben können, Rettungsschirme zu schaffen

und auch den Firmen Bürgschaften zu geben, damit sie liquide bleiben und ihre Arbeitsplätze erhalten können, sondern auch dafür zu sorgen dass die im Rahmen des Konjunkturpakets II vorgesehenen Mittel möglichst schnell abfließen und genau in die Verbesserung der Hardware für Kinderbetreuung und Erziehung fließen, also in Kindertagesstätten und Schulen. Wichtig ist eben auch die Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher, die in dieser Frage sozusagen das soziale Netz bilden.

Meine Damen und Herren, deswegen ist es, glaube ich, relativ eindeutig, dass wir die Forderungen teilen. Wir hoffen im Interesse der Kinder und Erzieherinnen und Erzieher, dass dieser Tarifabschluss auch zu einem guten und befriedigenden Ergebnis kommt. – Ich darf mich bedanken.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Fuhrmann. – Das Wort hat Herr Staatsminister Banzer.

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Tarifautonomie ist ein hohes Gut. Sie ist ein wichtiges Kriterium von Freiheit und einer freiheitlichen Gesellschaft. Freiheitsfragen beginnen nicht immer bei der absoluten Beschränkung, sondern es fängt schleichend an. Die Versuchung, bei solchen Fragestellungen, wie wir sie heute diskutieren, diese Freiheit einzuschränken, ist vorhanden, und das kann ich auch nachvollziehen. Man hat vielleicht auch den Eindruck, dass man hierbei von den beabsichtigten Seiten entsprechenden Beifall bekommt, aber führt es doch am Ende zur Beseitigung der Tarifautonomie und damit zur Beseitigung eines wichtigen Freiheitsgrundsatzes unserer Gesellschaft.

Deswegen ist der Landtag gut beraten, sich absolut zurückzuhalten, wie auch in jedem Falle die Landesregierung. Wir achten die Tarifautonomie. Wir hoffen im Interesse aller Beteiligten, dass man sich möglichst bald einigt, weil Tarifkämpfe immer die Ultima Ratio sein sollten, da sie natürlich zu Belastungen für alle führen, für die Eltern genauso wie für die Kommunen. Aber auch für die Streikenden kann man nur hoffen, dass man sich möglichst bald einigt.

Unabhängig davon wird unsere Gesellschaft aber zu diskutieren haben, wie sie die Dienstleistungen an Personen bewertet. Ich glaube, dort werden wir in unserer Gesellschaft zu einer neuen Bewertung kommen müssen. Dabei geht es nicht nur um die Arbeit in Kinderbetreuungseinrichtungen, sondern insbesondere um den Bereich der Sorge für ältere Menschen. Dort werden wir zu neuen Wertigkeiten kommen müssen. Dies hat zwei Gründe:

Erstens. Bei diesen Aufgabenstellungen wird immer mehr Kompetenz verlangt, und Kompetenz muss leistungsgerecht bezahlt werden.

Zweitens. Der Bedarf wird immer größer, und auch die Nachfrage am Arbeitsmarkt bestimmt den Preis. Ich bin sicher, dass dies in die entsprechenden Diskussionen, die gegenwärtig geführt werden, einfließen wird.

Dass die Landesregierung dem Antrag der LINKEN ausgesprochen ablehnend gegenübersteht, ergibt sich aus

dieser Logik und dieser Position der Tarifautonomie, aber auch insbesondere aus dem letzten Satz, in dem Sie von den „finanziellen Voraussetzungen“ sprechen und diese dem Land zuweisen. Das können wir nicht leisten, und das wollen wir auch nicht leisten. Die Aufgabenstellung ist eindeutig bei den Kommunen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Wir sind am Ende der Debatte angelangt.

Zur Geschäftsordnung hat Herr Kollege Schaus das Wort.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Guten Morgen!)

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir nehmen die Argumente aus der aktuellen Diskussion auf und beantragen, dass der Antrag an den Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit überwiesen wird, um dort mit allen weiter zu diskutieren, welche Auswirkungen für das Land Hessen und für den Landtag zu erwarten sind, damit wir zu einem Ergebnis kommen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Wintermeyer.

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben hier bei der Aktuellen Stunde schon Probleme gehabt, den Titel „Soziale Arbeit in Hessen braucht gute Arbeitsbedingungen“ einzuordnen. Wir haben den Antrag nicht vor Beginn der Aktuellen Stunde gehabt, sondern während der Diskussion. Wir haben es im Hessischen Landtag immer so gehalten, dass wir Dringliche Entschließungsanträge dann auch ohne Aussprache entsprechend abstimmen. In § 32 Abs. 9 unserer Geschäftsordnung heißt es zu den Entschließungsanträgen nach einer Aktuellen Stunde eindeutig: „... die einer sofortigen Abstimmung unterliegen“. Daran wollen wir uns auch halten.

Vizepräsident Frank Lortz:

Zur Geschäftsordnung hat Herr Kollege Wagner das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Kollege Wintermeyer, wir haben hier im Parlament durchaus die gängige Praxis, a) dass wir auch Dringliche Entschließungsanträge an einen Ausschuss überwiesen haben, wenn es der Debattenverlauf hergegeben hat. Insofern ist das Begehren der Kollegen der LINKEN nichts Ungewöhnliches.

Wir haben im Hessischen Landtag vor allem die gängige Praxis, b) dass nicht gegen den Willen von Antragstellern ein Verfahren zu ihrem Antrag beschlossen wird. Deshalb unterstützen wir den Antrag der Kollegen der LINKEN.

Herr Kollege Wintermeyer, es kann nur sachdienlich sein, wenn wir im Ausschuss fachlich beraten.

Vizepräsident Frank Lortz:

Haben wir noch etwas zur Geschäftsordnung? – Das ist nicht der Fall.

Ich lasse dann darüber abstimmen, ob wir den Antrag an den Ausschuss überweisen. Wer für die Überweisung ist, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD, GRÜNE und DIE LINKE. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Damit ist dieser Verfahrensantrag abgelehnt, und ich stelle –

(Zurufe von der SPD – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch unmöglich!)

– Meine Damen und Herren, ich weiß gar nicht, warum Sie sich so erregen. Die Abstimmung ist –

(Anhaltende Zurufe)

– Meine Damen und Herren, ich möchte jetzt gern über den Antrag abstimmen lassen.

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

– Frau Kollegin Schott, ich möchte über Ihren Antrag abstimmen lassen. Schreien Sie bitte nicht dazwischen, sonst höre ich nicht, was Sie vielleicht meinen.

Ich lasse über den **Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE** abstimmen. Wer ihm seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist DIE LINKE. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – SPD und GRÜNE. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 68** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Wahlversprechen gebrochen – Bankrotterklärung der Landesregierung bei den Mindestvoraussetzungen in Kindertagesstätten) – Drucks. 18/789 –

gemeinsam mit dem **Tagesordnungspunkt 69:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Kinderbetreuung: CDU bricht Wahlversprechen, FDP macht mit, Eltern haben das Nachsehen) – Drucks. 18/791 –

Diese Anträge werden gemeinsam beraten. Die Redezeit beträgt 7,5 Minuten. Das Wort hat Herr Kollege Merz für die SPD-Fraktion.

Gerhard Merz (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss zunächst den Titel unseres Antrags für diese Aktuelle Stunde korrigieren. Es kann natürlich von einem Bankrott der Landesregierung nicht die Rede sein, allerdings aus dem einzigen Grunde, dass man heutzutage keinen Bankrott mehr macht, sondern in Insolvenz geht, wie wir aufgrund der ständigen Erklärungen des Bundesinsolvenzministers zu Gutenberg jeden zweiten Tag erfahren.

(Beifall bei der SPD)

Wir erfahren auch, dass Insolvenz heutzutage nichts Schlimmes ist, sondern sogar heilsame Wirkungen haben kann.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, was ist eine Insolvenz? Eine Insolvenz ist gekennzeichnet durch akute Zahlungsunfähigkeit, durch drohende Zahlungsunfähigkeit und/oder durch Überschuldung.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU) – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Im vorliegenden Falle der Mindestvoraussetzungen sind alle drei Merkmale gleichzeitig gegeben. Meine Damen und Herren, der Sinn eines Insolvenzverfahrens ist es, entweder die Zahlungsfähigkeit wiederherzustellen oder die Situation geordnet abzuwickeln. Nach Abschluss des Insolvenzverfahrens verfallen in der Regel alle noch unbefriedigten Ansprüche der Gläubiger gegenüber dem Schuldner. Im vorliegenden Fall ist zu befürchten, dass die ersten beiden Ziele nicht erreicht werden, dass aber in jedem Fall die unbefriedigten Ansprüche der Gläubiger gegenüber dem Schuldner verfallen werden, dies umso mehr, als der Schuldner, nämlich das Land Hessen, seit Jahr und Tag nichts dafür getan hat, die Insolvenz zu vermeiden. Vielmehr weiß es noch nicht einmal, wie hoch eigentlich seine Verbindlichkeiten sind.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU: Sprechen Sie zum Thema?)

– Ich komme zum Thema. – Das ist das Thema. Denn das Problem beginnt schon mit der Bezeichnung der Verordnung, deren Aussetzung der Anlass dieser Debatte ist. Eine Verordnung über die Mindestvoraussetzungen für den Betrieb von Kindertagesstätten bezeichnet schon in ihrem Titel den mangelnden Gestaltungswillen des Landes als Verordnungsgeber. Mit dieser Verordnung wird nicht beschrieben, welche Aufgaben es in der Kinderbetreuung heutzutage gibt und welche Qualifikationen und wie viel Personal zur ordentlichen Erfüllung dieser Aufgaben benötigt werden. Die Verordnung beschreibt den Punkt, den man nicht unterschreiten darf, damit der Betrieb nicht zusammenbricht – nicht mehr und nicht weniger.

Genau das ist die Realität. Das kann ich Ihnen aus vielfältiger Erfahrung als kommunaler Arbeitgeber, als Personalratsmitglied und zurzeit auch als Vater von zwei Kindern in Kinderbetreuungseinrichtungen sagen. Denn dass man eine Einrichtung unter den gegenwärtigen Bedingungen und mit den ständig wachsenden Aufgaben – hier nenne ich nur den Bildungs- und Erziehungsplan, von dem die Landesregierung immer noch behauptet, dass er ohne zusätzliches Personal umzusetzen sei – mit 1,5 Fachkräften pro Gruppe, mit diesem Schlüssel, mit dem alle Leitungsaufgaben, alle Vertretungsfälle, alle Vor- und Nachbereitungszeiten, all die vielen Aufgaben, von denen in der vorherigen Aktuellen Stunde die Rede war, nicht mehr ordentlich betreiben kann, das ist heute offensichtlich. Umgekehrt ist offensichtlich: Heute glaubt kein Mensch mehr, dass man das könne.

(Beifall der Abg. Regine Müller (Schwalmstadt) (SPD))

Weil das kein Mensch mehr glaubt und auch im letzten Jahr kein Mensch geglaubt hat, hatten wir im letzten Jahr die sehr erfolgreiche und verdienstvolle Kampagne der Liga der Wohlfahrtsverbände. Deswegen und wegen des herannahenden Wahltermins hat die Landesregierung dann doch noch unerwartet eine Neufassung der Verordnung vorgelegt. Die erste Fassung war freilich so, dass es im Grunde bei dem alten Stand geblieben wäre, weil 1,5 Stellen pro Gruppe als Muss und 2,0 Stellen als Soll vorgesehen waren.

Ich konzentriere meine Argumentation auf den Eckpunkt der Betreuungsschlüssel für die drei- bis sechsjährigen Kinder. Denn alle anderen Schlüssel folgen im Grunde mit einem gewissen Abstand diesem Schlüssel. – 1,5 Stellen sollten also vorgeschrieben werden, und 2,0 mit einem Soll versehen werden.

Meine Damen und Herren, jeder, der die Situation in den Kommunen und bei den Trägern kennt, weiß, was das bedeutet hätte. Er weiß, dass es in den meisten Fällen bei genau 1,5 geblieben wäre bzw. hätte bleiben müssen. Denn selbst da, wo bei einer schlechten Finanzsituation der Wille gewesen wäre, über diesen Schlüssel hinauszugehen, hätte die Finanzaufsicht, wie wir z. B. aus dem Regierungspräsidium Gießen sehr gut wissen, eingegriffen, so dass es auf dem Papier stehen geblieben wäre.

Weil es eine ganze Menge an Protesten gegeben hat, weil der berechtigte Einwand war, dass es bei dem Alten bleiben würde, ist diese Verordnung korrigiert worden. Deswegen stehen jetzt 1,75 Fachkräfte pro Gruppe als Muss auf dem Papier – auf dem Papier.

Das ist das akute Problem, über das heute zu reden ist. Denn nach Inkrafttreten der Verordnung ist der Landesregierung aufgefallen, dass mit ihrer Verordnung ein zusätzlicher Bedarf an Fachkräften ausgelöst wird, ein Bedarf, der gegenwärtig schwer zu decken ist, weil sich auf diesem Teil des Arbeitsmarktes die Versäumnisse bemerkbar machen, von denen in der vorherigen Debatte die Rede war und von denen ich auch gesprochen habe, nämlich schlechte Arbeitsbedingungen,

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

schlechte Bezahlung, geringe Wertschätzung. All das hat dazu geführt, dass der Beruf der Erzieherin und erst recht der Beruf des Erziehers – um dies an der Stelle noch einmal zu betonen – für junge Männer und junge Frauen nicht attraktiv ist.

Ein Teil des Umsetzungsproblems ist deswegen jetzt der akute Fachkräftemangel. Ich befürchte: nicht nur ein akuter Fachkräftemangel; wenn nicht rasch etwas Grundsätzliches geschieht, ein chronischer.

Meine Damen und Herren, deswegen sind drei Fragen im Zusammenhang mit der Personalsituation in den Kindertagesstätten jetzt gründlich zu beantworten. Auf alle diese drei Fragen ist uns die Landesregierung in den letzten zehn Jahren und leider auch in der Debatte in den vergangenen Wochen die Antwort schuldig geblieben.

Die erste Frage ist, welche Art von Fachkräften wir zukünftig brauchen, also die Frage nach dem qualitativen Bedarf: nach einer Höherqualifizierung, der Ausbildung, ob wir unterschiedliche Ausbildungsniveaus, unterschiedliche Qualifikationsniveaus in den Einrichtungen brauchen oder verkraften können, oder ob es ein einheitliches Niveau geben soll. Ich will zugeben, dass diese Frage schwer zu beantworten ist. Auch ich bin noch zu keiner abschließenden Antwort dazu gekommen. Aber man kann im Moment keinen geordneten Willen der Landesregierung erkennen, an der Beantwortung dieser Frage zu arbeiten.

(Beifall bei der SPD)

Die zweite Frage ist die nach dem zusätzlichen Fachkräftebedarf, der durch die Verordnung vom letzten Dezember ausgelöst wurde. Hier hat uns die Landesregierung bisher keine detaillierten, belastbaren Daten vorgelegt. Der Minister und die Ministerin haben von 6.000 bis 8.000

fehlenden Fachkräften gesprochen, bei einer Lücke von 5.000 Fachkräften. Der Paritätische Wohlfahrtsverband – um eine Gegenmeinung zu zitieren – ist in einer Studie in den letzten Tagen zu dem Ergebnis gekommen, dass wir es bis 2014 mit einem ungedeckten Fachkräftebedarf von 35.000 zu tun haben werden.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Das ist natürlich in hohem Maße von politischen Setzungen abhängig. Aber wir alle haben gesagt, wir wollen etwas mehr für die Qualität in den Einrichtungen tun. Selbst wenn die Wahrheit also irgendwo in der Mitte läge, wäre die Antwort auf die Frage drei doch dringend erforderlich. Die Frage drei lautet, wie dieser zusätzliche und qualitativ andere Bedarf künftig gedeckt werden kann.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Merz, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen.

Gerhard Merz (SPD):

Auch da war das, was die Landesregierung, z. B. Frau Ministerin Henzler im Ausschuss, bisher vorgelegt hat, ein Dokument der Hilflosigkeit. Denn sie ist jede, aber auch jede Antwort darauf schuldig geblieben, welche Initiativen das Land ergreifen will, um diesen zusätzlichen Fachkräftebedarf zu decken.

(Beifall des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD)
– Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Wir sehen der weiteren Beratung unseres Dringlichen Berichtsantrages im Ausschuss entgegen. Dort ist eine Reihe von Fragen formuliert, auch die, wie es zukünftig finanziert werden soll. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Bocklet, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister Banzer, mit der sogenannten Flexibilisierung der Mindestverordnung, die faktisch nichts anderes ist als eine Verschiebung der besseren Standards in Kindertagesstätten und Kindereinrichtungen, begehen Sie nicht mehr und nicht weniger als einen Bruch des Wahlversprechens für bessere Qualität für unsere Kinder.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei Abgeordneten der SPD)

Es mag etwas ungewöhnlich sein, wenn ich mich zunächst mit der Umweltministerin beschäftige. Frau Lautenschläger hat im Dezember 2008 verkündet: Wir werden die Standards verbessern. Wir werden die Personalschlüssel verbessern. Wir werden das zum September 2009 einführen.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Am 17. Juni wird sie in einem Interview gefragt: „Frau Lautenschläger, warum ist das eigentlich kein Wahlbetrug?“ – Darauf sagen Sie, Frau Lautenschläger, und zwar gestern: „Es ist keinesfalls ein Wahlbetrug. Wir haben immer gesagt, dass die Kosten für die bessere Betreuung vom Land übernommen werden. Wenn jetzt die Bürgermeister behaupten, sie könnten das Personal nicht finanzieren, ist das eine Ausrede.“

Ich kann nur feststellen: Wir GRÜNE haben schon vor drei Jahren, wir haben das im Dezember gesagt, und wir sagen das jetzt: Den Kommunen fehlen die Mittel für die auskömmliche Ausstattung ihrer Kinderbetreuung. Die Landesregierung hat in diesem Punkt wiederholt versagt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Es ist schon beachtlich, wenn Frau Lautenschläger der Meinung ist, dass alles bestens ist, wir aber vor fünf Tagen zur Kenntnis nehmen mussten, dass der neue Sozialminister Banzer verkündet: Diese Mindestverordnung werden wir flexibilisieren, weil die Kommunen das nicht umsetzen können, da – Achtung – wir zu wenig Personal haben und – Achtung – die Kommunen zu wenig Finanzen haben.

Herr Banzer, jetzt frage ich mich, was nun wahr ist. Hat Frau Lautenschläger recht, ist sie beratungsresistent? Haben Sie recht, und es fehlen Personal und die Mittel? Wir sagen: Natürlich fehlen Mittel, natürlich fehlt Personal. Aber wer ist schuldig, schon seit Jahren Versäumnisse vorzuweisen? Das ist Ihre Landesregierung, und das ist zu verurteilen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Diese Verschiebung um drei Jahre ist nicht mehr und nicht weniger als ein schwarzer Tag für die Hoffnung auf eine bessere Kinderbetreuung in Hessen. Sie bedeutet, dass die Kinder weiterhin in größeren Gruppen betreut werden, das geschieht also auf dem Rücken der Kinder und der Eltern. Das kann man so nicht wünschen. Wir GRÜNE nennen das eine Kapitulation vor dem drängendsten Problem der Kinderbetreuung in diesem Bundesland. Herr Banzer, Sie versagen damit. Nach nur 140 Tagen Ihrer Amtszeit kapitulieren Sie vor dem größten Problem der Kinderbetreuung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Herr Kollege Merz, Sie sind nicht Mitglied des Kulturpolitischen Ausschusses – doch, Entschuldigung. Wir wissen von Frau Henzler: Es fehlen offiziell 6.000 bis 8.000 zusätzliche Erzieherinnen. Wir wissen, dass in den nächsten drei Jahren nur 3.000 ausgebildet werden. Die einfache Subtraktion ergibt, es gibt eine Lücke von 5.000 Erzieherinnen und Erziehern im Bundesland Hessen. 5.000 Erzieher fehlen.

Was macht diese Landesregierung im Landeshaushalt? Nichts, es wird nicht 1 € mehr für mehr Ausbildungskapazitäten ausgegeben. Das ist sehenden Auges ein Versagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Wir wissen, dass wir mehr ausbilden müssen. Wir brauchen mehr Erzieherinnen und Erzieher. Wir brauchen mehr Mittel. Vor allem brauchen wir jetzt einen Aktionsplan. Den haben wir mit unseren Forderungen eingebracht. Es geht um ein Sofortprogramm, das jährlich zusätzlich 500 Ausbildungsplätze an den Fachschulen in

Hessen ausweist. Wir brauchen ein integriertes Vorgehen der Landesregierung bei der Frage, wie wir die über 1.000 arbeitslosen Erzieherinnen und Erzieher wieder fit für den Beruf machen. Wir brauchen eine flächendeckende Werbekampagne und nicht die popligen 100.000 €, die Sie in den Haushalt eingestellt haben, um für mehr Erzieher in diesem Land zu werben. Außerdem wollen wir natürlich eine Attraktivitätssteigerung des Berufs, indem verstärkt auf das Fachhochschulniveau gesetzt wird.

All das findet nie und nimmer in dieser Landesregierung statt. Zwischen Herrn Banzer, Frau Henzler und Frau Kühne-Hörmann als Zuständiger für die Fachhochschulen stellen wir null koordiniertes Vorgehen fest. Es gibt keine konzertierte Aktion für eine Verbesserung der Qualität in unseren Kinderbetreuungseinrichtungen, und das ist miserabel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Kommen wir noch zu einem Stück aus dem Tollhaus. Wir haben unsere Pressekonferenz am 25. Mai veranstaltet. Wie reagierten CDU und FDP auf unsere Forderungen? Nehmen wir eine Presseerklärung der Kollegin Ravensburg und des Herrn Rock. Sie sagen, was die GRÜNEN da wollten, sei ein unüberlegter Schnellschuss. Die Zahlen seien nicht belastbar. Die GRÜNEN hätten wieder einmal keine Ahnung.

(Zuruf von der FDP: Das ist nichts Neues, Herr Bocklet!)

Seit gestern liegt uns ein Dringlicher Antrag vor, der von dem Kollegen Wagner von der CDU und von dem Kollegen Rentsch von der FDP unterschrieben ist. Jetzt muss ich Sie fragen, Frau Ravensburg und Herr Rock: Wie ist das mit den Schnellschüssen? Haben Sie einmal mit Ihren Vorsitzenden geredet?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Offensichtlich herrscht hier heillose Verwirrung. Herr Banzer klatscht Frau Lautenschläger ab, Herr Rentsch den Herrn Rock. Wie heißt das Spiel eigentlich? Heillose Verwirrung um die Kinderbetreuung – wir wissen zwar nicht, was wir tun, aber das machen wir viel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind der Meinung, dass wir eine schnelle konzertierte Aktion der Landesregierung brauchen, um mehr Erzieherinnen und Erzieher in diesem Land zur Verfügung zu haben. Wir brauchen eine auskömmliche Finanzausstattung. Was wir nicht brauchen, ist ein mut- und kraftloser Minister Banzer, der mit der Verschiebung der Einführung der Mindeststandards faktisch kapituliert. Das bedeutet, dass viele Tausend Eltern keinen besseren Personalschlüssel bekommen.

Wir sagen, das haben die Eltern, die Kinder und viele Tausend Beschäftigte in den Einrichtungen nicht verdient. Wir GRÜNE verurteilen dieses Vorgehen auf das Entschiedenste. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Bocklet. – Das Wort hat Frau Abg. Wiesmann von der CDU-Fraktion.

Bettina Wiesmann (CDU):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir sprechen heute über eines der wichtigsten familienpolitischen Anliegen der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das merkt man!)

Worum geht es? Es geht um Maßnahmen zur weiteren Stärkung der Bildung, Betreuung und Erziehung in unserem Land. Tatsächlich ist das Thema zu wichtig, als dass ich mich lange mit Ihren Ausführungen zu Bankrott und Insolvenz oder irgendwelchen Vorwürfen an die Landesregierung und Ihren polemischen Beiträgen aufhalten wollte.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit der Landesregierung muss man sich auch nicht aufhalten, das stimmt!)

Stattdessen möchte ich mit Ihnen über Fakten reden und darüber, was wir tun und warum.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Es sind die CDU-geführten Landesregierungen gewesen, die in den vergangenen beinahe zehn Jahren Kinderbetreuung, Bildung und Erziehung als eine zentrale Aufgabe erkannt, angepackt und vorangetrieben haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Michael Boddenberg (CDU): Es gibt kaum noch andere Landesregierungen!)

Um nur einige Stichworte anzuführen: konsequenter Aus- und Aufbau der Betreuung von unter Dreijährigen. Wir haben heute eine Betreuungsquote von 18,7 %. 1999 lag sie noch bei unter 3 %. Wir gaben 2008 für die Betreuung der unter Dreijährigen 90 Millionen € aus. 1999 waren es gerade einmal 1,5 Millionen €.

(Peter Beuth (CDU): Hört, hört! – Zurufe von der SPD)

Verbesserung der Infrastruktur für die Drei- bis Sechsjährigen. In unserer Regierungsverantwortung wurden die Betriebskostenzuschüsse für Kindergärten auf 75 Millionen € pro Jahr erhöht. Damit haben wir diese wichtige Infrastruktur auch landesseitig gestärkt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Mit 65 Millionen € jährlich haben wir in Hessen das letzte Kindergartenjahr beitragsfrei gestellt. Eltern profitieren im Umfang von bis zu 1.200 € pro Jahr.

Dies alles ist nur ein Teil dessen, was wir in den vergangenen zehn Jahren für ein signifikant verbessertes Angebot zur Kinderbetreuung unternommen haben. Dabei investieren wir nicht nur in den Umfang des Angebots, sondern auch in seine Qualität.

Stichwort: Bildung von Anfang an. Der hessische Bildungs- und Erziehungsplan von 0 bis 10 hat als umfassende frühpädagogische Konzeption bundesweit Maßstäbe gesetzt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Was?)

Wir haben ihn gemeinsam mit Fachleuten entwickelt, erfolgreich erprobt und setzen ihn jetzt flächendeckend um.

(Beifall bei der CDU – Heike Habermann (SPD): Wo denn?)

Stichwort: Sprachförderung vor Schuleintritt. Wir haben flächendeckende Sprachtests für Kindergartenkinder eingeführt. Das dabei eingesetzte System der Sprachstandserfassung ist bundesweit ein Exportschlager, ebenso wie die in Hessen schon seit Jahren praktizierten Vorlaufkurse, jetzt noch einmal zeitlich erweitert, für zur Einschulung anstehende Kinder.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, Sie erheben vollmundige Forderungen. Wir arbeiten längst an einem Paradigmenwechsel in Sachen Kinderbetreuung, Bildung und Erziehung, und zwar mit Hochdruck.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Guter Witz!)

Deshalb haben wir in unserem aktuellen Koalitionsvertrag mit der FDP vereinbart, im Rahmen des Bildungs- und Erziehungsplans das letzte Kindergartenjahr zu einem besonderen schulvorbereitenden Jahr auszugestalten, ein Netz von Familienzentren an Kindertagesstätten und Grundschulen aufzubauen und ein hessisches Kinderförderungsgesetz vorzulegen, das alle Maßnahmen und Fördermöglichkeiten für Kinder in Tagesstätten und der Tagespflege bündelt und optimal handhabbar macht.

Sie sehen daran: Die CDU und ebenso die mit uns regierende FDP brauchen keinen Nachhilfeunterricht in Sachen Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern. Dies ist ein Kernanliegen unserer Politik auf allen Ebenen und ein Eckpfeiler erfolgreicher christdemokratischer Politik in Hessen.

(Beifall bei der CDU)

Genau aus diesem Grund führen wir nun die Verordnung über Mindestvoraussetzungen in Tageseinrichtungen für Kinder ein. Worum geht es dabei?

Erstens. Wir öffnen die Kinderbetreuungseinrichtungen für Fachkräfte mit erweitertem Qualifikationsprofil.

Zweitens. Wir verbessern den Personalschlüssel.

Drittens. Wir senken die Gruppengrößen.

Diese Veränderungen sind angesichts neuer Anforderungen im Bereich der frühen Bildung – sie sind hier teilweise schon genannt worden – zwingend geboten. Mit der erweiterten Fachkraftdefinition holen wir breiter qualifiziertes Personal in die Tagesstätten und tragen ihrem Bildungsauftrag Rechnung. Mit dem verbesserten Betreuungsschlüssel sorgen wir überdies dafür, dass dem zusätzlichen Diagnose- und Förderbedarf, der sich aus stärker heterogenen Gruppen ergibt, entsprochen wird.

Gerade Kinder, die in ihren Familien nicht ausreichend unterstützt und gefördert werden, erhalten so mehr Aufmerksamkeit und Zeit, die sie benötigen. Wir führen die MVO, die Mindestverordnung, zum vorgesehenen Zeitpunkt ein. Aufgrund erheblichen Drängens seitens der Kommunen und freien Träger hat die Landesregierung entschieden, dass die neuen Standards zeitlich flexibel bis 2012 umgesetzt werden können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Diejenigen Kommunen und Träger, die sich bereits auf die Einführung vorbereitet haben und sie zum 01.09. oder zu einem späteren Zeitpunkt während der Übergangsfrist realisieren, bekommen die daraus entstehenden Mehrkosten, wie zugesagt, vom Land erstattet.

(Zurufe von der CDU: Ja! – Hört, hört!)

In Teilen des Landes, wie z. B. in Frankfurt und anderen Städten, ist die Mindestverordnung schon längst Realität. Auch hier erkennt das Land die Konnexität an. Dort aber, wo die Umsetzung aufgrund verschiedenster Umstände, z. B. durch einen Mangel an vor Ort verfügbaren Fachkräften oder durch schwer behebbar räumliche Einschränkungen in den Einrichtungen, in kurzer Frist sehr schwierig ist, erhalten die Verantwortlichen mehr Zeit – Zeit, um die sie gebeten haben.

Diese Regel ist vernünftig, denn sie belässt die Entscheidung, bis wann im vorgegebenen Zeitfenster die Veränderungen eingeführt werden, dort, wo sie hingehört, nämlich vor Ort.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich füge hinzu: Dies ist, zumal in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, tatsächlich verantwortungsvolle Politik. Eine Einführung mit der Brechstange gefährdet nicht zuletzt die Akzeptanz der Maßnahme bei wichtigen Beteiligten und damit am Ende ihren Erfolg. Dass sie obendrein erhebliche Mittel erfordert, für die unsere Kinder mindestens teilweise werden aufkommen müssen, zwingt uns zu höchster Sorgfalt bei diesem Punkt. Alles andere wäre verantwortungslos.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zusammenfassend plädiere ich für den Blick auf die Gesamtsituation. Die CDU und mit uns die FDP haben der Betreuung, Erziehung und Bildung für Kinder in Hessen zu einem Quantensprung verholfen

(Zurufe von der SPD: Ui!)

und gerade in der frühkindlichen Bildung einen echten Paradigmenwechsel eingeleitet. Dabei sind wir nah bei den Menschen, denn wir wissen, dass wir noch so gute Ideen nur mit den Verantwortlichen vor Ort realisieren können. Wir brauchen elastische Lösungen, die allen helfen, die guten Willens sind, und schließlich auch diejenigen mitnehmen, die zunächst Schwierigkeiten aus dem Weg räumen müssen. Die Umsetzung der Mindestverordnung in der vorgeschlagenen Weise ist eine solche elastische Lösung. Familienpolitik vom Reißbrett funktioniert nicht. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wiesmann. Das war die erste Rede der Kollegin Wiesmann. Herzlichen Glückwunsch, Bettina.

(Allgemeiner Beifall)

Ich habe jetzt eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention des Kollegen Schmitt.

(Allgemeine Zurufe – Zuruf von der CDU: Das geht nicht!)

– Ja, macht das einmal unter euch aus. – Bitte sehr, Herr Kollege Wintermeyer, zur Geschäftsordnung.

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die siebeneinhalb Minuten sind deswegen zustande gekommen,

weil zwei Aktuelle Stunden zusammengelegt worden sind. Man hätte auch die beiden Aktuellen Stunden getrennt machen können. Jetzt aufgrund der Tatsache, dass es siebeneinhalb Minuten sind, zu Kurzinterventionen zu schreiten, die bei Aktuellen Stunden unüblich sind, ist nicht in Ordnung. Wenn dem so weiter gefolgt wird, dann werden wir keine Verbindung von Aktuellen Stunden mehr vornehmen. Das ist ganz einfach. Das kann sich jetzt der Antragsteller, der die Aktuelle Stunde mit einer Kurzintervention versüßen will, überlegen.

(Widerspruch bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Gibt es noch weitere Wortmeldungen zur Geschäftsordnung?

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das müssen Sie jetzt entscheiden!)

– Ich muss es entscheiden? – Dann machen wir keine Kurzintervention in der Aktuellen Stunde.

(Heiterkeit bei der CDU)

Das ist doch ganz einfach, dann machen wir keine. Ich wollte nur einmal nachhören. Es hätte ja sein können, dass sich das Haus hier einigt. Wenn es keine Einigung gibt, entscheidet der Präsident – fertig. Es gibt keine.

Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Cárdenas. Bitte sehr.

(Zuruf von der CDU: Wäre es denn wichtig gewesen? – Gegenruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD): Ja, sehr! Denn die Faktenverdrehereien sind auch in der ersten Rede nicht in Ordnung!)

Frau Kollegin Cárdenas weist mich darauf hin, dass sie Cárdenas heißt. Ich will das ausdrücklich noch einmal betonen. Bitte sehr.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Danke schön, Herr Präsident. – Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Thema dieser Aktuellen Stunde ist der Wortbruch der Regierung in Bezug auf die Verbesserung der Situation in den Kindertagesstätten. Konkret ist es jener bezüglich der Mindestvoraussetzungen. Die Gruppenstärke soll nun zwar noch verringert werden, jedoch erst bis zum 1. September 2012. Das ist scheinbar eine große Überraschung, darüber hinaus aber auch ein handfester Skandal. Mal ehrlich: Wen der Anwesenden wundert derlei Geschehen eigentlich noch? – Ich bin zwar erst ein Jahr hier im Landtag mit dabei, mich jedoch wundert hier inzwischen eigentlich gar nichts mehr, insbesondere dann, wenn es um Zusagen für progressive, fortschrittliche, bessere linke Politik geht,

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

die kurz darauf wieder einkassiert werden, Herr Wintermeyer. So läuft das Spiel mit der Macht, will mir nun einmal scheinen. Man macht Versprechungen, kassiert Vertrauen, Zustimmung und Sympathie, und dann, wenn man sie bekommen hat, können die Versprechungen gebrochen werden. Willkommen in der hessischen Landespolitik.

(Beifall bei der LINKEN)

Alle wissen – und auch Sie konstatieren das –, dass es einen dringenden Bedarf an 6.000 bis 8.000 zusätzlichen Erzieherinnen gibt. Wir haben einen konkreten gegenfinanzierten Änderungsantrag zum Landeshaushalt gestellt, umgehend 7.000 neue Erzieherinnenstellen zu schaffen. Sie haben dies sowohl im Haushaltsausschuss als auch gestern bei der Verabschiedung des Landeshaushalts abgelehnt – wohlgermerkt: CDU, SPD, FDP und GRÜNE.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass Sie diese Stellen nicht alle sofort besetzen könnten und dass es eine Lücke von 5.000 Erzieherinnen gibt, ist ebenfalls selbst verschuldet, indem Sie seit Jahren versäumen, den Beruf attraktiver zu machen. Herr Bocklet hat dazu auch bestimmte Vorschläge gebracht.

Doch nun zum Thema. In deutschen Kitas allgemein und in hessischen im Besonderen gibt es zu wenig Personal, um die in verschiedensten Bildungsplänen formulierten Ziele umzusetzen. Zu diesem Ergebnis kommt die aktuelle Studie „Wissenschaftliche Parameter zur Bestimmung der Fachkraft-Kind-Relation“, die im letzten Monat gemeinsam vom Paritätischen Wohlfahrtsverband, dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in Berlin vorgestellt wurde. Die Verbände warnen darin vor einem Bildungs- und Erziehernotstand und fordern Bund, Länder und Kommunen zu einer gemeinsamen Qualitätsoffensive in den Kitas auf.

Auch die Fragen der Qualifizierung und Bezahlung pädagogischer Fachkräfte dürften dabei nicht länger ausgeklammert werden. Die Studie belegt, dass über die Qualitätsziele länderübergreifend zwar weitgehend Konsens bestehe, es sei jedoch an der Zeit, im Rahmen einer bundesweiten Qualitätsoffensive endlich sicherzustellen, dass diese Ziele auch in allen Kindertagesstätten umgesetzt werden können.

Selbst der Familienminister, Herr Banzer, stellte in einer Pressemitteilung am 10.06. fest:

In Verbindung mit der Tatsache, dass die Zusammensetzung der Gruppen heutzutage viel heterogener als früher ist und Kindertageseinrichtungen oftmals auffangen müssen, was Kinder noch ansatzweise von zu Hause mitbringen, sind kleinere Gruppen und mehr Personal eine nahezu zwingende Voraussetzung für eine gute Kinderbetreuung.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Recht hat der Mann!)

– Genau, recht hat er.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine deutliche Verbesserung der Rahmenbedingungen in den Kitas brauchen wir aber jetzt und nicht erst in einer schrittweisen Anhebung bis 2012. Im Grunde ist es schlichtweg ein Skandal, die Verbesserung der Rahmenbedingungen aufzuschieben. Zwei Fachkräfte für eine Kindergartengruppe sind das, was man in den Kitas braucht, um eine sichere Betreuung aller Kinder überhaupt gewährleisten zu können. Deshalb lautete unser Haushaltsantrag: 210 Millionen € für 7.000 Erzieherinnen in einem ersten Schritt mit dem Ziel, zwei volle Fachkräfte für Bildung und Betreuung in einer Gruppe von 20 Kindern.

(Beifall bei der LINKEN)

Sprechen Sie doch einmal mit den Erzieherinnen, die derzeit zahlreich auf die Straße gehen, um auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Sie werden Ihnen sagen, dass sie schon seit Jahren völlig überlastet sind mit der Umsetzung von immer neuen Projekten und Förderprogrammen, die Sie fleißig in die Kitas hineingeben, aber dennoch versuchen, die ihnen anvertrauten Kinder zu bilden und individuell zu fördern, so gut es geht. Sie werden Ihnen auch von der hohen Verantwortung erzählen, die auf ihnen lastet; denn wenn den Kindern etwas passiert, werden die Erzieherinnen auch noch der Verletzung ihrer Aufsichtspflicht beschuldigt – nicht die Politiker, die die schlechten Rahmenbedingungen eigentlich zu verantworten haben.

Ich möchte Ihnen das an einem konkreten Beispiel aus der Praxis deutlich machen, das mir von einer Erzieherin erzählt worden ist. Viele Kinder kommen heute mit Windeln in den Kindergarten. Das Wickeln ist Pädagogik und keine Fließbandarbeit. Experten haben errechnet, dass bei einer Kindergartengruppe mit fünf Wickelkindern – das ist der reale Durchschnitt – bei zwei Wickeldurchgängen à 10 Minuten am Vormittag eine Erzieherin schon fast zwei Stunden alleine mit Wickeln beschäftigt ist. Bei zurzeit noch 1,5 Fachkräften pro Gruppe können Sie sich ausrechnen, wie oft die anderen 24 Kindern dieser Gruppe sich selbst überlassen sind. Wie soll das anders gehen, frage ich Sie.

Ich habe bewusst dieses Beispiel gewählt, um den kühlen Rechnern unter Ihnen, die meist nur damit beschäftigt sind, auszurechnen, was der Einsatz von mehr Erzieherinnen in den Kitas kosten würde, einmal eine andere, eine an der Realität orientierte Bedarfsermittlung vorzurechnen. Eine gute Pädagogik im Elementarbereich lässt sich oft schlecht in Zahlen ausdrücken, aber sie ist eine wichtige Grundlage für die späteren Bildungschancen unserer Kinder.

Wer nun glaubt, diese Beispiele aus der Praxis seien überzogen, der sei herzlich eingeladen, in den Kitas in Hessen zu hospitieren und die Bedingungen vor Ort zu erleben. Ich habe in den letzten Jahren viele Kita-Kolleginnen fortgebildet und supervidiert, und ich weiß daher, wovon ich spreche. Viele von Ihnen werden froh sein, aus den Kitas wieder wegzukommen, weg von dem Lärm und von den Belastungen, denen die Erzieherinnen täglich ausgeliefert sind.

Wir als Partei DIE LINKE in Hessen fordern daher die umgehende Einführung eines Kita-Gesetzes mit verbindlichen Vorgaben zur Umsetzung von deutlich besseren Rahmenbedingungen in den Kindertageseinrichtungen.

(Beifall bei der LINKEN)

Damit verbunden ist allerdings, wesentlich mehr Geld in die Bildung in Hessen zu investieren, damit pädagogische Berufe attraktiver werden. Gute Pädagogen und gute Bildung gibt es nun einmal nicht im Sonderangebot. Im gegenteiligen Fall – das meine ich ernst – sollte die Landesregierung zumindest so mutig und so ehrlich sein, den Bildungs- und Erziehungsplan auszusetzen. Er vermittelt ein Bild, das in keiner einzigen Kita in Hessen auch nur annähernd mit der Realität in Verbindung zu bringen ist. Das wäre dann allerdings ein Quantensprung in den Minusbereich. Das gebe ich zu. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Cárdenas. – Das Wort hat der Abg. und Kollege René Rock, FDP-Fraktion.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben heute viele Beiträge gehört. Manche haben sich mit dem Thema beschäftigt, andere weniger.

Ich will jetzt auf den Punkt zurückkommen, über den wir eigentlich reden. Wir reden über folgende Festlegungen beim Betreuungsschlüssel: zwei Betreuerinnen bzw. Betreuer bei U 3, 1,75 bei Kindern bis zum Schuleintritt, 1,5 bei Kindern ab Schuleintritt, 1,75 bei gemischten Gruppen. Dieser Schlüssel gilt ab dem 1. September. Ich kann nicht nachvollziehen, was Sie hier veranstalten. Dieser Betreuungsschlüssel gilt, und genau diese Zuweisung wird vom Land Hessen bezahlt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An der Stelle möchte ich Sie auffordern, bei der Sache zu bleiben. Wir haben eine schwierige Situation. Ich denke, selbst die GRÜNEN stellen mittlerweile den einen oder anderen Bürgermeister.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mehr als ihr!)

Auch Sie müssen deshalb die Diskussion kennen, die in der kommunalen Familie über dieses Thema geführt wird. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie gegenüber den Bürgermeistern so argumentiert haben.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass die Kollegen auf der linken Seite diese Kommunikation nicht führen müssen, weil sie kommunal nicht verankert sind, ist ein anderes Thema.

(Lachen bei der LINKEN)

Sie müssen sich auch einmal die Frage stellen, wer es umsetzen soll. Die, die das umsetzen sollen, müssen wir doch mitnehmen. Wir haben am Dienstag ausführlich über die Frage diskutiert, was die Kommunen machen dürfen, in welchem Umfang die Kommunen Verantwortung tragen. Genau vor dieser Frage stehen wir. Irgendeiner muss doch das, was wir hier beschließen, am Ende in die Realität umsetzen.

(Beifall bei der FDP)

In diesem Zusammenhang muss ich Ihnen sagen: Es gibt nicht nur Frankfurt, es gibt auch noch andere Kommunen in Hessen.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie sagen, Sie wollen etwas erreichen, dann müssen Sie die mitnehmen, die Sie brauchen, um das umzusetzen. Deshalb müssen Sie an der Stelle die Kommunen mitnehmen. Wenn Sie einfach ausblenden, was die Kommunen sagen, dann kann ich Ihnen nicht weiterhelfen.

Ich will an der Stelle ganz klar sagen: Minister Banzer hat das einzig Richtige gemacht. Es ist natürlich bedauerlich, dass die Bürgermeister, die gesagt haben: „Herr Banzer, machen Sie das“, jetzt nicht in die Zeitung schreiben las-

sen: „Ich finde toll, was der Minister gemacht hat, das habe ich immer gefordert“. Damit muss Herr Banzer eben leben, aber, ich glaube, das kann er.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt möchte ich zu dem Thema kommen, wie das umgesetzt werden soll. Wir, die Fraktionen von FDP und CDU, und die Landesregierung haben erklärt, dass das eine zentrale politische Aufgabe ist. Wir haben viel Geld in die Hand genommen. Wir haben jetzt auch Anreize gesetzt. Alle Kommunen, die jetzt mitmachen, bekommen ihr Geld. Die Kommunen, die das jetzt noch nicht schaffen, die langsamer sind, die es aus bürokratischen oder baulichen Gründen noch nicht umsetzen können, bekommen eine Frist. Erzählen Sie bitte draußen nichts anderes.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Bocklet, ich habe mit Sicherheit in keiner Pressemitteilung erklärt, die GRÜNEN hätten wieder einmal keine Ahnung. Auf dem Niveau bewege ich mich mit Sicherheit nicht.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die kann ich Ihnen zukommen lassen!)

– Ja, machen Sie das. Aber auf dem Niveau habe ich mich nicht geäußert. Sie sollten nicht nur die Überschrift lesen, sondern auch den Text.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ich setze mich mit Sicherheit konstruktiv mit Ihnen auseinander. – Über 1.000 Erzieherinnen und Erzieher müssten dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Das haben Sie selbst erkannt, das haben Sie geschrieben. Ich darf Sie daran erinnern, wie das in der Diskussion um das TAG war. Damals hat die zuständige Regierung geschaut, wie es aussieht, ob wir in die Ausbildung investieren müssen oder nicht. Damals war die Argumentation: Wir brauchen innerhalb eines gewissen Zeitrahmens 40.000 Erzieher; die stehen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung. – Das hat die Bundesregierung so gesehen. Das haben auch Sie so gesehen – nicht wir. An der Stelle ist natürlich klar: Wenn in dem Bereich immer mehr Bedarf entsteht, dann wird man wohl nachsteuern müssen.

(Lebhafte Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden diese Diskussion im Ausschuss führen. Sie haben doch gesehen, dass wir damit konstruktiv umgehen.

(Beifall bei der FDP – Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben nicht einen einzigen Platz mehr geschaffen!)

– Sie haben doch gesehen, dass wir mit Ihrem Antrag konstruktiv umgehen. Wir werden sicher vielen Ihrer Vorschläge zustimmen. Seien Sie nicht so. Wir erkennen doch, wo die Handlungsnotwendigkeiten sind, und dort handeln wir auch.

Sie haben angesprochen, dass den Kommunen drei Jahre Zeit gegeben wird. Wenn man überlegt, wie lange wir über dieses Thema schon reden, dann ist das doch ein akzeptabler Zeitraum.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir glauben wirklich, dass ein Druck auf die Kommunen entsteht, schnell und zügig mitzumachen. Sie werden angesichts der Konkurrenzsituation erleben, dass wir schneller am Ziel sind, als wir heute glauben. An anderer Stelle hatten Sie doch immer Vertrauen in die Kommunen. Haben Sie doch auch an der Stelle Vertrauen in die Kommunen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Bocklet, hören Sie doch zu. Ich möchte Ihnen Ihre eigene Argumentation vor Augen führen. – Sie stellen sich hierhin und sagen, es gebe zu wenige Erzieherinnen und Erzieher.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Dann sagt Herr Banzer, er gibt den Kommunen drei Jahre Zeit, um das umzusetzen.

(Zuruf des Abg. Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das werfen Sie ihm dann vor. Diese Logik müssen Sie mir einmal im Ausschuss erklären. Ich kann sie jedenfalls nicht nachvollziehen.

(Beifall bei der FDP)

Entweder ist es so, oder es ist nicht so. Aber Sie können dem Mann nicht für etwas einen Vorwurf machen, wofür Sie ihn an einer anderen Stelle wieder in die Verantwortung nehmen wollen. Diese Logik können Sie im Ausschuss noch einmal erklären. Ich bin sehr gespannt darauf.

(Zuruf des Abg. Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich möchte zum Abschluss festhalten: Wir, FDP und CDU, nehmen an dieser Stelle sehr viel Geld in die Hand, nämlich über 100 Millionen €, um Qualitätssteigerungen zu ermöglichen. Die Kommunen, die mitmachen, können jetzt schon davon profitieren. Herr Banzer hat in einer finanziell sehr schwierigen Zeit in der Landesregierung gegen die Finanzpolitiker durchsetzen können, dass genau das weitergeht. Dafür hätte er eher Applaus als diese Kritik verdient. – Danke.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Das Wort hat Herr Staatsminister Banzer.

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In Zeiten der Finanzmarktkrise und zurückgehender Staatseinnahmen ist es ein kraftvolles Signal, eine bewusste politische Setzung, dass die Regierung – CDU und FDP – in dieser Situation in die vorschulische Bildung massiv mehr investiert.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

– Ich weiß, dass Sie ein Problem damit haben; denn Sie müssen sich damit auseinandersetzen. Das Bild, das Sie geprägt haben, werden Sie an dieser Stelle korrigieren müssen.

(Heike Habermann (SPD): Nein!)

Die vorschulische Bildung wird einer der Schwerpunkte der nächsten Legislaturperiode sein. Gewöhnen Sie sich daran.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In den Kindergärten findet ein Paradigmenwechsel statt. Wir werden mehr Qualität haben. Wir werden mehr Plätze für Vorschulkinder haben. Wir werden mehr Vorbereitung auf Schule haben. Wir werden aufgrund der entsprechenden Gutscheinsysteme mehr flexible Konzepte haben.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): In Hamburg hat das gut funktioniert! – Weitere Zurufe von der SPD)

Was die ersten Lebensjahre betrifft, so werden wir mit Familienhebammen, Mütterzentren und anderem ein hochmodernes, sehr flexibles und sehr leistungsfähiges Konzept dafür haben, wie wir uns auf eine sich verändernde Gesellschaft und die daraus folgenden neuen Anforderungen einzustellen haben. Ich bin stolz darauf, dass diese Regierung das verwirklicht.

Ich bin Frau Kollegin Lautenschläger auch dafür dankbar, dass sie eine Bresche für mehr Qualität geschlagen hat. Das ist in einer Zeit geschehen, in der wir bereits gesehen haben, was in finanzieller Hinsicht auf uns zukommt. In dieser Situation zu sagen: „Wir brauchen mehr Qualität“, war sehr hilfreich und entscheidend für den Durchbruch, den wir in diesem Bereich erreichen werden.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war ein unüberlegter Schnellschuss, Herr Minister!)

– Nein, das war weder unüberlegt noch ein Schnellschuss, sondern es war eine erfolgreiche Beschlussfassung, wie Sie sehen werden, wenn wir über die Zahlen verfügen.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Noch ein Versprechen, das gebrochen wurde!)

Wir alle müssen uns daran gewöhnen, dass die Zahlen für die Kindergärten nicht so leicht zu erhalten sind wie die Zahlen für die Schulen. Das eine ist ein nachgeordneter Bereich. Aber die Kindergärten und ihre Träger sind Partner der Landesregierung. Sie sind uns nicht berichtspflichtig. Deswegen gibt es dort ein ganz anderes Verhalten. Aus diesem Grund dauert es ein wenig länger, bis wir die Zahlen bekommen. Wir können es ihnen weder verordnen noch vorschreiben.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das alles haben Sie jetzt erst gemerkt! – Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Komisch, dass Ihnen das erst nach der Wahl auffällt!)

Aber wenn Sie die Zahlen zur Kenntnis nehmen, werden Sie sehen, dass die Rechnung aufgegangen ist: Es haben sich schon viele Gemeinden, viele Kindergärten und viele Träger auf den Weg der Qualitätsverbesserung gemacht.

(Heike Habermann (SPD): Ja, aber das ist kein Verdienst der Landesregierung!)

In Hessen weisen bestimmt schon 50 % der Kindergärten diese neue Qualität auf. Das ist ein Erfolg dieser Verordnung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das zeigt auch, dass Ihre Argumentation nicht stimmt. Das, was an qualitativem Ausbau erfolgt ist, steht eben in keinem Zusammenhang mit den finanziellen Problemen der Kommunen. Das kann auch nichts mit der Kommunalaufsicht zu tun haben; denn die Kommunalaufsicht ist nicht so schlecht, dass sie nicht wüsste, es gibt keine finanziellen Fragestellungen, wenn es um die Konnexität geht. Die Konnexität war in dieser Frage immer unstrittig. Es geht also, was die Qualitätsverbesserung betrifft, nicht um Geld.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Dann tut doch etwas!)

Vielmehr geht es darum, dass wir den Kommunen jetzt so viel Zeit einräumen, dass sie die Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung auch qualitativvoll durchsetzen können.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Ich frage Sie: Wie fänden Sie es, wenn wir die Mindestverordnung zum 1. September scharf gestellt hätten und anschließend die Erteilung von Betriebslaubnissen hätten verweigern müssen, weil die Kommunen keine Erzieherinnen oder Erzieher gefunden und die Kinder auf der Straße gestanden hätten, weil die Eltern keine Betreuung für sie bekommen hätten?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Dann hättet ihr die Verordnung nicht machen dürfen! – Heike Habermann (SPD): Da hat Frau Lautenschläger Mist gemacht!)

Nur darum geht es. Es wird nämlich keine Kommune darauf verzichten, diese Qualitätsverbesserung durchzuführen, wenn sie sie umsetzen kann. Schließlich kostet es keine Kommune etwas; denn das Land steht dafür ein.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Dann haben Sie es versenkt!)

Es gibt nur einen Grund, warum eine Kommune auf mehr Qualität verzichten kann: weil sie es nicht hinbekommt. Sonst gibt es keinen Grund.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ich könnte Ihnen einen Brief vorlesen, in dem steht, sie haben nicht genug Mittel! Das Land gibt die Mittel nicht weiter! Ich kann es, aber ich darf es nicht!)

Ich traue ihnen aber schon zu, dass sie die Mechanismen von Konnexität verstehen. Die Kommunen wissen – das ist mit ihnen besprochen worden, auch mit den Spitzenverbänden –, dass sie das, was sie an zusätzlicher Qualität realisieren, im Rahmen der Mindestverordnung zu 100 % erstattet bekommen. Das war nie zweifelhaft.

(Beifall bei der CDU)

Darauf hoffend, dass es möglichst viele Menschen in Hessen hören, insbesondere die Eltern und die Vertreter der Gemeinden, sage ich ganz bewusst: Es gibt für eine Gemeinde keinen finanziellen Grund, die Qualitätsverbesserung nicht vorzunehmen. Wir wollen eine Qualitätsverbesserung. Wir wollen sie möglichst schnell. Deswegen machen wir auch keine Spiele und sagen nicht: in einem Jahr 50 %, im nächsten Jahr 60 % und im dritten Jahr 70 %. – Nein, jede Kommune und jeder Träger, die das hinbekommen, bekommen es sofort zu 100 % erstattet.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es gibt nur einen Grund, warum es irgendwo nicht funktionieren kann: weil es nicht umsetzbar ist.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Warum haben Sie es dann gemacht?)

Nur dieses Argument werden die Gemeinden gegenüber den Eltern der Kinder anbringen können. Ich hoffe auf den heilsamen Druck der Eltern, und ich bin auch sicher, dass es funktionieren wird.

Daher werden wir die Mindestverordnung sicherlich nicht erst in drei Jahren umsetzen, sondern wir werden die 100 % schon nächstes Jahr fast erreicht haben. Ich bin davon überzeugt. Ich weiß auch – schließlich bin ich einer von ihnen –, wie flexibel die Kommunen sind. Das, was möglich ist, werden sie hinbekommen.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Die Erzieher fehlen doch! Die haben nicht genug Erzieher!)

Deswegen glaube ich, dass dieses flexible und pragmatische Konzept der beste Beitrag ist, um Hessens Kindergärten mit noch mehr Qualität auszustatten.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister Banzer. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist diese verbundene Aktuelle Stunde erledigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 70** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Ärztbewertung im Internet – Transparenz für Patienten stärken statt Denunziantentum fördern) – Drucks. 18/794 –

Das Wort hat Herr Kollege Rentsch, Vorsitzender der FDP-Fraktion.

Florian Rentsch (FDP):

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die AOK, die größte Krankenversicherung, die wir in Deutschland haben, hat vergangene Woche angekündigt, zum Ende des Jahres ein Internetportal einzurichten, auf dem Versicherte ihre Meinung über den sie behandelnden Arzt anonym öffentlich machen können.

Angesichts der vielen Versicherten – in Deutschland immerhin 24 Millionen – könnten, anders als bei im Netz längst aktiven privaten Anbietern, genügend Bewertungen „für ein aussagestarkes Bild über die Arbeit eines Arztes zu bekommen sein“. So sagte es der AOK-Vorstandsvorsitzende Jürgen Graalman. Man werde die Versicherten künftig nach einem Arztbesuch auffordern, ein Urteil abzugeben.

Das, was die AOK hier macht, ist ein völlig untaugliches Mittel, um mehr Qualität und Transparenz in der ärztlichen Versorgung zu bekommen. Wir, die FDP, haben den Datenschutzbeauftragten des Bundeslands Hessen angeschrieben, weil wir der Auffassung sind, dass das ein unhaltbarer Zustand ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Natürlich können Patienten die subjektiven Erfahrungen, die sie mit ihrem Arzt gemacht haben, in einem solchen Forum veröffentlichen. Das sagt aber sehr wenig über die

fachliche Leistung eines Arztes aus, d. h. darüber, ob die medizinische Behandlung wirklich erfolgreich war, ob sie den medizinischen Qualitätskriterien entsprochen hat.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Natürlich können Patienten sogenannte weiche Kriterien, wie Wartezeiten und Umgangston, bewerten; aber ob das die Kriterien sind, die Rückschlüsse auf die Qualität der ärztlichen Behandlung zulassen, stelle ich hier wirklich in Frage.

Eines der Hauptprobleme ist, dass die Versicherten das, was sie dort veröffentlichten, anonym eintragen. Der Arzt hat keine Möglichkeit, zu erfahren, mit wem er es dort zu tun hat.

Ich glaube auch nicht, dass es sinnvoll wäre, dass der Arzt ein Forum einrichtet, in dem er die Erfahrungen mit seinen Patienten einträgt. Das darf er aus Gründen des Datenschutzes nämlich nicht. So sollte es auch andersherum sein.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Dr. Thomas Spies (SPD): Das ist abenteuerlich!)

Statt offene Kritik zu äußern, wird hier ein anonymes Forum geschaffen. Ich glaube, dass der Bundesdatenschutzbeauftragte, Herr Schaar, zu Recht dieses Forum kritisiert. Denn er hat zu Recht gesagt, dass das, was dort gemacht wird, nicht zu einer Qualitätsverbesserung in den Praxen führen wird. Wie Herr Schaar glauben auch wir, dass Qualitätsberichte, wie sie in Krankenhäusern längst vonstattengehen, die deutlich besseren Instrumente sind als das, was die AOK hier vorschlägt. Denn die Qualitätsberichte führen letztendlich dazu, dass mehr Transparenz und auch eine Steigerung der Qualität erreicht werden. Aber das, was Herr Schaar hier als das bessere Instrument anspricht, ist auch ein deutlich teureres Instrument.

Wir haben stark den Eindruck, dass die AOK hier versucht, auf kostengünstigem Weg ein Medium zu schaffen, wobei letztendlich eine Meckerbox installiert wird, bei der die Patienten ihre schlechte Stimmung mitteilen können. Ist das aber wirklich ein Instrument, mit dem die Qualität in den Praxen verbessert werden kann? Das ist eindeutig nicht der Fall.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Ich will Ihnen auch sagen – das ist kein Geheimnis –, dass wir der Auffassung sind, dass zurzeit unter Gesundheitsministerin Ulla Schmidt im Gesundheitssystem viel schiefe geht. Natürlich ist das so. Die Gesundheitspolitik, die Frau Schmidt macht, ist letztendlich die Grundlage dafür, dass wir in Deutschland teilweise katastrophale Zustände in den Praxen und in den Krankenhäusern haben. Herr Kollege Spies, wo, bitte schön, gibt es das Internetbewertungsportal für die Gesundheitspolitik von Frau Schmidt? Wo bleibt dieses Portal? Wir würden uns das wünschen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich halte es für sinnvoll, wenn wir diesen Schritt gemeinsam gehen würden. Ich glaube, dass dort viele Menschen ihre Erfahrungen mit dieser Gesundheitsministerin eintragen könnten. Meine sehr geehrten Damen und Herren, stellen Sie sich doch der Bewertung der Versicherten auch an dieser Stelle.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Herr Rentsch, machen Sie es doch!)

Es drängt sich der Verdacht auf, dass hier ein Outsourcing einer wirklich sehr kostenintensiven und fachlich qualifizierten Evaluation gemacht werden soll, die im ambulanten Bereich nötig wäre. Das ist unbestritten. Ich glaube, wir alle sollten ein Interesse daran haben, dass wir Mechanismen zur Steigerung der Qualität bekommen, bei der die ärztlichen Leistungen bewertet werden, aber auch eine Transparenz, die letztendlich Rückschlüsse auf die Behandlungspraxis zulässt. Wir brauchen aber kein anonymes Bewertungsportal einer Körperschaft des öffentlichen Rechts. Das wäre wirklich Denunziantentum auf höchstem Niveau. So etwas darf es in Deutschland nicht geben.

(Beifall bei der FDP)

Frau Kollegin Schulz-Asche, ich will das gerne noch einmal sagen. Es gibt in den Krankenhäusern ein sehr hochwertiges Qualitätsberichtswesen, das mittlerweile, wie ich gerade vorgetragen habe, auch vom Bundesdatenschutzbeauftragten stark unterstützt wird. Das ist das Alternativmodell zu dem, was er hier kritisiert.

Ich glaube, Herr Schaar ist über die Parteigrenzen hinweg anerkannt. Es wundert mich, dass Herr Kollege Al-Wazir, der das Wort Datenschutz sonst gerne in seinem Mund führt, jetzt den Kopf schüttelt. Ich glaube, was Herr Schaar als Datenschutzbeauftragter hier vorstellt, sollten wir sehr ernst nehmen. Wenn solche Daten veröffentlicht werden, ohne dass daraus Rückschlüsse gezogen werden können, dann ist das wirklich nicht sinnvoll.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rentsch, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen. – Es gibt den Wunsch, Ihnen eine Zwischenfrage zu stellen. Ist das irgendwie verbindbar, oder nicht?

(Florian Rentsch (FDP): Nein!)

– „Nein“, dann darf ich Sie bitten, langsam zum Schluss Ihrer Rede zu kommen.

Florian Rentsch (FDP):

Dass ich zum Schluss meiner Rede komme, ist möglich, dass mir eine Zwischenfrage gestellt wird, ist es nicht. – Wir haben den Datenschutzbeauftragten des Landes Hessen angeschrieben. Er wird heute Mittag im Landtag sein. Wir werden diese Frage mit ihm diskutieren.

Ich halte das, was die AOK macht, für eine vertane Chance. Damit wird kein wirkliches Qualitätssicherungssystem eingeführt. Spitzelei und Denunziantentum sollte es nicht geben.

Ich bin mir noch nicht einmal sicher, ob die AOK das, was sie da gemacht hat, gut gemeint hat. Schlecht ist es auf jeden Fall. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rentsch, vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Dr. Bartelt von der CDU-Fraktion.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die AOK fordert ihre 25 Millionen Versicherten auf, die behandelnden Ärzte in den Praxen im Internet zu bewerten. Andere Krankenkassen äußerten sich positiv zu diesem Vorhaben. Qualität und Transparenz sollen gestärkt werden.

Die Patientenbeauftragte der Bundesregierung, Helga Kühn-Mengel, SPD, nahm das Vorhaben zwar wohlwollend zur Kenntnis, sie sagte aber auch – das ist wichtig –, wichtig sei aber, dass die Bewertung wissenschaftlich fundiert und seriös sei. Das stand in einer Pressemitteilung vom 15. Juni 2009. Hier setzt nun meine Kritik an der Show der AOK ein. Niemand aus der freiberuflichen Ärzteschaft hat etwas gegen Wettbewerb. Niemand hat etwas dagegen, Qualität transparent zu vergleichen. Das Gegenteil ist sogar der Fall. Eine anonyme Bewertung ohne strukturierte Fragen im Medium Internet wird aber den Kriterien der Patientenbeauftragten keineswegs gerecht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Sie sind nicht wissenschaftlich evaluierbar. Das ist auch nicht annähernd vergleichbar mit den bestehenden Qualitätsberichten der Krankenhausträger. Das kann keineswegs die Funktion eines Arztnavigators erfüllen, der den Patienten zu einem qualifizierten, zugewandten und freundlichen Arzt führen soll.

Die Äußerung der AOK, dieses Bewertungskriterium wäre mit den Medizinern abgesprochen, stellt eine hilflose Verteidigungsstrategie dar. Das ist seinerseits völlig intransparent. Wer hat da wo und mit wem gesprochen?

Es wäre wirklich ratsam, dieses Projekt zu stoppen, um dann in Zusammenarbeit mit den Kammern und Fachverbänden eine auswertbare Evaluation der ambulanten medizinischen Leistungen zu entwickeln. Das würde dann in Qualitätsberichte münden.

Die AOK hat sehr viel Zeit aufgewandt, mit den Ärzten zu kommunizieren, damit sie ihre Abrechnungen und ihre Diagnosen sorgfältig eintragen. Davon kann die Krankenkasse beim Risikostrukturausgleich profitieren. Hätte sie einmal auch so viel Zeit darauf verwandt, ein solches Projekt mit den Leistungserbringern sorgfältig vorzubereiten.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Nur solche Qualitätsberichte sind für die Patienten sinnvoll. Ansonsten wäre das extrem missbrauchsanfällig.

Wenn der Wettbewerb um gute Leistungen wirklich gefördert werden soll und die Krankenkassen auch in ihrem eigenen Interesse mitwirken wollen, dann wäre ein Bekenntnis zugunsten der freiberuflich tätigen Ärzte dringend notwendig. Was nutzt ein Qualitätsvergleich, wenn der Patient in ein medizinisches Versorgungszentrum gehen muss, in dem ein Träger angestellte Ärzte beschäftigt, wodurch die freie Arztwahl dann völlig eingeschränkt wäre?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Solchen Tendenzen, vertreten durch den sogenannten Gesundheitsexperten Lauterbach, durch einige Krankenhausträger und auch vereinzelt durch die Krankenkassen, muss in diesem Zusammenhang wirklich entgegengewirkt werden, wenn man es denn mit der Qualität, der Transparenz und der Wahlfreiheit der Patienten ernst meint. Es ist

auch nicht gerade vertrauensbildend – wenngleich die AOK dafür nichts kann –, dass die niedergelassenen Ärzte, zumindest die Fachärzte, an demselben Tag, an dem sie von dem unausgegorenen Projekt der AOK aus den Medien erfahren, zumindest in Hessen von der Kassenärztlichen Vereinigung mitgeteilt bekommen, dass eine erneute Absenkung des Regelleistungsvolumens für das dritte Quartal 2009 erfolgen wird.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist unglaublich!)

Vielleicht ist diese Debatte ein Anstoß dafür, dass sich die Kassen und die Leistungserbringer zusammensetzen, um die Begriffe Qualität, Steigerung, Transparenz und Honorierung in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Der Blindflug der AOK mit dieser Internetshow sollte dann bald vergessen sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Dr. Bartelt, vielen Dank. – Das Wort hat nun Frau Abg. Dorn von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Herren der FDP, leider muss ich feststellen, dass Sie, wie so oft, mit Halbwissen vermeintlich die Interessen Ihrer Lobby vertreten, anstatt sich einmal gründlich zu informieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Herr Rentsch, Sie liegen einem Gerücht auf. Dabei müssten Sie eigentlich Ihren Kreisen genau die gegenteilige Botschaft versenden.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das stört den nicht!)

– Das stört ihn wahrscheinlich nicht, das stimmt. – Wir haben nämlich im Moment eine Chance, den Ärzdebewertungen im Internet, die bestehen, ein seriöses Angebot entgegenzusetzen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Die kennt er nicht!)

Um was geht es bei diesem Thema eigentlich? – Es geht um mehr Qualität, es geht um mehr Transparenz, es geht um mehr Verbraucherschutz in der ambulanten Versorgung von Patienten.

(Wolfgang Greilich (FDP): Das wäre doch nicht schlecht!)

Hintergrund der Aktuellen Stunde ist ein Komplex, ein Gesundheitsnavigator der AOK, ein Servicepool im Internet, bei dem man vereinfacht Krankenhäuser, Pflegeheime, Notfallapotheken usw. suchen kann. Die Verbraucherzentrale hat diesen Servicepool sehr gelobt.

Wo ist der Streit an einer kleinen Stelle bei der Planung eines Ärztenavigators im ambulanten Bereich? – Dort ist angedacht, dass die Patienten die Möglichkeit bekommen, die Ärzte zu bewerten. Die Wogen gehen jetzt bei

Bundesärztekammer und Kassenärztlicher Vereinigung hoch.

(Leif Blum und Wolfgang Greilich (FDP): Auch beim Bundesdatenschutzbeauftragten!)

Die FDP jault vorzeitig auf und verunglimpft einen eigentlich sinnvollen Ansatz als Denunziantentum.

(Wolfgang Greilich (FDP): Was ist denn mit dem Datenschutzbeauftragten?)

– Ich erzähle Ihnen gleich etwas zum Datenschutzbeauftragten.

(Leif Blum (FDP): Sie lesen das vor!)

– Ja, vielleicht lese ich es Ihnen vor. Ich erzähle es Ihnen auf jeden Fall.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Es ist nämlich daran gedacht, extra eine seriöse Art eines Arztbewertungsportals aufzustellen, eine Alternative zu den bestehenden. Was haben wir denn im Moment? – Wir haben Docinsider. Wir haben Jameda. Wir haben eine Fülle von Portalen im Internet. Dort können Sie den Arzt Ihres Vertrauens, Ihres Misstrauens bewerten.

(Florian Rentsch (FDP): Das sind Private! – Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

– Ja, das sind Private. Das Problem bei diesen Privaten ist, dass unwissenschaftliche Fragen dabei sind. Es gibt die Möglichkeit, die Qualität mit einem Klick zu bewerten. Wie kann man die Qualität auf einer fünfstufigen Skala bewerten? – Das geht nicht. Genau hier sehen wir ein Problem, dass Qualität unzureichend gemessen wird. Hier öffnen sich Pforten für Denunziantentum.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Meine sehr geehrten Herren der FDP, Sie kritisieren zum völlig falschen Zeitpunkt. Statt die bestehenden Portale zu kritisieren, kritisieren Sie jetzt Planungen, die genau das –

(Florian Rentsch (FDP): Das sind Private, und das ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts!)

– Das ist egal.

(Zurufe von der FDP: Oh! – Wolfgang Greilich (FDP): Jetzt wird es aber –)

Sie kritisieren nämlich genau die Planungen, die das – nämlich das Private – verbessern wollen. Es soll ein Öffentliches dagegensetzt werden. Die AOK will nämlich zusammen mit Wissenschaftlern – ich betone das für Sie –, Medizinern und der Bertelsmann Stiftung Kriterien entwickeln. Es ist noch am Anfang.

Es soll keine Noten geben. Es soll kein Ranking geben. Es sollen auch nicht einfach Kommentare hingeschmiert werden können. Und, was wichtig ist, es sollen ganz spezifische Aspekte abgefragt werden, die für den Patienten beobachtbar und bewertbar sind. Man lernt in jedem Grundstudium, dass es möglich ist, dass gewisse Sachen beobachtbar sind.

Sie müssen doch so viel Vertrauen in die mündigen Verbraucher im Gesundheitssystem haben, dass die dazu fähig sind, auch eine Bewertung abzugeben. Wie ist denn Ihr Weltbild für den mündigen Verbraucher?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Weiter sagen Sie immer wieder, die Bewertungen wären anonym. Nein, sie sind es nicht. Man muss sich mit der Krankenkassennummer identifizieren. Was ist daran anonym? Es ist außerdem gar nicht möglich, wie es im Moment ist, dass man mehrmals eine Bewertung abgeben kann, sondern nur einmal. Man kann seine eigene Praxis nicht mehr aufwerten oder die Konkurrenz abwerten. Man hat eine einmalige Chance, mit seiner Krankenkassennummer diese Praxis zu bewerten.

Wo Sie auch einem Gerücht aufliegen, ist: Es ist nicht so, dass nur die Bewertung der Patienten das Kriterium ist. Nein, es sollen auch objektivierbare Daten einbezogen werden. Es sind schon spezifische Qualitätsindikatoren entwickelt worden. Analog zu den guten Qualitätsindikatoren, die wir im stationären Bereich haben, wird jetzt versucht,

(Florian Rentsch (FDP): Die werden auch von Fachleuten gemacht, das ist der Unterschied!)

im ambulanten Bereich diese Qualitätsindikatoren zu erheben. Es gibt ein gutes Vorbild mit der „Weißen Liste“ im Internet. Genau dort werden subjektive und objektive Kriterien kombiniert. Sehr geehrte Herren der FDP, deswegen würde ich sagen, wenn Sie Ihren Beißreflex vom ersten Medienecho erst einmal versuchen zu unterdrücken

(Beifall bei der LINKEN)

und nicht sofort Persönlichkeitsrechte der Ärzte gegen den Verbraucherschutz in einen Konflikt hochstilisieren,

(Florian Rentsch (FDP): Wir haben ein Datenschutzproblem!)

dann könnten wir es schaffen, dass der Konflikt gelöst wird und wir eine Win-win-Situation haben,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zurufe von der FDP)

eine Win-win-Situation für Verbraucher und Ärzte. – Ich komme noch zum Datenschutz.

(Zurufe von der FDP – Gegenruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt hört doch einmal auf zu babbeln! – Zurufe von der CDU und der FDP: Oh! – Glockenzeichen des Präsidenten)

Es gibt die Möglichkeit, eine seriöse Alternative zu den bisherigen –

(Peter Beuth (CDU): So machen, wie es Ihnen gerade passt!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Dorn, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Es ist schwierig, da durchzukommen. – Ich sage Ihnen noch die zwei Sätze zum Datenschutz, auf die Sie dauernd warten. Der Datenschutzbeauftragte hat Bedenken angemeldet. Die nehmen wir natürlich ernst, keine Frage. Aber wenn man die Bedenken genau liest, stellt man fest, es

geht einmal um die anonyme Bewertung. Wir müssen mit dem Datenschutzbeauftragten klären, ob die Beziehung mit der Krankenkassennummer genug ist oder nicht. Und er hat gefordert, es müssen objektivierbare Daten wie bei den Krankenhäusern vorliegen. Auch das ist bezweckt. Insofern fordere ich, dass der Datenschutzbeauftragte bei der Entwicklung des ganzen Konzeptes einbezogen wird.

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Insofern brauchen Sie jetzt nicht aufzujaulen, sondern seien Sie einmal konstruktiv. Wir sind am Anfang, und wir können eine Alternative schaffen. Wenn Sie dabei sind, haben wir auch die Möglichkeit, ein gutes Portal zu schaffen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Dorn. – Das Wort hat der Abg. Dr. Wilken, Fraktion DIE LINKE.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schwupp, weg war die blaue Luft!)

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir eine Vorbemerkung. Üblicherweise sagt das hier der parlamentarische Geschäftsführer der CDU, aber ich möchte für meine Fraktion anmerken, dass wir große Probleme hatten, den Hessenbezug dieser Aktuellen Stunde herzustellen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sehr geehrter Herr Rentsch, auch nach Ihrem Beitrag habe ich große Probleme, den Hessenbezug dieser Aktuellen Stunde herzustellen.

(Florian Rentsch (FDP): Drei Millionen Versicherte in Hessen!)

Statt Hessen stellen Sie hier zur Debatte, dass wir ein Ranking für Bundespolitikerinnen einführen. Dann schlage ich einmal vor: Machen wir ein Ranking der hessischen Landespolitiker – der bildungspolitischen Sprecher oder der frauenpolitischen Sprecher. Darin hätten wir zumindest einen Hessenbezug.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Doch zur Sache. Für ihre rund 25 Millionen Versicherten plant die AOK, mehr Transparenz bei der Suche nach guten Ärzten zu schaffen und so eine bessere Versorgung zu gewährleisten. Unter den niedergelassenen Ärzten soll dieses sogenannte Onlineranking stattfinden, wo teilweise nach objektivierbaren Kriterien, teilweise nach Patientenmeinungen Leistungen von Medizinern bewertet werden sollen.

Meine Herren von der FDP, nun wird das von Ihnen als Denunziantentum kritisiert. Ich will mich nicht darüber auslassen, dass Sie offensichtlich Schwierigkeiten haben, moderne Medien in ihren Bestandteil der Wahrnehmung von Bürgerrechten einzuordnen, die Sie an anderer Stelle immer so hochhalten.

(Florian Rentsch (FDP): Dass Sie moderne Medien kennen, wissen wir! – Leif Blum (FDP): Mit denen haben Sie ja bespitzelt!)

Meine Herren von der FDP, einmal Hand aufs Herz: Sind Sie noch nie am Stammtisch oder im Bekanntenkreis gefragt worden, was von dem Arzt oder der Ärztin zu halten ist, und haben Sie da Auskunft gegeben?

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Sind Sie noch nie in die Rolle gekommen, an einen neuen Ort zu ziehen und sich Sorgen zu machen, zu welchem Arzt Sie gehen? – Betrachten Sie das Ganze jetzt einmal auf moderne Kommunikationsmittel angewendet, und dann denken Sie doch bitte einmal nach, wie Sie ein Angebot, das weitgehend befürwortet und gut beurteilt wird – auch von anderen Krankenkassen –, so sicher machen können, dass die berechtigten Bedenken des Datenschutzes ausgeräumt werden. Aber das ist nicht Ihr Ansatz. Sie diskreditieren das als Denunziantentum, weil Sie offensichtlich Angst haben, dass das auch einmal Rechtsanwälte betreffen sollte.

(Beifall bei der LINKEN – Helmut Peuser (CDU): Stasi!)

Uns ist natürlich auch klar, dass solche Bewertungsportale in der Gefahr stehen, eine Verlässlichkeit zu suggerieren, die einer messbaren Qualitätsüberprüfung nicht standhält. Aber das ist gar nicht das Hauptproblem.

Für uns ist vor allen Dingen nicht ersichtlich, wie durch ein solches System eine Verbesserung der medizinischen Versorgung erreicht werden soll. Das ist der Kern des Problems. Ein Patientenportal ändert nämlich nichts an der mittlerweile in Deutschland Einzug gehaltenen Zweiklassenversorgung.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wissen alle, dass Selbstzahler und Privatversicherte sämtliche Leistungen und bevorzugten Zugang zu Arzt und Krankenhaus erhalten, und für die gesetzlich Krankenversicherten wird es immer schwieriger. Wir von der LINKEN wollen, dass alle Bürger in einer bezahlbaren Bürgerversicherung versichert sind – der Pfortner wie der Chef – und dass eine umfassende wohnortnahe Versorgung gesichert ist.

(Zuruf von der FDP: Im Sozialismus gibt es keine Pfortner und Chefs – das sind alle Gleiche!)

Wir brauchen Ärzte, die sich weniger mit der Vergütung und dann künftig auch noch mit Rankings beschäftigen. Wir brauchen Ärzte, die sich mehr mit Patienten und mit der Patientengesundheit beschäftigen können. Wir brauchen öffentliche Krankenhäuser, die wohnortnah qualifizierte Versorgung gewährleisten. Und wir brauchen Apotheken, die nicht nur Arzneimittel verteilen, sondern auch gut beraten.

Meine Damen und Herren, der beste Patientenschutz sind genügende Finanzmittel für die notwendigen Leistungen sowie Ärzte, die sich auf die Kranken konzentrieren statt auf Ranglisten im Internet. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Dr. Spies für die SPD-Fraktion.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Rentsch, die Drohung ist uns allen gegenwärtig – wir werden auch in den nächsten Wochen noch den einen oder anderen Wahlkampfauftritt von Ihnen zur Bundestagswahl hier erleben. Herr Kollege Rentsch, ich stelle aber fest, heute haben Sie den nach Strich und Faden versenkt. Der ist komplett schiefgegangen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Zu Anfang weise ich eines entschieden zurück und wünsche Ihnen viel Spaß, wenn Sie das bei den ärztlichen Kollegen – die Sie ja als Ihre Klientel betrachten – verbreiten: Dass Sie die ärztliche Schweigepflicht, ein elementarer Bestandteil der ärztlichen Ethik, mit der Frage gleichsetzen wollen, welche technischen Verfahren zur Beurteilung von Qualität angewendet werden, ist eine Unverschämtheit. Herr Kollege Rentsch, das weise ich auch im Namen aller hessischen Ärzte entschieden zurück.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zurufe von der FDP)

Natürlich reden Patienten darüber, mit welchem Arzt sie zufrieden sind, und natürlich reden Ärzte niemals über ihre Patienten. Wenn Sie das nicht begriffen haben, sollten Sie das Thema Gesundheitspolitik auf der Stelle aufgeben, Herr Kollege Rentsch.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zurufe der Abg. Florian Rentsch (FDP) und Judith Lannert (CDU))

Herr Kollege Rentsch, da sind wir bei ganz elementaren Basics, da sollten Sie sich einmal ein bisschen sachkundig machen.

Meine Damen und Herren, das war aber sowieso der Casus knacksus der Debatte, die wir eben erleben durften. Es argumentiert sich immer sehr viel leichter, wenn man über keinerlei Sachkunde zum Thema verfügt.

(Zurufe der Abg. Leif Blum (FDP) und Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Denn das, worüber Sie, Herr Kollege Rentsch, eben geredet haben, hat nichts mit dem zu tun, was es gibt. Es gibt Internetportale, in denen Patienten anonym und ohne irgendeine Überprüfung Beurteilungen von Ärzten eintragen können.

(Florian Rentsch (FDP): Es geht um Private, machen Sie doch einmal die Ohren auf! Das ist unerträglich!)

Allerdings waren diese Portale nicht Ihr Thema. Herr Kollege Rentsch, Ihr Thema war etwas, das die AOK plant. Das gibt es noch gar nicht, das ist vorgesehen.

Herr Kollege Rentsch, schauen wir uns einmal an, um welche Fakten es dabei geht.

Es geht darum, eine verständliche, aussagekräftige Informationsplattform für Patienten zu schaffen. Das allerdings ist sinnvoll.

Herr Kollege Bartelt sagt – und hat damit völlig recht –, da sollten sich die, um die es geht, doch bitte einmal zusammensetzen. Und was tut die AOK? Sie setzt sich mit Ärzten, Wissenschaftlern und Patientenorganisationen zusammen, um diese Plattform und den geeigneten Kriterienkatalog erst zu entwickeln.

(Florian Rentsch (FDP): Nachdem Druck gemacht worden ist, richtig!)

Genau das Richtige wird an dieser Stelle getan. Denn die Einbindung der Ärzte ist von zentraler Bedeutung, damit Qualitätssicherung funktioniert – damit die mitmachen und die Ergebnisse akzeptieren.

Meine Damen und Herren, dabei geht es natürlich um solche Fragen, die Patienten beurteilen können. Man kann nicht ohne Weiteres durch die Narbe schauen und feststellen, was innen drin passiert ist. Deswegen gibt es da Grenzen. Aber natürlich gibt es Fragen, die Patienten beurteilen können. Die zentrale Frage, die Patienten beurteilen können und bei der wir im internationalen Vergleich desolat dastehen – und, wenn Sie hier jemals etwas zu sagen hätten, Herr Kollege Rentsch, noch viel desolater dastünden –,

(Beifall bei der SPD)

ist die Einbeziehung der Patienten in Entscheidungsprozesse. Genau da sollen Patienten einbezogen werden, und genau dafür ist eine solche Plattform allerdings hilfreich: damit sie sehen können, wer ihnen eigentlich zuhört

(Florian Rentsch (FDP): Ihnen hört keiner zu!)

und beachtet, was die Patienten wollen; nicht aber das, was der FDP gerade in den Kram passt.

Der Plan lautet gerade, dabei systematisch Kriterien abzufragen und keine Freitexte verfassen zu lassen. So etwas dient der Qualitätssicherung.

Meine Damen und Herren, dass jetzt die Bertelsmann Stiftung der FDP so fürchterlich ärztefeindlich und sozialismusverdächtig erscheint, ist nun wirklich eine neue Erkenntnis. Gerade die Bertelsmann Stiftung ist an zentraler Stelle in diesen Prozess eingebunden.

Meine Damen und Herren, die Bedenken der Ärzte bei diesem Thema muss man ernst nehmen. Denn Qualitätssicherung funktioniert nur mit denen, um die es geht.

Aber die Ärztinnen und Ärzte sollten sich in dieser Frage einmal genau überlegen, was sie eigentlich mit der FDP erwartet. Denn worauf läuft die totale Privatisierung des Gesundheitswesens, die die FDP propagiert, hinaus? Doch darauf, dass es dann erst recht private Portale dieser Art gibt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): So ist es!)

Sie läuft darauf hinaus, dass gewinnorientierte private Krankenkassen sich überhaupt nicht mehr darum scheeren, ob die Qualität solcher Beurteilungen hundertprozentig ist; sondern dann fliegt ein Doktor, der drei schlechte Beurteilungen hat, aus dem Vertrag – weil es viel teurer ist, das zu überprüfen, als den Patienten zu sagen: Nehmt doch einen anderen.

Meine Damen und Herren, wenn Sie an dieser Stelle in diesem Land etwas zu sagen bekommen, dann werden sich zuallererst die Ärzte umschauchen dürfen, was mit ihnen passiert. Aus guten Gründen haben wir hier korporatistische, öffentlich-rechtlich organisierte und öffentlicher Kontrolle unterworfenen Organisationen, die für ein angemessenes Verhältnis zwischen Ärzten und Patienten und für den korrekten Ausgleich in Fragen der Finanzierung und der Organisation sorgen.

Wenn Sie meinen, hier irgendjemanden mit billiger Polemik heranziehen zu können,

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

dann sage ich Ihnen: Sobald man einmal ein bisschen über das nachdenkt, was Sie gerade dem ärztlichen Bereich mit Ihren Privatisierungsideen androhen, kann kein Arzt in Hessen gut beraten sein, FDP zu wählen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Staatsminister Banzer.

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine moderne Gesundheitsorganisation braucht den verantwortungsbewussten und verantwortlichen Patienten.

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ein verantwortlich mitdenkender und mitwirkender Patient braucht Transparenz. Das ist unbestritten.

Die Frage lautet nur, ob mit dem hier vorgeschlagenen, von der AOK ins Gespräch gebrachten Konzept diese Transparenz im Sinne einer Qualitätskontrolle erreichbar ist – oder ob nicht der Verdacht naheliegt, die AOK und die gesetzlichen Krankenversicherungen versuchten, eine Pflicht, die sie haben, nämlich die Qualitätskontrolle sicherzustellen, auf die denkbar billigste Weise zu erfüllen. Das ist mein Verdacht.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist die Alternative?)

Glauben Sie denn wirklich ernsthaft, man könne über die Qualität der Ärzte abstimmen? Das ist doch völlig unlogisch.

(Beifall bei der FDP)

Glauben Sie denn wirklich, ein Patient könne einschätzen, ob er einem guten oder einem weniger guten Arzt gegenübergesessen hat?

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Kann er sich nicht nur an äußeren Kriterien orientieren: Wie lange musste er warten? Wie war die Sprechstunde organisiert?

Besteht nicht die Gefahr, dass man das Zentrum des Verhältnisses zwischen Patient und Arzt dann in ein sehr formales Schema bringt?

Aus all diesen Gründen bin ich sehr skeptisch, ob uns dieses Konzept tatsächlich weiterhilft. Ich glaube nicht an einen Erfolg eines Ärzte-Beautycontest, einer Hitparade der Ärzte, bei der abgestimmt wird, wie viele Einträge positiver Art für den einzelnen Arzt vorliegen.

Um das Thema Arztgeheimnis nochmals anzusprechen: Herr Spies, es ist nicht ganz so weit weg, wie Sie das eben dargestellt haben – denn das Arztgeheimnis umfasst natürlich auch das Geheimnis, wer Patient bei welchem Arzt ist. Daran kommen Sie hier nicht vorbei, und damit ist das ein dramatisches, auch berufsrechtliches Problem.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Dann möchte ich auch noch die Frage beantwortet haben, ob das eigentlich mit unserem Rechtsstaatsverständnis so

ohne Probleme konform geht: dass ich als Arzt akzeptieren muss, was irgendeiner meiner Patienten hier etwa hinschreibt, ohne dass ich eine Möglichkeit habe, mich dagegen zu wehren.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist in der Politik auch so!)

– Ja, mit der Politik haben wir auch eine gefahrgeneigte Arbeit. Der eine oder andere leidet auch darunter.

(Beifall bei der FDP)

Ich glaube, wir sollten uns gut überlegen, welche Büchse der Pandora wir da öffnen. Das kommt so freundlich und so sympathisch daher, aber beim zweiten Hinschauen ist das wirklich dazu geeignet, das Klima zwischen Patienten und Ärzten zu vergiften und massiv zu belasten.

Wenn Sie die drei gewichtigen Interessenvertreter der Ärzte zu diesem Thema hören – den Chef der Kassenzahnärztlichen Bundesvereinigung, den Chef der Kassenzahnärztlichen Bundesvereinigung und den Chef der Bundesärztekammer –, dann hören Sie von allen dreien erhebliche und dramatische Skepsis.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sind immer die gleichen Leute!)

Ein System aber, bei dem der eine zu Anfang sagt: „Dieses Verfahren ist für uns von vornherein nicht akzeptabel“, halte ich für ein Konzept, von dem wir uns sehr viel mehr versprechen, als es erfüllen kann. Ich glaube, am Schluss würden wir zu erheblichen Belastungen des Verhältnisses zwischen Ärzten und Patienten kommen. Ich halte nichts von diesem Konzept.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist Tagesordnungspunkt 70 erledigt.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 71** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Schweinegrippe – gute Information der Bürgerinnen und Bürger ist beste Pandemievorbereitung) – Drucks. 18/795 –

Das Wort hat Herr Abg. Dr. Bartelt.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben dieses Thema zur Aktuellen Stunde angemeldet, um uns in erster Linie bei allen Beteiligten für die hervorragende Informationspolitik zur Neuen Grippe zu bedanken – beim Ministerium, den Gesundheitsämtern und vielen Beteiligten mehr.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen sie ermuntern, diese Information unbedingt fortzusetzen. Zur Informationspolitik wird am heutigen Tage wahrscheinlich gehören – ich habe es eben über die Medien erfahren –, dass in Hessen ein 16. Fall verifiziert worden ist. Aber vielleicht wird der Minister dazu noch etwas Genaueres sagen können.

Wir wollen die Influenza A(H1N1) jetzt endgültig Neue Grippe nennen, um nicht Landwirte oder befreundete

Staaten ungerechtfertigterweise zu schädigen. Aber da bedarf es vielleicht einer Durchsicht der gesamten Terminologie von Erkrankungen in der Medizin. Eine Fortsetzung und Aktualisierung der Information ist unbedingt notwendig, weil eine biologische Veränderung des Virus Anzahl und Schwere der Krankheitsfälle plötzlich erhöhen könnte.

Weiterhin ist damit zu rechnen, dass es Virusträger gibt, die nicht erkranken, aber andere Menschen anstecken können, sodass nach längerer Zeit die Zahl der Erkrankungen sprunghaft steigen könnte. Derselbe Effekt könnte eintreten, weil die Krankheitssymptome sehr uncharakteristisch sind, sodass Beschwerden nicht auf die Neue Grippe zurückgeführt werden. Hier waren die fortgesetzten Informationen besonders hilfreich, weil Experten anfangs – auch im Fernsehen – die Symptome der Neuen Grippe als schwerwiegend, spezifisch und intensiv beschrieben, was sich bei fortgesetzter Beobachtung dann so nicht bestätigte.

In unserer schnelllebigen Zeit und medialen Reizüberflutung ist es die Herausforderung, dieses Thema auch noch in einigen Monaten im Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger zu halten. Es hat sich daher als sehr vorteilhaft erwiesen, dass das hessische Gesundheitsministerium und die Gesundheitsämter auf die umfängliche Pandemieplanung anlässlich der Vogelgrippe zurückgreifen konnten. Auch die Bevorratung mit virusabtötenden Mitteln – Tamiflu – wurde seinerzeit von manchen vielleicht etwas belächelt. Heute wird sie als weitsichtig bewertet und erkannt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig! – Petra Fuhrmann (SPD): Hier sind wir uns alle einig!)

Als Hessen wollen wir auch darauf verweisen und können ein bisschen stolz darauf sein, dass der Impfstoff gegen das Virus in Hessen, in Marburg, entwickelt wird. Wir können auch stolz darauf sein, dass das Kompetenzzentrum mit Isolierstation an der Frankfurter Universitätsklinik zumindest deutschlandweit wirklich Vorbildcharakter hat.

Wir hoffen, dass eine weitere Informationspolitik, ohne Panikmache, aber auch ohne Bagatellisierung, einen Beitrag dazu leistet, dass die Menschen auch noch in einem halben Jahr die vorsorgenden, profan klingenden, aber doch sehr wirksamen Hygieneempfehlungen einhalten und dass man mit diesem Thema sachlich, emotionslos, es aber immer im Hinterkopf behaltend umgeht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Dr. Spies für die Fraktion der SPD.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das ist schon eine interessante Aktuelle Stunde.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Schon beim Titel fällt einem das eine oder andere ein. Wenn wir die hervorragende Information der Bürgerinnen und Bürger durch die Landesregierung loben – das kann ja durchaus angemessen sein. Aber schon im Titel den falschen Begriff der Erkrankung zu wählen, ist be-

denklich: Wir reden – jedenfalls in der fachlichen Beurteilung – aus guten Gründen über die Mexiko-Grippe, nicht über die Schweinegrippe, auch wenn landläufig ein anderer Begriff gemeint ist, der meines Erachtens in keiner Weise zuträglich ist.

(Beifall bei der SPD – Wolfgang Greilich (FDP): Das war jetzt aber weiterführend!)

Interessant ist auch, dass wir eine Aktuelle Stunde über die „beste Pandemie Vorbereitung“ halten. Ich hoffe doch, dass die Landesregierung keine Pandemien vorbereitet, sondern allenfalls die Bekämpfung von Pandemien. Wenn sie das gut getan hat, wollen wir es anerkennen.

Meine Damen und Herren, ein dritter Punkt. Ich nehme es schon mit Interesse zur Kenntnis, dass es der CDU eine Aktuelle Stunde wert ist, dass die Regierung ihre Arbeit ordentlich macht.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Ich nehme das nur einmal so wahr. Ich hätte nicht vermutet, dass es der CDU so ungewöhnlich erscheint, dass die Regierung ihre Arbeit ordentlich macht, dass sie dies zum Gegenstand einer Aktuellen Stunde erhebt. Möglicherweise ist da nicht so furchtbar viel eingefallen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das nächste Mal zum Setzpunkt!)

– Ja, wir nehmen dies mit Interesse zur Kenntnis, und vielleicht bekommen wir irgendwann einmal einen Setzpunkt, der uns deutlich macht: Die Regierung hat einmal ihre Arbeit richtig gemacht.

Meine Damen und Herren, natürlich muss man konstatieren: In dieser Situation ist eine offensive Öffentlichkeitsarbeit sinnvoll. Die Bundesgesundheitsministerin hat eine sehr frühe, sehr engagierte und sehr offensive Öffentlichkeitsarbeit in dieser Frage betrieben. Die Informationen des Robert Koch-Instituts wurden schnell, mit der gebotenen Zurückhaltung und Beruhigung der Bürgerinnen und Bürger kommuniziert. Natürlich hat auch die Hessische Landesregierung in dem begrenzten Umfang, in dem sie dem nachkommen kann, diese Aufgabe durchaus ordentlich gemacht. Das wollen wir konstatieren.

Es wäre vielleicht noch schöner, wenn wir irgendwann einmal zur Verbesserung dieser Tätigkeit auch den Haushaltsansatz für die Hessische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitserziehung vom letzten Platz der Bundesländer ein bisschen nach vorne bewegen würden; denn dann würde es der Landesregierung möglicherweise noch leichter fallen, die Bevölkerung in gesundheitlichen Fragen umfassend, gut und klar zu informieren und nicht Pandemien vorzubereiten, sondern ihre Bekämpfung. Ich wünsche der Landesregierung an dieser Stelle weiterhin viel Erfolg und ein bisschen mehr Einsicht in die Finanzierungsnotwendigkeiten.

Meine Damen und Herren, ein letzter Satz. Dass dieses hervorragende Produkt, das man braucht, um gegen diese Krankheit mit einer Impfung vorzugehen, aus einem Unternehmen aus Marburg kommt, freut mich natürlich ganz besonders.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Mick für die Fraktion der FDP.

Hans-Christian Mick (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Schweinegrippe, Neue Grippe, Mexiko-Grippe, oder wie man sie jetzt auch immer nennen mag, ist ein wichtiges Thema, das in den letzten Tagen und Wochen in den Medien sehr präsent war. Die Menschen in Hessen machen sich über dieses Thema Sorgen, und deswegen ist es auch richtig und wichtig, dass wir uns als Hessischer Landtag mit diesem Thema beschäftigen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Des Weiteren ist auch die Überschrift richtig, unter der diese Aktuelle Stunde steht. Information ist nämlich genau der richtige Ansatz. Nur sachliches und unaufgeregtes Handeln führt uns hier weiter und lässt uns diese Herausforderung bestehen.

Meine Damen und Herren, die Neue Grippe ist erstmalig im April 2009 in Mexiko und den USA aufgetreten. Inzwischen ist der Erreger weltweit in über 70 Staaten nachgewiesen worden, und die WHO hat am 11.06.2009 die sogenannte Phase 6 ausgerufen. Mit dem Ausrufen der Phase 6 gibt es allerdings keinen Automatismus. Die bereits etablierten Maßnahmen und Krisenreaktionsstrukturen werden fortgeführt, bei Bedarf intensiviert und an die neue Situation angepasst.

In Hessen sind bisher 15 Personen erkrankt. Der Krankheitsverlauf ist glimpflich verlaufen. Bis jetzt gibt es also keinen Anlass für Panikmache.

Ich möchte kurz darauf hinweisen, dass wir in Hessen durch die Maßnahmen der Landesregierung sehr gut für die Herausforderungen aufgestellt sind. Herr Kollege Dr. Bartelt hat das bereits ausgeführt und die Maßnahmenliste des Ministeriums für Arbeit, Familie und Gesundheit genannt.

Ich möchte darauf hinweisen, dass die Hessische Landesregierung am 19. Dezember 2005 erstmals ihren zentralen Krisenstab zur Vorbeugung, Vorbereitung, Abwehr und Bewältigung von Krisen, Großschadenslagen und Katastrophen von landesweiter Bedeutung vorgestellt hat.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Damit hat das Land Hessen die Räume und die Strukturen, um schnell und umfassend auf große Schadensereignisse und Sicherheitslagen reagieren zu können.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

In diesem Krisenstab sitzen alle politischen Entscheidungsträger und Experten aus Polizei, Brand- und Katastrophenschutz, Fachministerien, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit an einem Tisch. Dieses integrierte Einsatzmanagement ist bundesweit einmalig. Hessen ist damit noch besser auf mögliche Herausforderungen vorbereitet.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Am 13. März dieses Jahres fand in diesem Krisenzentrum übrigens eine Großübung des Krisenstabes der Landesregierung mit insgesamt 120 Üben statt. Erstmals übten alle Ministerien und die Staatskanzlei gemeinsam. Übungsannahme war die Ausbreitung einer Grippepandemie in Hessen. Insoweit kann man sagen: Wir sind in weiser Voraussicht darauf vorbereitet worden.

Von den Maßnahmen der Landesregierung abgesehen, möchte ich aber auch noch einmal darauf hinweisen, dass

viele private und ehrenamtliche Organisationen hier vorbereitend tätig werden.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Insbesondere das Rote Kreuz hat dafür vorgesorgt, dass, falls es zu einem Schadenseintritt kommt, das Land Hessen bestens darauf vorbereitet ist. Dieses ehrenamtliche Engagement möchte ich hier noch einmal hervorheben. Meine Damen und Herren, diesen ehrenamtlichen Helfern gilt unser aller Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ebenfalls ist hervorzuheben, dass wir als Land Hessen mit dem Frankfurter Flughafen eine zentrale – ich sage einmal – Einflugschneise für mögliche Viren haben.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber auch dort sind die entsprechenden Maßnahmen getroffen worden. Insofern ist auch den dortigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu danken, dass sie das so vorbildlich durchgeführt haben.

Ich komme zum Schluss. Die Lage in Hessen ist momentan nicht besorgniserregend.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Panikmache ist fehl am Platz. Wir sind auf jedwede Herausforderung gut vorbereitet. Aber lassen Sie uns gemeinsam hoffen, dass unsere guten Notfallpläne nicht gezogen werden müssen und die Lage weiterhin so ruhig bleibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Schulz-Asche für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Mick, Weihrauch hilft nicht gegen eine Pandemie,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

sondern schon eher der Herr Osmer, der hier anwesend ist. Deswegen erlauben Sie mir, dass ich in diesem Fall ausdrücklich die Informationspolitik des Hessischen Ministeriums für Arbeit, Familie und Gesundheit loben möchte.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU) – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Weihrauch!)

– Meine Damen und Herren, das hat nichts mit Weihrauch zu tun. Das hat damit zu tun, dass rechtzeitig und sehr präzise informiert wurde.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

– Das hat nichts mit Ihrer Beweihräucherung zu tun, sondern wir haben in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht, dass diese Abteilung im Ministerium hervorragend

arbeitet und sehr dazu beiträgt, dass alle Epidemien oder Pandemien, die wir in den letzten Jahren hatten, vernünftig bearbeitet werden konnten. Deswegen sage ich ausdrücklichen Dank an das Ministerium.

(Petra Fuhrmann (SPD): Genau!)

Jetzt zur Kritik.

(Axel Wintermeyer (CDU): Es war so schön!)

Wenn man schon eine Aktuelle Stunde zum Thema „gute Information der Bürgerinnen und Bürger“ macht – wie gesagt, ich glaube, dass das läuft –, dann würde ich Ihnen empfehlen, die Internetseite noch einmal zu überarbeiten. Wir haben gerade eine Diskussion darüber gehabt: Wir haben mündige Bürgerinnen und Bürger, die sich zunehmend auch in Gesundheitsfragen über das Internet informieren und im Internet auch ihre Bewertung abgeben möchten. Deswegen würde ich Ihnen empfehlen, den Teil im Internet zu aktualisieren, wo die häufig gestellten Fragen beantwortet werden. Dort sollte vielleicht auch die Zahl der aktuellen Fälle von – nach meinen Informationen – 16 in Hessen aufgenommen werden. Auch das gehört zu einer guten Politik, dass die Bürgerinnen und Bürger in allen Teilen des Internets informiert werden.

Meine Damen und Herren, es ist richtig, dass es überhaupt keinen Grund zur Panik gibt. Wir haben 37.000 Infektionsfälle weltweit. Wir haben weltweit ungefähr 150 Tote. Es gibt sicher auch noch eine Dunkelziffer. Aber man geht davon aus, dass bei einer ganz normalen Grippepelle in Deutschland ungefähr 10.000 Menschen an dieser Grippe versterben. Das sind – das macht den Unterschied – in der Regel alte Menschen und Kinder, also schon geschwächte Menschen. Durch das Schweinegrippe-Virus sind offensichtlich vor allem junge Menschen gefährdet. Aber auch hier muss man sagen, dass die Todesfälle, die wir zu verzeichnen haben, in der Regel nur bei Menschen aufgetreten sind, die schon gesundheitlich vorbelastet waren.

Deswegen halte ich es auch für richtig, dass die WHO kein Risiko eingegangen ist, sondern bereits die Hochstufung auf die Stufe 6 einer Pandemie vorgenommen hat. Denn in der aktuellen Situation geht es nicht darum, dass die Entwicklung dramatisch wäre, sondern es geht vor allem darum, die Ausbreitung und insbesondere die Mutationsfähigkeit des Virus zu schwächen. Von daher ist es wichtig, die Pandemiestufe 6 auszurufen.

Meine Damen und Herren, wie gesagt, im Moment ist die Situation relativ ruhig. Aber wir befürchten alle, dass im Herbst, wenn die Konzentration normaler Grippeviren wieder ansteigt, die Gefahr von Mutationen steigt und sich das Virus damit gefährlich verändert.

Es gibt auch fachlich noch einige offene Fragen, die zu stellen sind. Dazu gehört die Frage, wann der Impfstoff tatsächlich zur Verfügung steht. Es ist noch nicht so ganz sicher, in welcher Menge er überhaupt produziert werden kann. Da werden wir als Landtag sicher weiter aktuell informiert werden müssen.

Es gibt die Frage nach dem Verfallsdatum und den Kosten der eingelagerten Impfdosen von Tamiflu. Dazu habe ich noch eine kleine Anfrage im Verfahren. Es gibt sicher auch Fragen zu der Umsetzung des Pandemieplans in Hessen. Auch das sind meiner Meinung nach Fragen, über die wir in der Regel gut informiert werden. Es gibt – das hatte ich gestern in der mündlichen Frage schon einmal angeschnitten – die Frage des Schutzes im Pandemiefall von bestimmten Berufsgruppen: Feuerwehr, Polizei,

Ärzte, Krankenhauspersonal. All dies sind noch offene Fragen. Daher denke ich, dass noch einiges zu klären und zu diskutieren ist. Deswegen gibt es überhaupt keinen Grund, schon zu lobhudeln. Wir müssen sehr fachlich und sehr sachlich an diesem Thema dranbleiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Meine Damen und Herren, wie gesagt, es gibt keinen Grund zur Panik. Wenn Sie im Internet schauen, werden Sie feststellen, dass es einige Firmen gibt, die regelrecht versuchen, eine Hysterie zu schüren, um Werbung für ihre eigenen Produkte zu machen.

Letztendlich gibt es im Moment zwei Empfehlungen, um der Infektion vorzubeugen. Einer kann man jetzt schon folgen. Der Minister hat es schon mehrfach empfohlen. Dieses Virus wird durch Tröpfcheninfektion übertragen. Das heißt, die häufigste Infektionsweise ist über die Hand in den Mund. Da reicht Händewaschen, am besten mit Seife. Das sollte man dazusagen. Sie sagen immer nur: Hände waschen. Man sollte die Hände mit Seife waschen, weil die Seife die Hülle des Virus zerstört und damit die Infektionskraft senkt.

Eine zweite Empfehlung, die jetzt aber noch nicht akut ist, ist die Empfehlung, den Aufenthalt von großen Gruppen in kleinen Räumen zu vermeiden.

(Minister Jörg-Uwe Hahn (FDP): Landtagssitzungen!)

Meine Damen und Herren, wir sind hier 118 Leute in einem sehr kleinen Raum. Wir sitzen hier zusammen und diskutieren dieses Thema. Ich hoffe, dass wir das auch im Herbst dieses Jahres noch tun können. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Axel Wintermeyer (CDU): Wollen wir es hoffen!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Minister Banzer. – Herr Minister, einen Augenblick bitte. Frau Schott, Sie hatten noch gar keine Wortmeldung? In der ersten Runde waren Sie noch nicht dran? Bitte schön, dann habe ich mich geirrt. Herr Minister, einen Augenblick bitte. Frau Schott möchte noch etwas mit auf den Weg geben. – Nur nebenbei: Bei einem Präsidentenwechsel ist es besonders wichtig, dass die Wortmeldungen früher abgegeben werden.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die sachgerechte Information der Bevölkerung über Vorsichtsmaßnahmen, Verhaltensweisen und Risiken der Schweinegrippe, ohne Panik zu schüren, gehört zu den grundlegenden Aufgaben der Landesregierung. Deswegen darf man hier trotzdem einmal erwähnen, wenn es gut gelungen ist. Das ist wohl der Fall. Von daher ist es bis dahin mit meiner Auffassung d'accord. Allerdings verstehe ich auch nicht, dass man dafür eine Aktuelle Stunde anberaumen muss.

Wir haben einiges dazu gehört. Ich würde gerne die Gelegenheit nutzen, auf einen weiteren Punkt aufmerksam zu machen. Denn was fehlt, ist eine Vorsorgestrategie in einem umfassenden Sinne zur Verminderung des Pandemierisikos.

Dazu – das hat die Debatte bisher gezeigt – mangelt es an Einsicht in die Zusammenhänge zwischen einer industriellen Massentierhaltung und der Entstehung der für Menschen gefährlichen Schweinegrippeviren.

Als möglichen Ursprung für die Pandemien von 1957 und 1968 wird von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auf die Vermengung von Vogel- und Menschenviren in Schweinen hingewiesen. Dies sei die wahrscheinliche Nahtstelle zwischen menschlichen und tierischen Krankheiten. Virologen sehen in der Industrialisierung der Viehproduktion die Hauptursachen der enormen Beschleunigung der Grippeeolution. 2003 veröffentlichte Bernice Wuethrich in der Zeitschrift „Science“ einen Bericht, in dem sie darlegt, dass nach Jahren der Stabilität das nordamerikanische Schweinegrippevirus auf eine evolutionäre Schnellstraße eingebogen ist. Seit seiner Entdeckung in den 1930er-Jahren zeigte das Virus nur geringe Veränderungen. Ab 1998 entstanden fast jährlich neue und hoch ansteckende Varianten.

Die Landwirtschaftorganisation Grain berichtet, dass groß dimensionierte industrielle Viehzuchtbetriebe in Nordamerika den idealen Nährboden für das Auftreten und die Verbreitung von neuen, hoch virulenten Influenzazypen geschaffen haben. Tausende von Tieren sind auf engstem Raum zusammengepfercht. Das ist ein idealer Ort für virulente Krankheitserreger. Das Immunsystem der Tiere ist überfordert bzw. kann sich aufgrund der unangepassten Tierhaltung nicht adäquat ausbilden. Der Ausbreitung von Krankheiten wird mit Medikamenten bis hin zur Gabe von Antibiotika entgegenzuwirken versucht, die sich dann im Tierkot wiederfinden. Treffend bezeichnet Mike Davis die mexikanische Schweinegrippe als eine genetische Schimäre, die wahrscheinlich im Kot-schlamm einer industriellen Schweinemast erzeugt wurde.

Die industrielle Massentierhaltung vergrößert somit die Nahtstelle zwischen tierischen und menschlichen Krankheiten. Die Gewinne einer hoch industrialisierten Tierproduktion tragen somit für die Entstehung des Schweinegrippevirus H1N1 Mitverantwortung. CDU und FDP haben mit ihrer neoliberalen Wirtschafts- und Globalisierungspolitik über Jahre

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

zur Konzentration der Tierproduktion auf immer weniger und immer größere Betriebe beigetragen.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Großbetriebe werden mit Subventionen gestärkt,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie war das in der DDR? Gab es da keine Massentierhaltung?)

kleinere Betriebe, wie aktuell das Beispiel der Milchbauern zeigt, werden in den Ruin getrieben. Entwicklungshilfe wird so fehlgeleitet, dass die Interessen global agierender Konzerne gewahrt, lokale und regionale Produktionsstrukturen aber im In- und Ausland zerstört werden. Es sind aber die kleineren Betriebe, die am ehesten eine an die naturräumlichen Gegebenheiten angepasste

(Wortmeldung des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, gestatten Sie Zwischenfragen?

Marjana Schott (DIE LINKE):

– nein, ich möchte zum Ende kommen – Tierhaltung betreiben können, ohne dabei Unmengen von Keimen zu verbreiten, die Gewässer zu überdüngen, Antibiotika, Tiermedizin und Schwermetalle in die Nahrungskette zu bringen und eben ohne das Risiko der Bildung neuer Krankheiten zu erhöhen.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, solche Produktionsformen brauchen andere Rahmenbedingungen als die für eine großindustrielle Herstellung x-beliebiger Güter in globalisierten Märkten, und das wissen Sie.

Dazu nur ein paar Schlagwörter: Stärkung regionaler Vermarktung, Vergabe von Agrarsubventionen gebunden an ökologische Leistungen, Demokratisierung der Produktionsverhältnisse, faire Welthandelsbedingungen, Förderung der ökologischen Landwirtschaft im In- und Ausland.

Meine Damen und Herren, das ist der Teil der Pandemieprävention, über den wir von CDU und FDP noch nichts gehört haben und, ich vermute, auch nichts hören werden. Es verwundert mich auch nicht; denn es wird immer wieder die Strategie gefahren: Wir loben uns für das, was wir machen, ohne hinzugucken, was die Ursache ist, wo das hergekommen ist, was wir gerade bekämpfen müssen. Die jüngste Geschichte hat leider auch gezeigt,

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Marjana Schott (DIE LINKE):

das es ein Irrglaube ist, jenseits der Qualität der öffentlichen Gesundheitsvorsorge – ich komme sofort zum Ende – Pandemien durch schnelle Reaktion medizinischer Bürokratien eindämmen zu können. Insbesondere ist es für die Pharmaindustrie eine makabere Win-win-Situation: Mit ihren Medikamenten und Mittelchen ermöglicht sie erst die Massentierhaltung, an deren gefährlichen Nebenwirkungen sie dann mit Tamiflu und Co. wiederum Milliarden verdient.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Jetzt hat Herr Minister Banzer das Wort.

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Da dieser Punkt nicht aktueller Parteienstreit heißt, sondern Aktuelle Stunde, halte ich es schon für wichtig, dass das Thema, das uns bewegt und das einen Krisenstab im Ministerium seit zwei Monaten ganz schön auf Trab hält, das unsere Gesundheitsämter in den hessischen Kommunen in absoluten 24-Stunden-Bereitschaftsdienst bringt, ein Punkt ist, der es verdient, im Hessischen Landtag diskutiert zu werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube auch, dass sich die Öffentlichkeit dafür interessiert. Ich bedanke mich sehr für das Lob. Ich weiß, es ist unvermeidbar gewesen, sonst hätten Sie es nicht gegeben.

(Heiterkeit – Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich weiß auch, es ist wirklich nicht auf mich gemünzt. Deswegen freut es mich auch, weil es auf die Damen und Herren gemünzt ist, die jetzt schon über eine lange Zeit überobligatorisch arbeiten und sehr umsichtig agieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Zu Beginn dieser Krankheit haben wir als Öffentlichkeitskriterium festgelegt: Wir wollen so informieren, dass es für die Presse nicht mehr spannend ist, zu recherchieren, weil nicht zu erwarten steht, dass sie noch irgendetwas herausbekommt, was verheimlicht worden sein könnte. Diese Strategie hat sich bewährt. Die Bevölkerung vertraut der Informationspolitik und versucht nicht, noch irgendetwas hinter die Informationen hineinzugeheimnissen. Ich glaube, dass das eine gute Voraussetzung ist, um mit dieser Krankheit umzugehen.

Denn man muss versuchen, weder nach der einen noch nach der anderen Seite den falschen Weg zu gehen. Es hat keinen Sinn, alle Menschen zu beruhigen; denn in dieser Krankheit liegt ein Risiko. Es hat aber auch keinen Sinn, absolute Hysterie zu verbreiten, weil der gegenwärtige Krankheitsverlauf dies nicht rechtfertigt.

Trotzdem ist festzuhalten: Es gibt inzwischen 16 bestätigte Fälle in Hessen. Wir können sagen, es sind nur 16 Fälle. Wir haben eigentlich Glück gehabt, wenn man sich vorstellt, dass Nordrhein-Westfalen 101 Fälle hat und dass wir den Frankfurter Flughafen haben, der nun einmal nicht dicht zu kriegen ist. Das haben wir bei der Gelegenheit auch erlebt. Das müssen wir schon wissen. Wir sind ein Land, das unter diesen Aspekten immer mit besonderen Risiken zu leben hat.

Dass von diesen 226 Fällen in Deutschland 106 Fälle autochthon sind, also von Mensch zu Mensch übertragen wurden, das ist ein Aspekt, den wir nicht außer Acht lassen dürfen, weil bei jeder dieser Übertragungen eine Mutationschance bzw. ein Mutationsrisiko besteht. Deswegen gibt es einen guten Grund, darum zu kämpfen, dass es möglichst wenige Ansteckungen gibt, weil jede Ansteckung ein potenzielles Risiko ist.

Wenn dieses Virus sich in die falsche Richtung entwickelt, dann wird es richtig gefährlich. Wir müssen trotzdem zur Kenntnis nehmen, bei den 36.148 weltweit bestätigten Fällen gibt es 164 laborbestätigte Todesfälle. Die Dunkelziffer ist möglicherweise höher. Jetzt will ich auch an dieser Stelle keine Hysterie verbreiten, aber das sind rund 0,5 % der Erkrankungen. Das ist nicht irrelevant. Deswegen glaube ich, dass es richtig ist, an dieser Stelle genau hinzuschauen, aufzupassen, sich entsprechend zu verhalten. Was Frau Schulz-Asche gesagt hat, ist nur zu unterstreichen. Darauf kommt es schon an,

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

weil jede Ansteckung ein Risiko ist, und es kann ein ganz dramatisches Risiko sein.

Wie geht es jetzt weiter, über welche Punkte haben wir zu diskutieren? Wir warten auf die entsprechende Verordnung des Bundesgesundheitsministeriums, in der klargestellt wird, wie die Kostenpflicht für diese Krankheit ist. Wir haben dann darüber zu diskutieren, wie die Abwick-

lung des hoffentlich sehr bald zur Verfügung stehenden Impfvorgangs durchzuführen ist, wer Kostenträger ist, wie sich die Krankenkassen engagieren. Insofern haben wir eine ganze Anzahl von Problemstellungen, bei denen es darauf ankommt, dass wir eine transparente Öffentlichkeitsarbeit betreiben und diese aufmerksame Gelassenheit, die wir gegenwärtig in der Bevölkerung haben, auch in Zukunft aufrechterhalten können. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Stunde durchgeführt.

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 48** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Eklat um die Verleihung des Hessischen Kulturpreises – Drucks. 18/777 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Das Wort hat Frau Abg. Sorge für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Roland Koch ist immer wieder für eine erzkonservative Überraschung gut.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der Eklat um die Verleihung des Hessischen Kulturpreises ist nicht das erste Mal, dass der Hessische Ministerpräsident sehr bewusst Migrantinnen und Migranten bzw. neue Deutsche vor den Kopf stößt.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ein Schwachsinn aber auch! – Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es wird leider, Herr Dr. Wagner, auch nicht das letzte Mal gewesen sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dennoch ist das ganze Geschehen rund um die Verleihung des Kulturpreises eine neue Form von Kochs Fehlritten, denn die Preisvergabe für Toleranz ist an Intoleranz gescheitert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Was ist geschehen? – Der Hessische Kulturpreis sollte in diesem Jahr für den interreligiösen Dialog vergeben werden. Zunächst wurden vier Preisträger nominiert, darunter Kardinal Lehmann für die katholische Kirche, Prof. Steinacker für die evangelische Kirche, Herr Dr. Korn für die jüdische Gemeinde. Der ursprünglich für die Muslime nominierte Prof. Sezgin hat den Preis abgelehnt, weil er mit der Position von Dr. Korn zum Israel-Palästina-Konflikt nicht einverstanden war und den Preis nicht gemeinsam mit ihm entgegennehmen wollte. Navid Kermani wurde dann, soweit bekannt, einstimmig vom Kuratorium nachnominiert. Relativ zeitgleich hat Herr Kermani in der „Neuen Zürcher Zeitung“ ein Essay veröffentlicht, in

dem er sich mit einem Bild, nämlich der „Kreuzigung“ von Reni, beschäftigt hat.

In diesem Essay setzte er sich als Moslem zunächst sehr kritisch mit der Kreuzigung auseinander und beginnt den Artikel durchaus provokant. In dem Artikel aber durchläuft er selbst als Betrachter des Bildes eine sehr erstaunliche Wandlung. Denn durch den Anblick von Renis Bild, durch diese ästhetische Erfahrung, kommt er am Ende des Artikels dazu, die Verehrung der Christen für den gekreuzigten Christus nachvollziehen zu können. Dies gipfelt in dem für einen Moslem doch sehr erstaunlichen Satz – ich zitiere –:

Erstmals dachte ich: Ich – nicht nur: man –, ich könnte an ein Kreuz glauben.

Allein dieses Essay zeigt, dass Navid Kermani genau der Richtige für diesen Kulturpreis gewesen wäre.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

So ist es aber nicht gekommen, sondern genau hier hat die Kette der Skandale eingesetzt. Ich persönlich bin der festen Überzeugung, dass die Herren Lehmann und Steinacker intellektuell in der Lage sind, diesen Artikel genau zu verstehen. Dies haben sie leider offensichtlich nicht gewollt. Daher frage ich mich, ob sie selbst vielleicht nicht die richtigen Empfänger für diesen Preis sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich persönlich bin der Meinung, dass auch Roland Koch die intellektuelle Reife hat, diesen Artikel richtig zu verstehen. Auch er hat den Artikel aber ganz offensichtlich nicht verstehen wollen. Im Gegenteil: Kermani wurde von Lehmann und Steinacker, insbesondere aber von Roland Koch – so ist meine Interpretation –, ganz bewusst missverstanden. Damit haben uns die Vertreter der beiden christlichen Kirchen, aber auch Koch und das gesamte hochkarätig besetzte Kuratorium, bei der Intention des Preises, nämlich den Dialog zwischen den Kulturen und zwischen den Religionen zu würdigen, ganz erheblich zurückgeworfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Um es auf den Punkt zu bringen: Die Preisverleihung für den interreligiösen Dialog ist an religiöser Intoleranz gescheitert. Das ist ein Armutszeugnis.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Das ist ein Armutszeugnis für die beiden Vertreter der christlichen Kirchen. Die Reaktion von Kardinal Lehmann und Prof. Steinacker lässt mich wirklich sehr erschrocken zurück, weil ich eine solche Ignoranz und Intoleranz von diesen beiden doch recht gebildeten Männern nicht für möglich gehalten hätte.

Sie lässt sich allein psychologisch mit deren Angst vor dem Verlust der religiösen Hegemonie erklären. Und sie ist ein Armutszeugnis für das Kuratorium und seinen Vorsitzenden Roland Koch. Die Motivation für die Entscheidung wurde bislang verschwiegen. Meiner Meinung nach ist der Grund für die Entscheidung, dass hier der Meinung und der persönlichen Verletztheit von Lehmann und Steinacker mehr Gewicht eingeräumt wurde, als sachlich und tolerant auf den Stein des Anstoßes zu schauen. Dies wird aber nicht nur der Intention des Kulturpreises nicht

gerecht, sondern das hat auch diffamierenden und spaltenden Charakter.

Diffamierend ist es gegenüber der Person Navid Kermani, einem iranischstämmigen deutschen Intellektuellen, der sich gerade mit interkulturellen und interreligiösen Fragen sehr klug auseinandergesetzt und mit seinen Arbeiten schon zahlreiche Preise gewonnen hat. Sie aber haben nicht nur diese Leistung nicht anerkannt, sondern sie haben ihn ungeschützt in der Öffentlichkeit als Christenhasser dastehen lassen und damit seine intellektuelle Integrität diskreditiert. Und, Herr Koch, Sie haben wieder einmal versucht, zu spalten. Wir haben über eine Million Muslime in Deutschland. Diesen haben Sie einmal mehr zu verstehen gegeben: Mit uns kann man es ja machen, und der Christ wird im Zweifel bevorzugt.

Lehmann und Steinacker hätten genau wie der vormals nominierte Sezgin einfach auf die Annahme des Preises verzichten können. Dies wäre bei rationaler Betrachtung der richtige Weg gewesen.

Nun steht der Vorwurf im Raum, das Land Hessen lasse sich von den Vertretern der christlichen Kirchen beeinflussen. Doch Roland Koch ist nicht gerade als emotionaler Mensch bekannt, sondern als kluger Kopf und als rationaler Politstratege. Daher komme ich zu dem Schluss: Nicht die Kirchenvertreter haben Koch beeinflusst, sondern Roland Koch hat der Aufregung der beiden Kirchenvertreter in vollem politischen Bewusstsein nichts entgegengesetzt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er hat stattdessen an seine eigene Klientel und an Fulda und Limburg gedacht, statt als Landesvater die Intention des Preises zu verteidigen. Seitdem duckt er sich weg, statt die Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Von der Landesregierung gab es zu dem Eklat, der über Wochen die bundesweiten Feuilletons bestimmt hat, noch gar keine Erklärung außer den zwei lapidaren Presseinformationen der Staatskanzlei. Warum schweigen Sie zu dem Vorfall und erklären sich nicht? Warum erklären Sie nicht, wie es zu der äußerst tendenziösen Auswahl der Zitate aus Kermanis Essay in der Presseinformation der Staatskanzlei kam? Warum sagen Sie z. B. nicht offen, wer die Initiative zur Einberufung des Kuratoriums ergriffen hat, um Kermani den Preis abzuerkennen? Warum äußern Sie sich nicht darüber, ob Sie Lehmanns Ansicht, Kermanis Essay sei ein fundamentaler und unversöhnlicher Angriff auf das Kreuz, teilen? – Auf all diese Fragen, die die ganze Republik hoch- und runterdiskutiert, gibt diese Landesregierung keine Antwort. Das ist ein politischer Vorgang. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, dass sich die Landesregierung, und zwar namentlich der Hessische Ministerpräsident und Kuratoriumsvorsitzende Roland Koch, dieser Debatte endlich stellt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich möchte nur noch einmal kurz einen Nebenkriegschauplatz aufmachen, der zeigt, mit welchem gesunkenem Niveau wir es hier zu tun haben. Die Entscheidung des Kuratoriums, Navid Kermani den Preis wieder abzuerkennen, wurde am 29. April getroffen. Erst im Laufe des 13. Mai wurde vergeblich versucht, Herrn Kermani über die Entscheidung des Kuratoriums zu informieren. Sie hätten zwei Wochen Zeit gehabt, Herrn Kermani anzuru-

fen. Diese Zeit haben Sie aber nicht genutzt, sodass Herr Kermani dann durch einen Anruf von einem „FAZ“-Journalisten über die Aberkennung des Preises informiert wurde. Mindestens hier, Herr Koch, hätten Sie die mitteleuropäischen Umgangsformen wahren sollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Apropos Umgangsformen und Anstand: Dass die FDP sich in dieser ganzen Debatte wochenlang gar nicht geäußert hat, ist nun wirklich beschämend.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Weder der Integrationsminister noch die für die Kirchen zuständige Kultusministerin hat sich geäußert. Auch im Wissenschaftsausschuss verhielten sich die drei FDP-Abgeordneten wie die berühmten drei Affen: nichts sehen, nichts hören, nichts sprechen. Das armselige Spiel, das Sie hier veranstaltet haben, meine Herren von der FDP, hätte es mit Ruth Wagner nicht gegeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Ihre Redezeit ist zu Ende.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Der Präsident des Deutschen Bundestags, Herr Prof. Lammert, hat den Eklat um den Hessischen Kulturpreis als „Staatsposse“ bezeichnet, und er hat das schöne Zitat gebracht: Kultur ist schön, Toleranz auch, beides ist ohne Anstrengung nicht zu haben.

US-Präsident Obama hat in seiner viel beachteten Rede zum Verhältnis der westlichen Welt gegenüber dem Islam, die als eine Absage an den Kampf der Kulturen gewertet wurde, vor ein paar Tagen in Kairo von vielem gesprochen, was im interreligiösen Dialog wichtig wäre: von neuem Denken, vom Brückenschlagen, vom „Abschied vom Minenfeld der ewigen Missverständnisse“.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, Sie haben Ihre Redezeit überzogen.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, mein letzter Satz. – Ich persönlich erwarte trotz der Erfahrungen mit Roland Koch aus den letzten Jahren und der Abhärtung gegenüber seinem Politikstil doch noch etwas Niveau. Herr Koch, entschuldigen Sie sich bei Navid Kermani. Das ist wirklich das Mindeste.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Dr. Wagner.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nehmen Sie erst einmal die Äußerung von eben zurück!)

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich mache mir die Begriffe der Antragsteller, die von einem „Eklat“ sprechen, nicht zu eigen. Ich mache mir auch nicht zu eigen, jetzt auf Vokabeln wie „beschämend“, „Ignoranz“, „Intoleranz“, „Spaltungsversuch“ usw. zu antworten. Ich mache es deshalb nicht, weil der Gegenstand, über den wir uns heute unterhalten, nach meiner Überzeugung keine Polemik verträgt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Debatten über den interreligiösen Dialog verlangen Nachdenklichkeit und Gründlichkeit. Sie eignen sich nicht für einen vordergründigen Parteienstreit.

Einen solchen Parteienstreit hätte auch das Kuratorium nicht verdient. Das Kuratorium besteht aus elf Persönlichkeiten, die mitten aus der Gesellschaft unseres Landes kommen und die nach meinen Informationen im gesamten Verfahren miteinander beraten und immer einstimmig entschieden haben.

Die CDU-Landtagsfraktion bekennt sich ausdrücklich zur Notwendigkeit des interreligiösen Dialogs. Wir glauben, dass er notwendig ist, weil er das wechselseitige Verständnis unter den Religionen fördert. Wir glauben, dass mit diesem interreligiösen Dialog wechselseitige Vorurteile abgebaut werden können, dass dieser Dialog einen Beitrag zum Frieden in unserem Land leisten kann. Wir glauben, dass ein solcher Dialog religiös begründete Auseinandersetzungen, auch gewaltsame Auseinandersetzungen, vermeiden, jedenfalls einen Beitrag zur Vermeidung leisten kann. Dieser Dialog ist also notwendig, weil er eine Verständigung im Interesse aller Menschen ist.

Lassen Sie mich einige wenige Sätze ausführen, welche Anforderungen aus meiner Sicht an einen interreligiösen Dialog gestellt werden müssen. Ich denke, dass andere Religionen, vom jeweils eigenen Standpunkt aus, nicht mit den Maßstäben der eigenen Religion, des eigenen Glaubens gemessen und beurteilt werden dürfen. Nach meinem Dafürhalten ist wechselseitige Toleranz das oberste Gebot.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Am Rande will ich hinzufügen – wenn ich noch Zeit habe, werde ich einige Ausführungen dazu machen –: Toleranz ist nur möglich, wenn der eigene Standpunkt, von dem aus man argumentiert, für den Betroffenen hinreichend bewusst und gewiss ist. Vom eigenen Standpunkt aus muss der Versuch unternommen werden, die Position des anderen zu verstehen. Toleranz verbietet auch Kommentierungen, die andere in ihren religiösen Gefühlen verletzen könnten.

Lassen Sie mich einige wenige Sätze zum Ablauf der Ereignisse sagen. Frau Kollegin Sorge hat bereits einiges dazu gesagt. Ich wiederhole es daher in aller Kürze.

Der Preis ist im Jahre 1981 von der Landesregierung unter Ministerpräsident Börner gestiftet worden. Mit dem Preis, so heißt es in der Urkunde, sollen künstlerische und wissenschaftliche Leistungen mit besonderer Bedeutung für das Land Hessen gewürdigt werden.

Am Anfang – meine Damen und Herren, mir ist sehr wichtig, dass das in der öffentlichen Diskussion nicht aus dem Bewusstsein gerät – stand die Absicht des elfköpfi-

gen Gremiums, den Hessischen Kulturpreis in diesem Jahr an Personen zu vergeben, die sich um den interreligiösen Dialog besonders verdient gemacht haben. Das Anliegen, Repräsentanten der drei großen monotheistischen Religionen, des Christentums, des Judentums und des Islam, zu würdigen, ist in hohem Maße ehrenwert und sehr, sehr akzeptabel.

Das Kuratorium wählte die vorbildlichen Persönlichkeiten Kardinal Lehmann, Prof. Steinacker und Salomon Korn aus. Für den Islam sollte Herr Prof. Sezgin, ein anerkannter Orientalist, Gründer und Leiter des Instituts für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften an der Universität Frankfurt, geehrt werden. Sezgin hat, das hat Frau Sorge bereits vorgetragen, den Preis wegen einer Äußerung des jüdischen Preisträgers Salomon Korn zur Politik Israels im Gazakrieg abgelehnt.

Meine Damen und Herren, vielleicht wäre es nach dieser Absage richtig gewesen, den Preis nur an die verbliebenen drei Personen zu vergeben. Hinterher ist man immer klüger. Ich stelle diese Frage nur in den Raum.

Dass sich das Kuratorium trotz der Absage darum bemühte, einen anderen ehrungswürdigen Repräsentanten für den Islam zu finden, ist aus meiner Sicht ein Beleg dafür, wie sehr die handelnden Personen im Kuratorium bemüht waren, den Gedanken des interreligiösen Dialogs, gerade auch mit dem Islam, aufrechtzuerhalten.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Wahl fiel auf Navid Kermani. Kermani studierte Orientalistik, Philosophie und Theaterwissenschaften in Köln, Kairo und Bonn. Seit 2006 ist Kermani Mitglied der Deutschen Islamkonferenz. Heute lebt er als freier Schriftsteller und Regisseur in Köln. Wichtige Themen seiner Arbeit sind das Verhältnis zwischen dem Westen und dem Orient, der Kampf bzw. der Dialog der Religionen sowie die menschliche Ursache nach dem Gottesbild und dem Sinn des Leids. Es gab also durchaus Anlass, darüber nachzudenken und zu dem Ergebnis zu kommen, Herrn Kermani als Mitpreisträger vorzuschlagen.

Am 14. März 2009 veröffentlichte Kermani in der „Neuen Zürcher Zeitung“ eine Bildbetrachtung des Altarbilds „Kreuzigung“ von Guido Reni in der Basilika San Lorenzo in Lucina in Rom. Der Aufsatz – insoweit hat Frau Sorge richtig zitiert, sie hat aber nicht alles zitiert – enthält versöhnliche Passagen. Kermani schreibt – ich wiederhole das, weil es zum Gesamtzusammenhang der Geschichte gehört –:

Erstmals dachte ich: Ich – nicht nur: man –, ich könnte an ein Kreuz glauben.

Der Aufsatz enthält aber einen Bruch, denn zuvor schreibt Kermani Folgendes.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist ja der Witz daran!)

– Lassen Sie mich doch einmal in aller Ruhe den Sachverhalt vortragen. Sie können es ja anders würdigen als ich.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Zuvor schreibt Kermani:

Kreuzen gegenüber bin ich prinzipiell negativ eingestellt ... Nebenbei finde ich die Hypostasierung des Schmerzes barbarisch, körperfeindlich, ein Undank gegenüber der Schöpfung ...

Hauptgegenstand der Kontroverse war aber folgende Passage:

Für mich formuliere ich die Ablehnung der Kreuzestheologie drastischer: Gotteslästerung und Idolatrie.

Idolatrie bedeutet Götzendienst. Der Vorwurf der Lästerung des eigenen Gottes ist in allen Religionen der schwerste religiöse Vorwurf überhaupt. Das ist ein wichtiger Punkt, über den wir wenigstens sprechen müssen und bei dem wir einander zuhören sollten, auch hier im Raum.

Er trifft deshalb den christlichen Glauben in seinem Kern. Der Vorwurf stellt die Christen in Gegnerschaft zu ihrem eigenen Gott. Ich füge hinzu: Für mich als evangelischen Christen ist es deshalb nachvollziehbar, dass Kardinal Lehmann und Prof. Steinacker in ihren religiösen Gefühlen tief verletzt waren.

Wechselseitige Toleranz bedeutet, dass man die jeweils andere Seite in dem Glauben, den sie hat und lebt, anerkennt und dass man sie nicht verunglimpfen darf. Das gilt wechselseitig. Das müssen wir bei der gesamten Debatte beachten.

Herrn Kermani wurde übermittelt, dass sich die beiden christlichen Preisträger eine erklärende schriftliche Äußerung vom ihm wünschen. Dies lehnte Herr Kermani ab.

Hinzu kommt – auch das gehört zum gesamten Sachverhalt dazu –, dass Herr Kermani mit seiner anschließenden öffentlichen Polemik gegenüber dem Herrn Ministerpräsidenten und dem gesamten Kuratorium die Atmosphäre belastet hat.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist unglaublich! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er belastet die Atmosphäre! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Hören Sie doch einmal zu. – Ich zitiere Herrn Kermani wörtlich:

Kochs Versuch, sich durch die Vermittlerrolle im interreligiösen Dialog von früheren „schmutzigen Wahlkämpfen reinzuwaschen“ ...

(Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

– Meine Damen und Herren, es wird deutlich, dass Herr Kermani den interreligiösen Dialog nicht sucht. Ihr Beifall nährt in mir den Verdacht – das wollte ich zum Schluss sagen –, dass Sie die ganze Angelegenheit parteipolitisch instrumentalisieren wollen und dass es Ihnen nicht um die wechselseitige Toleranz geht.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Jedenfalls sagt Herr Kermani, das sei „gründlich in die Hose gegangen“. Herr Kermani fährt fort, wenn er sich über etwas freue, dann höchstens darüber, „dass da eine Maske gefallen ist“. – Bitte Beifall, meine Damen und Herren.

Kermani sagt weiter, bei dem Konflikt handele es sich um einen politischen Fall. Für einen säkularen Staat sei es „nicht hinnehmbar, dass ein Ministerpräsident auf Anweisung eines Kardinals so handelt“.

Meine Damen und Herren, das ist keine Sprache des Friedens. Auch das müssen wir in aller Deutlichkeit und mit allem Selbstbewusstsein feststellen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit geht zu Ende.

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Zwischenzeitlich hat sich Herr Kermani für ein privates Gespräch zur Verfügung gestellt. Er fügt hinzu, das Kuratorium mit Ministerpräsident Koch an der Spitze irre allerdings, wenn es meine, den Streit auf eine Meinungsverschiedenheit unter den nominierten Preisträgern reduzieren zu können.

Damit beschließe ich meine Ausführungen. Ich hätte gern noch einiges zur wechselseitigen Toleranz und auch zur Vergewisserung des eigenen Standorts gesagt. Das muss ich mir und Ihnen jetzt leider schenken.

Ich halte die Entscheidung des Kuratoriums, ein Gespräch zwischen den vorgeschlagenen Preisträgern zu organisieren, für richtig, trotz aller – wie ich finde: polemischen und ungerechtfertigten – Angriffe gegen das Kuratorium und den Hessischen Ministerpräsidenten an seiner Spitze. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Frau Abg. Sorge das Wort.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Dr. Wagner, wenn Sie hier von religiöser Toleranz sprechen und davon, dass man der Religion des anderen Respekt zollen soll, muss ich sagen: Es spricht Bände, dass Sie nicht einmal in der Lage sind, das Wort „Islam“ so zu betonen, wie es sich gehört.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Volker Hoff (CDU): Das ist eine intellektuelle Glanzleistung! Das war Ihre einzige „Sorge“! – Peter Beuth (CDU): Nomen est omen!)

Herr Dr. Wagner, eigentlich habe ich mich aber gemeldet, weil es vielleicht nachvollziehbar ist, dass sich die beiden Vertreter der christlichen Kirchen durch den Artikel von Herrn Kermani persönlich verletzt gefühlt haben, da sie – das ist meine Meinung – den Artikel falsch verstanden haben. Sie haben eine andere Meinung.

Es geht hier aber um eine freie Meinungsäußerung von Herrn Kermani und um unsere Bewertung. Der Skandal, um den es hier geht, ist nicht, dass sich die Vertreter der christlichen Kirchen verletzt gefühlt haben, sondern der Skandal besteht darin, dass das Kuratorium mit Roland Koch an der Spitze diese Verletztheit einer neutralen Betrachtung des ganzen Sachverhalts vorgezogen hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Für die Fraktion DIE LINKE hat Frau Abg. Wissler das Wort.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

– Wollen Sie darauf antworten? – Bitte schön.

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich streite mich mit Frau Sorge nicht darüber, ob das Wort „Islam“ auf der ersten oder auf der zweiten Silbe betont wird. Das ist nicht das Niveau dieser Debatte. Das ist auch kein Argument, um unterschiedliche Meinungen zu begründen.

(Beifall bei der CDU)

Frau Kollegin Sorge, Sie haben sich auf den Grundsatz der freien Meinungsäußerung berufen. Das ist richtig; in diesem Staat darf man zum Glück alles sagen, was man sagen will. Es gibt nur wenige Ausnahmen strafrechtlicher Art; die lasse ich aber weg. Das soll so sein. Herr Kermani hat in diesem Staat ausdrücklich das Recht, das zu sagen, was er gesagt hat.

Aber, Frau Sorge, das ist nicht das Thema. Das ist nicht das Problem. Das Problem ist, dass er in einem Aufsatz, der in sich nicht völlig konsequent aufgebaut ist, zwar versöhnliche Töne angeschlagen, den Christen aber auch unterstellt hat, dass im Zentrum des christlichen Glaubens eine Gotteslästerung stehe. Das Thema ist, dass dann Christen sagen: Ich fühle mich im Zentrum meines Glaubens verletzt.

Stellen Sie sich einmal vor, ein prominenter Christ würde dem muslimischen Glauben, dem Islam, unterstellen,

(Zuruf von den GRÜNEN: Karikaturen!)

er sei in einem zentralen Anliegen gotteslästerlich. Stellen Sie sich die weltweiten Reaktionen darauf vor. Die will ich mir nicht ausmalen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb bitte ich Sie: Kehren Sie zu einem Diskussionsstil der Nachdenklichkeit und der Sensibilität zurück, und nehmen Sie mit Ihren pauschalen Begriffen keine Verurteilungen vor.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Abg. Wissler, Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Wagner, nach dieser Rede habe ich wirklich den Eindruck, Sie haben den Artikel nicht verstanden und seine Aussage sowie seine Herleitung nicht nachvollziehen können.

Nach vier Monaten schwarz-gelber Regierung hat sich das Bild einer Pleiten-, Pech- und Pannenregierung langsam verfestigt. Eine Peinlichkeit folgt auf die andere. Ein Minister übertrifft einen anderen dabei.

Aber ich muss sagen, der Streit um die Vergabe des Hessischen Kulturpreises hat dem Ganzen die Krone aufgesetzt.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Verleihung sollte in diesem Jahr unter das Motto „Interreligiöse Toleranz“ gestellt werden. Aufgrund mangelnder Toleranz der Landesregierung ist das leider gründlich schiefgegangen.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Vertreter unterschiedlicher Religionen, die sich um den interreligiösen Dialog verdient gemacht haben, sollten ausgezeichnet werden, darunter – das wurde schon gesagt – Kardinal Karl Lehmann und der frühere evangelische Kirchenpräsident Peter Steinacker als Vertreter der christlichen Kirchen, Salomon Korn als Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland und der schon genannte Islamwissenschaftler Fuat Sezgin als Vertreter der Muslime. Nachdem Letzterer mit der Begründung, sein Mitpreisträger Salomon Korn befürworte die Militärfaktion Israels in Gaza, seine Teilnahme zurückgezogen hatte, wurde die Auszeichnung dem muslimischen Schriftsteller Navid Kermani angetragen. Kurze Zeit später wurde sie ihm aber wieder aberkannt.

Ausschlaggebend dafür war, dass sich die christlichen Preisträger Lehmann und Steinacker kritisch zu Navid Kermani geäußert hatten. Sie nahmen Anstoß an dem schon genannten Artikel Kermanis über ein Kreuzigungsgemälde von Reni, in dem er sich in der Tat an einigen Stellen ablehnend über das Kreuz geäußert hat – was aber für einen Nichtchristen nicht völlig verwunderlich ist.

Kardinal Lehmann schrieb daraufhin einen Brief an den Hessischen Ministerpräsidenten, in dem er darlegte, dass er den Preis unter diesen Umständen nicht in Empfang nehmen könne. In dem Brief zweifelt Kardinal Lehmann darüber hinaus die Preiswürdigkeit Kermanis an, auch mit dem Verweis auf dessen „jugendliches Alter“ von 41 Jahren.

(Heiterkeit bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Das ist wirklich schön; ich bin so alt wie der Hessische Kulturpreis. – Aber man muss in Bezug auf Kardinal Lehmann sagen: Leider ist Alter kein Garant für Weisheit, und es schützt auch nicht vor Irrtum.

(Beifall bei der LINKEN – Peter Beuth (CDU): Unverschämtheit! – Weitere Zurufe von der CDU)

Denn, wie es häufig bei der Verständigung oder Nichtverständigung der Religionen und der Kulturen in der Vergangenheit der Fall war, das Problem besteht darin, dass die pikierten Leser den Text nicht vollständig, eingehend oder aufmerksam genug gelesen oder aber ihn nicht verstanden haben. Sie stoßen sich an einzelnen Textstellen, die im vollständigen Kontext einen ganz anderen Sinn ergeben, nämlich wie das auch in vielen Zeitungen geschrieben wurde, ein Zugehen Kermanis auf das Christentum. Das ist ein bemerkenswerter Schritt eines Muslims. Dieses Missverständnis auszuräumen, die Teilnehmer des interreligiösen Dialogs an einen Tisch zu bekommen und schließlich auf dasselbe Podium zu bringen, das wäre die Aufgabe des Ministerpräsidenten und der Staatskanzlei gewesen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Kardinal Lehmann, wie er selbst beteuert, nicht auf einen Ausschluss Kermanis aus war, sondern seinen eigenen Rücktritt erwogen hat, dann wäre es doch die Aufgabe des Ministerpräsidenten gewesen, zunächst einmal den Artikel selbst vollständig zu lesen, ihn zu verstehen und den Kardinal dann davon zu überzeugen, dass er diesen Preis gemeinsam mit Navid Kermani annehmen soll.

Stattdessen ist allerdings Folgendes geschehen: Der Eindruck von Kardinal Lehmann wurde unhinterfragt übernommen. Der Vertreter der Muslime wurde kurzerhand von der Liste gestrichen, ohne ihn für würdig zu befinden, ihn rechtzeitig und termingerech darüber in Kenntnis zu setzen. Das i-Tüpfelchen ist, dass die Hessische Staatskanzlei nach der Aberkennung des Preises ein klärendes gemeinsames Gespräch der Vertreter der vier Religionsgemeinschaften vorschlägt. Das noch vorzuschlagen, ist doch wirklich das i-Tüpfelchen, nachdem Sie für jeden erkennbar und für jeden sichtbar Position bezogen hatten.

Die Form, in der Kermani der ihm verliehene Kulturpreis entzogen wurde, spottet nicht nur jeder Form der Höflichkeit. Es ist eine beispiellose politische Torheit. Integrationspolitisch gesehen ist das ein Desaster.

Wie verfuhr man bei Herrn Sezgin, als er darauf hinwies, dass er den Preis aufgrund seiner politischen Überzeugung und seines kulturellen Verständnisses nicht zusammen mit Herrn Korn annehmen konnte? Man hat das akzeptiert und den Vertreter der Muslime ausgewechselt.

Was hat man bei Kardinal Lehmann getan, der den Preis nicht zusammen mit Navid Kermani annehmen wollte? Man lud den Muslim aus und wollte dann auf einen Vertreter der Muslime ganz verzichten. Das ist keine Gleichbehandlung. Das ist ein fatales Zeichen an die hier lebenden Musliminnen und Muslime.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Wagner, ja, Navid Kermani hat recht, wenn er erklärt, dass es für einen säkularen Staat „nicht hinnehmbar [ist], dass ein Ministerpräsident auf Anweisung eines Kardinals so handelt“. Er hat auch recht, wenn er sagt, dass damit „Kochs Versuch, sich ... von früheren ‚schmutzigen Wahlkämpfen reinzuwaschen‘, gründlich in die Hose gegangen“ ist. Damit hat Navid Kermani vollkommen recht. Wer auch immer auf dem Ehrenpodium erscheinen mag, die Landesregierung hat für sich schon unter Beweis gestellt, dass sie keine Ehrung für die Förderung des interreligiösen Dialogs verdient hat.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Nun ist das Verhalten des Kardinals Lehmann und des Prof. Steinacker auch nicht wirklich akzeptabel für Menschen, die einen Preis für religiöse Toleranz bekommen sollten. Aber die Entscheidung über die Aberkennung des Preises und damit den Skandal, über den wir heute reden, verantworten allein der Ministerpräsident und das Kuratorium, dem der Ministerpräsident vorsitzt.

Die diesjährige Verleihung des Hessischen Kulturpreises ist ein Desaster. Für die drei möglicherweise verbleibenden Kandidaten ist es eine Peinlichkeit.

Einen Preis für interreligiöse Verständigung zu verleihen und dabei die Muslime auszuspüren, das würde die ganze Veranstaltung ad absurdum führen. An die Musliminnen und Muslime, die seit dem 11. September 2001 vielerorts unter Generalverdacht stehen, die im Zuge vermeintlicher Terrorismusbekämpfung oftmals in die Rasterfahn-

derung geraten und die verstärkten religiösen und rassistischen Vorurteilen ausgesetzt sind, muss ein anderes Signal als das verheerende Signal gesendet werden, das hier ausgesandt wurde.

(Beifall bei der LINKEN)

Durch kein anderes Bild könnte greifbarer dargestellt werden, wie schlecht es um den offenen und toleranten Dialog mit den Muslimen steht, als durch ein Foto, das den Hessischen Ministerpräsidenten mit den Vertretern der großen Religionsgemeinschaft bei der Verleihung eines Preises zeigt, jedoch ohne Anwesenheit eines Muslims. Das wäre wirklich für viele Menschen in Deutschland und auch in anderen Ländern ein Symbol der Ausgrenzung der Muslime. Deshalb sollte die Verleihung des Kulturpreises dieses Jahr am besten ganz abgesagt werden. Der Schaden ist nicht mehr zu reparieren. Auch die Mitglieder des hochkarätig besetzten Kuratoriums müssen sich fragen lassen, ob sie entweder völlig überfordert waren oder ob sie diese völlig falsche Entscheidung mitgetragen haben.

Das Preisgeld des Hessischen Kulturpreises wäre dieses Jahr sicher besser investiert, wenn man es in Basisprojekte zur Förderung der Toleranz investieren würde als in einen kaputten Leuchtturm.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Koch, Sie haben die Gelegenheit vertan, Ihrem Image einen neuen toleranten Anstrich zu verpassen. Die hessische CDU bleibt mit dem Kampf für die Leitkultur, ausländischerfeindlichen Wahlkämpfen und dem Anheizen gefährlicher Stimmungen verbunden.

(Beifall bei der LINKEN – Holger Bellino (CDU): Das ist eine Frechheit! Das ist eine Unverschämtheit!)

Deutschland und Hessen sind multikulturell und multireligiös. Sie täten gut daran, sich dieser Realität zu stellen und am offenen und toleranten Miteinander der Kulturen mitzuarbeiten, statt Ängste und Misstrauen zu schüren. Wenn er Toleranz und Offenheit in diesem Land voranbringen will, dann sollte der hessische Vorsitzende der CDU als Allererstes einmal die von Hans-Jürgen Irmer herausgegebene Hetzezeitschrift, den „Wetzlar Kurier“, endlich einstellen.

(Peter Beuth (CDU): Das ist unglaublich! Das ist unerhört!)

Diese Zeitung einzustellen wäre ein erster Schritt.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

In dieser Zeitung kann man folgende Überschriften lesen – ich zitiere –:

- Verschärfte Überwachung von Moscheen gefordert
- Islamischer Religionsunterricht ist das Einfallstor für die Fundamentalisten
- „Für Europa – gegen Eurabien“
- „Die schleichende Islamisierung Deutschlands und Europas ist in vollem Gange“
- „Islamisten erheben Weltherrschaftsanspruch“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, angesichts solcher Überschriften läuten doch alle Alarmglocken. Eine solche Zeitung geben Sie heraus.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es gibt keine Ausgabe des „Wetzlar Kurier“ ohne Hetze über den Islam und Muslime. Es handelt sich hierbei, wohlgermerkt, um eine lokale Parteizeitung der CDU, nämlich eine im Lahn-Dill-Kreis. Sie wird an die Haushalte verteilt.

Sie schüren ganz bewusst Ängste und Vorurteile. Da helfen die schönsten Ehrungen und Preise nichts. Da helfen nur Taten.

Ihr Eintreten für den interreligiösen Dialog und für Toleranz ist unglaubwürdig, solange Sie einen Abgeordneten wie Hans-Jürgen Irmer in den Reihen der CDU-Fraktion haben.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

In diesem Fall ist es meiner Meinung nach zu spät für Taten. Der Streit um den Kulturpreis ist hochgradig peinlich.

(Peter Beuth (CDU): Was Sie hier vortragen, ist unerträglich!)

Das zeigt, wie man keinen Dialog führt.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Herr Bellino, das sind Ihre Leute und Ihre Vokabeln!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort erhält nun Herr Abg. Grumbach für die SPD-Fraktion.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich nach diesen vielen Debatten auf Nebenkriegsschauplätzen einmal versuchen, darüber zu argumentieren, worum es hier geht und worum es hier vielleicht auch nicht geht. Warum müssen wir uns eigentlich heute mit dem Hessischen Kulturpreis überhaupt beschäftigen? Wir müssen dies nicht wegen des Preises selbst, sondern weil er für eine Meinungsäußerung als Sanktion benutzt wurde. Die Tatsache, dass dieser Preis aberkannt wurde, weil jemand einen bestimmten Aufsatz geschrieben hat, ist Ursache für die Debatte, die wir heute führen.

Den Preis als Sanktion zu benutzen ist das, was diesen Preis beschädigt. Denn er ist sozusagen nicht mehr die Würdigung eines Werkes, sondern eine Waffe in einer Auseinandersetzung. Das allein wäre schon Grund genug für eine Debatte.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Was sanktioniert wurde, darüber wurde genug berichtet. Es ist ein Artikel mit einer religiösen Reflexion über ein Bild sanktioniert worden.

Das Spannende daran ist: Warum kam es eigentlich zu dieser Sanktion? Warum führen wir eigentlich eine solche Auseinandersetzung im 21. Jahrhundert? Mir ist das, ehrlich gesagt, völlig unverständlich. Denn es handelt sich um eine Debatte, die innerhalb der christlichen Kirchen seit 1.700 Jahren geführt wird. Sie wird innerhalb der christlichen Kirchen geführt.

Ich will das einmal an ein paar Beispielen deutlich machen. Dass das Kreuz das Symbol der christlichen Kirche ist, ist nicht etwa eine Entscheidung der Kirchen selbst. Vielmehr handelt es sich um die staatliche Entscheidung eines römischen Kaisers. Jeder kennt das, das stammt aus dem Jahr 312:

In diesem Zeichen wirst du siegen.

Das war das Ergebnis einer historischen Entwicklung, die hoch umstritten war. Denn das Symbol mit dem Kreuz beinhaltet die Umdeutung einer früheren Interpretation des Geschehens. Nicht die Auferstehung, also Ostern, wurde in den Mittelpunkt gerückt, sondern der Opfertod am Kreuz.

Es ist in der evangelischen und in der katholischen Theologie eine der Streitfragen, ob das überhaupt eine zulässige Interpretation ist. Das ist in vielen Jahren sehr zugespitzt worden. Es ist z. B. von den protestantischen Reformern zugespitzt worden, die es in Großbritannien gab. John Knox hat gesagt: Es ist Idolatrie, Götzendienst, was mit dem Kreuz geschieht. – Es ist Gotteslästerung im jüdischen Kontext.

Das ist der Punkt, Herr Wagner, wo sozusagen Ihre Welt-sicht zu eng ist: Die Kreuzigung Christi verletzt den Respekt des Islamischen vor den Gesandten Gottes. Auch dort ist es Gotteslästerung. Das heißt, Sie haben sich an der Stelle auf eine Position gestellt, von der ich glaube, an der Stelle müsste man ein bisschen reflektierter sein.

In Hessen zitiert man immer Goethe. „Willst du mir zum Gotte machen solch Jammerbild am Holze“ – ein Originalzitat von Goethe, der auch eher religiös war. Ich will deutlich machen, es hat in der deutschen Literatur, in der Kirchendebatte und in der Aufklärung lange Debatten gegeben. Aber was ist anders als diese Debatten? – Anders ist, hier hat ein Muslim geschrieben und nicht ein Jude oder Christ. Für Muslime ist der Kreuzestod nicht mit dem Respekt vor dem Abgesandten Gottes vereinbar.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Aber für uns als Christen!)

Das heißt, für ihn ist das Kreuz bereits eine Verletzung.

Die Frage ist jetzt aber, was denn der Auslöser ist. Zwei kirchliche Preisträger haben angedeutet, den Preis nicht annehmen zu wollen. Das habe ich überhaupt nicht zu kritisieren. Es ist ihre Entscheidung, es ist ihr Glaube. Darüber habe ich im Landtag überhaupt nicht zu debattieren. Ich weigere mich auch, darüber zu reden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Aber es ist kein Preis der Kirchen. Es ist der Preis des Landes Hessen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Nach meinen Informationen war es die Landesregierung, die angeregt hat, diesen Preis wieder abzuerkennen. Das Spannende ist, in einem Land wie der Türkei, über das wir häufiger diskutiert haben, wäre diese Landesregierung dafür vor den Verfassungsrat zitiert worden, weil sie es gewagt hat, eine religiöse Frage zur Frage der Politik zu machen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich sage das so deutlich, weil man den Unterschied deutlich machen muss. Das heißt, Religionen haben immer ei-

nen Wahrheitsanspruch. Das gehört zu ihrem Wesensbestandteil. Nur, Aufgabe des Staates ist es nicht, über den Wahrheitsanspruch verschiedener Religionen zu entscheiden, sondern Aufgabe des Staates ist es, die unterschiedlichen Wahrheitsansprüche im Rahmen der Verfassung zur friedlichen Austragung zu bringen. An dieser Aufgabe ist die Hessische Landesregierung gescheitert.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die Kulturpreisaberkennung ist aber auch eine Absage an die Toleranz. „Religiöse Gefühle nicht verletzen“, haben Sie gesagt, Herr Kollege Wagner. Aber das heißt, dann kann die Kontroverse nicht besprochen werden, weil der spannende Punkt ist: Toleranz heißt eben nicht, nur über das zu reden, was gemeinsam ist. Das ist einfach. Toleranz beginnt dort, wo das Einverständnis aufhört. Das ist übrigens ein Satz aus der Aufklärung. Der ist schon ein bisschen älter als das 21. Jahrhundert.

Sie ist nicht die Gleichzeitigkeit, sondern die respektvolle Anerkennung der Widersprüche. Zur Toleranz gehört es eben, dass es für den einen Gotteslästerung ist, das Kreuz zu nutzen, und für den anderen Gotteslästerung, das Kreuz zu dementieren. Das muss ausgetragen werden, aber bitte schön nicht über Preisverleihung, über politische Entscheidungen über Kulturpreise. Das ist der falsche Ort, die falsche Entscheidung.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich kann mir den Traum eines Pressesprechers gut vorstellen – „Nathan der Weise“, die Ringparabel, zu inszenieren, indem man diese Preisträger zusammen auf die Bühne stellt. Aber „Nathan der Weise“ ist kein Stück, in dem die Personenkonstellation die Entscheidende ist, sondern die Lehre der Toleranz. Wer an dieser Stelle die Regeln der Toleranz – das Miteinander sehr unterschiedlicher, in die Tiefe gehender Differenzen sozusagen gemeinsam tragen zu können – nicht aushalten kann, der sollte solche Inszenierungen vermeiden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Diese Kulturpreisaberkennung ist auch eine Absage an die Gleichbehandlung. Das ist gesagt worden. Erste Runde, Fuat Sezgin sagt: Nein, ich kann wegen Korn dort nicht teilnehmen. – Was passiert? Er verzichtet auf seinen Preis. Das wird hingenommen. Ein neuer Preisträger wird gesucht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtigerweise!)

Ihm passiert – völlig korrekt. Jeder sagt: Ich kann mir auch Preise vorstellen, die ich nicht gerne hätte.

Zweite Variante. Zwei Preisträger sagen: Wir würden auf unsere Preise verzichten. – Sie haben nicht gefordert – das sagen beide –, jemand anders den Preis abzuerkennen. Sie haben es nicht gefordert, sondern gesagt: Wir würden aus unserer Betroffenheit auf diesen Preis verzichten. – Das ist ihr gutes Recht. Niemand nimmt ihnen das. So, wie Salomon Korn sozusagen die Existenzfrage zu Recht zu seiner persönlichen Frage gemacht hat, so können die eine solche Frage sehr viel stärker zu ihrer persönlichen Frage machen, weil es noch religiöser ist.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Aber es wird nicht darüber debattiert, ob man mit den beiden Preisträgern darüber reden soll, ob sie etwas missverstanden haben – nein. Es wird per Telefonkonferenz einem Preisträger der Preis wieder aberkannt. Das ist der Unterschied, wo die Gleichheit aufhört. Ich wäre schon auf die FDP gespannt, weil Gleichheit vor dem Gesetz die Mindestanforderung einer bürgerlichen Gesellschaft ist – die Gleichheit vor Preisrichtlinien, bitte schön, auch.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das Schlimme ist, es ist gleichzeitig Ausgrenzung statt Integration, weil dort einem gläubigen Muslimen ein zentraler Glaubensbestandteil zum Vorwurf gemacht wird. Damit wird allen gläubigen Muslimen ihr Glaube zum Vorwurf gemacht. Das ist ein Fehler, der so nicht geht, sondern man muss an dieser Stelle genauso akzeptieren, dass unterschiedliche zentrale Glaubensaussagen in Konflikt miteinander stehen. Das ist das Problem, vor dem wir stehen – nicht die vielen Gemeinsamkeiten.

Neuer Punkt. Es ist die Herabsetzung von Navid Kermani. Das finde ich besonders stark. Der Kulturpreis wird „in Anerkennung besonderer Leistungen zur Förderung von Kultur und Wissenschaft“ verliehen. Meinungen werden nicht gewertet.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Was heißt denn die Aberkennung? Die Aberkennung lautet: Er hat diesen Preis nicht verdient. – Das ist eine Diskriminierung eines anerkannten Literaten und Wissenschaftlers. Dafür hat sich die Landesregierung bei Herrn Kermani zu entschuldigen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Alles in allem: Wenn die Informationen stimmen, die durch die Feuilletons und durch die persönlichen Gespräche sickern, dass die Landesregierung angeregt hat, diesen Preis abzuerkennen, dann ist es Zeit, dass die Landesregierung die Verantwortung dafür übernimmt und sie nicht auf das Kuratorium ablädt, sondern Sie persönlich – Herr Koch – auch die Verantwortung übernehmen. Deswegen debattieren wir es heute.

Lassen Sie mich zum Schluss ein Zitat aus dem Kommentar einer Zeitung sagen. Dort stand: Wenn Kermani den Nobelpreis hat, wird diese Debatte höchstens eine Fußnote sein. – Ich glaube, das entspricht auch der Haltung dieser Landesregierung – eine Fußnote in einem Lebenswerk.

(Anhaltender Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Rentsch für die Fraktion der FDP.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich gebe zu, dass ich nicht gedacht hätte, dass im Jahre 2009 einmal ein Religionsstreit den Hessischen Landtag in der Weise auflädt. Aber das ist das Zeichen dafür, dass eben nicht nur religiöse Dialoge in extremer Form überall auf der Welt geführt werden, sondern anscheinend auch noch in Deutschland.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass die Debatte um den Kulturpreis auf jeden Fall für die Beteiligten, aber auch für mich die Gelegenheit gegeben hat, sich mit dieser Frage noch einmal sehr intensiv auseinanderzusetzen. Ich habe in den letzten Wochen sehr viel von dem, was Herr Kermani, aber auch Herr Steinacker und Herr Lehmann publiziert haben, auch im Umfeld zu diesem Thema über die Bedeutung des Kreuzes für die Religionen gelesen. Ich gebe zu, es hat mich sehr interessiert, weil es natürlich auch zeigt, welche Historien diese Religionen vertreten, aber auf der anderen Seite darstellt, welche Probleme immer noch zwischen den großen Religionen in einem unglaublichen Maß bestehen.

Meine Damen und Herren, was Navid Kermani geschrieben hat, ist für mich – das muss ich wirklich sagen – unproblematisch; nein, es ist nicht nur unproblematisch, sondern es ist auf eine andere Weise – wenn man den gesamten Artikel und auch sonstige Äußerungen von ihm liest – ein Artikel, der letztendlich seine Probleme als Muslim mit dem Kreuz darstellt. Die hat der Islam genauso wie das Judentum. Er leitet dann fast schon Begeisterung dafür ab und sagt zum Schluss, in Ansehung des Bildes: Ich könnte sogar an ein Kreuz glauben.

Ich gebe zu, für mich ist diese Aussage eher revolutionär,

(Lothar Quanz (SPD): Richtig!)

wenn man überlegt, was Kermani als sehr strenggläubiger Muslim dort gesagt hat.

(Beifall bei der FDP, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich will aber auch sagen, der Preis ist für einen interreligiösen Dialog vorgesehen, und deswegen hat man vier Vertreter ausgewählt. Sie alle sind große Vertreter, das sollte man hier einfach feststellen. Das nehme ich auch für uns in Anspruch. Ich kenne Herrn Steinacker und auch Herrn Lehmann, wie viele hier aus dem Haus, persönlich. Ich gebe zu, die Gespräche, die ich mit beiden geführt habe, waren für mich immer extrem beeindruckend. Für mich ist Kardinal Lehmann eine Persönlichkeit, die in einer unglaublichen Weise ein sehr tolerantes Christenbild verkörpert. Ich gebe zu: Das, was dann als Folge dieses Artikels herausgekommen ist, verwundert mich.

Es verwundert mich deshalb, weil ich Herrn Lehmann und Herrn Steinacker anders kennengelernt habe. Es hat mich auch deshalb verwundert, weil ich persönlich nicht verstehen kann, warum beide diesen Artikel als so etwas Außergewöhnliches im negativen Sinne darstellen.

(Beifall bei der FDP, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wichtig ist aber die Geschäftsgrundlage dieses Preises. Dieser Preis sollte und soll – ich hoffe, er wird irgendwann auch in diesem Sinne verliehen werden – gerade diesen interreligiösen Dialog auszeichnen: diese vier Persönlichkeiten, die diese drei großen Weltreligionen vertreten.

Was ist dann passiert? Seitens des Kuratoriums hat man Herrn Kermani gebeten, seine Sätze zu erläutern. Das hat er nicht getan.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Zu Recht – wenn man es gelesen hat!)

– Das weiß ich nicht so recht. Ich gebe zu, ich habe es so interpretiert. Herr Kollege Al-Wazir, hier im Landtag ist es aber häufig so: Eine Person sagt etwas, und eine andere versteht es nicht – und trotzdem treten wir noch einmal

zusammen und erläutern es in einem persönlichen Gespräch.

Ich glaube, es wäre richtig gewesen, wenn man diese Runde gesucht hätte. Ich glaube, dabei hätte sich keiner etwas vergeben, zumal ich mir nicht vorstellen kann, dass sich gerade in einem persönlichen Gespräch Kardinal Lehmann und Herr Steinacker den Argumenten von Herrn Kermani, die in diesem Artikel aus meiner Sicht sehr deutlich waren, hätten verschließen können.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist das Wesen des Dialogs!)

Ich glaube, das wäre notwendig gewesen. Jetzt lautet die Frage: Wie geht man mit diesem Thema um?

Ich wundere mich, dass Herr Grumbach so heftig auf die Landesregierung verweist. Ich weiß, das Kuratorium hat diese Entscheidung so getroffen. Dafür hat es sicherlich seine Beweggründe gehabt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir hören aber nichts davon!)

Auf der anderen Seite muss man fragen, was man aus einer solch verfahrenen Situation machen kann, die für mich ein Stück weit exemplarisch für den Dialog zwischen den Religionen unserer Welt ist.

Ich halte es für richtig, jetzt diesen runden Tisch anzubereiten. Denn ich glaube, man muss dieses Problem aus der Welt schaffen. Ich kann es mir nicht vorstellen, dass es Herrn Kermani nicht intellektuell gelingen kann, Herrn Steinacker und Herrn Lehmann seine Beweggründe für diesen Artikel darzustellen. Das kann ich mir nicht vorstellen. Ich bin mir sogar sehr sicher, dass Herr Kermani dazu sehr gut in der Lage ist.

Jetzt kann man sagen – Herr Al-Wazir, ich sehe das Ihrem Gesicht an –, das ist gar nicht notwendig, weil dieser Artikel so glasklar ist. Ich gebe zu, ich sehe das auch so. Aber ich kann nicht für andere sprechen. Ich glaube, gerade der Respekt vor Herrn Kardinal Lehmann und Herrn Steinacker gebietet es, diesen Dialog zu unterstützen. Ich glaube, es ist wichtig, dass sich alle vier noch einmal zusammensetzen. Da vergibt sich niemand etwas.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Klar ist aber auch: Wenn dieses Gespräch nicht zustande kommen sollte oder ohne Ergebnis bleibt – das möchte ich nicht vollständig ausschließen, angesichts der Vorgeschichte und der medialen Kommentierung dieses Themas von vielen Seiten –, dann muss aus meiner Sicht und aus Sicht der FDP diese Preisverleihung abgesagt werden, weil dann deren Geschäftsgrundlage entfallen ist. Dem Sinn dieses Preises, den interreligiösen Dialog auszuzeichnen, kann doch nicht entsprochen werden, wenn dieser Dialog nicht gelingt.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Holger Bellino und Axel Wintermeyer (CDU))

Dann muss logischerweise gesagt werden, dieses Jahr wird diese Preisverleihung ausgesetzt.

Ich sage das auch ganz bewusst: Ich glaube, es ist keine gute Idee, diesen Preis nur Einzelnen zu verleihen – ganz im Gegenteil, ich glaube, das wäre ein Fehler.

Meine Damen und Herren, ich bin mir sicher, diese Debatte wird uns weiter beschäftigen. Ich hoffe, von diesem runden Tisch werden wir gute Ergebnisse erfahren.

Ich will schließen mit einer Aussage des Wiesbadener Rabbis und Kantors der Jüdischen Gemeinde, Avraham Nussbaum. Er hat gesagt, und ich finde, man kann das kaum besser ausdrücken:

Ich habe, wie viele andere Juden auch, ein großes Problem mit dem Kreuz, sowohl theologisch-moralisch als auch emotional. Wer das nicht hören will, der darf gerne weghören, wäre aber wohl eher als Preisträger für den Monolog der Religionen geeignet.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Kühne-Hörmann.

Eva Kühne-Hörmann, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 3. Juni 2009 habe ich zu den Fragen der antragstellenden Fraktion in öffentlicher Sitzung im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst über den Kulturpreis berichtet.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nichts gesagt!)

Die Aussage im Antrag der GRÜNEN, die Landesregierung habe sich nicht zur Verleihung des Hessischen Kulturpreises geäußert, entspricht deshalb nicht den Tatsachen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ist es!)

Auch die in diesem Antrag der GRÜNEN aufgestellte Behauptung, die Landesregierung habe die Entscheidung des Kuratoriums nicht öffentlich gemacht und nicht transparent dargestellt, weise ich als unrichtig zurück.

Mit der Presseinformation vom 13. Mai 2009 hat die Landesregierung ausführlich über die Hintergründe der Entscheidung des Kuratoriums informiert und die öffentliche Debatte angestoßen. Ich bin aber gern bereit, die Entscheidung des Kuratoriums erneut – wie bereits im Ausschuss am 3. Juni geschehen – näher zu erläutern.

Die Intention des Kuratoriums für die Verleihung des Hessischen Kulturpreises 2009 war es, mit diesem Preis darauf aufmerksam zu machen, dass Religion ein entscheidender Bestandteil des kulturellen Lebens einer freien Gesellschaft ist.

Das Kuratorium, dem neben dem Ministerpräsidenten und mir neun weitere hochrangige Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft angehören, war sich von Anfang an dessen bewusst, dass diese Vergabe des Kulturpreises für religiöse Beiträge zur Kultur kein leichtes Unterfangen darstellen werde.

Im Lauf der Entscheidungsfindung kam es zu dem Vorschlag, vier Preisträger auszuwählen, die sich für das friedliche Miteinander der drei großen Weltreligionen Christentum, Judentum und Islam herausragend einsetzen. Das Kuratorium benannte einvernehmlich Prof. Dr. Salomon Korn, Karl Kardinal Lehmann, Prof. Dr. Peter Steinacker sowie Prof. Dr. Fuat Sezgin zu Trägern dieses Kulturpreises. Dann entschied sich Prof. Sezgin, den Kulturpreis

wegen Äußerungen des Mitpreisträgers Salomon Korn über die aktuelle Situation in Israel nicht anzunehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, schon dieser Vorgang zeigt, wie schwierig dieser Dialog ist.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Daraufhin wurde Herr Navid Kermani von Kuratoriumsmitgliedern aufgrund seines bis dahin geleisteten publizistischen und literarischen Wirkens als Preisträger vorgeschlagen. Seine religionsübergreifenden Darstellungen standen hierfür im Vordergrund.

Ende April dieses Jahres teilten die zwei Preisträger der christlichen Religionsgemeinschaften, Kardinal Lehmann und Prof. Steinacker, mit, dass sie es aufgrund eines aktuellen Artikels in der „Neuen Zürcher Zeitung“, den Herr Kermani verfasst hatte, ablehnten, diesen Preis gemeinsam mit Herrn Kermani entgegenzunehmen. Beide empfanden sich durch Äußerungen in diesem Artikel in ihren religiösen Gefühlen verletzt und sahen das Zentrum ihres Glaubens angegriffen.

Daraufhin wurde Herr Kermani mitgeteilt, seine Ausführungen hätten bei Herrn Kardinal Lehmann und Herrn Prof. Steinacker scharfe Kritik hervorgerufen, und beide sähen sich nicht in der Lage, unter diesen Umständen den Preis gemeinsam mit ihm anzunehmen. Herr Kermani wurde der Wunsch der zwei Preisträger christlichen Glaubens übermittelt, eine erläuternde schriftliche Äußerung zur Klärung abzugeben. Dies lehnte Herr Kermani ab.

Unter Berücksichtigung der vielen Aspekte in diesem spannungsreichen Prozess von unterschiedener Abweisung zueinander und nach reiflicher Abwägung traf das Kuratorium dann einstimmig und auf Vorschlag mehrerer Kuratoriumsmitglieder die Entscheidung, den Hessischen Kulturpreis 2009 an Prof. Korn, Karl Kardinal Lehmann und Prof. Steinacker unter Verzicht auf Herrn Kermani zu verleihen.

Zugleich beschloss das Kuratorium ebenso einstimmig, den gesamten Vorgang öffentlich zu machen, um damit Debatten anzustoßen, die aus den Erfahrungen lernen lassen. Das Kuratorium hat weiterhin beschlossen, die Beteiligten Prof. Dr. Salomon Korn, Karl Kardinal Lehmann, Prof. Dr. Peter Steinacker, Prof. Dr. Fuat Sezgin und Navid Kermani zu einem öffentlichen Disput einzuladen, um so zu erreichen, dass selbst angesichts so offensichtlich großer Unterschiede nicht übereinander, sondern miteinander geredet wird. Herr Kermani wurde vor der Veröffentlichung einer Presseerklärung darüber unterrichtet und zur öffentlichen Diskussion eingeladen.

In einer weiteren Kuratoriumssitzung wurde beschlossen, die Preisvergabe in den Herbst 2009 zu verschieben und zunächst ein nicht öffentliches gemeinsames Gespräch zwischen Prof. Steinacker, Kardinal Lehmann, Herrn Korn und Herrn Kermani abzuwarten.

Dass dieses Gespräch nun zustande kommt, begrüßen alle, die am Kulturpreis wirklich ein Interesse haben.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Jawohl!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir wären gut beraten, das Gespräch nicht im Vorfeld durch ideologische Debatten zu belasten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Das ist das Niveau dieser Landesregierung! – Widerspruch bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, das ist zweifelsohne eine schwierige Debatte. Das Wort hat jetzt aber Herr Kollege Schäfer-Gümbel und sonst niemand.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Frau Kühne-Hörmann, oder eigentlich besser Herr Koch,

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

es wäre diesem Thema und den Bewertungen dieser Debatte in vielen Zeitungen – auch gerade angesichts Ihrer persönlichen Geschichte rund um das Thema Integration und Toleranz – sehr angemessen gewesen, wenn Sie hier heute endlich zu den Vorgängen Stellung nehmen würden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Es gibt Leute, die es als Feigheit bezeichnen würden, dass Sie hier Frau Kühne-Hörmann nach vorne schicken, die krampfhaft eine Erklärung abliest, während Sie daneben sitzen und ganz offensichtlich nicht bereit sind, auf eine der zentralen Fragen zu antworten,

(Günter Rudolph (SPD): Feige auch noch!)

ob nämlich die Aberkennung des Preises an Herrn Kermani von Ihnen initiiert wurde. Hier wird nur abstrakt von „einigen Personen“ gesprochen. Ich verlange von Ihnen, dass Sie hier und heute sagen, ob Sie dahinterstehen, dass dieser Preis aberkannt wurde.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die Intention des interreligiösen Dialogs – insofern ist die Idee des Kuratoriums, den Hessischen Kulturpreis für den interreligiösen Dialog zu vergeben, ausdrücklich zu begrüßen gewesen –

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ja, sehr richtig!)

wird durch die Vorgänge völlig konterkariert,

(Beifall bei der SPD)

da Sie offensichtlich nicht bereit waren, die realen Konflikte, die hier in der Debatte noch einmal deutlich geworden sind, zuzulassen. Ich bin Herrn Kollegen Rentsch ausdrücklich für das dankbar, was er hier vorgetragen hat – mit ein, zwei Sätzen Unterschied. Denn es muss in der Sache möglich sein, dass dieser jahrtausendelange Konflikt über religiöse Symbolik auch zwischen den Kirchen und Religionen weiterhin ausgetragen wird. Er wird auch noch viele Jahre lang ausgetobt werden. Das ist überhaupt keine Frage. Die Frage ist nur: Haben wir das Recht, über die Würdigung eines öffentlichen Preises in diesen Konflikt in der Art einzugreifen, wie es hier eben passiert ist?

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Deshalb ist die Frage zu stellen, weil die Wahrscheinlichkeit groß ist, dass Sie mit der Preisverleihung als Vorsitzender des Kuratoriums ein bisschen etwas zu tun haben: Ging es Ihnen dabei wirklich nur um die Würdigung des interreligiösen Dialogs oder auch um Ihre Selbstinszenierung? Auch diese Frage steht im Zentrum dieser Debatte.

Der Kollege Gernot Grumbach hat völlig recht: Der Preis ist hier als Sanktion eingesetzt worden. Nun will ich ausdrücklich sagen, dass ich selbst beispielsweise mit Herrn Kollegen Steinacker gesprochen habe, weil ich natürlich wissen wollte, wie sich der Vorgang aus seiner Sicht verhält.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Von „Herrn Kollegen“ Kirchenpräsident zu „Herrn Kollegen“ Kirchenpräsident?)

– Herr Irmer, wie ich Herrn Steinacker bezeichne, das müssen Sie schon mir überlassen.

(Beifall bei der SPD)

Der öffentliche Eindruck, dass die beiden christlichen Kirchenvertreter, Kardinal Lehmann und Prof. Dr. Steinacker, auf die Aberkennung gedrungen haben – das war in den ersten Tagen der Eindruck, der vermittelt wurde –, ist dezidiert falsch. Die Kollegen der christlichen Kirchen, Kardinal Lehmann und Prof. Steinacker, haben ausdrücklich gesagt, sie würden den Preis nicht annehmen, was man zu akzeptieren hätte. Ich persönlich hätte das anders aufgelöst. Es steht mir aber nicht weiter zu, dies zu kommentieren. Sie haben aber mitnichten verlangt, dass er aberkannt wird. Das haben offensichtlich andere betrieben.

Deswegen noch einmal unser Verlangen an Sie, und zwar ausdrücklich an Sie, Herr Koch, da Sie der Vorsitzende des Kuratoriums sind, hier und heute die Fragen zu klären: Haben Sie diese Aberkennung betrieben, und welches Spiel haben Sie hier eigentlich inszeniert? Darauf haben das Haus, die Medien und auch die Betroffenen einen Anspruch. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Al-Wazir für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei dieser Diskussion gibt es zwei Stränge. Der eine ist der theologische und der andere ist der politische. Ich will einmal mit dem politischen beginnen. Ich glaube, ein Grundproblem sowohl der Äußerungen des Kollegen Dr. Wagner als auch der, ich würde fast sagen, Nicht-Erklärung der Wissenschaftsministerin ist, dass sich als Grundlinie immer eines durchzieht: Schuld sind immer die anderen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Volker Hoff (CDU): Das sagt der Richtige!)

Frau Kühne-Hörmann, wie die reifliche Abwägung des Kuratoriums, die Sie gerade erwähnt haben, stattfand, konnte man ja in der „Zeit“ nachlesen. Während einer Telefonkonferenz haben einzelne Teilnehmer gesagt: „Ich war im Zug, und als ich aus dem Funkloch wieder draußen war, war der Preis aberkannt.“ Wenn das die reifliche Abwägung Ihres Kuratoriums und dieser Landesregierung ist, dann möchte ich nicht wissen, wie andere Entscheidungen getroffen werden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das Zweite war sehr verräterisch, denn Sie haben dann gesagt: Erst haben wir entschieden, den Preis abzuerkennen, dann haben wir denjenigen, dem wir den Preis aberkannt haben, gebeten, für einen Dialog zur Verfügung zu stehen – also erst Aberkennung, dann Dialog. Das genau ist das Problem dieser Debatte. Das ist noch einmal sehr deutlich geworden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Drittens. Herr Kollege Wagner, ich glaube, Sie haben im Prinzip auch gesagt: Kermani ist durch seinen Essay in der „Neuen Zürcher Zeitung“ selbst schuld. – Das will ich gar nicht selbst beurteilen. Ich will Ihnen nur drei Zitate vortragen.

Die Präsidentin des Evangelischen Kirchentages Karin von Welck sagte, dass die vermeintlichen Angriffe Kermanis auf das Kreuz eine beeindruckend persönliche und kluge Auseinandersetzung mit der christlichen Kreuzestheologie seien. Ähnlich äußerten sich zahlreiche weitere Christinnen und Christen.

Karl-Josef Kuschel, Professor für Theologie der Kultur und des interreligiösen Dialogs an der Universität Tübingen sagte Folgendes dazu: „Jedermann weiß, dass Muslime auf der Basis des Koran eine Kreuzigung Jesu ablehnen. Sie können nicht glauben, dass Gott einen Gesandten dieser Größe wie Jesus einem solchen Schandtod sollte ausgesetzt haben.“

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Sie lehnen eine Kreuzigung Jesu also nicht aus Geringschätzung, sondern aus Respekt vor Jesus und Gott ab.

Treffender als der Bundestagspräsident kann man es nicht ausdrücken:

Wenn Kermanis kühner Artikel über die Empfindungen eines Muslims bei der Betrachtung einer Darstellung der Kreuzigung Christi in einer römischen Kirche tatsächlich der Grund ist, ihm den zugeordneten Preis für seinen Beitrag zum Dialog der Religionen zu verweigern, dann sollte der Staat besser auf die Verleihung von Kulturpreisen verzichten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Mehr kann man dazu nicht sagen.

Ich glaube, ein Problem ist, dass man vielleicht zu sehr auf die großen Namen geschaut hat

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

und weniger darauf, wer sich wirklich um den interreligiösen Dialog verdient gemacht hat.

Viertens. Da wird es sehr schwierig. Herr Ministerpräsident, Sie als Vorsitzender des Kuratoriums müssen die Frage beantworten: Wie gehen wir eigentlich weiter vor? – Lieber Kollege Florian Rentsch, man kann alles mögliche Richtige sagen. Nur, irgendwann muss man zur Konsequenz kommen.

Ich glaube, die Konsequenz aus dem, was wir hier heute erlebt haben, und dem, was wir in den letzten Wochen erlebt haben, kann aus meiner Sicht nur eines sein: Der

Schaden, den die Landesregierung dem Ansehen des Landes Hessen in dieser Debatte zugefügt hat, ist bereits beträchtlich.

Zweite Konsequenz. Der diesjährige Hessische Kulturpreis ist leider gescheitert. Lieber Kollege Rentsch, ich glaube, man kann es nicht den Preisträgern überlassen, ihn zu retten, wenn das Kuratorium versagt hat.

(Zuruf des Abg. Ernst-Ewald Roth (SPD))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, die dritte Konsequenz daraus kann nur sein, dass man es nicht den Preisträgern überlassen soll, ob sie sich einigen, sondern wir müssen schlicht erkennen, dass das Kuratorium seiner Aufgabe in diesem Jahr leider nicht gerecht geworden ist und dass wir deswegen auf die Verleihung des diesjährigen Kulturpreises verzichten müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sollten das vorgesehene Preisgeld für eine große Konferenz über den interreligiösen und interkulturellen Dialog verwenden, die das Land Hessen veranstaltet. Dort würde ich gerne als Referent auch die vier ursprünglich vorgesehenen Preisträger sehen. Wie dringend nötig eine solche große Konferenz über den interreligiösen und interkulturellen Dialog ist, zeigt, dass die Hessische Landesregierung bis jetzt immer noch nicht in der Lage war, zu erklären, warum einem hoch angesehenen Menschen wie Navid Kermani, der sich unzweifelhaft um den interreligiösen und interkulturellen Dialog verdient gemacht hat, dieser Preis wieder aberkannt wurde. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Staatsminister Hahn.

(Lebhafte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wir wollen Koch!)

– Meine Damen und Herren, Sie müssen respektieren, dass die Reihenfolge der Wortmeldungen so ist, wie sie hier eingegangen ist. – Herr Hahn, Sie haben das Wort.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Eine Äußerung aus dem Redebeitrag des Fraktionsvorsitzenden von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Herrn Kollegen Al-Wazir, möchte ich in etwas abgewandelter Formulierung übernehmen. Die Debatte über die Verleihung des Hessischen Kulturpreises im Jahre 2009 hat der Integration und den interkulturellen Debatten in unserem Land geschadet. Da haben Sie vollkommen recht.

(Beifall bei der FDP – Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Frage ist: Wie geht man damit um? Die Frage ist: Was will man letztlich erreichen?

(Axel Wintermeyer (CDU): So ist es!)

Verehrter Herr Kollege Al-Wazir und verehrter Fraktionsvorsitzender der Sozialdemokratie Schäfer-Gümbel, da habe ich nicht nur in meiner staatlichen Funktion als

Integrationsminister dieses Landes, sondern auch aus meinen parteipolitischen Ideen heraus ganz offensichtlich ein anderes Ziel als Sie. Ich möchte erreichen, dass wir den Schaden minimieren, dass wir aus dem Schaden klug werden.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das Optimale wäre, wenn die vier Preisträger im Herbst dieses Jahres den Hessischen Kulturpreis gemeinsam bekommen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist mein Ziel.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Wenn man verschiedene Ziele hat, hat man auch verschiedene Wege dorthin.

(Zurufe der Abg. Jürgen Frömmrich und Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Unruhe)

Um Ihnen deutlich zu machen, warum ich so argumentiere, will ich Ihnen zunächst sagen: Wir müssen uns darüber einig sein, dass wir hier nicht über einen Religionspreis reden.

(Ernst-Ewald Roth (SPD): Richtig!)

Ich sage das sehr bewusst. Wir reden nicht über einen Religionspreis.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

Herr Kollege Grumbach hatte recht, als er die verschiedenen Arten der Darstellung des Kreuzes aus der jeweiligen religiösen Sicht hier deutlich gemacht hat. Wir reden aber nicht über einen Religionspreis, sondern wir reden über einen Kulturpreis. Wir reden also darüber, wie es hoffentlich möglich sein kann, trotz verschiedener religiöser Auffassungen und beim Thema Kreuz – Herr Grumbach, Sie haben recht – diametral entgegenstehender religiöser Auffassungen zu einem kulturell vernünftigen Umgang miteinander zu finden. Das war das Ziel des Preises. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, das Ziel können wir trotz des Schadens noch erreichen. Wir können es aber nur dann erreichen, wenn wir uns in der politischen Diskussion derzeit zurückhalten.

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

Ich sage bewusst: derzeit zurückhalten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir können das nur erreichen, wenn wir damit aufhören, irgendeinen der vier zu bewerten.

Ich muss schon sagen: Mich hat es vorhin auf der Bank ein bisschen getrieben, als der eine oder andere Redner nicht nur den Eindruck zu erwecken versucht hat, dass die beiden Preisträger aus den christlichen Kirchen eine Hinterfragung ihres Beitrages wert seien. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist erstens nicht kulturell angenehm, und zweitens wird es dem Ziel nicht gerecht. Ich bitte darum, davon Abstand zu nehmen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Jeder im Raume weiß – Herr Schäfer-Gümbel und ich haben uns darüber auch einmal unterhalten; deswegen schaue ich ihn so an –, dass sowohl Kardinal Lehmann wie auch der ehemalige Präsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau Prof. Steinacker hervorragende

Beiträge zur interkulturellen und interreligiösen Kultur in diesem Lande geleistet haben, jeder der beiden.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Entschuldigung, dass das der Integrationsminister sagen muss, denn die Debatte zwischendurch schien etwas anderes in die Protokolle drücken zu wollen.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nebelkerzen!)

– Sie wissen genau: Ich meine Sie doch überhaupt nicht. Ich meine auch keinen Sozialdemokraten. Ich meine auch keinen GRÜNEN. Es ist alles okay.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wen meinen Sie denn dann? Sagen Sie es! – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich wollte Ihnen deutlich machen: Es ist klug, darauf hinzuweisen, dass Prof. Steinacker der Erste aus der evangelischen Kirche gewesen ist, der sich nicht nur mal so,

(Zuruf des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

sondern hoch akademisch mit diesen Fragen auseinandergesetzt hat und auch körperliche Verbindungen zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland auf der einen Seite und z. B. der Universität in Kairo auf der anderen Seite hergestellt hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will darauf hinweisen – viele haben das kritisch bewertet –, dass Kardinal Lehmann derjenige gewesen ist, der innerkatholisch, entgegengesetzt zu dem heutigen Papst, eine entsprechende Diskussion gefordert und gefördert hat. Ich sage das, weil ich möchte, dass wir auch weiterhin Achtung vor allen vier möglichen Preisträgern haben.

Dritte Ebene. Wir machen es uns in der politischen Diskussion sicherlich zu einfach, wenn wir so tun, als sei die Entscheidung eines Gremiums die Entscheidung des Vorsitzenden. Nun mag man das in Parteien und Fraktionen, vielleicht auch woanders, so sehen. Aber, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, wir haben es bei dem Kuratorium mit Menschen zu tun – Frau Kollegin Kühne-Hörmann hat schon darauf hingewiesen –, die wir alle kennen und in die sich alle nicht auf Schnipp leiten lassen. Deshalb glaube ich, es ist für die geschichtliche Diskussion vielleicht von Interesse; aber die Kollegen Al-Wazir und Schäfer-Gümbel haben gerade darauf bestanden, dass es jetzt so wichtig sei. Ich halte es zum derzeitigen Zeitpunkt für nicht wichtig, wer die Idee hatte.

(Zuruf der Abg. Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich halte es nicht für klug, dass das Kuratorium diese Entscheidung getroffen hat, und das sage ich hier noch einmal sehr deutlich.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Aber ich halte es für ebenso nicht klug, dies in einer parteipolitischen Diskussion im Hessischen Landtag zu gebrauchen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es geht auch ein bisschen um Verantwortung! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir könnten einmal die Tränen der Rührung zur Seite schieben.

(Beifall bei der FDP)

Wir könnten einmal das, was man in der Bibel mit dem Heuchler umschreibt, zur Seite legen.

(Helmut Peuser (CDU): So ist es!)

Wir wissen doch, warum wir hier die Diskussion führen. Ich führe sie mit dem Ziel, dass am Ende diese vier Persönlichkeiten den Hessischen Kulturpreis bekommen. Von diesem Ziel können Sie mich wirklich nicht abbringen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wollen wir doch gar nicht! – Wortmeldung des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

– Sie haben Zeit, nach mir zu reden. Sie haben erneut fünf Minuten bekommen. Bitte nutzen Sie sie.

Ich bin den vier Persönlichkeiten dankbar, dass sie sich bereit erklärt haben, sich zu treffen und auszutauschen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Debatte um den Preis zeigt doch, wie schwierig es offensichtlich ist, bei verschiedenen Vorverständnissen, sicherlich auch bei einem Unterschied zwischen Empfängerhorizont und Rednerhorizont, jetzt ein Gespräch zu suchen. Man hätte es möglicherweise schon früher führen können. Aber zum Führen eines Gesprächs gehören in diesem Beispiel immer vier.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es wurde doch gar nicht versucht!)

Deshalb bin ich den vier sehr dankbar. Ich bin auch denjenigen sehr dankbar, die im Hintergrund dafür arbeiten, dass eine entsprechend entspannte Diskussion stattfinden kann. Ich halte es, immer das Ziel beachtend, das ich mir gegeben habe, für klug, wenn sich derzeit niemand aus dem Kuratorium öffentlich in die Debatte einmischte.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich halte es für klug, wenn derzeit alle diejenigen, die es angeht, schweigen. Ich halte es für klug, dass wir den vier Persönlichkeiten die Zeit geben, die sie sich nehmen wollen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, natürlich hat auch eine solche Debatte ein Ende. Diese Debatte wird im Herbst beendet sein, wenn wir nämlich wissen, wie der Disput zwischen den vier Persönlichkeiten ausgegangen ist. Dann habe hoffentlich ich recht, und wir feiern in einem ehrwürdigen hessischen Raum die Verleihung des Kulturpreises an die vier Persönlichkeiten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sollte ich unrecht haben, so glaube ich, ist dann die Zeit gekommen, eine ernsthafte politische Debatte zu führen. Aber dann haben wir wenigstens noch die Chance gewahrt, dass aus den Problemen, die entstanden sind, eine gute Lösung kommen kann. Ich werbe dafür. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Kollegin Wissler für die Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister Hahn, ich freue mich, dass Sie die Entscheidung des Kuratoriums, Navid Kermani den Preis abzuerkennen, für falsch halten. Aber bei allem Respekt, es wäre mir lieber gewesen, hier die Meinung des Ministerpräsidenten zu erfahren und nicht die Ihre.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich wüsste auch gerne, ob der Ministerpräsident Ihren Wunsch teilt, allen vier eigentlich nominierten Preisträgern im Herbst diesen Preis verleihen zu können. Ich wüsste gerne, ob der Ministerpräsident und Vorsitzende des Kuratoriums diese Position des stellvertretenden Ministerpräsidenten teilt.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich habe in meiner Rede gesagt, ich halte es für schwer möglich, diesen Preis im Herbst noch zu verleihen. Ich kann mir ganz schwer vorstellen, wie Herr Ministerpräsident Koch auf einer Bühne steht und Navid Kermani diesen Preis überreicht.

(Beifall der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das kann ich mir ganz schwer vorstellen. Aber ich möchte gerne wissen: Wofür wird sich der Ministerpräsident im Kuratorium einsetzen? Herr Ministerpräsident, ich finde es schon ein Stück erbärmlich, mit welcher Blockadehaltung Sie hier auftreten,

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

dass Sie hier einen Minister nach dem anderen vorschicken und nicht die Verantwortung dafür übernehmen, wofür Sie als Ministerpräsident und als Vorsitzender des Kuratoriums die Verantwortung tragen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kühne-Hörmann, ein Gespräch am runden Tisch – ja. Ein Gespräch wäre unter Preisträgern möglich gewesen. Aber es ist doch nicht möglich, ein Gespräch am runden Tisch auf Augenhöhe zu führen zwischen drei Preisträgern und einem, dem der Preis aberkannt wurde und dem damit gesagt wurde,

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

dass er diesen Preis nicht verdient. Nicht nur, dass Navid Kermani der Preis aberkannt wurde. Seine Positionen wurden verkürzt und verfälscht über Pressemitteilungen des Ministeriums verbreitet. Er wurde als Christenhasser dargestellt, und er wurde auch als Lügner dargestellt in Bezug auf den Zeitpunkt der Unterrichtung. – Dafür müssen Sie sich bei Navid Kermani entschuldigen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, der Hessische Kulturpreis hat einen Schaden erlitten, und er wird auf lange Zeit mit diesem Skandal und diesem Eklat verbunden sein. Das wird sich überhaupt nicht mehr verhindern lassen. Aber wenn Sie jetzt den Schaden von dem Preis abwenden wollen, wenn dieser Preis überhaupt noch einmal verliehen werden soll, ohne dass jeder daran denkt, wie dieser Preis gescheitert ist, dann räumen Sie doch endlich den Fehler ein. Herr

Steinacker hat es im Fernsehen auf Nachfrage getan. Er hat zugegeben, dass es vielleicht voreilig war, dass man sich vielleicht hätte zusammensetzen sollen.

Räumen Sie den Fehler endlich ein. Sagen Sie die Preisverleihung für dieses Jahr ab. Das wird nichts. Ob wir eine große Konferenz organisieren oder das Geld in andere Projekte geben – lassen Sie uns diskutieren, wie wir an dem Punkt weiterkommen, wie wir aus dem Scheitern des Hessischen Kulturpreises Lehren ziehen können.

Zuletzt, Herr Koch, nehmen Sie dazu Stellung und entschuldigen Sie sich endlich dafür. Übernehmen Sie dafür die Verantwortung.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel, SPD.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, und nochmals Herr Koch! Drei Ebenen gibt es in der Debatte. Erstens den interreligiösen Dialog, die Würdigung durch den Hessischen Kulturpreis. Dazu ist vieles Kluges gesagt worden. Ich wiederhole mich: Herr Grumbach, Herr Rentsch, in weiten Teilen auch Herr Hahn haben völlig Zutreffendes formuliert.

Zweitens das Verfahren. Das ist die zweite Ebene. Da gibt es zwei zentrale Fehler: Erstens. Nachdem einer in der ersten Vergaberunde gesagt hat, er steige aus, weil die Position eines der Preisträger nicht seine Position sei, entscheidet das Kuratorium wegen der Grundanlage – ich habe vorhin die Frage aufgeworfen, wie viel Grundanlage und wie viel Selbstinszenierung darin steckt –: Wir vergeben neu. Da ist von Herrn Wagner – aus meiner Sicht zu Recht – zumindest die Frage aufgeworfen worden, ob das klug war, nachdem einer eigenständig für sich entschieden hat, dass er nicht dabei sein will.

Zweiter Fehler: Nach der Vergabe und einer hitzigen Debatte, zu der, wie gesagt, viel Kluges gesagt wurde, kam es zu einer Aberkennung eines bereits verliehenen Preises. Zwei Fragen bleiben nach wie vor im Raum:

Erstens. Warum?

Zweitens. Wer hat die Aberkennung initiiert?

Diese Frage geht vor allem an die Mitglieder des Kabinetts, die dem Kuratorium angehören. Denn im öffentlichen Raum steht, dass es einer von Ihnen war.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wir haben ein Recht darauf, zu erfahren, ob es einer von Ihnen war, weil das dann ein Politikum wird. Wenn Sie hier sagen, dass Sie es nicht waren, dann kann man noch darüber reden, ob das ein Fehler war, aber dann ist die Frage nach dem Politikum zumindest ein bisschen anders zu diskutieren, als wenn es einer von Ihnen war. Die Frage kann ich nicht beantworten, weil wir das offiziell noch nicht wissen. Ich würde gern von den Spekulationen wegkommen, und ich hätte gern endlich eine Erklärung von Ihnen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Damit das klar ist, Herr Hahn: Das ist nicht das Problem der vier Preisträger. Das ist das Problem des Kuratoriums und des Landes Hessen, die den Preis vergeben.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Damit komme ich zur dritten Ebene. Das ist in der Folge die entscheidende Ebene, nämlich die Verantwortungsebene. Ich will dazu Folgendes sagen. Es geht hier nicht um Parteipolitik. Denn es gibt ein paar Journalisten, die uns in den letzten Wochen ziemlich heftig vorgehalten haben, dass wir da nicht engagiert dazwischengegangen sind und sie ständig dafür verprügelt haben. Das haben wir nicht gemacht.

Ein paar Gründe dafür, warum das so ist, hat Herr Grumbach eben ausführlich und, wie ich finde, sehr scharf herausgearbeitet. Dabei bleiben wir auch. Aber es gibt eine Verantwortungsebene, und diese Ebene hat etwas mit den offenen Fragen zu tun. Deswegen sage ich Ihnen, nachdem der stellvertretende Ministerpräsident aus meiner Sicht völlig zu Recht und sehr ordentlich hier eben den Fehler eingeräumt hat, dass es jetzt an dem Ministerpräsidenten ist, das auch zu tun und sich bei Herrn Kermani zu entschuldigen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Koch, Sie haben das verbockt. Es wäre an der Zeit, dass Sie in dieser Frage endlich zu Ihrer Verantwortung stehen und hier vor dem Haus Stellung nehmen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich nach der Rede des Staatsministers Hahn noch einmal gemeldet. Denn, Herr Hahn, ich glaube schon, dass es wichtig ist, dass wir uns hier miteinander einig sein müssten, dass es nicht darum geht, irgendeinen Schein zu wahren, sondern dass es darum geht und es uns eigentlich allen darum gehen müsste, den Schaden zu minimieren, der dem Land Hessen und auch dem Hessischen Kulturpreis bereits jetzt entstanden ist.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der Hessische Kulturpreis ist – das wurde bereits gesagt – nicht irgendein Preis. Wenn Sie sich die Liste der Preisträger einmal anschauen, sehen Sie, dass das mit Eugen Kogon begann. Und das sollte jetzt mit Navid Kermani enden

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Zwischenergebnis!)

– bzw. in diesem Jahr enden.

So, Herr Hahn, jetzt stellt sich die spannende Frage: Wenn Sie sagen, Ihr Ziel sei, dass alle ursprünglich vorgesehenen vier Preisträger den Preis annehmen, dann stellt sich mir die Frage, ob das eigentlich mit dem zu vereinbaren ist, was die Landesregierung, die im Kuratorium durch zwei Mitglieder vertreten ist, dort betreibt. Das weiß ich nach dieser Debatte immer noch nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Denn der eine äußert sich nicht dazu, und die andere äußert sich zwar, sagt aber nichts dazu. Es ist ja schön, dass Sie der Auffassung sind, dass Sie gern hätten, dass alle vier den Preis annehmen. Aber es bleibt dabei, dass das Kuratorium vor noch nicht einmal einem Monat einem der vier den Preis aberkannt hat. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das genau ist das Problem. Nach allem, was man lesen konnte – ich kann das auch nur der Zeitung entnehmen, weil die im Kuratorium Sitzenden dazu nichts sagen –, sind die Entscheidungen einstimmig gefallen. Deswegen frage ich jetzt: Was ist die Position der Landesregierung zu dieser Frage?

Ich fände es schön, wenn man einmal die Größe hätte, einen Fehler einzugestehen, und wenn der Vorsitzende des Kuratoriums oder die zuständige Ministerin –

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das kann er nicht! – Zurufe von der CDU)

– Ja, dazu bedarf es der Größe, Herr Grüttner. Genau das ist das Problem. Diese Größe ist offensichtlich nicht vorhanden. Aber ich fände es schön, wenn Koch oder Kühne-Hörmann als Mitglieder des Kuratoriums sagen würden: Wir haben einen Fehler gemacht, und wir versuchen, diesen Fehler wiedergutzumachen. – Das tun sie aber nicht, Herr Kollege Hahn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist nicht Gegenstand der Landesregierung!)

Deswegen ist es wohlfeil, hier etwas als Wunsch zu äußern.

Deswegen sage ich: Wenn die Debatte irgendetwas gezeigt hat, dann, dass wir leider beim Thema interreligiöser und interkultureller Dialog noch einen langen Weg vor uns haben.

(Zuruf von der SPD: Ja! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das Gefühl habe ich auch!)

Zweitens hat das gezeigt, dass offensichtlich vielen – auch einigen hier im Hause – nicht klar ist, dass zu interreligiösem und interkulturellem Dialog auch das Hinterfragen der eigenen Position gehört, Herr Dr. Wagner.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Aber nicht die Verunglimpfung des anderen! Das ist der Punkt!)

Drittens hat das gezeigt, dass es in der Politik, auch im Parlament, und gerade auch in einer Landesregierung, um die Verantwortung geht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Diese Regierung hat jetzt in den letzten zwei Stunden leider keinen Millimeter Verantwortung wahrgenommen. Das ist sehr, sehr schade.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Dr. Müller (Gelnhausen).

(Günter Rudolph (SPD): Bouffier, Frau Henzler, und dann kommt der Herr Koch!)

Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht bin ich ja naiv, aber ich habe zumindest bis zur – wie ich finde – hoch intellektuellen Rede des Kollegen Grumbach und bei Herrn Rentsch gedacht, Ihnen ginge es um die Sache. Aber der Tatbestand, dass Sie, Herr Schäfer-Gümbel, jetzt schon zweimal an dieses Rednerpult gehen mussten – Herr Tarek Al-Wazir ebenfalls –, zeigt, dass es Ihnen vielleicht möglicherweise auch um etwas anderes geht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich glaube, wir können das nicht akzeptieren. Denn – und das ist der einzige polemische Teil in meiner kurzen Rede, den ich mir aber gestatten muss – Sie, Herr Schäfer-Gümbel, als Vorsitzender der SPD sind aufgrund der Ereignisse der letzten Monate nicht unbedingt der begnadete Redner zum Thema Toleranz.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD)

Es geht heute eigentlich um etwas anderes.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

– Wissen Sie, die Art, wie Sie mit Ihren sehr anders denkenden Kollegen umgegangen sind, war nicht das Lehrbeispiel für Toleranz, das in irgendeinem Ethiklehrbuch eingehen würde.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir diskutieren dieses Thema – Herr Kollege Grumbach hat darauf hingewiesen, und ich hatte das im Ausschuss auch schon gesagt – eigentlich zunächst einmal im abstrakten Sinn anhand der Frage: Kann es bei allen Unterschieden so etwas geben in einem so komplizierten und sensiblen Bereich wie der Religion, diesen interreligiösen Ausweg und den Dialog am Ende? Wir haben heute gesehen – Herr Al-Wazir, da gebe ich Ihnen recht –: Wir haben, bis wir zu diesem Ende und dem Dialog kommen, noch einen weiten, weiten Weg vor uns – wir hier alle, aber auch wir in unserer Gesellschaft.

Wir diskutieren dieses, wie ich finde, nicht glücklich gelaufene Experiment, dies mit dem Hessischen Kulturpreis zu verbinden, was vielleicht auch schon nach der ersten Absage hätte abgebrochen werden müssen. Persönlich bin ich auch dieser Meinung. Aber das hätte nicht auf einer weißen Folie passieren dürfen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Da haben Sie recht!)

Viele haben in unserer schnelllebigen Zeit vielleicht schon vergessen – das ist zwar eine andere Ebene, aber sie gehört zu diesem Komplex –, dass eine Operntendantin in Berlin im Jahr 2006 den Versuch unternahm, die Mozart-Oper „Idomeneo“ vom Spielplan abzusetzen, weil die Zuschauer am Ende der Aufführung Poseidon, Mo-

ammed, Christus und Buddha mit abgeschlagenen Köpfen auf der Bühne liegen sahen. Das erschien dieser Theaterintendantin als zu gefährlich. Wir haben außerdem erlebt, was der Karikaturenstreit international angerichtet hat.

Ich will diese Einzelfälle nicht bewerten. Worum es aber geht, das hat auch das Verhalten selbst hochgestellter Personen und kirchlicher Würdenträger gezeigt: Der interreligiöse Dialog und der Versuch, zu ihm zu kommen, sind immer verbunden mit einem hohen Maß an persönlicher Verwundbarkeit. Hierin liegt ein großes Problem. Wir haben gesehen, dass man weder durch den Willen, in einem Experiment zu zeigen: „Es geht doch!“, noch durch eine Beschlussfassung im Hessischen Landtag zu diesem Dialog kommt, sondern dass man die Verletzbarkeit, die besonderen Sensibilitäten, die auf allen Seiten liegen, sehr wohl beachten muss.

Vielleicht ist das am Beginn des Experiments unterschätzt worden. Deswegen kann ich Sie verstehen, dass Sie dies heute zu einem Politikum machen wollen. Vielleicht sollten wir uns aber auch daran erinnern, dass damit eine Diskussion – das sage ich ganz bewusst – über die Universalität von Werten eingeleitet worden ist, die man nicht herbeiführen kann, indem man sie per Dekret befiehlt, sondern nur dadurch, dass man versucht, sie in einem mühsamen Dialog auf einem mühsamen Weg des gegenseitigen Verstehens herzustellen. Ein kleines Stück haben wir heute geschafft, sehr weit sind wir aber nicht gekommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist unglaublich! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist verabredet, den Antrag an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zu überweisen. – Dem widerspricht keiner. Dann ist so beschlossen.

Meine Damen und Herren, wir treten in die Mittagspause ein. Ich berufe den Landtag wieder auf 14:15 Uhr ein.

(Unterbrechung von 13:12 bis 14:18 Uhr)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung und begrüße ganz herzlich den Hessischen Datenschutzbeauftragten, Herrn Prof. Ronellenfitsch, in unserer Runde.

(Beifall)

Herr Prof. Ronellenfitsch, ich bitte Sie um Entschuldigung, dass Sie etwas warten mussten. Wir hatten vorhin eine sehr interessante Debatte, die zeitlich etwas in die Mittagspause hineinging.

Bevor wir wieder in die Tagesordnung eintreten, teile ich mit, dass der Dringliche Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Unterstützung der Forderungen der Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Drucks. 18/817, eingegangen ist und auf Ihren Plätzen ver-

teilt wurde. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 85. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 53** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem 36. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten (Drucks. 16/8377); hierzu: Stellungnahme der Landesregierung betreffend den 36. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten (17/662), Vorlage der Landesregierung betreffend den Einundzwanzigsten Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit der für den Datenschutz im nicht öffentlichen Bereich in Hessen zuständigen Aufsichtsbehörden (Drucks. 17/663) – Drucks. 18/378 zu Drucks. 16/8377, zu Drucks. 17/662 und zu Drucks. 17/663 –

Ich darf Herrn Prof. Ronellenfisch das Wort erteilen. Bitte schön.

Prof. Dr. Michael Ronellenfisch, Datenschutzbeauftragter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich nehme den 36. Tätigkeitsbericht zum Anlass, über die Tätigkeit des Hessischen Datenschutzbeauftragten zu berichten.

Als Sie mich wiedergewählt haben, wussten Sie, dass Sie einen Verfassungs- und Verwaltungsrechtler mit dem Amt des Hessischen Datenschutzbeauftragten betrauten, nicht einen Historiker oder gar Archäologen. So jemanden brauchten Sie jetzt eigentlich, wenn sich die Präsentation des Tätigkeitsberichts auf den Berichtszeitraum beschränken müsste, für den er gedacht war. Überlegen Sie nur, was in Hessen seit 2007 passiert ist.

Ihre durch meine Wahl schlüssig erteilte Einwilligung unterstellt, orientiere ich mich – das geht jetzt an die Juristen – demgegenüber an § 113 Abs. 1 Satz 4 VwGO, der sogenannten Fortsetzungsfeststellungsklage. Danach entscheidet ein Gericht, wenn sich ein Rechtsstreit erledigt hat, nur noch über Gesichtspunkte, an denen weiterhin ein Feststellungsinteresse besteht, die also fortwirken. Mit anderen Worten, auf Deutsch: Ich rede jetzt nicht über den alten Käse aus dem Jahr 2007, sondern über die Dinge, die uns heute noch beschäftigen und ihre Wurzeln in dieser Zeit haben.

Der 36. Tätigkeitsbericht ist durch den klassischen Datenschutz im Staat-Bürger-Verhältnis geprägt. In diesem Zusammenhang habe ich schon darauf hingewiesen, dass der Datenschutz nicht einseitig auf die Abwehr staatlicher Datenzugriffe verkürzt werden darf, sondern dass der staatliche Schutz vor Datenzugriffen Privater mindestens ebenso wichtig ist. Die jüngsten Datenskandale beziehen sich denn auch vorwiegend auf den privaten Bereich, für den ich de lege lata nicht zuständig bin.

Die dritte Komponente des Datenschutzes betrifft den Datenzugangsschutz, die Informationsfreiheit, für die hier bislang mehrheitlich kein Regelungsbedarf gesehen wird, obwohl spezialgesetzlich die Dämme schon brechen. Das haben Sie in der Diskussion ausgeführt, Herr Innenminister. Eine gläserne Verwaltung ist nicht erstrebenswert, wenn sie einen Durchblick auf Privatpersonen ermöglicht.

Ich hatte lediglich die Kompetenz des Hessischen Datenschutzbeauftragten auch für die Informationsfreiheit beansprucht, um bei den ins Kraut schießenden Informationsansprüchen dem Datenschutz den ihm gebührenden

Rang zu wahren. Das ändert aber nichts daran, dass die Informationsfreiheit ein hoher Wert ist.

Die Frage ist nur, ob hier, angesichts der Situation in den anderen Ländern, überhaupt ein Regelungsbedarf besteht. Es fällt mir schwer, einen Regelungsbedarf zu akzeptieren, wenn ich sehe, dass die ein Gesetz haben, von dem aber in der Praxis kein Gebrauch gemacht wird. Das sollte man redlicherweise zugeben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mir war es ein Anliegen, den Datenschutz bei der Informationsfreiheit ins Feld zu führen, schlicht um einen Ausgleich zwischen dem Informationsinteresse und dem Geheimhaltungsinteresse der Bürger zu finden. Dazu muss ich sagen, der Datenschutz und das Geheimhaltungsinteresse sind mir allemal wichtiger.

Es geht nicht, sozusagen durch den gläsernen Verwaltungsbeamten auf den gläsernen Bürger zu schauen. Das will auch niemand. Es geht darum, die Aktenführung des verwaltungsinternen Verfahrens transparent zu machen und auf die Art und Weise Druck in Richtung einer soliden Verwaltungstätigkeit auszuüben.

Ob dort ein Leidensdruck besteht, darüber kann man streiten. Aber man sollte die Kirche im Dorf lassen und hier keine überzogenen Forderungen aufstellen, die nur Kosten verursachen und sonst nichts bringen.

Wie gesagt, mir ging es um die hessische Datenschutzkultur, die uns allen ein Anliegen ist. Vor allem geht es mir darum, die Gestaltungsfreiheit dieses Parlaments zu sichern. Es ist so, dass die Gestaltungshoheit im Datenschutz im Berichtszeitraum auf das Bundesverfassungsgericht übergegangen ist, nicht nur weil Feiern zum 25-jährigen Bestehen des Volkszählungsurteils begangen wurden, sondern auch weil sich das Verfassungsgericht mit solch prekären Fragen wie der Onlinedurchsuchung, der Vorratsdatenspeicherung oder der Kfz-Kennzeichenerfassung zu befassen hatte.

Die inhaltliche Bewertung der spektakulären Entscheidungen steht mir in meiner Rolle als Hessischer Datenschutzbeauftragter nicht zu. Ersichtlich waren die Entscheidungen als Warnschüsse gedacht, als Barrieren gegen die Neigung mancher Politiker, die Freiheit auf dem Altar der Sicherheit zu opfern.

Umgekehrt darf man aber auch nicht die informationelle Selbstbestimmung verabsolutieren. Man sollte es nicht übertreiben. Das hat das Bundesverfassungsgericht, wie man feststellt, wenn man sich das näher ansieht, auch nicht getan. Die Quintessenz der Entscheidungen ist, dass das Bundesverfassungsgericht zwar den Rahmen für Beschränkungsmöglichkeiten der informationellen Selbstbestimmung und ähnlicher Freiheitsrechte abgesteckt, im Übrigen aber den Gestaltungsauftrag auf den Gesetzgeber zurückübertragen hat. Sie sind für die Ausgestaltung eines modernen Datenschutzes verantwortlich.

Dazu muss man sagen, dass Hessen nicht ohne Grund die Wiege des Datenschutzes ist. Es liegt bei Ihnen, sich wieder an die Spitze der Bewegung zu setzen. Das galt 2007, und das gilt noch heute.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darauf komme ich noch zurück. Zunächst möchte ich einige Kernpunkte nennen – ich werde Sie nicht allzu lange

behelligen; Sie brauchen nicht zu erschrecken –, die noch immer relevant sind.

Zunächst ist festzuhalten, dass der öffentliche Bereich den Datenschutz weitgehend verinnerlicht hat, sodass bewusste und gezielte Datenschutzverstöße nicht signifikante Ausnahmerecheinungen sind. Gelegentliche Beschimpfungen auf der Arbeitsebene beantworte ich möglichst unmittelbar, ohne die Urheber bei den vorgesetzten Instanzen zu denunzieren. Deswegen bekommen Sie auf den höheren Hierarchieebenen von derartigen Vorkommnissen fast gar nichts mit.

(Heiterkeit)

Man kann aber generalisieren: Es gibt komplexe – manche würden sagen: schwierige – Personengruppen. Das sind Vorurteile, aber Sie können das selbst beurteilen. Es handelt sich um Lehrerinnen und Lehrer sowie Richterinnen und Richter.

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ich habe „komplexe“ gesagt.

(Günter Rudolph (SPD): Ja, ja, ja! – Minister Michael Boddenberg: Nennen Sie sicherheitshalber noch ein paar!)

– Ich habe sie nur als Beispiel genannt, um zu zeigen, wo Datenschutzprobleme auftreten. Die treten deswegen auf, weil diese Personenkreise Teile ihrer dienstlichen Tätigkeiten am heimischen Arbeitsplatz verrichten müssen oder dürfen. Das heißt, sie können gar nichts dazu, wenn es zu Verstößen gegen den Datenschutz kommt. Hier muss das Bewusstsein dafür geweckt werden, dass ein multifunktionaler Privat- oder Dienst-PC mit Internetzugang die Datensicherheit gefährdet. Das heißt, wenn man zu Hause ungeschützt mit Daten arbeitet, kann man mit Sicherheit damit rechnen, dass ein Dritter darauf zugreifen kann. Wenn das dienstliche Daten sind, ist das natürlich verheerend.

Thematisch sind die Überwachungs- und Videokameras ein Dauerbrenner. Schon kurz nach meinem Amtsantritt habe ich mich darauf festgelegt, dass Videokameras im öffentlichen Raum begrüßenswert und akzeptabel sind, wenn sie zur Verbesserung der Sicherheit beitragen und wenn auf sie hingewiesen wird. Durch den inflationären Gebrauch von Überwachungskameras wird die Schutzfunktion allerdings relativiert. Deswegen halte ich Tendenzen, durch Videokameras Sicherheitspersonal zu ersetzen, für schädlich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kam kürzlich in die paradoxe Situation, das Anbringen von Überwachungskameras im öffentlichen Personenverkehr zu fordern. Man hatte dort nämlich Attrappen angebracht. Wenn sich der Eindruck durchsetzt, bei Überwachungskameras könnte es sich nur um Attrappen handeln, wird der generalpräventive Zweck der Videoüberwachung an besonders gefährdeten Orten relativiert, oder die Benutzer des ÖPNV wiegen sich in Sicherheit, die real nicht existiert, und lassen sich z. B. auf Auseinandersetzungen mit Skinheads ein, weil sie hoffen, die Vertreter der Staatsgewalt kämen rechtzeitig. Dann sitzen sie aber vor einer Attrappe.

Mir wurde gesagt, ein Datenschutzverstoß liege nicht vor; denn man habe auf die Attrappe nicht hingewiesen. Das ist grotesk. Stellen Sie sich vor: Die sagen, ein Daten-

schutzverstoß liege nicht vor, weil sie nicht auf die Attrappe hingewiesen hätten. Dann frage ich mich: Was nützt eine Attrappe, wenn das abschreckend wirken soll? Eine nicht erkannte Attrappe ist nutzlos, wie wir uns vorstellen können. – So viel zum Grundsatz der Erforderlichkeit.

Eine Pionierrolle nimmt Hessen auf dem Gebiet des Kindergesundheitsschutzes ein. Das Kindergesundheitsschutzgesetz vom 14.12.2007 ist gleichwohl aus zwei Gründen problematisch. Das betrifft erstens die Gemengelage von elterlicher Fürsorgepflicht und staatlichem Wächteramt und zweitens das Bund-Länder-Verhältnis.

Zum ersten Grund. Staatliche Interventionen werden von Eltern als Einmischung in eigene Angelegenheiten betrachtet. Andererseits sind wir alle emotional berührt, wenn wir über Vernachlässigung, Misshandlung und Missbrauch von Kindern erfahren.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Der Hessische Datenschutzbeauftragte war dementsprechend intensiv in die Beratung des Gesetzes involviert, und auch beim Neugeborenen-Screening bin ich intensiver eingebunden, als es meine Zuständigkeit für den Datenschutz eigentlich hergibt. Deswegen sage ich Ihnen offen: Ich beteilige mich nur, um über die datenschutzrelevanten Aspekte des Vorhabens umfassend informiert zu sein und um die Informationen an dieses Hohe Haus weitergeben zu können.

Insgesamt handelt es sich um ein gesetzgeberisches Experiment, sodass ich die Installation eines Evaluationsbeauftragten empfehle. Wie nötig die Einbindung des Hessischen Datenschutzbeauftragten ist, hat sich vor Kurzem gezeigt, als in einer nicht geringen Anzahl von Fällen Eltern an die Teilnahme ihrer Kinder an den jeweiligen Früherkennungsuntersuchungen erinnert wurden, obwohl die Kinder bereits verstorben waren.

Zweitens. Seit Kurzem liegt der Entwurf eines Bundeskinderschutzgesetzes vor, der in seiner Begründung den Anspruch einer abschließenden bundeseinheitlichen Regelung äußert. Die Gesetzgebungskompetenz wird auf einen bestimmten Artikel des Grundgesetzes gestützt, nämlich auf den der öffentlichen Fürsorge. Darauf aufbauend wird behauptet, eine Gesetzesvielfalt auf Länderebene würde zu einer Rechtszersplitterung mit problematischen Folgen für den Schutz der Kinder und der Jugendlichen führen. So lautet die Begründung für das Bundesgesetz. Unter anderem dürfe nicht der Anreiz für Eltern verstärkt werden, den Kinderschutz durch einen Umzug von Bundesland zu Bundesland zu erschweren.

Im Klartext heißt das: Hessen soll seinen strengeren Gesundheitsschutz, d. h. die Verbindlichkeit der Früherkennungsuntersuchungen, aufgeben, damit bundeseinheitlich ein laxerer Maßstab gelten kann. Die bundesrechtliche Regelung ist jedoch insoweit nicht abschließend. Sie lässt eine ausfüllungsfähige Lücke. Außerdem reicht die Ermächtigungsgrundlage nicht für strukturelle Änderungen des Gesundheitswesens in den Ländern.

So viel wollte ich nur zu meiner Dienstleistung an den hessischen Landesgesetzgeber sagen. Das heißt, der Bund konnte keine abschließende Regelung treffen. In Hessen haben Sie die Freiheit, zu gestalten. Ich sage es immer wieder: Mein Anliegen ist es, dass die Gestaltungsfreiheit dieses Parlaments so offensiv behauptet wird, wie es nur irgendwie geht.

(Allgemeiner Beifall)

Sie erwarten das natürlich: Jetzt gehe ich noch auf die Zusammenlegung des öffentlichen mit dem privaten Bereich ein. Ich habe mich hierzu schon mehrfach geäußert und bestätige, dass der Gesetzentwurf der SPD-Fraktion vom 29. April 2009 den von mir vorgetragenen Vorstellungen nahekommt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Der Jahresbericht soll allerdings nicht zur Bewertung eines Gesetzgebungsvorhabens umfunktioniert werden. Jedoch bedürfen meine früheren Äußerungen der Klarstellung.

Zunächst möchte ich sagen: Ich habe kein eigenes Interesse, sei es persönlicher, sei es institutioneller Art, an einer Zusammenlegung. Ich will nicht, dass das missverstanden wird. Wir haben mit dem öffentlichen Bereich schon genug zu tun. Der private Bereich würde lediglich zusätzliche Arbeit bedeuten. Da drängt sich niemand freiwillig.

(Heiterkeit der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Hierzu sind wir allerdings bereit. Die Bereitschaft also besteht. Die politische Entscheidung des Obs der Zusammenlegung liegt allein bei Ihnen. Dabei haben Sie, mit den Worten von Karat bzw. Peter Maffay gesprochen, verfassungsrechtlich über sieben Brücken zu gehen.

(Heiterkeit der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Die sieben Brücken möchte ich Ihnen in aller gebotenen Kürze darstellen.

Erstens. Verfassungsrechtlich gesehen sind die Einheit der Verwaltung und die damit verbundenen Ministerialverantwortlichkeit ein hohes Gut, das nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden darf.

Zweitens. Die Unabhängigkeit im öffentlichen Bereich ist in Hessen uneingeschränkt gegeben.

Drittens. Es steht aber zu befürchten, dass der Europäische Gerichtshof die Unabhängigkeit des Datenschutzes in Deutschland pauschal verneint. Er wird nicht zwischen den Regelungen in Hessen und denen anderer Länder differenzieren, die eklatant dem Europarecht widersprechen. Als Begründung könnte er behaupten, dass die fehlende Unabhängigkeit im privaten Bereich auch die Unabhängigkeit im öffentlichen Bereich infiziert.

Viertens. Falls wir vom Europäischen Gerichtshof Prügel beziehen, stellt sich die Frage, ob die dann gebotene Aufhebung der Ministerverantwortlichkeit so sehr die Strukturprinzipien des Art. 79 Abs. 3 Grundgesetz berührt, dass dem deutschen Verfassungsrecht über Art. 23 Grundgesetz Vorrang vor dem Gemeinschaftsrecht zukommt. Das wäre dann der Konfliktfall mit der Europäischen Gemeinschaft. Die Frage ist, ob uns das die Sache wert ist. Dieser Souveränitätsvorbehalt wurde bisher noch niemals praktiziert. Er kommt nur als Ultima Ratio in Betracht. Dazu muss ich sagen: So wichtig ist die Ministerverantwortlichkeit doch nicht, dass wir deswegen den Eklat der Europäischen Union riskieren könnten.

Fünftens. Die Ministerverantwortlichkeit dient der Wahrung des Demokratieprinzips. Der gleiche demokratische Effekt ließe sich durch eine unmittelbare parlamentarische Verantwortlichkeit des Hessischen Datenschutzbeauftragten erzielen. Hierfür gibt es Parallelen. Ob diese Parallelen sonderlich glücklich und treffend sind, sei hier dahingestellt.

Sechstens. Sollte der Europäische Gerichtshof die Unabhängigkeit der gesamten Datenschutzkontrolle als Verfassungsauftrag formulieren, ist darauf hinzuweisen, dass die Datenschutzbeauftragten des Bundes und der Länder vereinbart haben, einen Musterentwurf für ein modernes Datenschutzgesetz bis zum Jahr 2010 zu konzipieren. Für die Koordination und Sichtung der Vorschläge hat man einen Dummen gesucht. Dementsprechend wurde das dem Hessischen Datenschutzbeauftragten unter Berücksichtigung seines Hauptamtes übertragen. Das bedeutet, dass ich mich meinen Kollegen gegenüber bei dieser Frage zu wissenschaftlicher Neutralität verpflichtet habe.

Das führt zu Siebtens. Der Hessische Datenschutzbeauftragte kann auf Ersuchen des Landtags Gutachten zu Datenschutzfragen erstatten. Dabei ist wohl weniger an verfassungsrechtliche Gutachten über die eigene Aufgabenstellung gedacht. § 25 Hessisches Datenschutzgesetz schließt die Möglichkeit indessen nicht aus. Ein verfassungsrechtliches Gutachten könnte sich meines Erachtens durchaus auf die Frage der Zusammenlegung der beiden Bereiche erstrecken. Das würde dann mit der gebotenen Neutralität erfolgen. Das soll keine aufgedrängte Bereicherung, sondern nur eine Anregung sein. Ich möchte nicht als aufdrängender Bereicherer missverstanden werden.

Ich komme zum letzten Abschnitt. Von mir wird regelmäßig ein Abstecher in die populäre Musik erwartet.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Da wir 60 Jahre Grundgesetz feierten, drängt sich der Blick auf die deutsche Hitparade des Jahres 1949 auf.

(Minister Michael Boddenberg: Oh!)

Die kennt so gut wie niemand mehr.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das folgt getreu meiner These: Die Musik der Kindheit prägt das Leben. – Raten Sie einmal, welches der Haupttitel in der Geburtsstunde des Grundgesetzes war. Das war das Lied des Kölner Karnevalsängers Jupp Schmitz. Es hieß: „Wer soll das bezahlen?“

(Allgemeine Heiterkeit)

Sie alle kennen diesen Fastnachtsschlager noch. Dessen Refrain lautet:

Wer soll das bezahlen,
wer hat das bestellt,
wer hat so viel Pinkepinke,
wer hat so viel Geld?

Es gibt eine zensierte dritte Strophe, die nicht auf der Platte erschienen ist. Da wird darauf hingewiesen, dass es zwei deutsche Staaten gibt. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass uns Frankfurt am teuersten kommen würde, falls es jemals Bundeshauptstadt werden sollte.

(Allgemeine Heiterkeit – Günter Rudolph (SPD): Frankfurt ist auch so teuer!)

Ich hoffe, dass dieses Lied nicht nach 60 Jahren an die Stelle der Nationalhymne tritt, und komme zum Gesichtspunkt der aufgedrängten Bereicherung zurück. Das angebotene Gutachten des Hessischen Datenschutzbeauftragten zur Frage der Zusammenlegung in der gebotenen Neutralität hat einen Vorteil. Der ist aber gravierend. Es würde nichts kosten.

(Heiterkeit des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das angebotene Gutachten würde Sie nichts kosten. Was dagegen etwas kostet, ist die Zeit. Zeit ist Geld. Schon aus Gründen der Sparsamkeit breche ich hier ab und bedanke mich für Ihre Geduld und Aufmerksamkeit.

(Allgemeiner Beifall – Heiterkeit)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Prof. Ronellenfitsch, schönen Dank für Ihre Ausführungen. – Ich glaube, ich spreche im Namen aller, wenn ich Ihnen für Ihre verantwortungsvolle Arbeit von dieser Stelle aus recht herzlich danke. Herzlichen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Bevor wir in die Beratung einsteigen, frage ich: Wird die Berichterstattung gewünscht? – Frau Faeser, bitte schön.

Nancy Faeser, Berichterstatteerin:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Sechsendreißigsten Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten für 2007, Drucks. 16/8377, hierzu: Stellungnahme der Landesregierung betreffend den Sechsendreißigsten Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten, Drucks. 17/662, Vorlage der Landesregierung betreffend den Einundzwanzigsten Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit der für den Datenschutz im nicht öffentlichen Bereich in Hessen zuständigen Aufsichtsbehörden, Drucks. 17/663:

Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Tätigkeitsbericht zur Kenntnis zu nehmen und darüber eine Aussprache zu führen.

Der Sechsendreißigste Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten war dem Innenausschuss am 28. April 2008 und die Stellungnahme der Landesregierung sowie die Vorlage der Landesregierung am 16. September 2008 vom Präsidenten überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat den Sechsendreißigsten Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten sowie die Stellungnahme und die Vorlage der Landesregierung in seiner Sitzung am 30. April 2009 behandelt und einstimmig die genannte Beschlussempfehlung an das Plenum ausgesprochen.

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kollegin Faeser. – Wir treten in die Beratung ein. Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Reißer das Wort. Zehn Minuten Redezeit pro Fraktion.

Rafael Reißer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu Beginn möchte ich darauf hinweisen, dass wir heute den Sechsendreißigsten Tätigkeitsbericht für das Jahr 2007 der 16. Wahlperiode behandeln. Bedauerlicherweise haben wir wegen der hessischen Verhältnisse erst heute die Möglichkeit, darüber zu beraten.

Herr Prof. Ronellenfitsch, vorab möchte ich aber im Namen der CDU-Fraktion – ich bin sicher, auch im Namen

des ganzen Hauses – Ihnen und Ihren Mitarbeitern herzlichen Dank für die verantwortungsvolle Arbeit, die Sie an dieser Stelle für unser Land leisten, aussprechen. Herzlichen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Ich finde es immer wieder erfrischend, dass Sie mit Ihren Redebeiträgen in diesem Hause eine Art von Farbklecken leisten. Es ist in unserem Redealltag immer erfrischend, das zu hören.

(Petra Fuhrmann (SPD): Humor ist nicht jedermann gegeben! – Beifall)

– Sicherlich, Frau Kollegin. Es wäre manchmal angebracht, dass man das hätte. – Die Hessische Landesregierung bringt dem Datenschutz eine große Wertschätzung entgegen. Das sieht man in der Stellungnahme der Landesregierung zu dem Datenschutzbericht. Dort wird deutlich, dass es in der großen Linie des Datenschutzes eine hohe Übereinstimmung gibt.

Es gibt wenige strittige Punkte. Den einen oder anderen Punkt möchte ich nicht unerwähnt lassen. So haben Sie in Ihrem Bericht in Punkt 1.2.3 erneut die Forderung nach einem Informationsfreiheitsgesetz angesprochen und auch eben wieder aufgezeigt.

Allein der Hinweis auf die Rechtsetzung des Bundes und anderer Bundesländer reicht unserer Meinung nach nicht aus, um ein Informationsfreiheitsgesetz auch in Hessen einzuführen. Die Diskussion hatten wir vorgestern im Landtag, und der Kollege Beuth hat darauf hingewiesen, dass die hessischen Bürger schon viele Möglichkeiten haben, sich Informationen zu beschaffen und Akten einzusehen. Wir brauchen auf der anderen Seite auch kein neues Bürokratiemonster; das ist ganz wichtig.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das muss ausgerechnet einer sagen, der – –)

Ferner muss verhindert werden, dass Gruppierungen, wie z. B. Scientologen oder wie immer geartet, Informationsrechte missbrauchen können.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ah!)

Wir werden dieses Thema, wie vor zwei Tagen versprochen, noch einmal sehr genau unter den unterschiedlichsten Gesichtspunkten behandeln, weil es sich sicherlich lohnt, das eine mit dem anderen abzuwägen.

Als Zweites möchte ich auf die Ausweitung der Befugnisse des Datenschutzbeauftragten hinweisen. Auch das haben Sie eben reflektiert. Konkret war im Bericht die Forderung nach der Erweiterung der Zuständigkeit für die Flughäfen Frankfurt am Main und Hahn zu lesen. Diese Forderung sehen wir in Bezug auf § 2 Abs. 3 Bundesdatenschutzgesetz sowie auf § 3 Hessisches Datenschutzgesetz etwas kritisch. Die Auslegung würde eine Änderung des Bundesdatenschutzgesetzes erfordern.

Dass bereits im Jahre 2006 der Innenminister gegenüber dem Hessischen Datenschutzbeauftragten auf die Zuständigkeit des Regierungspräsidenten verzichtet hat, und zwar in dem Bereich der Daseinsvorsorge, war ein Schritt in die richtige Richtung, um dort einen Kompromiss zu schaffen. Der bringt in Teilbereichen eine gewisse Klarheit. Wir hoffen, dass wir in Zukunft in dem Bereich, den Sie vorgeschlagen haben, praktikable Lösungen finden.

Verweisen möchte ich an dieser Stelle auf das vorgestern vorgetragene Kompetenzzentrum, also die Zusammenlegung des öffentlichen und des nicht öffentlichen Datenschutzes. Hierzu möchte ich auf unseren Koalitionsvertrag zwischen CDU und FDP hinweisen. Wir haben zugesagt, diesen Bereich genauestens zu prüfen. Dazu sind aber noch verfassungsrechtliche Fragen in einer tieferen Diskussion zu prüfen und zu klären. Das wird geschehen, wie es in unserem Koalitionsvertrag zwischen CDU und FDP niedergelegt ist. Das hat eine vertiefte Diskussion notwendig, weil es verfassungsrechtliche Fragen zu klären gilt.

Ansprechen möchte ich den Datenschutzbericht im nicht öffentlichen Bereich. Hier ist dem Anliegen der Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherheit, ihren Namen nicht mehr im Bericht zu erwähnen, entsprochen worden, weil es heutzutage unterschiedliche Auskunftsdateien gibt.

Die Zahl der Eingaben ist im Berichtsjahr 2007 gegenüber 2006 noch einmal von 603 auf 658 Fälle angestiegen. Insgesamt sind die Eingaben in diesem Bereich auf konstant hohem Niveau. Die zu prüfenden Anfragen werden immer komplexer, und das steigert das Arbeitsaufkommen der dort beschäftigten Mitarbeiter sehr stark.

Zu dem Thema, das Sie eben mit der Videoüberwachung erwähnt haben, sind wir der Meinung, dass im öffentlichen Bereich, also da, wo die Kommunen große Probleme mit der Sicherheit haben, weil ein großer Kriminalitätsschwerpunkt besteht, auch Videokameras sehr von Nutzen sein können, um die Sicherheit für die Bürger darzustellen. Damit sollte man vernünftig umgehen. Aber sie trägt zur Sicherheit von Bürgern erheblich bei, wenn man sie unter den formulierten Bedingungen richtig einsetzt. Deswegen halten wir es für einen nachweislich richtigen Schritt, auch in bestimmten Kriminalitätsschwerpunkten auf die Videoüberwachung nicht zu verzichten.

Zu guter Letzt befasst sich der Einundzwanzigste Tätigkeitsbericht in Nummer 7.1 mit der Novelle des Bundesdatenschutzgesetzes. Dass die seit Sommer 2008 aufgedeckten Fälle von illegalem Datenhandel, auch Telekom, Siemens, Lidl – all diese Schlagwörter sind uns bekannt –, im September zur Einberufung eines Datenschutzgipfels geführt haben, begrüßen wir außerordentlich.

Als Ergebnis wurde dem Bundesinnenminister der Auftrag erteilt, einen Gesetzentwurf zu erarbeiten, der die Möglichkeit des Datenhandels einschränken soll und muss. Der entsprechende Referentenentwurf befindet sich noch in der Beratungsphase. Es gibt noch einen Abstimmungsbedarf aufseiten der Bundesregierung. Wir müssen noch etwas abwarten.

Meine Damen und Herren, die Kritik der Opposition bezüglich des hessischen Datenschutzes aus den letzten zwei Tagen, die Sie geäußert haben, lässt sich daher nicht nachvollziehen. Sie gehen, wenn man den Datenschutzbericht liest, einfach an der Realität vorbei. Es herrscht, was den Datenschutzbeauftragten und die Landesregierung betrifft, weitgehend Einigkeit – bis auf die von Ihnen eben erwähnten und von mir skizzierten Ausnahmen.

Wir nehmen Datenschutz ernst. Deshalb sollten wir die Anregungen, die Sie in Ihrem Bericht gemacht haben, aufnehmen und in einem ganz besonderen Bereich die Bürger weiter sensibilisieren, dass sie umsichtiger mit ihren persönlichen Daten im Internet umgehen sollten. Das ist eine wichtige Kernfrage, weil dabei von vielen Bürgern große Blauäugigkeit an den Tag gelegt wird.

Der Datenschutz ist kein Selbstzweck. Er muss gegen wichtige Interessen der Bürger, beispielsweise die Sicherheit und die Freiheit, abgewogen werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Der Datenschutz in Hessen befindet sich nach wie vor auf einem hohen Niveau. Auch in Zukunft wird er bei CDU und FDP von großer Bedeutung bleiben und weiterentwickelt werden.

Herr Prof. Ronellenfitsch, Ihnen noch einmal recht herzlichen Dank, sicherlich auch vom ganzen Hause. Wir werden den Datenschutz weiterhin im Fokus unserer Arbeit halten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Reißer. – Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Siebel das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Prof. Ronellenfitsch, auch ich möchte damit beginnen, dass ich Ihnen persönlich und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz herzlich für die Vorlage dieses Datenschutzberichtes danke. Aber nicht nur dafür bedanke ich mich, sondern auch dafür, dass der Hessische Datenschutzbeauftragte gerade auch dem Parlament in einer sich beständigen verändernden Welt immer wieder mit Rat zur Seite gestanden hat. Als diejenigen, die sich für den Datenschutz verantwortlich fühlen, ist es unsere Aufgabe, nicht nur reaktiv vorzugehen, sondern – und das halte ich für relativ wichtig – aktiv gestaltend einzugreifen. Dazu haben wir einige Vorschläge gemacht, und es ist uns natürlich eine große Ehre, dass Sie unseren Gesetzentwurf hier auch mit positiven Bemerkungen bedacht haben. Dafür ganz herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Zu Beginn möchte ich mir erlauben, diesen Bericht zum Anlass für ein paar allgemeinere Bemerkungen zu nehmen, und zwar aus drei Gründen.

Erstens stehen wir am Anfang einer Legislaturperiode, und da kann man sich ruhig einmal reflektierend auf die nächsten fünf Jahre beziehen.

Zweitens sind Sie, Herr Prof. Ronellenfitsch, gerade wiedergewählt worden, und wir schätzen Ihre – wie Sie selbst gesagt haben – launischen Reden, hauptsächlich aber Ihr Grundverständnis vom Datenschutz. Das ist nach Ihren eigenen Worten nicht das eines Technikfeindes, der von Technophobie gekennzeichnet ist, sondern von jemandem, der den Datenschutz in seiner staatsrechtlichen Funktion als konkretisiertes Grundrecht sieht, das auch als Abwehrrecht des Staates geschützt werden muss.

Zum Dritten macht mir die Grunddiktion, die ich aus den Berichten der letzten Jahre herauslesen kann, persönlich Sorge. Ihre Berichte hängen sich zunehmend nicht allein an einzelnen Punkten auf, die sich in den vielen Dutzend Berichtsseiten wiederfinden. Ich sehe die Grunddiktion, dass wir mittlerweile in Hessen tief greifende Mängel zu verzeichnen haben. In einem Ihrer Datenschutzberichte haben Sie geschrieben: Hessen hat seine Vorreiterrolle auf dem Gebiet des Datenschutzes eingebüßt; die übrigen Länder und der Bund zogen insoweit nach.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir waren einmal das Musterland des Datenschutzes. Jetzt müssen wir alles tun, damit wir wieder an diese alten Zeiten anschließen. Ich hoffe, wir können dies gemeinsam tun.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist eine Tatsache, dass diese Landesregierung diesem Bericht so wenig Aufmerksamkeit entgegenbringt, dass sie zu Beginn, als Sie im Parlament gesprochen haben,

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

nur durch Staatsminister Bouffier hier vertreten war. Wie er weiß, schätze ich ihn in seiner Einstellung sehr, und dieses „nur“ bezieht sich auf die Landesregierung – doch Datenschutz findet in allen Ministerien statt. Eine solche geringe Aufmerksamkeit halte ich für ein kleines Problem.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will hier einen Punkt anführen, der es notwendig macht, dass wir zu einer neuen Diskussion kommen. Die Diskussionen über den Informationszugang und über den öffentlichen Bereich gestern haben meiner Ansicht nach gezeigt, dass sich die FDP – die über viele Jahre hinaus zumindest behauptet hat, sie sei die Staatsrechtspartei und auch die Partei des Datenschutzes – mit den Redebeiträgen vom Dienstag offensichtlich von diesem Kern ihres Tuns verabschiedet hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der FDP)

Kollegen von der FDP, ich sage Ihnen: Gern nehmen wir dieses achtlos weggeworfene Staffelhölzchen auf; wir haben es mit unseren Gesetzesentwürfen bereits getan.

Ich will einige wenige für mich zentrale Punkte umreißen.

Erstens. Bisheriger Regelungsschwerpunkt des Datenschutzes war der Umgang mit personenbezogenen Daten und die Festlegung der inhaltlichen Voraussetzungen und Grenzen deren Verarbeitung. Bei jeder Datenverarbeitung ist zu prüfen, ob dieses Datum für diesen Zweck erforderlich ist. Im Blickpunkt dabei stand hauptsächlich der Inhalt, nicht aber die technische Abwicklung der Datenverarbeitung.

Zweitens. Datenschutz ist ein konkretisiertes Grundrecht. Es ist keine modifizierte Form des Eigentumsrechts. Datenschutz ist ein Kommunikationsrecht. Jeder muss wissen, welche Daten zu welchem Zweck unter welchen Bedingungen verarbeitet werden. An dieser Stelle möchte ich sagen: Gerade unter diesem Aspekt müssen wir darauf achten, dass wir bei der Zusammenführung des öffentlichen und privaten Datenschutzes zu einer Lösung kommen.

Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, dass Sie am Ende Ihrer Rede hierzu einen Vorschlag unterbreitet haben, indem Sie gesagt haben, möglicherweise kann es für uns alle eine Brücke sein, dazu ein Gutachten zu erstellen, um dabei einen Schritt weiterzukommen. Herr Staatsminister Bouffier, ich glaube, an diesem Punkt haben wir eine gemeinsame Verantwortung. Vielleicht ist es für uns alle hilfreich, an der einen oder anderen Stelle noch einmal neu darüber nachzudenken, vor dem Hintergrund neuer Herausforderungen,

aber auch vor dem Hintergrund neuer politischer Konstellationen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke, zukünftig muss viel mehr die Frage im Mittelpunkt stehen, wo und wie die Daten erhoben werden. Der Blickwinkel des Datenschutzes hat sich verändert. Die Daten sind an vielen Stellen vorhanden, werden aber immer häufiger im privaten, nicht mehr im öffentlichen Bereich erhoben. Deshalb ist es entscheidend, inwieweit wir den Zugang dazu organisieren.

Auch die Entwicklung der Datentechnik ist ein wichtiger Punkt, den wir bereits diskutiert haben. Bei der Einsatzplanung muss der Datenschutz bereits von Anfang an mitbedacht werden. Die Stichworte dafür lauten Datensparsamkeit und Datenschutz in der Technik.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb will ich einen weiteren Punkt anführen, der sich auch in diesem Bericht widerspiegelt. Nach meiner Ansicht sind wir als Parlament dringend gehalten, darauf zu achten, dass der Hessische Datenschutzbeauftragte – wenn ich das einmal in aller Bescheidenheit sagen darf: unser Hessischer Datenschutzbeauftragter – auch in geeigneter Weise technisch ausgestattet ist, um die Aufgaben zu bewältigen, die heute bewältigt werden müssen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sollten uns zusammenraufen und zur technischen Ausstattung des Datenschutzbeauftragten einen Impuls setzen.

Zusammenfassend will ich sagen: Lassen Sie uns gerade am Punkt Datenschutz ein Stück näher zusammenrücken, lassen Sie uns eine Lösung für das Problem der Zusammenführung des privaten und des öffentlichen Datenschutzes finden. Lassen Sie uns auch durchaus nochmals über das Thema Informationszugang reden. Lassen Sie uns dafür Sorge tragen, die technische Ausstattung des Datenschutzbeauftragten zu verbessern.

Ich habe nur eine passive Musikgeschichte hinter mir, und auch keine so lange wie Herr Prof. Ronellenfitsch, aber jedenfalls weiß ich, wie das Lied von den sieben Brücken von Peter Maffay weitergeht – nämlich so, dass man sieben lange Jahre überstehen muss. Ich hoffe, so lange müssen wir hier nicht warten, bis wir bei der Zusammenführung des öffentlichen und des privaten Datenschutzes zu einer für Hessen nach vorne schreitenden Lösung kommen können. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Siebel. – Ich rufe jetzt für die GRÜNEN Frau Kollegin Enslin auf.

Ellen Enslin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch ich möchte mich dem Dank der Vorredner anschließen und dem Hessischen Datenschutzbeauftragten und seinem Team für seinen ausführlichen Bericht danken. Ganz besonders möchte ich Ihnen für die gewohnt unterhaltsame Art danken, diesen Bericht vorzutragen

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– das sind wir hier nicht immer gewohnt –, auch wenn das natürlich nicht darüber hinwegtäuschen darf: Der Inhalt ist durchaus ernsterer Art, und es gibt durchaus Bereiche, die Anlass zur Sorge geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Während sich beim letzten Bericht, ich habe das nachgelesen, die Redner noch beklagten, dass der Datenschutz bei den Bürgerinnen und Bürgern und in der Öffentlichkeit nur eine untergeordnete Rolle spielt, hat sich hier eine Trendwende vollzogen, leider auch deshalb, weil kein Tag vergeht, an dem nicht über Datenschutzverstöße in der Presse zu lesen ist. Mittlerweile ist es so, dass ganze Vorstandsriegen über Datenschutzskandale stolpern und ausgetauscht werden müssen,

(Beifall des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

während Bürgerinnen und Bürger mittlerweile ein sensibleres Bewusstsein für ihre personenbezogenen Daten bekommen haben. Das ist auch kein Wunder. Die Vorratsdatenspeicherung hat mittlerweile eine Massenklage zur Folge gehabt. Selbst das Auskunftsrecht nach dem Bundesdatenschutzgesetz für die Kundinnen und Kunden von Mobilfunk Providern wird ihnen verweigert, obwohl darauf ein Anspruch besteht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Mit der Onlineüberwachung hat sich der Rechtsstaat auf einen sehr bedenklichen Weg begeben und gibt den Schutz des Kernbereichs privater Lebensführung preis. Es ist gut, dass diese Themen im Bericht ausführlich angesprochen werden und dass die derzeitige Rechtslage auf Bundesebene von Datenschützern kritisch bewertet wird. Wir können uns dieser Kritik nur anschließen und fordern deshalb ein umfassend gewährleistetes Recht auf informelle Selbstbestimmung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Bericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten zeigt, dass es beim Datenschutz Schwachstellen gibt, auch hier in Hessen. Er machte hierzu seine Bedenken in einzelnen Bereichen mehr als deutlich. Dazu gehören der Umgang mit den Daten im Internet, die Videoüberwachung, unter anderem das Vorgehen der GEZ, der sorglose Umgang der Schulverwaltungen mit dem Programm LUSD und der Umgang von Verwaltungen mit sensiblen Daten der Bürgerinnen und Bürger im Allgemeinen.

Gerade Datenschutzverstöße im Internet werden uns in Zukunft noch stärker als bisher beschäftigen. Die elektronische Kommunikation ist auf allen Gebieten auf dem Vormarsch. Es werden sowohl in der Wirtschaft als auch in den Verwaltungen massenhaft Daten gespeichert, die sehr personenbezogen und privater Natur sind. Eine Datenpanne des Polizeipräsidiums Darmstadt macht deutlich, wie schnell dies geschehen kann, ganz unabsichtlich. Verkehrsprotokolle wurden ins Internet gestellt, obwohl sie eigentlich nur für das interne Netz gedacht waren. Auch bei den Kommunen geschieht es immer wieder, dass personenbezogene Daten im Internet landen, wo sie nicht hingehören, gerade wenn z. B. als Bürgerservice Sitzungsinformationen vertauscht werden und Unterlagen, die eigentlich nur einem kleinen Kreis Berechtigter zugänglich sein sollten, im Internet landen. Es ist so: Wo Menschen arbeiten, passieren Fehler. Auch dies wird in Zukunft ein

Bereich sein, der unsere verstärkte Aufmerksamkeit erhalten muss.

Wie können z. B. Sicherheitsverfahren entwickelt und genutzt werden, um das zu vermeiden? Denn das Netz vergisst nie. Wenn die Daten erst einmal raus sind, können sie nicht mehr zurückgeholt werden. Auch hier müssen die Bürgerinnen und Bürger noch umdenken. Das wurde schon mehrfach angesprochen. Denn allzu oft geben sie im Netz sorglos persönliche Daten preis. Die Quittung gibt es dann sehr viel später, z. B. wenn potenzielle Arbeitgeber unangenehme Fragen stellen.

In der Videoüberwachung an öffentlichen Plätzen scheinen Kommunen und andere öffentliche Stellen ein probates Mittel zum Schutz des öffentlichen Raumes und spezieller Objekte zu sehen, denn hier ist eine Zunahme von Überwachungskameras im Land zu verzeichnen. Sehr zum Leidwesen des Hessischen Datenschutzbeauftragten wurde nicht immer die Voraussetzung für die Zulässigkeit geprüft, und die Bürgerinnen und Bürger werden nicht immer darüber informiert, dass hier eine Kamera ihre Aktivitäten aufzeichnet, ob im Schwimmbad oder in den Zügen der Hessischen Landesbahn.

Es ist auch eine Modeerscheinung, dass Kommunen durch Webcams für ihren Ort werben und so auf ihre touristischen Highlights aufmerksam machen wollen. Aber das kann eben auch leicht mit datenschutzrechtlichen Belangen in Konflikt geraten, wenn z. B. Personen oder Kfz-Kennzeichen aufgezeichnet werden. Unter anderem wurde noch die Videoüberwachung an der Konstablerwache angesprochen. Diese Überwachung scheint den Datenschutzbeauftragten schon länger zu beschäftigen. Ich hoffe doch sehr, dass es da endlich die Einigung mit der Stadt Frankfurt gegeben hat und dass das jetzt einigermaßen vernünftig in die Wege geleitet worden ist, damit wir das nicht in irgendeinem Datenschutzbericht wiederfinden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, dafür ist so ein Bericht auch notwendig, dass wir sehen, dass die Sachen abgeschafft worden sind.

Es war auch interessant, im Bericht zu lesen, dass die GEZ in der Vergangenheit versucht hat, Einblick in das Fahrzeugregister zu bekommen, um dies mit ihren „Kunden“ abzugleichen, um so nicht angemeldeten Autoradios auf die Schliche zu kommen. Hier hat der Datenschutzbeauftragte unmissverständlich deutlich an den Hessischen Rundfunk weitergegeben, dass ein Auskunftsrecht über das Fahrzeugregister nicht abgedeckt ist. Dafür danke ich noch einmal recht herzlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Auch dem Aufspüren von vermeintlichen Schwarzsehern bzw. -hörern sind enge Grenzen gesetzt. Der „Nachbarschaftshilfe“ durch Dritte, also mit Befragungen Informationen zu erhalten, hat der Hessische Datenschutzbeauftragte auch einen Riegel vorgeschoben. Dies hat er auch förmlich beim Gebührenbeauftragten des Hessischen Rundfunks beanstandet.

Ein wichtiger Teil des Berichts macht unter anderem seine Stellungnahme zur Schulsoftware LUSD aus, die leider alles andere als Lust bereitet hat, sondern an den Schulen für großen Frust gesorgt hat – nicht nur aus datenschutzrechtlichen Gründen, aber diese gab es eben auch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für den zentralen Zugriff durch alle Schulen auf ein und dieselbe Datenbank und die übergreifende Speicherung auf der zentralen Datenbank muss eben ein entsprechender Sicherheitsstandard gewährleistet werden, und dies ist eben nicht bei allen Schulen der Fall gewesen. Schon beim Austausch der Hardware gab es erhebliche Probleme, die Festplatten sicher zu löschen. Der Zeitaufwand von 24 Stunden pro PC hat sich doch als erheblich herausgestellt, und es wurde unter anderem eine andere Möglichkeit gesucht. Auch da hat der Datenschutzbeauftragte einen wichtigen Rat und Tipp gegeben, dass es dann eigentlich nur noch eine Möglichkeit gebe, die Daten endgültig zu löschen, nämlich durch die physikalische, thermische oder magnetische Zerstörung der Datenträger, und dass dafür eben nur spezialisierte Firmen infrage kommen. Dies macht deutlich, dass unter anderem auch dem Aspekt des Löschens von Daten in der Zukunft mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Denn dieses Problem haben wir in allen Bereichen und bei allen EDV-Anwendern.

Ich will jetzt noch einmal auf den Bereich der Personalakten eingehen, denn gerade hier ist es wichtig, dass Vermerke nach den Fristen ordnungsgemäß gelöscht werden. Die Auskunft, die ich im Innenausschuss bekommen habe, dass bei SAP beispielsweise das Löschen von Daten nicht vorgesehen war und erst nach Lösungen gesucht und dann sogar Sicherheitskopien gezogen werden mussten, zeigt doch, dass wir hier ein Problem haben, das EDV-technisch noch überhaupt nicht entsprechend berücksichtigt worden ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Einen interessanten Ausblick in die Zukunft geben die Entschlüsse der Konferenz der Datenschutzbeauftragten. Mit ihrem klaren Nein zur Onlinedurchsuchung und der strikten Ablehnung der Vorratsdatenspeicherung sehen wir GRÜNEN uns vollauf bestätigt.

Auch die Befürchtung, dass der elektronische Einkommensnachweis von besonderer datenschutzrechtlicher Brisanz ist, teilen wir. Hier ist erhöhte kritische Wachsamkeit angesagt. Demnächst soll auch noch die elektronische Gesundheitskarte kommen. Daher haben wir viel aufzupassen.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, dem Datenschutzbeauftragten wird in Zukunft die Arbeit nicht ausgehen, sondern eher umgekehrt. Dafür hat er unsere vollste Unterstützung. Es ist schon angesprochen worden: Wir von den GRÜNEN werden uns intensiv dafür einsetzen, dass Sie die entsprechende technische Ausstattung haben. In diesem Sinne möchte ich mich noch einmal recht herzlich bei Ihnen bedanken. Ich hoffe, dass wir bei den Themen Informationsfreiheitsgesetz und Kompetenzzentrum Datenschutz erfolgreich zusammenarbeiten können. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kollegin Enslin. – Ich darf jetzt für die Fraktion die LINKE Herrn Schaus das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Schaus.

Herrmann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, sehr geehrter Herr Prof. Ronellenfitsch, meine Damen und Herren! Ich denke, dass es wichtig ist, die Debatte um den Datenschutzbericht zu erweitern und insbesondere die Frage des Schutzes von Persönlichkeitsrechten, sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich, zu diskutieren. Insofern sind wir dankbar für den Bericht. Wir sind dankbar für die Kritik und die Informationen, weil es unserer Meinung nach nach wie vor notwendig ist, ein Bewusstsein für Datenschutz zu schaffen.

Es gibt in unserer modernen Kommunikation, die sehr schnell und sehr praktisch ist, gewollt oder ungewollt eine Missbrauchsanfälligkeit. Wenn man alle Teile zusammennimmt und betrachtet, wo überall Daten gesammelt und aufbewahrt werden – nicht nur im Internet und bei E-Mails, selbst beim Mobilfunk, bei Onlinebanking, privaten Kreditkarten, Bonussystemen und vielem mehr –, dann wird die Dimension deutlich. Noch deutlicher ist sie bei den Datenskandalen in den privaten Unternehmen geworden, auf die ich noch zu sprechen kommen will.

Sämtliche Kommunikationsdaten, die gespeichert werden, unterlagen früher dem Post- und Fernmeldegeheimnis und waren in öffentlichen Einrichtungen gesichert. Heute liegt die Masse der Daten zweifelsohne im privaten Bereich. Von daher stellt sich die Frage, wie weit es mit dem Post- und Fernmeldegeheimnis her ist, wie weit das gesichert wird, wie weit das eingehalten wird und vor allem – diese Frage werden wir auch weiter diskutieren – wie das kontrolliert werden soll.

Dass heute schnell Daten erhoben werden und nahezu unbegrenzt gespeichert und zusammengeführt werden können, lässt Persönlichkeits-, Verhaltens- und Bewegungsprofile zu, wenn man dies will und wenn man dies kann. Es gibt leider in weiten Teilen der Bevölkerung, wie ich finde, in besonderem Maße sogar der Jüngeren unter uns, ein mangelndes Datenschutzproblembewusstsein.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Meinst du mich?)

– Janine, dich nehme ich davon aus. – Im Internet werden soziale Netzwerke geknüpft, es findet ein Austausch über dieses Medium statt. Ich wundere mich aber sehr oft, was alles an persönlichen Informationen und Daten preisgegeben wird – freiwillig preisgegeben wird. Insofern ist auch darüber nachzudenken, wie man ein Datenschutzbewusstsein schaffen kann, auch für die eigenen Daten, und inwieweit es notwendig ist, z. B. in den Schulen damit zu beginnen, dieses Bewusstsein zu entwickeln und ein Stück weit zu erlernen.

Lassen Sie mich zu den Datenschutzskandalen in den Unternehmen kommen. Das sind sehr gravierende Datenschutzverstöße gewesen, wo Arbeitgeber ohne Kenntnis der Betriebsräte, ohne Kenntnis der Beschäftigten in einer gigantischen Art und Weise Daten gesammelt und ausgewertet haben, teilweise bis in den privaten Bereich hinein.

In einem Artikel der 24. Ausgabe des „Spiegels“ dieses Jahres ist der ehemalige Bundesinnenminister und Sonderermittler für die Datenschutzaffäre bei der Bahn und bei der Telekom, Herr Gerhart Baum, ausführlich befragt worden. Interessanterweise heißt dieser Artikel: „Spitze des Eisbergs“. Ich glaube, dass es in der Tat so ist, dass nur einige Dinge in die Öffentlichkeit gekommen sind und dass der Datenschutz gerade im privaten Bereich auch in vielen, vielen anderen Betrieben genauso im Ar-

gen liegt, nur dass das in der Öffentlichkeit nicht bekannt ist, es noch nicht aufgefliegen ist.

Herr Baum sagt – insofern gibt es einen Zusammenhang der Verantwortung von uns als Gesetzgeber und staatlichen Stellen; ich darf zitieren –: „Der Kontrollwahn ist Ergebnis einer Mentalität, die staatliche Stellen vorgelebt haben.“

Da haben wir die Verbindung zwischen staatlichen Stellen und den Privaten. Ich denke, da geht es auch darum, was die Behörden mit den Daten tun, und um den zitierten Kontrollwahn. Leben sie etwas vor, was die Privaten dazu verführt, entsprechend sorglos und gezielt vorzugehen?

Mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten möchte ich ein weiteres Zitat aus der Pressemitteilung zu dem 22. Tätigkeitsbericht des Bundesdatenschutzbeauftragten in diesem Zusammenhang vortragen. Er sagt dazu:

Die vielfältigen Datenschutzvorfälle in der Privatwirtschaft dürfen aber nicht den Blick dafür verstellen, dass staatlichen Sicherheitsinteressen auch in den vergangenen ... Jahren Vorrang vor der Privatsphäre des Einzelnen eingeräumt wurde. Mit Onlinedurchsuchung,

– das ist mehrmals angesprochen worden –

Vorratsdatenspeicherung und dem immer regeren Informationsaustausch zwischen verschiedenen staatlichen Stellen sind wir auch für den Staat zunehmend auf dem Weg zu einem gläsernen Bürger.

Meine Damen und Herren, ich denke, das gilt es in der Tat zu verhindern. Deswegen wundert es mich, wenn Herr Reißer hier im Zusammenhang mit dem Informationsfreiheitsgesetz von einem Bürokratiemonster spricht, das es zu verhindern gelte. Wir hingegen sind der Meinung, dass – und zwar unabhängig von der Nutzung – das Recht des einzelnen Bürgers auf die Einsicht in entsprechende behördliche Daten, und damit ein Gleichgewicht zwischen Bürgern und Behörden und staatlichen Stellen, erst entwickelt werden muss, natürlich auf eine – das ist völlig klar – praxistaugliche Art und Weise. Insofern denken wir, dass ein Informationsfreiheitsgesetz, das dieses Gleichgewicht zwischen den Bürgern und den staatlichen Behörden gewährleistet, wichtig und notwendig ist. Wir werden das in den nächsten Wochen in den Ausschüssen und im Plenum wieder diskutieren.

Es ist auch Aufgabe dieser Debatte im Plenum zum 36. Rechenschaftsbericht, Lösungsansätze zu diskutieren. Deswegen will ich mich sehr konkret darauf beziehen, was im privaten Bereich notwendig ist.

Die Gewerkschaften fordern schon seit Jahren ein Arbeitnehmerdatenschutzgesetz. Sie sagen, es sei notwendig, dass der Gesetzgeber die Grundrechte schützt, und dass Sanktionen notwendig sind, die mit diesem Arbeitnehmerdatenschutzgesetz umgesetzt werden sollen. Es geht um die Verhinderung von gezielter Überwachung am Arbeitsplatz. Diese soll verboten werden. Es geht auch um konkrete Aufklärung von Verdachtsmomenten und weitere Maßnahmen.

Jegliche Datenverarbeitung muss unter Zustimmung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern erfolgen, und hierfür ist es sicher sinnvoll und notwendig, Tarifverträge und Betriebsvereinbarungen abzuschließen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es gilt im Übrigen auch die Stärkung und die Unabhängigkeit von betrieblichen Datenschutzbeauftragten vorzunehmen und auch ein Verbandsklagerecht im privatrechtlichen Bereich einzuführen. Das sind einige von vielen zentralen Forderungen, die die Gewerkschaften zum Arbeitnehmerdatenschutz haben und die wir unterstützen.

Lassen Sie mich zum Schluss meiner Ausführungen nur noch darauf hinweisen, dass wir als Gesetzgeber angesichts der Tragweite der aktuellen Datenskandale und auch angesichts der Bedrohungen, denen die freiheitliche Gesellschaft durch die Entwicklung hin zu einem gläsernen Bürger ausgesetzt ist, jetzt klare Grenzen ziehen und die richtigen Signale setzen müssen. Datenschutz ist Bürgerschutz, ist Kundenschutz, ist Arbeitsschutz. In diesem Sinne werden wir die Diskussion um die Zusammenlegung des öffentlichen und des privaten Bereichs weiter führen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Schaus. Das war eine großzügige Auslegung der Redezeit, aber Sie haben gerade noch die Kurve gekriegt.

Für die FDP-Fraktion spricht Herr Kollege Greilich.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum wiederholten Male in dieser Woche sprechen wir hier im Plenum über das große und wichtige Thema Datenschutz. Ich muss sagen, ich bin froh, dass der Datenschutz in diesem Haus einen solch hohen Stellenwert einnimmt.

Herr Prof. Ronellenfitsch hat schon Ausflüge in die Vergangenheit unternommen. Auch ich will das tun. Denken wir einmal zurück in die Sechzigerjahre, als der Datenschutz in den USA und im Folgenden auch in Europa und in Deutschland seinen Anfang nahm. Damals war Gegenstand der Diskussion noch das Bestreben, vor allem die Menschen, die die Daten in die neuen, teuren und nur in geringem Umfang verfügbaren Maschinen eingeben, unter Schutz zu stellen. Damals hatte man keine Vorstellung davon, mit welcher Geschwindigkeit wir im Jahre 2009 auf der Welt und um die Welt kommunizieren können.

Die technische Entwicklung überholt uns jeden Tag aufs Neue. Networking ist nicht mehr nur ein Begriff, unter dem man Neudeutsch das Knüpfen und Pflegen von persönlichen Kontakten versteht, wie auch wir Politiker dies auf vielen Veranstaltungen und bei vielen Gelegenheiten machen. Es ist vor allem im Wortsinne der Aufbau eines Kontaktnetzes ohne Grenzen über alle Kontinente hinweg, sei es zu geschäftlichen Zwecken oder aus privaten Gründen. Wir sind alle begeistert von den Chancen, die das Internet bietet, nämlich eine Fülle von Informationen schnell erhalten zu können, Antworten auf Fragen oder Probleme in kürzester Zeit im Internet finden zu können oder völlig außerhalb von Ladenöffnungszeiten und Feiertagsregelungen im Internet einkaufen zu können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, aber auch darauf hat uns der Datenschutzbericht wieder hingewiesen: So faszinierend diese grenzenlos erscheinenden Möglichkeiten sind, die unser Leben augenscheinlich so erleichtern, so gefährlich sind sie gleichzeitig in ihren Auswir-

kungen – nicht unbedingt für Sie und für mich. Da wir uns hier gerade im Rahmen unserer politischen Arbeit besonders intensiv mit dem Thema befassen, sind wir auch besonders sensibilisiert. Doch wie viele unserer Mitbürger, wie viele Jugendliche, wie viele Schüler geben arglos Daten preis, veröffentlichten Persönlichkeitsprofile in bestimmten Portalen, laden Bilder von privatesten Anlässen hoch, geben ihre Bankverbindung an, ohne irgendein Gespür für möglichen Missbrauch zu entwickeln.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Auf der anderen Seite gibt es unendliche, besser noch, unsägliche Beispiele, die beweisen, wie die unbedarfte Veröffentlichung von Privatem wieder als Pfeil auf den Betroffenen zurückfliegt. Ich erinnere nur beispielhaft daran: Unter Schülern ist Mobbing im Internet an der Tagesordnung. Fast jeder ist schon einmal Empfänger von unerwünschten Werbe- oder Spam-E-Mails geworden. Es gibt keinen Weg, ohne Spuren durch das Internet zu gehen. Frau Kollegin Enslin hat es schon gesagt: Das Internet vergisst nichts.

Deshalb hat die Tatsache besondere Bedeutung: Je einfacher und umfangreicher Daten veröffentlicht, gespeichert und weitergeleitet werden können, desto schwieriger wird es, praktikable Sicherheitsmechanismen einzubauen und dem Missbrauch entgegenzuwirken.

Deshalb ist der allerbeste Beitrag zum Datenschutz der Grundsatz der Datensparsamkeit. Das ist eine Botschaft, die wir mit keinem Gesetz der Welt regeln können. Hier sind wir alle gefordert, die Menschen zu sensibilisieren, das Bewusstsein der Internetnutzer zu schärfen, also durch Datensparsamkeit den Datenmissbrauch zu bekämpfen.

Vor diesem Hintergrund bin ich froh, dass wir in Hessen einen sehr gut funktionierenden Datenschutz haben, zum einen beim Regierungspräsidium Darmstadt für den privaten Bereich – Sie hatten es erwähnt, Herr Prof. Ronellenfitsch – und zum anderen beim Hessischen Datenschutzbeauftragten hier in Wiesbaden für den öffentlichen Bereich.

Herr Prof. Ronellenfitsch, die anderen Kollegen haben es schon getan. Lassen Sie auch mich Ihnen und Ihren Mitarbeitern an dieser Stelle meinen ganz besonderen Dank und Respekt aussprechen, auch im Namen meiner Fraktion, für Ihre engagierte und sorgfältige Arbeit und für Ihren ausführlichen Datenschutzbericht.

(Beifall bei der FDP)

Darüber hinaus danke ich vor allem auch dafür, dass Sie sich an die Spitze der Bewegung gesetzt haben und bei jeder Gelegenheit die schon erwähnte Notwendigkeit der Datensparsamkeit einfordern. Sie haben eine sehr sensible Aufgabe, bei der Sie immer weiter entwickelte technische Voraussetzungen durch Ihr juristisches Expertenwissen in gegebene rechtliche Rahmenbedingungen einordnen müssen, und Sie werden nicht müde, immer wieder den Finger in die Wunde zu legen und genau so, wie sich die technischen Möglichkeiten ändern, entsprechende Weiterentwicklungen bei der Gesetzgebung anzumahnen. Auch dafür sind wir Ihnen als FDP sehr dankbar. Es ist Ihre Aufgabe als Datenschutzbeauftragter des Landes Hessen, und wir greifen das als Fraktion immer gerne auf.

Datenschutz war und ist für uns über die letzten Jahre und bis zum heutigen Tag durch die verschiedenen Legislaturperioden hindurch immer ein wichtiges Anliegen gewe-

sen. Der Schutz der Daten und, Herr Kollege Siebel, vor allem der Schutz der Menschen hinter den Daten ist eine Kernaufgabe liberaler Politik.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das werden wir auch jetzt in der wiedergewonnenen Regierungsbeteiligung weiter umsetzen. Wir werden diesem Thema den hohen Stellenwert einräumen, den es verdient. Zusammen mit unserem Koalitionspartner werden wir das Thema auf der Liste der Topthemen behalten. Die nächsten Monate, bis das lange erwartete Urteil des Europäischen Gerichtshofs gesprochen wird, werden wir, wie im Koalitionsvertrag vereinbart, für die Prüfung nutzen, und zwar in aller Sorgfalt und Unaufgeregtheit – denn auch das ist dem Thema angemessen –, unter welchen Bedingungen bei gleichzeitiger Lösung der Frage der Exekutivbefugnisse und der Justiziabilität ein unabhängiges Kompetenzzentrum Datenschutz eingerichtet werden kann, das sowohl für den staatlichen als auch für den privaten Bereich zuständig ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Sorgfalt bei der Prüfung werden wir auch bei der Prüfung der Vorlagen zum Informationsfreiheitsgesetz anwenden. Wir haben mit großem Interesse verfolgt, dass die Reaktionen der SPD auf die Bemerkungen des Datenschutzbeauftragten zu diesem Thema recht positiv ausfielen. Die Konsequenz könnte eigentlich fast sein, dass Sie das zurückziehen. Aber wir werden es in der Anhörung noch einmal prüfen.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Denn es macht in der Tat keinen Sinn, etwas zu regeln, was keinen Effekt hat und was letztlich nicht genutzt wird.

(Beifall bei der FDP)

Aber, Frau Kollegin Faeser, lassen Sie uns das in aller Ruhe prüfen und beraten. Sorgfalt vor Schnelligkeit.

Herr Prof. Ronellenfitsch, Sie haben viele Punkte angesprochen, die wir als Gesetzgeber in datenschutzrechtlicher Hinsicht beachten müssen.

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

– Herr Siebel, es hat mich vorhin schon etwas gejuckt, als Sie auf uns zu sprechen kamen. Wissen Sie, es hat etwas Unsägliches, wenn Sie als SPD im Bundestag das BKA-Gesetz beschließen, die Onlinedurchsuchung einführen, gestern und heute in Berlin das Bundesdatenschutzgesetz scheitern lassen, nicht in der Lage sind, dort eine Novelle herbeizuführen, aber sich hier als Hüter des Datenschutzes aufführen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Lassen Sie mich zum Ende kommen. Herr Prof. Ronellenfitsch, ich habe es schon gesagt, Sie haben viele Punkte angesprochen, die wir als Gesetzgeber in datenschutzrechtlicher Hinsicht beachten müssen.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Onlineüberwachung und Onlinedurchsuchungen sind Beispiele für Themen, die auf der datenschutzrechtlichen Tagesordnung stehen. Da sind Sie mit Ihrem Bericht sehr aktuell. Sie wissen, dass CDU und FDP in ohne Frage schwierigen, aber vor allem auch sach- und ergebnisorientierten Verhandlungen Einigkeit zur Neuregelung der damit verbundenen komplizierten Fragen des hessischen Polizeirechts gefunden haben. Dies konnten Sie schon unserem Koalitionsvertrag entnehmen. Jetzt haben wir auch die Detailverhandlungen abgeschlossen. Ich verrate Ih-

nen kein Geheimnis – wir haben das auch schon mehrfach mitgeteilt –: In allernächster Zeit werden die Koalitionsfraktionen den entsprechenden Gesetzentwurf zur Änderung des hessischen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes hier in den Landtag einbringen und die teilweise auch aus dem Datenschutz begründeten Bedenken durch verbesserte Normierungen ausräumen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Prof. Ronellenfisch, so spannend, faszinierend und hilfreich der Einsatz moderner Datentechnik ist, so schön es auch ist, durch Internetrecherche schnelle Informationen zu bekommen, durch den Einsatz von Chipkarten oder E-Government das Leben für die Bürger in vielen Punkten zu erleichtern, so genau müssen wir auch weiterhin hinschauen, damit wir gleichzeitig die richtigen und notwendigen Maßnahmen ergreifen, um diese Kontaktwege auch datenschutzmäßig abzusichern. Dafür ist der Hessische Datenschutzbeauftragte eine unverzichtbare Institution, und Ihr jährlicher Bericht, Herr Prof. Ronellenfisch, sorgt mit dafür, dass wir als Parlament Hessen an der Spitze des Datenschutzrechts halten können. – Dafür vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Greilich. – Das Wort hat der Innenminister, Herr Bouffier. Bitte schön.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Verehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Ronellenfisch! In Hessen ist der Datenschutz in sehr guter Verfassung. Er wird seit vielen Jahren sehr ernst genommen. Er wird an vielen Stellen mit großem Eifer wahrgenommen und beachtet. Dass das so ist, ist natürlich ein besonderes Verdienst des Datenschutzbeauftragten und seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denen ich herzlich danken will.

Wir sind nicht immer zu 100 % einer Meinung, aber ich will Folgendes einmal ganz deutlich machen: Wir arbeiten immer im gleichen Sinne. Es muss nämlich darum gehen, nicht nur den Gesetzesbefehl zu erfüllen, sondern – das haben die Vorredner sehr deutlich gemacht – in einer sich teilweise dramatisch verändernden Medienwelt den neuen Herausforderungen angemessen zu begegnen, die Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten, nicht in eine Sammelwut zu verfallen und gleichzeitig eine funktionierende Ordnungs- wie auch Daseinsvorsorgeverwaltung gewährleisten zu können. Das ist unsere Aufgabe, an der wir gemeinsam wirken. Dafür bedanke ich mich zunächst einmal bei Ihnen. Ich bedanke mich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der entsprechenden zuständigen Stelle bei dem Regierungspräsidenten in Darmstadt, der den privaten Datenschutz macht, den Sie im Einundzwanzigsten Tätigkeitsbericht behandelt haben.

Ich bedanke mich aber auch bei all denjenigen, die in den Behörden des Landes als Datenschutzbeauftragte ihre Pflichten wahrnehmen und dafür sorgen, dass wie heute, wenn Sie sich den öffentlichen Bereich des Datenschutzes und die Berichte einmal anschauen, verglichen mit der Situation von vor 15 oder 20 Jahren, kaum noch Themen haben. Es gibt kaum hessische Themen. Es wird fast immer ausgewichen auf allgemeine bundespolitische Themen. Egal, ob wir Onlinedurchsuchung oder was auch immer

nehmen, sind das selten originäre rein hessische Themen. Wir haben im Bereich des öffentlichen Datenschutzes glücklicherweise – und das ist gut so – ganz wenige Bereiche, wo wir uns sorgen müssen, dass der Datenschutz nicht gewahrt würde. Das ist ein guter Befund. Das ist prima. Das erklärt, dass sich die Debatte auch zu 98 % um den privaten Datenschutz kümmert. Dazu komme ich gleich noch einmal.

Ich will aber noch eine Bemerkung hinzufügen. Herr Prof. Ronellenfisch, Sie sind für Ihre bildhafte Sprache bekannt. Deshalb werde ich das jetzt einfach einmal so zurückgeben. Soweit Sie bestimmte Berufsgruppen der Landesverwaltung in Ihrem Bericht besonders angesprochen haben, bei denen wir noch nicht ganz so weit sind, wie wir gemeinsam kommen wollen, dann liegt das nie daran, dass diejenigen nicht wollen, sondern das liegt ausschließlich an objektiven Umständen. Sie haben Lehrerinnen und Lehrer angesprochen. Herr Kollege Boddenberg hat vorhin gesagt, ich soll noch ein paar andere hinzufügen. Es gibt auch noch ein paar andere Bereiche, bei denen wir schwierige Sachverhalte lösen wollen und müssen, aber wir arbeiten alle in die gleiche Richtung.

Ich will hier einmal ein Beispiel nennen, das keiner angesprochen hat, das aber sehr wichtig ist. Es gibt eine ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen Behörden und der Behörde des Datenschutzbeauftragten, die teilweise bundesweit vorbildlich ist. Ich meine z. B. das Personenstandsregister. Das ist eine Geschichte, die alle Bürger im Land bewegt. Wir machen in Hessen mittlerweile das Standesamtswesen elektronisch. Wenn Sie eine Geburtsurkunde, eine Heiratsurkunde oder eine Sterbeurkunde oder was auch immer haben wollen, funktioniert das heute nur dann, wenn die Elektronik funktioniert und wenn wir ein sicheres System haben.

(Holger Bellino (CDU): Virtuelle Hochzeiten!)

– Nein, Hochzeiten machen wir noch in echt. Aber die Beurkundung der Hochzeiten wird virtuell gemacht. Da haben Sie recht, Herr Kollege.

(Heiterkeit bei der CDU)

In dem Bereich haben Sie Beispielhaftes erarbeitet. Wir haben gemeinsam eine Position vertreten, die bundesrechtlich nicht völlig umgesetzt worden ist. Aber in der Praxis haben wir nicht zuletzt auch mit den kommunalen Behörden eine sehr gute Lösung gefunden. Ich will ausdrücklich einmal Dank sagen. Es geht hier nicht nur um die Landesverwaltung. Die Landesverwaltung ist eigentlich nur ein Teil des Unternehmens. Es geht um die Verwaltung in 426 Städten und Gemeinden, die viel mehr Bürgerdaten verwalten als das Land. Da keiner darauf hingewiesen hat, muss ich hier ausdrücklich die Gelegenheit nutzen, darauf hinzuweisen, dass das Datenschutzgesetz, die Aufgabe des Datenschutzbeauftragten und unser Betreuungsauftrag natürlich in ganz besonderer Weise dort gelten – vom Wohnungsamt über das Sozialamt und das Standesamt hin zu all den Ämtern, mit denen die Bürgerinnen und Bürger korrespondieren und zu tun haben. Mit Landesbehörden haben sie vergleichsweise wenig zu tun. Die Masse aller Behördenkontakte sind Kommunalkontakte.

Deshalb bin ich sehr dankbar, dass die Zusammenarbeit nicht zuletzt auch mit dem kommunalen Informationszentrum, dem berühmten KIV, der HZD, der zuständigen Abteilung meines Ministeriums und deren Datenschutzbeauftragten und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus meiner Sicht sehr konstruktiv und erfolgreich läuft. Die

Tatsache, dass Sie von den 426 Städten und Gemeinden vergleichsweise selten hören und dass das nie – soweit ich mich erinnern kann – in den letzten zehn Jahren von irgendeinem Redner einmal aufgegriffen wurde, ist kein Nachteil, belegt aber, dass die Dinge gut stehen. Das ist auch kein Punkt, an dem wir uns jetzt zurücklehnen, sondern das verpflichtet uns, weiter die heraufziehenden und teilweise bereits bekannten Herausforderungen angemessen anzugehen. Da will ich auf zwei Punkte zur Vermeidung von Wiederholungen eingehen.

Wir haben uns am Dienstag über die Stichworte, die die Debatte aus meiner Sicht zu Unrecht beherrschen, schon ausgetauscht. Die Frage, ob der Hessische Datenschutzbeauftragte allein für den öffentlichen Datenschutz oder für den öffentlichen und privaten Datenschutz zuständig sein soll, ist aus meiner Sicht eine völlig untergeordnete, weil sie das Problem in keiner Weise löst. Ich will die Gelegenheit nutzen, dazu ein paar Bemerkungen zu machen.

Ich hatte darauf hingewiesen: Die Tatsache, dass wir fast ausschließlich nur noch über den nicht öffentlichen Datenschutz, also den privaten Datenschutz, sprechen, zeigt, wo der Schwerpunkt der Sorgen liegt. Ich behaupte, die Frage, ob Herr Prof. Ronellenfötsch, oder wie auch immer der Datenschutzbeauftragte in Hessen heißen mag, für beide Sachbereiche zuständig ist oder nicht, ändert an den aufgetretenen Problemen nichts. Ich kenne keinen einzigen Fall – auch keinen der angesprochenen –, bei dem sich in der Praxis irgendetwas geändert hätte.

Ich empfehle Ihnen noch einmal die Lektüre dieses berühmten Christstollenfalls. Zur Erinnerung: Da ging es um das herrliche Beispiel, bei dem bei der „Frankfurter Rundschau“ Mikrofiches ankamen, die Kundendaten von der Commerzbank oder wem auch immer enthielten. Eigentlich hat das eine Berliner Firma mit einem Transportunternehmen dorthin geschickt. Die beiden, die das Ding gefahren haben, haben ein anderes Päckchen aufgemacht. In dem war ein Christstollen. Den haben sie gegessen. Dann wollten sie diesen Christstollen wieder neu verpacken und habe die Mikrofiches in das Christstollenpapier getan. So kam dann die „Frankfurter Rundschau“ in den Besitz dieser Kontendaten der Commerzbank. Das ist zugegebenermaßen bedauerlich und auch nicht in Ordnung. Aber es hätte überhaupt nichts geändert, wenn der Datenschutzbeauftragte nun für beides, statt für den öffentlichen Bereich allein zuständig wäre. Denn zuständig wäre in diesem Fall Berlin. Frau Kollegin, ich trage das deshalb hier vor, damit Sie das noch einmal nachlesen können.

(Nancy Faeser (SPD): Das ist nicht notwendig, Herr Minister!)

Dort gibt es die gemeinsame Zuständigkeit des Datenschutzbeauftragten für privaten sowie öffentlichen Datenschutz. Das hat aber an der Sache nichts geändert.

(Nancy Faeser (SPD): Das ändert aber etwas an der Aufarbeitung!)

Mein Lieblingsbeispiel, Frau Kollegin, das ich immer wieder bringe, weil es so eindrucksvoll ist, ist die Deutsche Bahn. Was dort gelaufen ist, ist nach allem, was wir hören und lesen können, aus meiner Sicht wirklich absolut unerträglich. Da gibt es einen eigenen Datenschutzbeauftragten. Das ist der Bundesdatenschutzbeauftragte.

(Nancy Faeser (SPD): Da ist ziemlich viel passiert!)

Was hat er tun können? Was ändert das an all den Dingen? – Nichts.

Deshalb möchte ich uns gemeinsam den folgenden Vorschlag machen: Ich möchte uns den Vorschlag machen, dass wir zunächst einmal das Angebot von Herrn Prof. Ronellenfötsch – das ist Sache des Parlaments, wir als Landesregierung können nur eine Meinung dazu äußern –, das Ganze gutachterlich zu bearbeiten, aufnehmen sollten. Ich würde das begrüßen. Aber das muss das Parlament entscheiden.

(Beifall bei der FDP)

Zweitens. Ich würde uns gemeinsam empfehlen, den Blick auf die Frage der Zuständigkeit ein wenig zu erweitern.

Zuständigkeitsdiskussionen lösen kein einziges Sachproblem. Bestenfalls machen Sie jemanden aus, der das Problem lösen soll, aber Sie haben das Problem noch nicht gelöst. Ich stimme hier den Ausführungen von zwei Kollegen zu. Dass ich nahe bei Herrn Kollegen Greilich bin, wird Sie vielleicht nicht wundern. Herr Kollege Schaus, Ihnen wird jetzt aber ein seltenes Erlebnis zuteil. Ich bin relativ nahe bei Ihnen.

(Große Heiterkeit – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ältestenrat!)

Man mag die Frage der Zuständigkeit mit großen verfassungsrechtlichen Problemen behaftet sehen und so oder so entscheiden. Das werden wir an anderer Stelle vertiefen. Materiell-rechtlich scheint mir etwas anderes viel spannender zu sein: nicht die Frage, wer zuständig ist, sondern die Frage, was man als Unternehmen eigentlich darf. Das ist doch die Kernfrage. Deshalb bin ich sehr nahe bei dem, was unter dem Begriff Unternehmensdatenschutzgesetz diskutiert wird. Ich glaube, es wäre klug, z. B. im Betriebsverfassungsgesetz zu regeln, was ein Unternehmen unter welchen Bedingungen sinnvollerweise tun darf. Dass ein Unternehmen sich darum zu kümmern hat, dass Korruption verhindert wird, ist vernünftig. Dass ein Unternehmen sich darum zu kümmern hat, dass seine Informationen, seine Kalkulationen, seine Forschungsergebnisse nicht einfach herausgegeben werden, ist vernünftig. Das ist die eine Seite.

Die andere Seite ist aber doch, dass es nicht sein kann, dass Mitarbeiter bis in die Privatsphäre hinein heimlich überwacht werden. Ich kenne bis zur Stunde keine einzige Gerichtsentscheidung, die uns da wirklich weiterhilft. Ich glaube, dass man versuchen könnte, im Betriebsverfassungsgesetz eine materiell-rechtliche Abgrenzung zwischen berechtigtem betrieblichem Schutzinteresse und informationellem Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen – als Abwehrrecht gegenüber dem Staat geboren und heute im Wesentlichen als Abwehrrecht Privater untereinander in der Praxis als unbefriedigend wahrgenommen – zu formulieren, z. B. in Form der Einbindung von Betriebs- und Personalräten. Dafür würde ich mich sehr einsetzen. Diese Diskussion sollten wir führen.

(Nancy Faeser (SPD): Sagen Sie das Ihren Leuten in Berlin!)

– Dazu habe ich von Ihnen noch nie etwas gehört, Frau Kollegin.

(Beifall des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Ich rate uns allen, diese Zuständigkeitsdebatte zu beenden. Wir werden das Zuständigkeitsproblem in irgendeiner vernünftigen Weise lösen, aber wir sollten niemandem den Eindruck vermitteln, dass diese Entscheidung auch nur eine einzige der aufgeworfenen Fragen löst, egal ob der Datenschutzbeauftragte für den öffentlichen und den

nicht öffentlichen Datenschutz oder nur für den öffentlichen Datenschutz zuständig ist.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Minister, ich weise nur darauf hin, dass trotz eines Zeitzuschlags die vereinbarte Redezeit erreicht ist.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, ich werde mich daran halten. – Ich will eine abschließende Bemerkung machen. Der Datenschutz hat in Hessen eine große Bedeutung, wie ich finde, zu Recht. Es gibt viele Punkte, über die man sprechen müsste. Ich will auf die Stellungnahme der Landesregierung verweisen.

Ich möchte abschließend eine Bemerkung aufgreifen, die sowohl von Herrn Schaus als auch von Herrn Greilich gemacht worden ist. Unser größtes Problem ist nicht der sammelwütige Staat. Unser größtes Problem ist die mangelnde Sensibilität der Bürgerinnen und Bürger bezüglich ihrer Daten. Es ist genau das der Fall, was der Kollege Greilich und andere gesagt haben. Wir können kein Gesetz machen, das den Datenmissbrauch verhindert, solange es einen solchen Datenexhibitionismus gibt. Ich lade Sie herzlich ein: Wenn Sie Gelegenheit dazu haben, schauen Sie einmal in Schülerforen, schauen Sie z. B. in StudiVZ. Auch auf Abgeordneten-Webseiten kann man viele Bewegungsprofile erkennen. Es gibt Kollegen, die bei „Wer kennt wen“ mitmachen, wo Urlaubsfotos eingestellt werden, wo Adressen veröffentlicht werden, wo auch Informationen zu finden sind, wer mit wem in den Urlaub fährt. Das ist sehr eindrucksvoll. Und dann wundern wir uns, dass das gewerblich genutzt wird.

Das halte ich für eine mehr als bedenkliche Entwicklung. Die eine Seite sind die neuen faszinierenden Möglichkeiten, die wir haben. Fast alles, was wir aus dem Iran erfahren, erfahren wir nur noch auf diesem Weg. Auf der anderen Seite besorgt mich die völlig kritiklose Nutzung und Begeisterung, gerade der Schüler, für diese Metiers sehr, nicht nur aus kriminalpolitischen Gründen. Meine Damen und Herren, Sie mögen es mir nachsehen. Die neueste Begeisterungswelle, die in die aus meiner Sicht falsche Richtung geht, ist das sogenannte Twittern. Es gibt auch viele Abgeordnete, die ununterbrochen mitteilen, was sie treiben, mit wem und warum.

(Heiterkeit und Zurufe)

Das kann man ja für richtig halten. – Ich nehme das Wort „treiben“ ausdrücklich zurück. Es könnte falsche Vermutungen auslösen. Ich möchte es so formulieren: Sie teilen mit, an welchen Sachverhalten sie gerade arbeiten.

(Große Heiterkeit und Beifall)

Ich bin sicher, das Thema Datenschutz und alles, was dazugehört, wird uns auch weiterhin zu Recht beschäftigen. Ich kann Ihnen versichern, die Landesregierung ist hier mit höchster Aufmerksamkeit dabei.

Ich bedanke mich noch einmal bei allen, die diese Aufgabe wahrnehmen, insbesondere bei Ihnen, Herr Prof. Ronellenfitsch. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Bouffier. – Damit sind wir am Ende der Aussprache über den Bericht des Datenschutzbeauftragten, der Stellungnahme der Landesregierung und den Einundzwanzigsten Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit der für den Datenschutz im nicht öffentlichen Bereich in Hessen zuständigen Aufsichtsbehörden.

Herr Prof. Ronellenfitsch, ich darf mich noch einmal sehr herzlich bedanken.

(Allgemeiner Beifall)

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, begrüße ich auf der Besuchertribüne den Botschafter der Sozialistischen Republik Vietnam, Seine Exzellenz Do Hoa Binh. Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe vereinbarungsgemäß die **Tagesordnungspunkte 52, 73, 76 und 82** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend aktuelle Bildungsproteste und -streiks im ganzen Land – Drucks. 18/781 –

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend erneute Proteste von Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden verdeutlichen die Notwendigkeit eines Kurswechsels in der Bildungspolitik – Drucks. 18/801 –

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend linke Panikmache – Bildungspolitik in Hessen sichert Zukunftschancen für Kinder und Jugendliche – Drucks. 18/805 –

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Zukunftschancen verbessern – Bildungstreik unterstützen – Drucks. 18/812 –

Zur Begründung des Antrags der Fraktion DIE LINKE hat Frau Cárdenas das Wort. Redezeit: zehn Minuten. Frau Cárdenas, Sie haben das Wort.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich nehme an, Sie alle haben wie ich gerade auf Ihren Laptops, soweit sie eingeschaltet sind, die Seiten „www.bildungsstreik2009.de“ oder „www.schulaction.org“ aufgeschlagen und informieren sich über die vielfältigen Proteste, an denen allein gestern 267.250 Menschen im ganzen Bundesgebiet teilgenommen haben.

(Beifall bei der LINKEN – Peter Beuth (CDU): Sie meinen die rechtswidrigen Aktionen?)

Herr Bouffier, dabei erfüllt das Netz natürlich eine wichtige positive Funktion, indem es darüber informiert, auch z. B. darüber, dass – –

(Peter Beuth (CDU): Erzählen Sie einmal, was alles zerstört worden ist!)

– Kann ich bitte weiterreden? – Es wurde z. B. darüber informiert, dass in Kirchhain Abmahnungen an Schüler ausgesprochen wurden und dass sich ver.di jetzt für diese Schüler einsetzt. Auch das habe ich durch das Netz erfahren. Ich denke, das ist eine gute Sache.

(Peter Beuth (CDU): Eine gute Sache?)

Die gesamte Woche über gehen in einem bundesweiten Bildungsstreik – –

(Peter Beuth (CDU): Die Besetzung eines Landesparlaments in unserer Nachbarschaft ist eine gute Sache? Herzlichen Glückwunsch! Ich finde es wirklich spannend, was Sie von sich geben! Gewalt als Mittel der Politik!)

– Lassen Sie mich doch bitte ausreden.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Beuth, bitte.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Die gesamte Woche über gehen in einem bundesweiten Bildungsstreik Schülerinnen und Schüler, Studierende, Lehrende und Eltern gemeinsam auf die Straße. Sie besetzen Ministerien, Staatliche Schulämter, Landtage, Universitäten

(Peter Beuth (CDU): Nötigung! Ist das die Politik, die Sie vertreten? Nötigung! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Natürlich! Das ist nötig, Herr Beuth! – Peter Beuth (CDU): Die Antwort der Straße! Das ist genau das, was Sie hier vertreten! – Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

und fordern die dort Verantwortlichen zum Gespräch auf, mit dem Ziel, auf die katastrophale Bildungssituation aufmerksam zu machen und die gemeinsamen Anliegen in die Öffentlichkeit zu bringen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die bisherigen Reaktionen der Verantwortlichen, der Bildungsmacher, sind ebenso vielfältig. Viele solidarisieren sich, unterschreiben gemeinsame Resolutionen

(Peter Beuth (CDU): Oder erzählen Märchen!)

und verstehen sich ebenso als Betroffene eines falsch gepolten, weil auf Eliteförderung angelegten Systems. Manche sperren Schülerinnen und Schüler ein, drohen ihnen an, dass sie keine Zeugnisse bekämen, und rufen die Polizei zur Hilfe.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Frau Cárdenas?

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Nein, ich gestatte keine Zwischenfragen.

(Peter Beuth (CDU): Habe ich mir gedacht!)

Wir alle in diesem Landtag sollten die Proteste als richtig, wichtig und legitim anerkennen und die Landesregierung auffordern, sich die bildungspolitischen Ziele und Vorstellungen der jungen Generation zu eigen zu machen.

Die Bildungsproteste und die sich anschließenden Forderungen sind so vielfältig wie die Bedingungen, unter denen an den Schulen – auch an den beruflichen Schulen – und an den Universitäten gelernt und studiert wird. Ich möchte hier noch einmal einige Kernforderungen der bundesweiten Schülerinnen- und Schüler- sowie Studierendenbewegung nennen: selbstbestimmtes Lernen und

Leben statt eines starren Zeitrahmens mit Leistungs- und Konkurrenzdruck,

(Beifall bei der LINKEN)

freier Bildungszugang und Abschaffung von sämtlichen Bildungsgebühren, wie etwa Studien-, Ausbildungs- und Kita-Gebühren,

(Leif Blum (FDP): Aber hin und wieder können wir schon ein Zeugnis verteilen?)

Herstellung der vollständigen Lernmittelfreiheit, Abschaffung von sogenannten Kopierkostenpauschalen an Schulen, ein Ende der Unterfinanzierung der staatlichen Schulen und Hochschulen, eine öffentliche Finanzierung des Bildungssystems ohne Einflussnahme der Wirtschaft unter anderem auf Lehrinhalte, Studienstrukturen und Stellenvergaben

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Junge, Junge, das ist Klassenkampf pur!)

– ich zitiere, Herr Irmer –, Demokratisierung und Stärkung der Mit- und Selbstverwaltung in allen Bildungseinrichtungen sowie eine Schule für alle, Schluss mit der sozialen Selektion.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Karl Marx lässt grüßen!)

Ich möchte die Forderungen an drei Punkten genauer beleuchten. Die Proteste richten sich grundlegend gegen die soziale Selektion in unserem Bildungssystem. Die Bundesrepublik ist dafür mehrfach von höchster Stelle, nämlich von den Vereinten Nationen, gerügt worden.

Gute Ganztagschulen ohne starren Zeitrahmen, wie es im Bildungsstreik gefordert wird, können der Benachteiligung entgegenwirken. In wirklichen Ganztagschulen wird mit einem anderen Lernrhythmus und anderen Lernmöglichkeiten gearbeitet. Solche Schulen haben eine sinnvolle Verteilung des Unterrichts über den ganzen Tag, mehr Angebote und mehr Räume. Die Schülerinnen und Schüler echter Ganztagschulen bleiben als Klassenverband zusammen und kommen in der Regel am Nachmittag ohne zusätzliche Hausaufgaben nach Hause.

In Hessen gibt es seit über zehn Jahren gerade einmal 15 echte Ganztagschulen. Alle anderen Schulen, die diesen Namen führen, bieten meist nur Mittagsbetreuungen an und haben mit dem Konzept der Ganztagschule wenig gemein.

Herr Irmer hat in seiner gestrigen Pressemitteilung mit dem Titel „Linksradikale instrumentalisieren unsere Schüler“ – Herr Irmer, wieso eigentlich „unsere Schüler“? – großspurig angegeben, in Hessen habe sich die Zahl der Ganztagsangebote vervierfacht, und im Vergleich der Flächenländer liege Hessen mit seinem Ganztagsangebot auf Platz 1.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Das ist absolut lächerlich. Herr Irmer, wem wollen Sie damit Sand in die Augen streuen?

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie kennen die Realität nicht!)

Kommen Sie morgen mit mir auf den Römerberg zu den Schülern der IGS Herder aus Frankfurt, und erklären sie ihnen, warum die Schule keine gebundene Ganztagschule werden darf. Erklären Sie das bitte.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Kommunisten! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Herr Irmer, wir indoktrinieren nicht, wir überzeugen!)

Ein wichtiges Thema im Bildungsstreik ist immer wieder G 8 als sozial selektiv wirkende Schulreform. Durch G 8 werden die Bildungswege unserer Kinder zusätzlich in unterschiedlich weite und vor allem ungleiche Pfade ausdifferenziert. Für alle ist und bleibt G 8 Stress. Aber Kinder aus bildungsfernen und Kinder aus armen Familien, die sich keine Nachhilfe leisten können, fallen weiter zurück. Viele geben auf.

In den Gymnasien rumort es. Viele Jugendliche und ihre Eltern wehren sich. Manche kooperativen Gesamtschulen wollen auch höheren Klassen die Rückkehr zu G 9 ermöglichen, selbst wenn einzelne Eltern bei G 8 bleiben wollen. Dies wird ihnen verwehrt. Manche Eltern wollen ihr Recht einklagen. Ich bin kein Prophet, wenn ich sage, dieses Thema wird uns noch länger begleiten.

Immer wieder stehen die chronische Unterfinanzierung und die daher scheinbar unumgängliche Hereinnahme privaten Kapitals in das Bildungssystem im Mittelpunkt der Proteste. Nach Angaben des Bildungsfinanzberichts 2008 liegt der Bundesdurchschnitt der öffentlichen Ausgaben für Schulen und Hochschulen bei 4,1 % des Bruttoinlandsprodukts. Hessen bildet mit einem BIP-Anteil von 3,0 % das Schlusslicht aller Flächenländer.

(Peter Beuth (CDU): Was?)

Allein um den OECD-Mittelwert zu erreichen, müsste Deutschland jährlich rund 21 Milliarden € mehr bereitstellen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das hat die GEW aufgeschrieben! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Nachgerechnet, Herr Irmer!)

Wenn die Bundesrepublik Deutschland mit den Spitzenreitern der OECD gleichziehen wollte, wären sogar 91 Milliarden € jährlich erforderlich.

(Michael Boddenberg (CDU): Wo haben Sie denn die Statistik entdeckt?)

– Das kann ich Ihnen später darlegen. – Tatsächlich ist in Deutschland genug Geld vorhanden. Es ist nur, wie wir immer sagen, falsch verteilt. Es wird auch aktuell falsch verteilt.

(Michael Boddenberg (CDU): Mein Gott! – Leif Blum (FDP): Euch ist kein Thema zu schade, um auf die Umverteilung zu kommen! Es ist egal, worüber debattiert wird!)

Im Gegenzug zieht sich der Staat zunehmend aus seiner Verantwortung für die Bildung und deren Qualität zurück.

(Zurufe von der CDU)

– Ich rede über die Forderungen, die im Rahmen des Bildungsstreiks formuliert worden sind. Sie können sie gern nachlesen.

(Zurufe von der CDU)

An die Stelle des Staates treten mehr und mehr private Stiftungen, Testanbieter, Zertifizierungsinstitute, Rating- oder Akkreditierungsagenturen.

(Michael Boddenberg (CDU): Haben Sie etwas gegen Stiftungen?)

In den USA sponsern bereits Fastfoodkonzerne Schulbücher. Natürlich reden sie bei den Inhalten auch gehörig mit. Diese Form der Refeudalisierung findet zunehmend auch hierzulande statt und wird von den Gewerkschaften angeprangert.

(Beifall bei der LINKEN)

Hessen bleibt also bildungspolitisch insolvent, und die Regierungsfractionen arbeiten bereits an der Legitimation, dies auch so belassen zu können. Ein Argumentationsstrang ist der Hinweis auf die sogenannte selbstständige Schule, was eine wohlklingende Umschreibung dafür ist, dass Schulen fortan wie Unternehmen geführt werden sollen, bei weiterhin anhaltender Unterfinanzierung aber für das Nichterreichen sogenannter Zielvereinbarungen bestraft und sogar geschlossen werden können.

Ein weiteres Ziel ist, den Anteil der Privatschulen zu vergrößern. Die Vorstellung ist hier in etwa folgende: Der Markt wird alles regeln; das ist zwar ungerecht, geht uns aber nichts mehr an.

(Michael Boddenberg (CDU): Das ist ungeheuerlich!)

Das Thema hatten wir schon gestern im Zusammenhang mit der Gerechtigkeit bzw. der Ungerechtigkeit. Also fährt man eben die öffentliche Bildungspolitik zurück und übergibt die Verantwortung für das Bildungssystem der „unsichtbaren Hand“, wie Adam Smith es nannte.

(Zuruf von der FDP: Haben Sie etwas gegen Waldorfschulen?)

Damit werden die Eltern begünstigt, die sich die teuren Schulgelder leisten können. Ein Beispiel ist die Grundschule Phorms, der am 19. Juli 2007 die Ersatzschulgenehmigung erteilt wurde und die daher ab 2010 rückwirkend staatliche Finanzhilfen erhalten wird, obwohl sie entgegen dem in Art. 7 Abs. 4 Grundgesetz klar geforderten Sonderungsverbot Schulgelder in Höhe von 230 bis 999 € pro Monat erhebt. Dies kann kein Hartz-IV-Empfänger bezahlen, und damit ist eine Sonderung gegeben.

Privatschulen machen wichtige Angebote, z. B. Nachmittagsunterricht, Hausaufgabenbetreuung, bilingualen Unterricht, kleine Klassen, Theaterprojekte usw. Natürlich ist das attraktiv, und die Privatschulen boomen. Komplementär werden die staatlichen Schulen vernachlässigt, ja regelrecht kaputtgespart, auch wenn manche Schüler seit Neuestem in frisch renovierten Räumen sitzen dürfen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So etwas Dümmlisches! Einfach nur falsch und dumm! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das ist exakt so! – Unruhe)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Cárdenas, Sie haben das Wort.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Ich fasse zusammen: Den protestierenden jungen Menschen kann nur recht gegeben werden. Die Zustände, insbesondere in Hessen, sind eigentlich keinen Tag länger hinnehmbar.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir im Landtag sind eigentlich die Adressaten dieser Proteste. Wir sollten sie ernst nehmen, statt sie zu kriminalisieren oder den jungen Leuten zu unterstellen, sie seien extremistisch gesteuert.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Na klar sind sie das! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Aufgeklärt sind sie!)

Ich will noch kurz etwas zu den Anträgen der anderen Fraktionen sagen, die nach Anlaufen der Proteste eingereicht worden sind. Dem Antrag der SPD ist vollends zuzustimmen, insbesondere in seiner deutlichen und notwendigen Kritik an dem Antrag von CDU und FDP, einem dreisten Antrag, in dem man die Bildungsproteste als antidemokratische Veranstaltung zu delegitimieren versucht und damit hilflos und ideologisch verbrämt auf breite, berechnete, demokratische Proteste reagiert.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Cárdenas, die vereinbarte Redezeit ist abgelaufen.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Letzter Satz. – Ebenso verhält es sich mit dem Antrag der GRÜNEN. Den Antrag der GRÜNEN würden wir ebenfalls unterstützen, auch wenn er wichtige Forderungen der Bildungstreikenden, wie die Überwindung des dreigliedrigen Schulsystems, wahrscheinlich aus guten Gründen nicht übernehmen will. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Aus guten Gründen, das stimmt!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Cárdenas. – Zu einer Kurzintervention hat Herr Kollege Beuth das Wort.

(Michael Boddenberg (CDU): Jetzt bin ich auf die Antwort gespannt! Sie können gleich dableiben! Es wird nicht lange dauern!)

Peter Beuth (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mich nicht etwa zu Wort gemeldet, um den bildungspolitischen Humbug zu kommentieren, den Frau Cárdenas hier vorgetragen hat, sondern um die Versammlung auf das aufmerksam zu machen, was zu Beginn der Rede von Frau Cárdenas auf ihrer Seite deutlich geworden ist.

Dass Sie sich mit den Unterstützern des Bildungsprotestes solidarisieren, hat uns nicht sonderlich verwundert. Es hat uns auch nicht sonderlich verwundert, dass sich bei den Unterstützern so ziemlich alles fand, was man sich an linken Kampfgruppen vorstellen kann.

(Zurufe von der LINKEN)

In dem Portal gibt es unter anderem auch Aufrufe zu Banküberfällen.

(Lachen bei Abgeordneten der LINKEN)

Das habe ich mir entsprechend angeguckt.

Frau Cárdenas, die Frage, die ich Ihnen gerne per Zwischenruf gestellt hätte, hätte ich schon gerne beantwortet. Wenn ich Sie richtig verstanden habe – ich fürchte, dass das so ist –, haben Sie hier gutgeheißen und haben Sie sich hier solidarisch erklärt mit der Besetzung von Ministerien, mit der Blockade von Universitäten, mit der Erstürmung eines Landtags und unter anderem mit der Beschädigung einer Ausstellung. Ich finde, das können wir Ihnen hier nicht durchgehen lassen. Ich erwarte, dass Sie sich hierzu erklären.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich möchte von Ihnen gerne wissen, ob Sie Nötigung und Gewalt als ein Mittel der politischen Auseinandersetzung ansehen. Ich erwarte von Ihnen hierzu eine Erklärung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Beuth, vielen Dank. – Als nächster Redner spricht für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Herr Kollege Wagner.

(Günter Rudolph (SPD): Herr Kollege Beuth, sie kann ja antworten, wie Herr Kollege Koch vorhin bei dem anderen Thema! – Zuruf von der CDU: Herr Kollegen Rudolph interessiert nicht, was DIE LINKE dazu sagt! – Weitere Zurufe)

– Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe gerade Herrn Kollegen Wagner das Wort erteilt. Er hat noch nicht einmal angefangen. Sie geben ihm nicht die Gelegenheit, zu reden. Ich bitte Sie, schon etwas mehr Ruhe im Saal herzustellen. – Herzlichen Dank.

(Günter Rudolph (SPD): Das ging nicht gegen Herrn Wagner, das ging gegen Herrn Beuth! – Peter Beuth (CDU): Es geht um ihre Unterstützung der Nötigung und der Gewalt!)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir reden jetzt über den Bildungsstreik 2009. Am gestrigen Tag haben mehr als 100.000 Schülerinnen und Schüler und Studierende in der Bundesrepublik Deutschland gegen die Bildungspolitik demonstriert. In Hessen haben mehrere Tausend Schülerinnen und Schüler und Studierende demonstriert.

Herr Kollege Beuth, Ihr Versuch, aufgrund einzelner Ausschreitungen, die hier im Hause niemand gut findet,

(Michael Boddenberg (CDU): Moment! – Peter Beuth (CDU): Sie müssen Frau Cárdenas zuhören!)

die Schülerinnen und Schüler und die Studierenden zu kriminalisieren und in die linksradikale Ecke zu stellen, ist beschämend und eine Beleidigung dieser Schülerinnen und Schüler und Studierenden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ihr bildungspolitischer Sprecher hat in einer Pressemitteilung vom gestrigen Tage erklärt – ich zitiere –, dass „unter

dem Denkmäntelchen der Bildungspolitik versucht werde, ideologische Stimmungsmache zu betreiben“.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Meine Damen und Herren von der Union, wie billig geht es eigentlich noch?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie arrogant geht es eigentlich noch? Da machen sich Schülerinnen und Schüler und Studierende in unserem Land auf, um auf berechnete Anliegen aufmerksam zu machen. Da fassen Kreis- und Stadtschülerräte Beschlüsse und organisieren Demonstrationen und Gespräche. Das Einzige, was der Regierungspartei dazu einfällt, ist, das Engagement der Schülerinnen und Schüler und der Studierenden zu diffamieren. Ihre Argumente zur Verteidigung Ihrer Politik müssen ziemlich dünn sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Wenige Monate nach der Landtagswahl sind wir wieder in die grauen bildungspolitischen Zeiten von Karin Wolff zurückgekehrt.

(Zuruf: Ach du lieber Gott!)

Es ist wieder so wie in den vergangenen zehn Jahren: Mehrheit ist wieder Wahrheit. Proteste sind wieder Majestätsbeleidigung. Kritiker werden diffamiert, anstatt ernst genommen zu werden. Wir befinden uns wieder in der grauen bildungspolitischen Vorzeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Leif Blum (FDP): So ein Unsinn!)

Die Tatsache, dass die FDP jetzt mitregiert, ändert daran überhaupt nichts. Sie sind mit der Landtagswahl stark geworden. Sie nutzen Ihren Einfluss überhaupt nicht. Es geht genauso weiter wie unter Karin Wolff.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Hugo Klein (Freigericht) (CDU): Haben Sie einmal eine aktuelle Rede, etwas Neues?)

– Herr Kollege Klein, ich kann das gerne aufgreifen. Neu ist, dass die FDP dabei ist. Viele Menschen dieses Landes hatten die Erwartung, dass, wenn eine Partei die Regierung neu mit stellt und wenn sie von den Bürgerinnen und Bürgern den Auftrag bekommt, etwas an der Bildungspolitik zu ändern, sie das dann auch tut.

Wir stellen aber fest: Die FDP sagt zu allem Ja und Amen. Es kommt kein Wort von der FDP, wenn die Schülerinnen und Schüler von der CDU beleidigt werden. Die FDP ist froh, dabei zu sein. Ändern will sie nichts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das ist doch die Situation, die wir in der Bildungspolitik haben. Die Bürgerinnen und Bürger wollten eine andere Bildungspolitik in diesem Land. Sie haben die FDP bekommen. Das ist die Wirklichkeit in diesem Land.

(Leif Blum (FDP): Euch wollt sie nicht haben!)

– Herr Kollege Blum, rufen Sie nur dazwischen. Die beiden Landtagswahlen zeigen eines ganz deutlich: Die Menschen unseres Landes wollten eine andere Bildungspolitik. Die Menschen unseres Landes hatten die Nase von zehn Jahren Bildungspolitik der CDU voll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Herr Kollege Blum, ja, Sie haben die Mehrheit bekommen. Aber Sie haben die Verantwortung, mit dieser Mehrheit verantwortlich umzugehen und etwas zu ändern. Herr Kollege Blum, das ist Ihre Aufgabe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Leif Blum (FDP): Das machen wir doch auch!)

Veränderungen brauchen wir im hessischen Bildungssystem ganz dringend. Da halte ich es mit der Bundeskanzlerin. Die Bundeskanzlerin Angela Merkel sagt gerne:

Politik beginnt mit dem Wahrnehmen der Wirklichkeit.

Wenn wir uns die Wirklichkeit nach zehn Jahren Bildungspolitik einmal mit und einmal ohne FDP anschauen – einen Unterschied macht das nicht –, dann stellen wir fest: Das hessische Bildungssystem befindet sich bei keiner einzigen nationalen oder internationalen Vergleichsstudie auch nur in einem Fall im oberen Drittel. In allen nationalen und internationalen Vergleichsstudien befinden wir uns im Mittelfeld oder im unteren Drittel.

Politik beginnt mit dem Wahrnehmen der Wirklichkeit.

Da die Bilanz so ist und da man feststellt, die Ansätze der letzten zehn Jahre haben nicht dazu geführt, Hessen zum Bildungsland Nummer eins zu machen, ergibt sich daraus: Es wäre dringend an der Zeit, etwas anders zu machen. Dass die Schülerinnen und Schüler und die Studierenden gestern zu Tausenden darauf hingewiesen haben, ist gut. Denn sie merken, dass etwas mit der Bildung in unserem Land nicht stimmt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Es wäre jetzt an der FDP, daran etwas zu ändern. Es wäre jetzt an Ihnen, dieses „Weiter so!“ zu beenden.

Aber wir stellen fest: Diese Regierung mit der neuen Kultusministerin hat auf die entscheidenden bildungspolitischen Fragen unseres Landes keine Antwort. Sie haben keine Antwort. Sie haben kein Konzept, aus dem sich ergibt, wie Sie den guten Bildungs- und Erziehungsplan tatsächlich in die Realität umsetzen wollen. Es gibt keine Vorschläge, wie die Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden, dass dieser Bildungs- und Erziehungsplan tatsächlich umgesetzt werden kann. Stattdessen machen Sie mit Ihrer Kinderschule wieder etwas völlig Neues, was alle verunsichert. Aber eine Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans erfolgt nicht.

(Zuruf von der FDP: Sie verstehen das nur nicht!)

Sie haben keine Antwort auf das Akzeptanzproblem der Hauptschule bei den Eltern. Nicht einmal mehr 4 % der Eltern melden ihre Kinder an der Hauptschule an. Sie haben keine Antwort darauf, dass unsere Gymnasien aus allen Nähten platzen. Sie haben diese Antwort nicht, weil Sie sich der Wahlfreiheit der Eltern über das pädagogische Konzept der Mittelstufe verweigern. Sie verweigern den Eltern unseres Landes immer noch das pädagogische Konzept des gemeinsamen Lernens in der Mittelstufe, das die Eltern für ihre Kinder haben wollen. Deshalb lösen Sie die Probleme nicht, die es in der Mittelstufe gibt.

(Michael Boddenberg (CDU): Haben Sie dafür eine Mehrheit bekommen?)

Das Erste, was die vermeintlich liberale Partei FDP mit ihrer Kultusministerin gemacht hat: Sie hat die Rahmenbedingungen zur Neugründung integrierter Gesamtschulen verschlechtert. – Mit der Umsetzung des Elternwillens hat dies alles nichts zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Sie haben keine Antwort auf den Wunsch der Eltern, der Schüler und der Lehrer, mehr Zeit zur Förderung und mehr Zeit zum Lernen an den Schulen zu haben. Meine Damen und Herren der FDP, es reicht nicht, in den Koalitionsvertrag hineinzuschreiben, bis zum Jahr 2015 solle es irgendwie an den Schulen ganztägig zugehen. Sie müssen konkret sagen, wie Sie das machen wollen. Dazu gibt es von Ihnen keine Aussage. Das Einzige, was wir haben, ist die Feststellung, dass Sie mit dem Haushalt für das Jahr 2009 ganzen zehn weiteren Schulen die Aufnahme in das Ganztagserschulprogramm des Landes ermöglichen wollen.

Wenn wir in diesem Tempo weitermachen, brauchen wir 100 Jahre, bis wir an allen hessischen Schulen ein Ganztagsangebot haben. Sie haben keine Idee, Sie haben keine Perspektive, wo es mit unserem Bildungssystem hingehen soll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie haben keine Antwort auf den demografischen Wandel. Gerade im ländlichen Raum gehen die Schülerzahlen sehr stark zurück. Es fragen sich viele Eltern, wie es mit ihrem Schulstandort weitergeht, ob es ihre Schule in ein paar Jahren noch gibt.

(Zuruf des Abg. Mario Döweling (FDP))

– Ja, Herr Kollege Döweling, wir haben eine Antwort. Schön, dass Sie nachfragen. Wir helfen da gerne.

Wir haben eine Antwort auf den demografischen Wandel im ländlichen Raum. Ein Teil dieser Antwort ist für die Grundschulen der jahrgangsübergreifende Unterricht und ist in der Mittelstufe das längere gemeinsame Lernen, weil man dann schulortnahe Standorte aufrechterhalten kann, Herr Kollege Döweling.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Zurufe von der CDU und der FDP)

Herr Kollege, beiden Punkten verweigern Sie sich und verweigert sich Ihre Kultusministerin aus ideologischen Gründen.

(Zurufe der Abg. Mario Döweling und Leif Blum (FDP))

Weil Ihnen der jahrgangsübergreifende Unterricht ideologisch nicht in den Kram passt und weil Ihnen das längere gemeinsame Lernen ideologisch nicht in den Kram passt, müssen Kinder gegen den Wunsch ihrer Eltern weitere Schulwege in Hessen in Kauf nehmen. Sie haben keine Perspektive, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Hugo Klein (Freigericht) (CDU))

Sie haben auch keine Vorstellung, wie es mit dem Bologna-Prozess an unseren Hochschulen weitergehen soll. Das große Versprechen, die große Idee des Bologna-Pro-

zesses war es, einen europäischen Hochschulrahmen zu schaffen, war es, den Wechsel zwischen europäischen Hochschulen zu erleichtern, war eine Verbesserung der Studienbedingungen an unseren Hochschulen. Wenn man sehenden Auges durch unsere Hochschulen und durch unser Land geht, muss man feststellen: Das hat alles nicht geklappt; wir haben weniger Beweglichkeit, wir haben weniger Mobilität; wir haben ein weniger vertieftes Studium. Deshalb brauchen wir hier eine Reform der Reform – auch dazu von Ihnen kein Wort.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Wagner, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, vielen Dank. – Die Frau Ministerin ist heute nicht da. Der Herr Staatssekretär wird es gerne ausrichten. Die Ministerin soll erneut eine Chance haben. Es sind zwar jetzt weit über 100 Tage herum. Sie wird – nehme ich an – nach der Sommerpause erneut eine Regierungserklärung abgeben. Dieser Hessische Landtag und die hessische Öffentlichkeit erwarten dann auf die von mir genannten Fragen endlich eine Antwort der Regierung. Bislang gibt es Antworten der Opposition. Von der Regierung gibt es nichts. Deshalb waren die Proteste vom gestrigen Tag mehr als berechtigt. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Wagner. – Nächster Redner, Herr Kollege Irmer für die CDU-Fraktion.

(Zurufe von der LINKEN: Oh! – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Auf zum nächsten Streit!)

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Eine Vorbemerkung grundsätzlicher Art: Es ist aus unserer Sicht ohne jeden Zweifel positiv, wenn sich junge Menschen mit Bildung beschäftigen. Wenn Sie dies zum Thema politischer Diskussion machen, ist dies von uns grundsätzlich zu unterstützen. Ich sage das ausdrücklich.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb wird auch dieses Engagement nicht kritisiert. Die Frage ist nach dem Wie. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, wie dieses Thema diskutiert werden kann – ob das in Form von öffentlichen Veranstaltungen, Podiumsdiskussionen, Leserbriefen, Presseerklärungen, wie auch immer ist.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Oder Streik! – Gegenruf des Abg. Peter Beuth (CDU): Immer gewaltfrei! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sage ich doch!)

Dazu gehört auch eine Demonstration. Das ist keine Frage. Die Demonstration wäre um ein Vielfaches glaub-

würdiger, wenn sie beispielsweise am Nachmittag und nicht während der Schulzeit stattfinden würde, Herr Kollege. Dann könnte man sehen, wie viel Seriosität dahinter ist.

(Beifall bei der CDU)

Also, der Ton macht die Musik.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dann will ich einmal darüber nachdenken: Wenn hier über Bildungsnotstand diskutiert wird, dann könnte man meinen, man wäre in irgendeinem Entwicklungsland, wenn ich das lese oder höre. Ich möchte in aller Kürze darauf hinweisen, wie die Realität in diesem Bundesland ist. Es geht im Übrigen bei dem Bildungsstreik nicht nur um dieses Land, sondern bundesweit um das Thema. Dazu komme ich zum Schluss.

48.000 Lehrerstellen haben wir derzeit in Hessen. Das sind 4.500 mehr als zu rot-grünen Regierungszeiten – erste Aussage. Zweite Aussage: Wir haben 6.000 Referendarstellen. Das sind 3.900 mehr als zu Ihrer Regierungszeit. Wir haben die Ganztagsangebote vervierfacht. Herr Kollege Wagner, was die Zahl der Ganztagschulen im nächsten Schuljahr angeht, wissen Sie, dass insgesamt 120 Stellen für Ganztagsangebote zur Verfügung gestellt werden.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben heute eine Garantie. Auch wenn Sie es nicht hören wollen, Herr Kollege Frömmrich: Die 100.000 Unterrichtsstunden, die Woche für Woche während Ihrer Regierungsverantwortung ausgefallen sind, gehören der Vergangenheit an. Unterricht findet heute zu 100 % statt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben das Thema verlässliche Schule. Das hat es noch nie gegeben, dass Schulen in Hessen 30 Millionen € zusätzlich zur Verfügung gestellt bekommen, um kurzfristig auftretenden Unterrichtsausfall zu vermeiden. Wenn Sie das alles einmal addieren, kann ich feststellen, wir haben für den Bildungsetat heute pro Jahr 800 Millionen € mehr als im letzten rot-grünen Jahr zur Verfügung. Wenn ich den Zeitraum von 1999 bis 2009 kumuliere, haben wir im Vergleich zu dem, was Sie hätten ausgeben wollen, Mehrausgaben in der Größenordnung von 4,5 Milliarden € in den Bildungsbereich investiert. Und das kann sich sehen lassen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn ich noch den Hochschuletat hinzunehme – er war zu Ihrer Zeit bei etwa 900 Millionen €;

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

er ist heute auf einem historischen Höchststand von 1,7 Milliarden € –, so macht auch dies deutlich: Bildung in all ihren Facetten hat für uns Priorität.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kommen Sie in diesem Jahrhundert noch an in Ihrer Rede? – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Komme ich gern. – Ich gehe einmal auf das ein, was das Dream-Team SED und SPD beispielsweise in Berlin aktuell in diesem Jahr als Bildungspolitik verantwortet. Da-

für können Sie ausnahmsweise nichts. Sie kritisieren in Berlin das Gleiche wie die Union. Aber, wissen Sie, alle, die von uns irgendetwas fordern, müssen sich einmal daran messen lassen, was sie in Ihrer eigenen Regierungsverantwortung machen. Da lohnt sich schon einmal ein Blick nach Berlin.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Blick nach Hamburg ist besser!)

Dort gibt es mittlerweile einen Losentscheid für die Kinder, die ins Gymnasium gehen wollen. 30 % der Plätze im Gymnasium werden durch Los verteilt. Das hat mit Leistung nichts mehr zu tun. Es gibt eine Neuregelung der Klassengrößen in der Grundschule. In Berlin sind die Klassengrößen in der Grundschule hochgesetzt worden auf 24 bis 28 Kinder, meine Damen und Herren, Genossen und Genossen.

(Lachen bei der LINKEN – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

In Berlin ist die Stundentafel aktuell in der Sekundarstufe I von 33,5 auf 31,5 Stunden reduziert worden. Das heißt, in Berlin findet Bildungsabbau statt – unter Verwaltung von SED und SPD, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich darf darauf hinweisen, alle 68 Schulleiter von Berlin-Mitte haben einen Brandbrief an die dortige Regierung geschrieben. Wörtlich heißt es darin: In Berlin bricht das Bildungswesen zusammen, wenn nicht endlich mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und sie kritisieren in Berlin, Ergebnis dieser maroden Politik des Berliner Senates sei der Zuwachs an Privatschulen. Herr Kollege Wagner, im Übrigen profitiert Ihr ehemaliger Bundesaußenhooligan Joseph Martin Fischer auch davon, denn der schickt seine Tochter an die Privatschule in Berlin. So weit die Berliner Situation.

(Lachen und Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das heißt, unter der Verantwortung von SPD und SED werden die Privatschulen gestärkt. Das heißt, in Berlin wird zunehmend der Geldbeutel dafür zuständig, was man an Bildung bekommt.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hessen, Hessen!)

Meine Damen und Herren, das war einmal ein kleiner Exkurs in Richtung Berlin. Ich finde es schon ganz spannend, weil es nämlich interessant ist, was diejenigen, die hier die große Klappe oder die große Lippe riskieren, in ihrem eigenen Zuständigkeitsbereich machen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das tun Sie doch als Brandstifter! – Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben in Hessen überhaupt keinen Anlass, uns mit unserer Leistungsbilanz hinter dem Berg irgendwo zu verstecken.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Irmer, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Dr. Wilken?

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Nein, gestatte ich nicht, und von links außen schon einmal gar nicht.

(Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN: Ah!)

Meine Damen und Herren, wenn man sich dann die Forderungen anschaut, könnte man meinen, es geht um Inhalte. Das, was das Bildungsstreikkomitee fordert, heißt, man ist gegen die alleinige Nutzung von Bildung im Sinne der Wirtschaft. Bildung sei kommerzialisiert. Wissen sei nur zur Verwertung und Herstellung von Reichtum anderer gedacht. Die Abschaffung der Diskriminierung ausländischer Studenten fordert man und eine soziale Öffnung von Hochschule. – Meine Damen und Herren, in dieser Republik wird niemand wegen seines sozialen Status vom Zugang zur Universität abgehalten.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht um Leistung. Jeder, der Leistung bringt, kann unsere Universitäten auch in Anspruch nehmen. Das wird auch so bleiben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ihre Kritik an der Wirtschaft: Für Sie ist Wirtschaft in Ihrer Diktion per se unanständig, ausbeuterisch und unterdrückerisch. Meine Damen und Herren, das ist die klassische marxistische Position.

Wenn ich dann höre „Wir brauchen eine Demokratisierung des Bildungssystems“, so ist das ein Beitrag zur Entprofessionalisierung. Das sind Schlagworte, Worthülsen, die mich an meine Studentenzeit in den Siebzigerjahren erinnern. Damals haben wir diese blödsinnigen Formulierungen ohne Hirn und Verstand von den damaligen kommunistischen Gruppen alle schon einmal gehört.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Geschichte wiederholt sich, aber es wird nicht aktueller.

Eine spannende Frage ist: Wer steckt eigentlich dahinter? Das antifaschistische Forum, Die Falken, Assoziation marxistischer Studierender, SDS, Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung, DIE LINKE, Linksjugend [solid]; die SDAJ ist dabei. Dort heißt es: Sozialismus ist die Alternative, Klammer auf: Solidarität mit Kuba, mit einem Terrorstaat.

Meine Damen und Herren, das sind Ihre Bündnispartner.

(Peter Beuth (CDU): Alles Kampfgruppen!)

Das sind die, die die Verantwortung für diesen Streik haben.

(Beifall bei der CDU)

Spätestens hier wird eines deutlich: Auch die Rote Antifa gehört dazu.

(Minister Michael Boddenberg: Logisch!)

Diejenigen, die das tun, versuchen, Schüler und Studenten als nützliche Idioten im Sinne Lenins zu missbrauchen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist eine Unverschämtheit! – Zuruf von den GRÜNEN: Das ist nicht wahr! – Weitere Zurufe)

Das ist der Hintergrund, und das wissen Sie.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das erinnert mich sehr stark an das, was beispielsweise die Friedensbewegung gemacht hat. Auch das war ja eine Tarnorganisation. Herr Kollege van Ooyen, Sie können ja als Söldner von Erich Honecker hier ein Wörtchen mitreden. Sie gehörten damals zu diesen Truppen.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, ich sage es sehr deutlich: Die Proteste – –

(Unruhe)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Irmer, bitte entschuldigen Sie ganz kurz.

Ich darf um etwas mehr Ruhe hier im Saal bitten. Es spricht nichts gegen eine muntere Debatte. Aber das Wort hat Herr Kollege Irmer. – Herr Kollege Schäfer-Gümbel, auch das rote Quietscheentchen nützt da nichts. Ich bitte Sie alle, ein bisschen leiser zu sein und Herrn Kollegen Irmer zuzuhören. – Herzlichen Dank.

(Zurufe)

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Danke, Frau Präsidentin. Ich empfinde das als eine lebendige, lebhafte Diskussion.

(Zurufe)

Ihnen geht es doch überhaupt nicht um die Sache.

(Zurufe)

Es geht denen, die dahinterstehen, um den Kampf gegen den verhassten Staat unter dem Schutzmantel einer Demonstration.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Atmen, atmen! – Weitere Zurufe)

Meine Damen und Herren, die Protestformen – darauf hat der Kollege Beuth zu Recht hingewiesen – sind für uns völlig inakzeptabel.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Es kann nicht sein, dass im öffentlichen Raum Sachbeschädigungen stattfinden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Jetzt werden sie alle kriminalisiert!)

– Herr Schaus, ich erwarte von Ihnen – aber das können Sie wahrscheinlich gar nicht leisten –,

(Zurufe)

ich erwarte von den Neokommunisten wie Ihnen, dass sie sich endlich von Gewalt distanzieren. Das, was hier gelaufen ist, ist nicht akzeptabel. Gewalt gegen Sachen galt zu Ihrer Zeit immer als legitim. Diese Sprüche kennen wir alle noch. Aber das ist nicht akzeptabel, denn aus der Ge-

walt gegen Sachen wird irgendwann Gewalt gegen Personen. Wir aber wollen keine Gewalt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Irmer, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ich darf Sie bitten, zum Ende Ihrer Rede zu kommen.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Meine Damen und Herren von SPD und GRÜNEN, ich bedauere sehr, dass Sie aus sehr populistischen Gründen heraus

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Davon sind Sie völlig frei, Herr Irmer!)

diesen Bildungsstreik unterstützen, damit auf den kommunistischen Leim gehen,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du lieber Gott!)

genauso die nützlichen Idioten im Sinne Lenins spielen und überhaupt nicht begriffen haben, dass Sie die Bildungspolitik hier kritisieren, die Sie in einigen Ländern selbst verantworten. Das haben Sie überhaupt nicht begriffen.

Deshalb sage ich sehr deutlich Ja zum Dialog, aber Nein zu gewaltsamen Auseinandersetzungen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das war jetzt kein Dialog!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Irmer. – Nun gibt es zwei Kurzinterventionen, zunächst Herr Kollege Al-Wazir, dann Herr Kollege Wilken.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich zu einer Kurzintervention gemeldet, weil ich dem Kollegen Irmer ausdrücklich danken wollte. Seit der Wahl gibt es ein paar Neulinge hier im Haus – Sie haben heute hier eine Rede des Kollegen Irmer gesehen, die gezeigt hat, warum die hessische CDU bei zwei Landtagswahlen hintereinander wegen ihrer Bildungspolitik Stimmen verloren hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Peter Beuth (CDU): Deswegen sind wir auch an der Regierung!)

Zweitens. Lieber Kollege Irmer, ich könnte jetzt sagen: Machen Sie nur so weiter. Aber ich finde es den Hunderttausenden Schülerinnen und Schülern und Studierenden, die gestern auf der Straße waren, gegenüber ungeheuerlich, wenn man sagt, sie seien nützliche Idioten von irgendwelchen realen oder erfundenen Kommunisten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Herr Irmer, wissen Sie, Sie haben sich in Ihrer Rede eben verraten.

(Zurufe von der CDU)

Sie haben zehn Minuten lang geredet und kein einziges Wort zur Zukunft des hessischen Bildungssystems gesagt.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Herr Irmer, ich sage Ihnen: Uns geht es um die Frage, wie in Zukunft das Bildungssystem in diesem Bundesland aussieht – nicht aber darum, die Rote Armee am Fulda-Gap aufzuhalten. Den Eisernen Vorhang gibt es nicht mehr, vielleicht haben Sie das schon gemerkt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben folgenden Satz gesagt: Man muss sich auch einmal an der eigenen Regierungsarbeit messen lassen. – Das stimmt ausdrücklich. Das stimmt für Sie, aber es wäre gut, wenn Sie nicht nur über Hartmut Holzapfel und früher reden würden, sondern über Karin Wolff und Ihre eigene Verantwortung – das nur nebenbei.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Aber dann messen Sie uns doch einmal an unserer eigenen Regierungsarbeit: In Hamburg gibt es eine schwarz-grüne Koalition, und die setzt gerade längeres gemeinsames Lernen bis zur 6. Klasse für alle und darüber hinaus in der Stadtteilschule um.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hört, hört!)

Finden Sie das jetzt gut oder nicht? Wir lassen uns gern daran messen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Al-Wazir. – Nächster Redner, Herr Kollege Wilken.

(Peter Beuth (CDU): Der Herr Wilken distanziert sich jetzt erst einmal von Nötigung und Gewalt! – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Weitere Zurufe)

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine – –

(Anhaltende Zurufe)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Dr. Wilken, warten Sie bitte noch einmal kurz ab. Ich hätte gerne Ruhe hier im Saal. – Herr Kollege Dr. Wilken hat das Wort, und ich möchte Sie jetzt bitten, trotz dieser munteren und sicherlich auch kontroversen Debatte hier ein bisschen die Form zu wahren. – Danke schön.

(Zuruf des Abg. Manfred Görig (SPD) – Weitere Zurufe)

– Meine Damen und Herren, ich habe Sie gerade aufgefordert, trotz dieser kontroversen Debatte hier allmählich wieder die Form zu wahren. Ich bitte Sie, das jetzt wirklich ernst zu nehmen – ansonsten unterbreche ich den Redner hier so lange, bis im Saal Ruhe eingekehrt ist. – Herzlichen Dank.

(Günter Rudolph (SPD): Man kann es auch übertreiben!)

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Irmer, ich habe mich eben mit einer Frage gemeldet, die Sie nicht zugelassen haben, deswegen diese Kurzintervention.

Die gibt mir natürlich die Gelegenheit, Ihnen auch noch einmal ausdrücklich dafür zu danken, dass Sie hier unter Beweis gestellt haben, dass Bildung offensichtlich Klassenkampf ist. Danke.

(Judith Lannert (CDU): Wissen Sie, was eine Kurzintervention ist? Anscheinend nicht! – Weitere Zurufe)

Herr Irmer, Sie haben den Dialog beschworen, der Grundsatz aller Demokraten sei – und dann bezeichnen Sie Ihre Dialogpartner als „nützliche Idioten“. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie das zurücknehmen.

(Minister Michael Boddenberg: Was? – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Ich erwarte, dass Sie noch ein Zweites zurücknehmen. Auch ich kritisiere in Teilen die Praxis meiner Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Aber ich bezeichne das, was wir dort machen, immer noch als die Politik der LINKEN. Wenn Sie das als „SED-Politik“ bezeichnen, dann erwarte ich von Ihnen, dass Sie sich bei den Opfern der SED entschuldigen,

(Widerspruch bei der CDU)

wegen dieser merkwürdigen Gleichsetzung.

(Beifall bei der LINKEN – Peter Beuth (CDU): Sie stehen doch in dieser Tradition! Sie haben die Kohle genommen!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Wilken. – Herr Kollege Irmer hat Gelegenheit zur Antwort, und auch hier wieder vorab: Ich bitte Sie, Herrn Kollegen Irmer zuzuhören.

(Zurufe)

Herr Kollege Beuth! Herr Kollege Reif! Wir können das gerne auch mit Einzelaufruf machen. – Ich bitte Sie jetzt wirklich, ruhiger zu sein. – Herzlichen Dank.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Herr Kollege von der SED-Nachfolgepartei! DIE LINKE heute rekrutiert sich zu etwa 70 % aus Mitgliedern der ehemaligen SED. Das wollen wir doch einmal festhalten.

(Peter Beuth (CDU): So ist es!)

Das Zweite ist: Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie zu der Aufklärung beitragen würden, wo die geschätzten etwa 4 Milliarden € SED-Vermögen geblieben sind.

(Lachen der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Zurufe)

Jetzt der dritte Punkt. Herr Al-Wazir und auch Sie haben von „nützlichen Idioten“ gesprochen.

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Lieber Herr Kollege Al-Wazir, das können Sie vielleicht altersbedingt nicht wissen. Es gibt ein geflügeltes Wort: „nützliche Idioten im Sinne Lenins“. Das ist eine Einheit, keine Beschimpfung derjenigen, die Kritik üben,

(Widerspruch)

sondern dadurch wird schlicht charakterisiert, dass sie schlicht und ergreifend missbraucht werden, politisch missbraucht werden. Ich will Ihnen auch sagen, wie das geschieht.

Sie brauchen nur die heutige Zeitung aufzuschlagen. Der Schulleiter des Mosbacher Gymnasiums hier in Wiesbaden hat erklärt – das ist öffentlich nachzulesen –: „Die wenigsten Teilnehmer wussten, worum es geht.“ Der Schulleiter des Oranien-Gymnasiums in Wiesbaden hat Gleiches erklärt. Es seien Schüler zurückgekommen, weil die Demo diffus gewesen sei und sie unter anderen Umständen dorthin gegangen seien. Schüler haben erklärt: „Da gab es Transparente zur Abschaffung des dreigliedrigen Schulsystems. Das wollten wir gar nicht; unter dem Aspekt sind wir gar nicht mitgelaufen.“ Und der Schulleiter der Elly-Heuss-Schule erklärte: „Viele Schüler wollten eigentlich nur die Stadt Wiesbaden bei schönem Wetter genießen.“

(Zuruf von der LINKEN)

Das will ich gar nicht werten, aber ich stelle eines fest: Wenn Sie mit Schülern sprechen, dann werden Sie zum Ergebnis kommen, dass viele in der Tat gar nicht wissen, worum es in der Sache geht. Sie können einiges überhaupt nicht beurteilen.

(Anhaltende Zurufe von der LINKEN)

Meine Damen und Herren, das ist genau das, was ich unter dem Aspekt „nützliche Idioten im Sinne Lenins“ formuliert habe. Schade ist nur, dass auch Sie selbst auf diesen Leim gegangen sind, denn dieser Bildungstreik ist bundesweit organisiert. Es gibt auch Bundesländer, wo SPD und GRÜNE regieren, glaube ich zumindest. Das heißt dieser Bildungstreik richtet sich logischerweise doch auch gegen die Regierungen, die Sie verantworten. Das haben Sie gar nicht begriffen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber das hat man doch aushalten können!)

Meine Damen und Herren, deshalb wundert es mich sehr, dass Sie dieser linksextremen Seite auf den Leim gegangen sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Irmer, vielen Dank. – Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Habermann für die SPD-Fraktion.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Irmer, ich will Ihren letzten Satz aufgreifen, der da hieß, diese Demonstrationen und Proteste richteten sich auch gegen Bundesländer, in denen andere Parteien in der Regierungsverantwortung seien. – Natürlich richten sie sich auch gegen andere Regierungen in anderen Bundeslän-

dern, auch gegen SPD-geführte Bundesländer. Man muss es aber aushalten können, wenn junge Menschen ihre Anliegen vorbringen, diese demokratisch vertreten und darauf von der Politik eine Antwort erwarten.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Irmer, was diese jungen Menschen sicherlich nicht erwartet haben, ist, dass ein Mitglied dieser Regierungspartei in Ablenkung von eigenen Fehlern in der Bildungspolitik in Hessen lieber Schülerinnen und Schüler – engagierte junge Menschen – beschimpft und sie in die Ecke von linksextremistisch beeinflussten Menschen steckt, statt ihnen zuzuhören und zur Kenntnis zu nehmen, dass das, was sie hier über unsere hessische Bildungspolitik auszusagen haben, den Nagel auf den Kopf trifft.

(Beifall bei der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist lächerlich!)

Sie haben damit begonnen, dass der Ton die Musik macht, und ich will einmal feststellen: Der Experte für falsche Töne in diesem Haus hat wieder in entsprechender Lautstärke seinen Beitrag abgegeben. Ich glaube, dem ist nicht viel hinzuzufügen, außer dass Sie hier davon ablenken wollen, was in diesem Lande passiert und was bei der Bildungspolitik in diesem Lande versäumt worden ist. Sie knüpfen in der Tat genau dort an, wo Sie mit der absoluten Mehrheit aufgehört haben. Die ganzen Sprüche im vergangenen Jahr, von der Lernfähigkeit und der Toleranz gegenüber den Anliegen von Eltern, Lehrern und Schülern und Ihrer Bereitschaft, auf sie zuzugehen, waren leere Phrasen, Herr Irmer.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wo Sie gelandet sind, das haben wir gemerkt!)

Aber ich will Ihnen eines sagen: Es wird Ihnen nicht gelingen, mit diesen Manövern davon abzulenken, was in Hessen passiert. Es wird Ihnen auch nicht gelingen, die Proteste gegen Ihre Bildungspolitik zum Verstummen zu bringen, indem Sie die Schulpolitik von Berlin erklären und indem Sie raten, andere Parteien sollten sich einmal anschauen, wie sie woanders auftreten. Ich kann Ihnen eigentlich nur raten: Schauen Sie nach Hamburg, da hat Ihre CDU nämlich die Augen geöffnet und macht eine Bildungspolitik,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Die geht Sie nichts an!)

mit der sie die Zukunftsprobleme aufgreift und auch in der Lage ist, darauf einzugehen, dass die Hauptschule ein aussterbendes Modell ist und dass man neue Antworten finden muss, damit Schüler bestmögliche Bildungsabschlüsse erreichen. Ich habe kein Problem damit, Herrn Beust an dieser Stelle zu loben. Da müssen Sie mich gar nicht von der Seite anmachen, denn diese CDU hat es zumindest verstanden, einmal darauf zu schauen, was uns internationale Bildungsstudien sagen und wie man die Perspektiven von Bildungspolitik in einem Land so entwickelt, dass nicht so viele hinten runterfallen und auf dem Bildungsweg abgehängt werden. Da ist dieser kleine Schritt, den Hamburg geht, ein Meilenstein im Vergleich zu dem, was die hessische CDU hier schon seit Jahren in ideologischer Verbohrtheit betreibt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU: Oh!)

Es gab im letzten Jahr einen kleinen Hoffnungsschimmer, und zwar durch das Intermezzo von Herrn Banzer. Bei den Eltern, Lehrern und Schülern keimte sogar die Hoffnung auf, dass, wenn die Bildungspolitik schon nicht besser, sie zumindest pragmatischer wird. Ich glaube, die Ereignisse in den ersten Monaten dieser neuen Landesregierung haben aber gezeigt, dass diese Hoffnung die Eltern, Lehrer und Schüler gründlich getrogen hat.

Meine Damen und Herren, es ist schon bezeichnend, dass ausgerechnet das Türschild dieses Ministeriums die Farbe wechseln musste. Denn dies scheint inzwischen die beste Garantie dafür zu sein, dass mit den alten Weichenstellungen weitergearbeitet wird und dass in der Bildungspolitik nichts, aber auch gar nichts Neues und Visionäres entwickelt wird.

(Beifall bei der SPD)

Ich will aber auch konkret auf die Forderungen eingehen, die hier in Hessen in den Aufrufen von Schüler- und Studierendenräten zu lesen waren. Herr Irmer, denn das betrifft auch ganz konkret Ihre Bildungspolitik. Da nützt es auch nichts, immer wieder gebetsmühlenhaft zu wiederholen, wie viele Lehrer Sie in den vergangenen zehn Jahren eingestellt haben.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie haben sie abgebaut! Wir haben aufgestockt!)

Es nützt deswegen nichts, weil sich diejenigen, die an den Schulen lernen und arbeiten, fragen, was davon bei ihnen angekommen ist. Sie haben den Schulen ein Paradies versprochen, das niemals existiert hat. Es gab niemals eine Unterrichtsgarantie. Es gab an den Schulen niemals die Situation, dass hier keine Unterrichtsstunde mehr ausgefallen ist. Mit dem Sündenfall 2004, der Arbeitszeitverlängerung der Lehrkräfte und dem Streichen von 1.000 Stellen, haben Sie selbst dafür gesorgt, dass Sie dieses Versprechen niemals einlösen konnten. Sie haben es damals durch die Einführung der Unterrichtsgarantie plus verschlimmert, als Sie Lehrer durch Menschen mit gutem Willen, aber ohne berufliche Qualifikation ersetzen.

(Minister Michael Boddenberg: Immer der gleiche Unsinn!)

Die Arbeitsbelastung hat zugenommen, und die Lehrkräfte haben immer größere Klassen bekommen. Die Regelungswut und die Gängelung der Schulen haben ein Übriges dazu getan, um das Arbeitsklima in den Schulen und damit auch Bildungschancen zu verschlechtern.

Meine Damen und Herren, mangelnde Unterstützung der Ganztagschulentwicklung und individuelle Förderung nur als Etikett, nicht als Inhalt – diese Liste ließe sich beliebig verlängern und manifestiert sich auch im Haushalt des Kultusministeriums, den wir gestern verabschiedet haben.

Eine weitere Forderung der Schülerinnen und Schüler war die Aufhebung der Verkürzung der Gymnasialzeit, des G 8.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Nein!)

Ich denke, auch die Maßnahmen im vergangenen Jahr haben nicht dazu geführt, dass die Proteste gegen dieses falsche Modell einer Schulzeitverkürzung in der Mittelstufe abnehmen. Schülerinnen und Schüler wollen mehr Zeit zum Lernen, und sie wollen auch die Zeit haben, um Gelerntes zu vertiefen. Ich finde es von Frau Henzler schon pikant, in einem ihrer ersten Interviews zu sagen, dass die Verkürzung der Gymnasialzeit zu einem Jahr gewonnener

Lebenszeit führe, wenn ich dazu ein Zitat gegenüberstelle, das von Katharina Horn, der Landesschulsprecherin, stammt, die die Folgen von G 8 in der Formel zusammenfasst: „Ein Jahr weniger Schule – acht Jahre keine Freizeit“.

(Zuruf von der CDU: Oh!)

Meine Damen und Herren, ich glaube, die Schülerinnen und Schüler fühlen sich viel eher um diese Lebenszeit betrogen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Denn auch die Schulzeit ist Lebenszeit. Sie fühlen sich um diese Lebenszeit betrogen, weil ihnen in einer entscheidenden Phase ihrer persönlichen Entwicklung die notwendige Zeit fehlt, ihre Interessen und Fähigkeiten zu vertiefen und sich entsprechend auf eine Perspektive nach der Schule vorzubereiten. Deshalb haben die Schüler und Schülerinnen recht: Das hessische G-8-Modell ist und bleibt falsch.

Herr Irmer, kommen wir noch einmal zu dem größten Dorn in Ihrem Auge. Das ist das Eintreten der Schüler und Schülerinnen für eine Aufhebung der frühen Selektion nach der Klasse 4. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf, werden die Schülerräte, die dies auf ihren Vollversammlungen beschlossen haben, als indoktriniert und instrumentalisiert abgestempelt. Aber es sind nicht Links-extreme, es sind nicht Verirrte, die dies unterstützen. Es sind, wie ich bereits ausgeführt habe, inzwischen auch CDU-Landesregierungen, die etwas über den Tellerrand hinausschauen können und aus ihrem Schützengraben herauskommen.

(Zuruf des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Es sind Schüler und Schülerinnen, es sind Lehrer, es sind engagierte Eltern, die alle darauf hinweisen, dass sowohl die demografische Entwicklung als auch die Möglichkeit, zu einem guten Schulabschluss zu kommen und Chancengleichheit herzustellen, durch gemeinsames Lernen gefördert werden können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Meine Damen und Herren, das wollen Sie nicht wahrhaben. Deswegen wollen Sie die Neugründung von integrierten Gesamtschulen wieder erschweren. Ich möchte dazu noch einmal auf das Argument von Frau Henzler in der letzten Debatte eingehen. Wenn sie sagt, nur eine dreizügige IGS sei sinnvoll, weil dort die einzelnen Schulformen abgebildet werden können, dann ist das eine Ignoranz gegenüber dem Ansatz der integrierten Gesamtschule.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Es verkennt, dass viele integrierten Gesamtschulen in Hessen nur noch zweierdifferenziert arbeiten, und es verkennt auch, dass das Lernen, das dort praktiziert werden soll und will, nichts, aber auch gar nichts mit einem Abbild des dreigliedrigen Schulsystems zu tun hat, sondern dass es eine Alternative dazu ist.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Kollegin Habermann, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ich darf Sie bitten, zum Schluss Ihrer Rede zu kommen.

Heike Habermann (SPD):

Frau Sorge, wenn Sie mich meinen Satz aussprechen lassen, bin ich sofort am Ende.

Ich will noch einmal zusammenfassen. Dieser Streik ist kein Anlass, Schüler und Studierende zu beschimpfen. Er ist ein Ansatz, sich endlich ernsthaft mit denjenigen auseinanderzusetzen, die das hessische Bildungssystem über sich ergehen lassen müssen. Ich fordere Sie auf, mit ihnen zu sprechen, zuzuhören und endlich einmal den Ankündigungen auch Taten folgen zu lassen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Kollege Döweling für die FDP-Fraktion.

Mario Döweling (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die FDP-Fraktion im Hessischen Landtag nimmt den sogenannten Bildungstreik, der in dieser Woche durchgeführt wurde, zur Kenntnis. Es ist aus meiner Sicht eindeutig zu begrüßen, wenn sich junge Menschen an grundlegenden demokratischen Prozessen, wie dem Recht der freien Meinungsbildung und -äußerung, beteiligen. Nur die Auseinandersetzung mit dem eigenen Umfeld und dessen kritische Bewertung – ich betone: kritische Bewertung – befähigen zur Teilnahme an der Debatte über unser Bildungssystem.

Ich stelle ferner fest, dass es offenbar eine gewisse Unzufriedenheit mit den Verhältnissen an hessischen Bildungseinrichtungen gibt.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Eine gewisse, ja!)

Für mich stellt sich allerdings die spannende Frage, ob diese Unzufriedenheit immer auf Tatsachen beruht. Tatsache ist es nämlich, meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Zurufe der Abg. Willi van Ooyen und Janine Wissler (DIE LINKE))

dass die neue Hessische Landesregierung den Weiterentwicklungsbedarf im hessischen Bildungswesen sehr wohl erkannt hat. Nur wenn wir trotz der derzeit angespannten Haushaltslage in kluge Köpfe investieren, und damit in Bildung, wird Hessen gestärkt aus der jetzigen Krise hervorgehen.

(Peter Beuth (CDU): Richtig! – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Aha!)

Dazu sind aber konstruktive Debatten und eine ernsthafte Auseinandersetzung mit diesem Thema erforderlich sowie ein stetiges Engagement der Landesregierung in diesem Bereich. Bereits jetzt sind einige Forderungen der Protestierenden umgesetzt. So werden ab dem nächsten Schuljahr alle Eingangsklassen an hessischen Schulen merklich verkleinert sein.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

1.000 Lehrerstellen sind unter anderem dazu und zur Verbesserung der individuellen Förderung und damit auch der Unterrichtsqualität geschaffen worden.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie sehen: Es ist schon ein Wahrnehmungsproblem. Denn diese Maßnahmen greifen eben leider derzeit noch nicht an Hessens Schulen.

(Einige Zuschauer entrollen auf der Besuchertribüne ein großes Transparent und hängen es über die Brüstung. – Die Abg. Judith Lannert, Hans-Jürgen Irmer und Peter Beuth (CDU) machen durch Zurufe auf das Transparent aufmerksam.)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Döweling, entschuldigen Sie bitte ganz kurz.

(Einige andere Zuschauer tragen gelbe T-Shirts mit der Aufschrift „Bundesweiter Bildungsstreik“ oder hängen diese über die Brüstung. – Zurufe von Zuschauern: Chancengleichheit! – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Aufgrund des architektonischen Zuschnitts unseres Plenarsaals sehe ich es nicht: Es sind wohl Transparente über die Brüstung gehängt worden. Ich darf die Zuschauer bitten, sowohl die Transparente als auch die gelben Protest-T-Shirts wieder einzupacken.

(Große Unruhe)

Ich darf Sie bitten, diese T-Shirts wieder einzupacken. – Vielen Dank. – Herr Döweling hat das Wort.

(Das Transparent hängt weiterhin über die Brüstung der Besuchertribüne. – Peter Beuth (CDU): Nein, Frau Präsidentin! Das ist unglaublich! – Weitere Zurufe)

– Herr Beuth, es tut mir leid. Regen Sie sich nicht ganz so auf. Vielleicht haben Sie Verständnis dafür, dass ich da nicht hinschauen kann. Hängt es noch?

(Peter Beuth (CDU): Natürlich hängt es noch!)

– Ich sehe es nicht. – Dann darf ich die Zuschauer bitten, dieses Transparent jetzt wegzunehmen. Andernfalls bitte ich Sie, den Saal zu verlassen.

(Peter Beuth (CDU): Unglaublich! – Große Unruhe – Peter Beuth (CDU): Das müssen wir uns in unserem Parlament nicht bieten lassen! Das gibt es doch gar nicht!)

Ich darf Sie bitten, die T-Shirts sofort auszuziehen. Ansonsten bitte ich Sie, sofort die Besuchertribüne zu verlassen.

(Lebhafte Zurufe von der Besuchertribüne)

– Ich bitte Sie, sofort die Besuchertribüne zu verlassen.

(Lebhafte Zurufe von der Besuchertribüne)

Ich bitte die Saaldiener, dafür zu sorgen, dass die Besucher mit den Protest-T-Shirts genauso wie die mit den Transparenten die Besuchertribüne verlassen.

(Zuruf von Zuschauern: Wir sind die Betroffenen! – Die demonstrierenden Zuschauer verlassen unter weiteren Zurufen die Besuchertribüne. – Große Unruhe)

– Es gibt gewisse Regeln im Parlament, die besagen, dass von der Besuchertribüne aus nicht protestiert werden darf. Daher verlassen Sie den Saal.

(Holger Bellino (CDU), an DIE LINKE gewandt: Das sind eure Leute, herzlichen Glückwunsch! – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Können Sie mir sagen, ob das Transparent weg ist? Ich kann es wirklich nicht sehen. – Okay. Herr Kollege Döweling, fahren Sie bitte in Ihrer Rede fort.

Mario Döweling (FDP):

Das ist schon sehr bezeichnend. Ich glaube, ich habe gesagt: konstruktiver Dialog. Das, was da oben gerade abgelaufen ist, war für mich kein konstruktiver Dialog.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich möchte dennoch fortfahren. Denn wir haben auch eine Sachdebatte zu führen. Hessens Schulen werden zum kommenden Schuljahr mehr Eigenständigkeit erhalten. Die Gelder für die Lernmittelversorgung werden um 6,2 Millionen € aufgestockt. Das sind nur die ersten Schritte auf einem Weg, den CDU und FDP in ihrem Koalitionsvertrag festgelegt haben. Ich bleibe dabei – ich habe es im Rahmen der Haushaltsberatung schon gesagt –: Ich halte dieses Programm nach wie vor für sehr ambitioniert.

Dann möchte ich auch noch ein Wort zu den Ganztagschulen sagen. Es ist vorhin angesprochen worden: Bis 2015 schaffen wir flächendeckend in Hessen neue Ganztagschulen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Nach meiner Zeitrechnung befinden wir uns jetzt im Jahre 2009. Ich glaube, wenn man einen so tief greifenden Umbau in der Schulpolitik vorhat, ein System, das 60 Jahre lang gewachsen ist, bis zum Jahr 2015 zu revolutionieren, dann kann man nicht schon 2009 kommen, nach nicht einmal einem Jahr, und sagen: „Ihr tut zu wenig.“ Meine sehr verehrten Damen und Herren von den GRÜNEN, das finde ich schlicht und ergreifend unredlich.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es gab vorhin – ich habe heute schon das Wort Weihrauch gehört – von den GRÜNEN die entsprechende Äußerung zu Hamburg. Auch die SPD hat Hamburg hervorgehoben. Schauen Sie doch einmal, wie Hamburg oder auch Bremen, das von der SPD regiert wird, bei der letzten PISA-Studie abgeschlossen haben.

(Zuruf von der CDU: Richtig!)

So viel zum Thema längeres gemeinsames Lernen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Herr Wagner, googeln Sie es einmal nach.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Döweling, da haben wir aber noch nicht regiert!)

Auch die Situation an den hessischen Hochschulen hat sich verbessert. So erhalten die hessischen Hochschulen mehr Finanzmittel als je zuvor. Die Autonomie der Hochschulen wird seit der Amtszeit von Ruth Wagner konsequent vorangetrieben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Diese hier von mir vorgetragenen Schritte sind redliche Anstrengungen der Landesregierung, die Situation zu verbessern. Sie sind wiederum Teil eines Gesamtpaketes. Wir sind am Anfang eines Weges, oder möglicherweise mittendrin, den Reformstau im Bildungsbereich, den wir seit Ende der 1990er-Jahre hatten, schrittweise seit 1999 zu beseitigen.

Jetzt will ich Ihnen aber auch sagen, was ich für unredlich halte. Ich halte es für unredlich, wenn Bildungsproteste von Gruppierungen aus dem extremistischen Spektrum vereinnahmt werden, die der Verfassungsschutz beobachtet. Das will ich Ihnen ganz deutlich sagen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich halte es für unangemessen, wenn Gebäude besetzt und Straßen blockiert werden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich fordere noch einmal die Parteien, die ihre Unterstützung dazu erklärt haben, dazu auf, sich von diesen radikalen Aktionen ganz deutlich zu distanzieren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich halte es des Weiteren für unredlich, wenn eine Partei wie DIE LINKE, deren Forderungen in der Bildungspolitik an Realitätsferne, Polemik und Widersprüchen gar nicht zu überbieten sind, sich als Anwalt der hessischen Schülerinnen und Schüler und der Studierenden aufspielt.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Kein Anwalt!)

Nur weil man sich in ein gelbes T-Shirt zwängt, geht bei Ihren Forderungen zur Bildungspolitik noch lange nicht die Sonne auf, Herr van Ooyen. Im Gegenteil, wenn wir das umsetzen würden, was Sie fordern, würde es zappenduster für Hessens Zukunft.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich halte auch für unredlich, was SPD und GRÜNE hier veranstalten. Sowohl SPD als auch GRÜNE haben im Wesentlichen Vorhaben der Koalition hier in diesem Hause unterstützt, was die Senkung der Klassengrößen in den Eingangsklassen oder die Schaffung von zusätzlichen Lehrerstellen angeht.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So sind wir!)

Man kann sicherlich immer mehr fordern. Aber eigentlich habe ich ein so scheinheiliges Verhalten von Ihnen nicht erwartet, Herr Wagner.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Einnahmen erhöhen!)

Es ist scheinheilig, wenn Sie einen neuen Politikstil fordern und uns dann vorwerfen, wir würden die Schüler und Studierenden, die am Bildungsstreik teilnehmen, diskriminieren, obwohl wir zum konstruktiven Dialog bereit sind. Das haben auch die Kollegen von der CDU mehrfach angesprochen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie selbst haben die unsinnigsten, unrealisierbaren Forderungen der LINKEN hier im Plenum vor nicht allzu langer Zeit kritisiert und schlagen sich jetzt munter auf deren Seite. Offenbar geht es Ihnen doch mehr um die Ideologie und nicht um die Sache. Der Stachel des Nichtregierens

sitzt bei Ihnen offensichtlich tief, Herr Wagner. Das muss man ganz klar sagen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt, wir hätten etwas verändert!)

Nur so kann ich mir erklären, dass die GRÜNEN das Schreckgespenst der Studiengebühren wieder aus dem Nachtschrank holen, obwohl es eine klare politische Aussage beider Koalitionsfraktionen gibt, keine solchen Gebühren in dieser Legislaturperiode einzuführen. Ich gehe davon aus, dass das weiter steht und dass es dabei bleibt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich bleibe zum Abschluss dabei: Einen konstruktiven Dialog über Bildungsfragen wird es mit uns geben, aber keine Ideologiedebatte oder gar das Hofieren von antidemokratischen Gruppierungen, wie es uns die Linkspartei hier vormacht, oder ähnlichen Klamauk, wie er sich gerade hier oben abgespielt hat.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie sind doch der neoliberale Chefideologe!)

Deshalb bitte ich um Unterstützung für unseren Antrag, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Döweling. – Für die Landesregierung hat nun Herr Staatssekretär Brockmann das Wort.

Heinz-Wilhelm Brockmann, Staatssekretär im Kultusministerium:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin sicher, dass niemand in diesem Haus ist, der der Überzeugung ist, dass Schülerinnen und Schüler und Studenten nicht das Recht hätten, ihre Meinung, ihre Interessen auf angemessene Weise zum Ausdruck zu bringen und dafür auch Demonstrationen zu machen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Genau!)

Aber ich bin sicher, dass niemand in diesem Haus ist, der nicht der Überzeugung ist, dass diese guten Anliegen von einigen auch dadurch in Misskredit gebracht werden, dass sie einseitig und überzogen und ohne Verständnis für Zusammenhänge demonstrieren und dass z. B. die Demonstration auf der Tribüne die Anliegen der Studenten und Schülerinnen und Schüler selbst in Misskredit gebracht haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deswegen ist es unsere gemeinsame Aufgabe – ich denke, da könnten wir uns verständigen –, dass wir nicht der Versuchung erliegen, an bestimmten Gruppierungen oder Anlässen oder Demonstrationen unsere Hände zu wärmen, sondern dass wir in kritischer Auseinandersetzung mit jungen Leuten dafür werben, dass es Regeln geben muss und dass man sich auch in Auseinandersetzungen diesen Regeln unterwerfen muss.

Sie dürfen dann bei jungen Leuten eben nicht einfach nur die Forderungen unkritisch übernehmen und noch drauf-satteln, sondern müssen sich dann gegebenenfalls damit

auseinandersetzen. Wir wissen doch längst, dass wir z. B. dafür werben müssen, dass eine parlamentarische Demokratie Repräsentanten hat und man deswegen nicht von der Tribüne schreien darf.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber das können wir doch nur in kritischer Auseinandersetzung und im Ringen mit den jungen Leuten durchsetzen, mit denen wir uns unterhalten.

Meine Damen und Herren, wie immer ist es bei Demonstrationen oder bei Streiks so, dass es Forderungen gibt, denen man zustimmen kann, und andere, denen man nicht zustimmen kann. Auch das ist eine Binsenweisheit, die doch niemand hier im Haus ernsthaft bestreitet.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Je nachdem, auf welcher Seite man steht!)

Es gibt doch auch bei diesem Streit eine ganze Reihe von Themen, über die wir längst in der Bildungspolitik, in der Hochschulpolitik und anderen Bereichen diskutieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist auch so, dass es zu allen Zeiten seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland immer die Forderung gab, im Bildungsbereich müsse mehr Geld ausgegeben werden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir je einen Zustand haben, wo es diese Forderung nicht gibt. Also gibt es doch nur eine Lösung: zur Sache zu kommen und ins Detail zu gucken. Ich glaube, dieses Detail ist sehr lehrreich.

Es ist unstrittig, dass es für die Hochschulen und Schulen in Hessen in den letzten zehn Jahren einen immensen Ausbau gegeben hat. Es ist unstrittig, dass Hessen im Vergleich zu anderen Bundesländern und im Vergleich zu früheren Zeiten in der Personal- und Sachausstattung einen erheblichen Schritt nach vorne gemacht hat. Es ist unstrittig, dass wir in dieser Diskussion die Fortschritte nennen können und dass die Fortschritte von vielen jungen Leuten in diesem Land genossen werden, weil sie bessere Bildungschancen haben und dies auch feststellen.

Sie können heute in den Zeitungen über diesen sogenannten Bildungstreik Stimmen von jungen Leuten lesen, die selbst sagen, warum sie nicht hingehen, und die selbst erklären, dass sie in ihrer Schulsituation außerordentlich gute und für sie befriedigende Verhältnisse finden. – Es ist doch strittig, worum es geht.

Es ist doch auch so, dass viele von den Forderungen nichts anderes sind als ein Zurück zu bestimmten ideologischen Auseinandersetzungen der Sechzigerjahre. Natürlich kann man diskutieren, ob Integration besser ist. Natürlich kann man wieder über längere Grundschulzeiten diskutieren. Aber das tun wir in Deutschland schon seit 40 Jahren, und ich denke, das Thema ist ausdiskutiert.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Es ist aber bisher nicht gelöst!)

Deswegen wäre ich sehr dafür, wenn wir uns intensiv mit der Sache und mit Einzelheiten beschäftigen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, da lohnt die Auseinandersetzung wirklich; denn es gibt eine Reihe von Punkten, die angesprochen sind und die unerledigt sind, aber bei denen wir gemeinsam auf dem Weg sind. Ich will ein paar Beispiele nennen. Aus vielen Gründen haben sich die Hochschulen auch in Hessen auf den Weg gemacht, in den meisten Fachbereichen eine Organisation nach Bachelor- und

Masterstudium zu machen. Ich will die Gründe dafür nicht im Einzelnen nennen. Aber inzwischen gibt es eine Vielzahl von Hinweisen darauf, dass die Umsetzung in manchen Bereichen nicht so gelingt, wie wir es möchten. Die Stichworte kennen Sie: Verschulung etc.

Aber jeder weiß doch, und die Professoren, die lehren, und die Organisationen der Hochschulen wissen es und sagen es auch, dass wir eine Zeit brauchen, um die Umsetzung im Hochschulbereich zu schaffen. Also kann die Forderung, wenn man sie übersetzt und zur Sache kommt, nur lauten: Ihr müsst den Bachelor- und Masterbereich an den Hochschulen präziser, schneller und im Detail umsetzen – nichts weiter.

Ein zweiter Punkt. Wir sind uns alle einig, dass in der Schule das entscheidende Mittel zur Verbesserung der Qualität ist, den Schulen mehr Verantwortung zu übertragen, Eigenständigkeit zu ermöglichen, dass die Schulen dann eine neue Kraft entwickeln und dass dabei die Verantwortlichen selbst ihre Möglichkeiten regelmäßig überprüfen und dabei wirklich verbessern. Das ist doch unstrittig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Unstrittig ist auch, dass wir auf diesem Weg ein gutes Stück vorangekommen sind und dass wir darüber einen großen Konsens haben. Aber wir müssen uns jetzt mit den Schülerinnen und Schülern, mit den Lehrkräften und mit den Eltern darum bemühen, dass dieses Konzept aufgeht.

Wofür haben also gestern die Schüler gestreikt? – Auf dem Luisenplatz war ein fröhliches Fest. Es war ein Fest, das, so glaube ich, für die beteiligten Schülerinnen und Schüler einen hohen Unterhaltungswert hatte. Es war schönes Wetter. Das ist ihnen alles von Herzen gegönnt. Aber wenn wir dann in die Schule zurückkommen und gemeinsam weiterarbeiten, dann müssen diese Schülerinnen und Schüler auch mitmachen, dass wir dieses Konzept der selbstständigen Schule umsetzen können, und das bedeutet Anstrengung, Arbeit, Engagement und Einsatz. Das müssen wir ihnen auch sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Jetzt haben die Schülerinnen und Schüler gegen das sogenannte Turboabitur demonstriert. Hessen hat inzwischen eine Vielzahl von Wahlmöglichkeiten, wie Sie wissen. Es gibt ganz unterschiedliche Wege bei Gymnasien, KGSen und IGSen. Die Schulen haben selbst ihre Wege gewählt und haben zum Teil früher beschrittene Wege wieder rückgängig gemacht. Das war ihre eigene Entscheidung. Aber es ist doch die Wahrheit, dass wir auch in Hessen wie in vielen anderen Bundesländern eine ganze Reihe von Schülerinnen und Schülern haben, die das verkürzte Abitur und einen verkürzten Bildungsgang wollen. Sie wollen das deswegen, weil sie der Überzeugung sind, dass das Lernen irgendwann besser wird, wenn man Verantwortung übernimmt oder Praxiserfahrungen sammelt und damit auf einen bestimmten Weg kommt.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Damit, so glaube ich, ist dieser Schüler- und Studentestreik nichts anderes als eine Sammlung von Ideen, die zum Teil schon auf dem Weg sind, die zum Teil erledigt sind, die zum Teil von außen aufgesetzt sind und die zum Teil von Organisationen übernommen sind, die mit Schülern und Studenten nun wirklich nichts zu tun haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich finde, wir sollten folgendermaßen damit umgehen: Lassen Sie uns im ordentlichen Dialog mit den Schülerinnen und Schülern sowie den Studentinnen und Studenten streiten.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich habe in der letzten Woche den Vorstand des Landeschülerrates zu einem Gespräch eingeladen. Der Termin ist schon verabredet. Lassen Sie uns versuchen, in der Sache eine Auseinandersetzung zu führen. Aber hüten wir uns, der Versuchung zu erliegen, an bestimmten Streikformen auch noch politisch verdienen zu wollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Brockmann. – Nun hat sich Herr Kollege Beuth für die CDU-Fraktion noch einmal zu Wort gemeldet.

Peter Beuth (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe vorhin bereits in der Kurzintervention darauf hingewiesen, dass die Kollegin Cárdenas vorhin nach wie vor unwidersprochen erklärt hat, dass sie sich im Namen ihrer Fraktion mit der Besetzung von Ministerien solidarisiert.

(Zuruf von der FDP: Unglaublich!)

Das ist das, was wir vorhin hier zur Kenntnis haben nehmen müssen. Ich erwarte eigentlich von jedem Mitglied dieses Hauses, dass es sich, wenn ein solcher Verdacht besteht, von diesen Mitteln politischer Auseinandersetzung distanziert. Das akzeptieren wir nicht. Wir akzeptieren Nötigung und Gewalt nicht als Mittel politischer Auseinandersetzung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ehrlich gesagt, finde ich es ziemlich bedrückend, dass sich bei dieser Aussage hier noch nicht einmal die Hände von SPD und GRÜNEN regen. Das tut bitter weh, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber ich fürchte, ich komme dem Hintergrund des Nichtklatschens gleich schon sehr nahe. Wir haben eben feststellen müssen, dass von der Besuchertribüne vermeintlich friedlicher Protest durch das Zeigen von entsprechenden Symbolen geübt wurde. In Wahrheit aber war das natürlich ein gezielter Verstoß gegen die Regeln dieses Parlaments.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dieser gezielte Verstoß dient nicht dem friedlichen Protest. Nein, er ist eine Provokation natürlich der Mehrheit in diesem Hause. Aber ich sage, das ist auch eine Provokation der parlamentarischen Demokratie, weil diese Regeln nämlich einen besonderen Sinn haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der besondere Sinn ist folgender. Es ist, so finde ich zumindest, ein hohes Schutzgut. Ich finde es bedauerlich, dass Sie sich dem offensichtlich nicht anschließen können. Es ist ein hohes Schutzgut, dass sich die Abgeordneten im Hessischen Landtag eben nicht dem Druck von außen

aussetzen müssen, sondern ihre Entscheidungen hier frei treffen können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist gerade eben infrage gestellt worden.

Ich finde es auch bedauerlich – in der Kürze der Zeit war jetzt nicht mehr herauszubekommen –, dass offensichtlich diese beiden Gruppen, die von links und rechts auf der Besuchertribüne hier in dieses Parlament eingegriffen haben, einmal von einer Abgeordnetenkollegin und zum anderen wohl offenbar von der Fraktion DIE LINKE eingeladen worden sind.

(Anhaltende Zurufe von der CDU und der FDP: Oh! – Florian Rentsch (FDP): Was?)

Ich habe eben auf den Fluren dieses Landtags gehört, dass die Abg. Dorn von der Fraktion der GRÜNEN offensichtlich eine der Einladenden ist und dass der Pressesprecher der LINKEN offensichtlich die andere Gruppe eingeladen hat.

(Zuruf von der CDU: So, so!)

Ich finde, es drängt sich hier der Verdacht einer gezielten Aktion auf. Wir erwarten von den Abgeordneten der GRÜNEN und von den Abgeordneten der LINKEN, dass sie sich hierzu erklären und diesen furchtbaren Verdacht aufklären.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Beuth. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Cárdenas für die Fraktion DIE LINKE.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Sie wissen, dass ich eben abgelesen habe. Ich lese diesen inkriminierten Satz noch einmal vor:

Die gesamte Woche über gehen in einem bundesweiten Bildungsstreik Schülerinnen und Schüler, Studierende, Lehrende und Eltern gemeinsam auf die Straße. Sie besetzen Ministerien, Staatliche Schulämter, Landtage, Universitäten und fordern die dort Verantwortlichen zum Gespräch auf, mit dem Ziel, auf die katastrophale Bildungssituation aufmerksam zu machen und die gemeinsamen Ziele in die Öffentlichkeit zu bringen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Eine Besetzung ist doch nicht friedlich!)

Ich habe nicht zu Gewalt aufgerufen.

(Lebhafter Widerspruch bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Meine Damen und Herren, Frau Cárdenas hat das Wort. – Frau Cárdenas, bitte.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Wir bleiben solidarisch mit den Menschen, die hier streiken. Wir können ihre Ziele und Beweggründe verstehen, und wir werden auch weiter solidarisch bleiben.

(Peter Beuth (CDU): Besetzung ist Nötigung, Frau Kollegin! – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Unglaublich, so was! So etwas in unserem Landtag! – Fortgesetzte Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Cárdenas. – Ich darf noch einmal im Saal um Ruhe bitten. Nächster Redner ist Herr Kollege Rudolph für die SPD-Fraktion.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Beuth, Sie haben wirklich Glück. Offensichtlich brauchten Sie das, damit Sie von der Pleite bei der Diskussion um den Kulturpreis ablenken konnten.

(Beifall bei der SPD – Anhaltender Widerspruch bei der CDU und der FDP)

Deswegen relativ klar, aber auch relativ deutlich: Erstens haben wir die Rede von Herrn Irmer eher als Bedrohung empfunden. Das kann man nämlich auch so werten. Denn das, was da gesagt wurde, war zum Teil mehr als peinlich.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen blasen Sie Ihre Backen bitte einmal nicht so auf.

Zweitens brauchen wir von Ihnen, Herr Beuth, schon keine Belehrungen über Demokratie und darüber, wie man mit den Rechten des Parlaments umgeht – insbesondere nicht wir als sozialdemokratische Fraktion.

(Volker Hoff (CDU): Sie sind ein Verharmloser!)

Die amtierende Präsidentin hat in der gebotenen Form darauf reagiert, um das sehr deutlich zu sagen. Sie findet ausdrücklich Unterstützung der sozialdemokratischen Fraktion.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU) – Große Unruhe)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie nochmals, hier im Saal Ruhe zu bewahren.

(Zurufe von der CDU)

Günter Rudolph (SPD):

Ein Blick in die Geschichte zeigt uns, wie wichtig es ist, dass Parlamente und Parlamentarier frei und ungestört Entscheidungen treffen können. Deswegen brauchen wir als Sozialdemokratische Partei auch von Ihrer Seite keine Belehrung, um das sehr deutlich zu sagen. Von Ihnen nehmen wir das nicht hin.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Volker Hoff (CDU): Sie sind ein Verharmloser! – Weitere Zurufe von der CDU)

Wir werden das Plenarprotokoll genau auswerten.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

– Herr Hoff, Sie sollten schon akzeptieren, dass Sie in einer zugespitzten – –

(Volker Hoff (CDU): Sie sind ein Verharmloser, das akzeptiere ich! – Heiterkeit und lebhaftes Zurufe von der CDU)

– Herr Hoff, mit dieser Titulierung kann ich leben. Ich bin jedenfalls keiner, der vertuscht, wie Sie das in letzter Zeit bei bestimmten Gelegenheiten getan haben. Deshalb kann ich mit diesem Termin gut leben.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Wir werden das Plenarprotokoll auswerten. Wir werden das dann auch im Ältestenrat ansprechen, damit klar ist: Dieses Parlament muss ungestört diskutieren können. Wir müssen natürlich auch über die Inhalte Ihrer verfehlten Bildungspolitik reden. Das ist der zentrale Punkt. Das ist das Entscheidende. Da haben Sie versagt. Herr Irmer, Ihr Redebeitrag war ein Beleg dafür, dass Sie nichts verstanden haben. Deshalb brauchen wir in Hessen eine andere, eine bessere Bildungspolitik.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Lachen bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Rudolph. – Nächster Redner ist Herr Kollege Wagner von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will mit großer Ruhe für meine Fraktion – und, wie ich glaube, für alle Fraktionen dieses Hauses – erklären, dass Gewalt selbstverständlich kein Mittel der Politik ist, egal in welcher Form. Gewalt ist kein Mittel der Politik.

(Beifall)

Ich möchte im Namen meiner Fraktion, aber auch im Namen des gesamten Hauses, wie ich glaube, erklären: Hausfriedensbruch ist kein Mittel der Politik.

(Beifall)

Die Störung des Plenarablaufs des Hessischen Landtags und der Regeln, die wir uns hier gegeben haben, ist ebenfalls kein Mittel der Politik. Ich glaube, darin sind wir uns einig.

(Beifall)

Herr Kollege Beuth, es geht aber nicht, dass Sie Fraktionen dieses Hauses unterstellen, diese Grundsätze nicht zu teilen. Das geht nicht.

(Zurufe von der CDU)

Sie versuchen, hier etwas hochzuziehen, was in diesem Hause niemand bestreitet. Wir werden uns die Reden, die in dieser Debatte gehalten worden sind, sehr deutlich anschauen. Sie haben die Mitschrift nicht, wir haben sie auch nicht. Die schauen wir uns an. Dann werden wir im Ältestenrat darüber reden, was gesagt oder nicht gesagt wurde. Das ist das normale parlamentarische Verfahren. Alles andere, was Sie hier machen, ist Klamauk, Herr Kollege Beuth, um auch das ganz deutlich zu sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Eine Besuchergruppe, die hier war, wurde von einer Abgeordneten meiner Fraktion eingeladen – so, wie alle Abgeordneten Besuchergruppen in dieses Haus einladen können. Ich verwehre mich ausdrücklich gegen die Unterstellung, dass eine Abgeordnete meiner Fraktion irgendwas mit der Aktion, die hier gemacht wurde, zu tun gehabt habe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Das ist eine Unterstellung. Jeder Mensch ist selbst verantwortlich für das, was er hier tut. Kein Mitglied meiner Fraktion wusste etwas von der Aktion. Ich habe zum Ausdruck gebracht, dass meine Fraktion Störungen des Plenarablaufs und solche Aktionen nicht billigt.

(Florian Rentsch (FDP): Sie sollten wenigstens einmal Verantwortung übernehmen, sich nicht wegducken! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Herr Kollege Rentsch, Frau Kollegin Dorn – –

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Rentsch, meine Damen und Herren, ich darf Sie nochmals bitten, im Saal ein bisschen Ruhe zu bewahren. Herr Kollege Wagner hat das Wort, und er hat, wie alle anderen Redner, ein Recht darauf, dass ihm zugehört wird.

(Florian Rentsch (FDP): Typisch GRÜNE! – Lebhaftige Zurufe von der CDU und der FDP)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Rentsch – –
(Unruhe)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Wagner, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Kollegin Lannert?

(Große Unruhe)

Herr Kollege Wagner, ich bitte Sie, erst dann fortzufahren, wenn wieder Ruhe im Saal eingekehrt ist. – Jetzt nochmals die Frage: Lassen Sie eine Zwischenfrage von Frau Lannert zu?

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich möchte im Zusammenhang ausführen. – Frau Abg. Dorn hat sich bereits zu einer persönlichen Erklärung zu Wort gemeldet, sie wird sich also zu den Vorgängen äußern. Ich denke, auch das ist der normale Umgang in diesem Parlament. Die Größe, die die Abg. Dorn mit ihrer persönlichen Erklärung beweist, würde ich mir auch vom Kollege Irmer wünschen, der Schülerinnen, Schüler und Studierende als „nützliche Idioten“ bezeichnet hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist falsch! Sie sagen bewusst die Unwahrheit! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Jetzt wirft mir Herr Irmer auch noch vor, ich würde lügen. Herr Kollege Irmer, das wäre ein weiterer Anlass für eine persönliche Erklärung.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie sagen bewusst die Unwahrheit!)

Herr Kollege Irmer, Sie haben hier gesagt, Schülerinnen, Schüler und Studierende seien „nützliche Idioten im Sinne Lenins“.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist etwas anderes!)

Das haben Sie hier gesagt. Ich hoffe, Sie haben die gleiche Größe, die ein Mitglied meiner Fraktion hat, zu diesem Vorgang Stellung zu nehmen. Dann würden wir die Debatte vernünftig beenden. Es wird zu allen Vorgängen Stellung genommen. Jetzt sind wir sehr gespannt, wer in diesem Haus Größe hat und wer nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Wagner. – Wie angekündigt, hat sich Frau Kollegin Dorn nach § 81 der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags zu einer persönlichen Erklärung zu Wort gemeldet.

(Zurufe von der CDU)

– Persönliche Erklärungen werden nicht nach der Abstimmung, sondern nach der Debatte abgegeben. Da mir keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, bin ich davon ausgegangen, dass die Debatte beendet ist. Deswegen hat Frau Kollegin Dorn nun für eine persönliche Erklärung das Wort.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Damit ist sie mutiger als der Ministerpräsident!)

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Einige Studierende der Universität Darmstadt haben mir gegenüber Interesse geäußert, dieser Debatte hier zu folgen. Ich habe mich über ihr Interesse gefreut und habe gesagt, ich werde nachfragen, ob Platz im Plenarsaal ist. Natürlich tagen wir öffentlich. Die Kanzlei hat gesagt, diese Möglichkeit sei gegeben, wir hätten noch genügend Plätze auf der Tribüne.

Von einer geplanten Aktion der Studierenden wusste ich nichts. Im Übrigen handelte es sich bei den Personen, die ich eingeladen hatte, um neun Leute. Die weiteren Personen kannte ich nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Dorn. – Damit sind wir am Ende der Debatte angelangt und kommen nun zur Abstimmung.

Es ist vorgeschlagen, den Antrag der Fraktion DIE LINKE an den Kulturpolitischen Ausschuss, federführend, und an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst,

mitberatend, zu überweisen. – Herr Kollege Wintermeyer, zur Geschäftsordnung.

Axel Wintermeyer (CDU):

Wenn Herr Schaus sich schon nicht zu Herrn Cezanne erklärt hat, müsste er sich zumindest jetzt erklären und sagen, dass die Absprache besteht, dass alle Anträge sofort abgestimmt werden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Danke für die Unterstützung!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank. – Dann stimmen wir zunächst über Tagesordnungspunkt 52 ab, Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend aktuelle Bildungsproteste und -streiks im ganzen Land, Druck. 18/781. Wer diesem Antrag die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Fraktion DIE LINKE. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich lasse über Tagesordnungspunkt 73 abstimmen, Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Proteste von Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden verdeutlicht die Notwendigkeit eines Kurswechsels in der Bildungspolitik, Drucks. 18/801. Wer dem Dringlichen Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die LINKE. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Damit ist dieser Dringliche Antrag abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend linke Panikmache – Bildungspolitik in Hessen sichert Zukunftschancen für Kinder und Jugendliche, Drucks. 18/805. Wer dem Dringlichen Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Gegenstimmen? – Das sind SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist dieser Dringliche Entschließungsantrag angenommen.

Nun kommen wir zur Abstimmung über Tagesordnungspunkt 82, Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Zukunftschancen verbessern – Bildungstreik unterstützen, Drucks. 18/812. Wer diesem die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Damit ist dieser Dringliche Entschließungsantrag abgelehnt.

Nun kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 12:**

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Härtefallkommissionengesetzes – Drucks. 18/775 –

Er wird von Herrn Kollegen Bellino, CDU-Fraktion, eingebracht. Sie haben siebeneinhalb Minuten Redezeit.

Holger Bellino (CDU):

Frau amtierende Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn CDU und FDP heute diesen Gesetzentwurf einbringen, der zum Ziel hat, die Gesetzeslage bezüglich der Härtefallkommission zu ändern, geschieht dies aus zwei Gründen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Bellino, warten Sie ganz kurz. – Ich weiß selbst, dass die Debatte, die eben stattgefunden hat, sehr anstrengend und sehr munter war. Aber es folgen jetzt weitere spannende Tagesordnungspunkte. Herr Bellino und alle anderen, die sich für diese Thematik interessieren, haben ein Recht darauf, dass auch hierbei aufmerksam zugehört wird. Deswegen darf ich Sie alle bitten, entweder Ruhe zu bewahren oder den Saal zu verlassen. Herzlichen Dank.

Holger Bellino (CDU):

Zum einen respektieren und reflektieren wir – das sage ich an dieser Stelle ausdrücklich – die Arbeit derer, die sich in der Vergangenheit, auch in der letzten Wahlperiode, damit beschäftigt haben. Auch wenn manche Presseveröffentlichung aufgrund der dort geäußerten Kritik anderes vermuten lässt, bleiben diese Gruppierungen – wenn sie es möchten – auch in einer Härtefallkommission mit einer neuen Struktur vertreten.

Zum anderen halten wir an der Überzeugung fest – das haben wir an dieser Stelle schon mehrfach deutlich gemacht –

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Abschiebung als Normalität!)

dass in der Härtefallkommission auch Landtagsabgeordnete zu finden sein müssen. Das sollte keine politikfreie Zone sein; denn wir als Politiker – als dieses Parlament – haben das letzten Endes zu verantworten, und wir werden auch gefragt, warum die eine oder andere Entscheidung so und nicht anders ausgefallen ist.

Deswegen verstehen wir die teilweise reflexartig vorgebrachte Kritik nicht. Es handelt sich nicht darum – wie ich lesen musste –, dass die Härtefallkommission wieder zu einem Papiertiger werden soll. Ich darf darauf hinweisen, dass sie, zumindest aus Sicht der CDU und der FDP, nie ein Papiertiger war, weder in der 16. noch in der 17. Wahlperiode. Es ist auch nicht, wie von anderer Seite zu hören war, die Entmündigung der Partner geplant. Es ist meines Erachtens eher weltfremd oder von Ideologie geprägt, wenn man so argumentiert.

Ich darf in Richtung der Abgeordneten der Opposition fragen, ob es nicht ein Schlag in das Gesicht derer ist, die in der 16. Wahlperiode eine hervorragende Arbeit in der damals neu gegründeten Härtefallkommission geleistet haben, wenn man sie heute in dieser Form diffamiert. Ich darf darauf hinweisen, dass damals ausschließlich Mitglieder des Landtags in der Härtefallkommission saßen und dass wir in der Anfangszeit zwar gewisse Diskussionen hatten,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Abschiebung war völlig normal, Herr Bellino!)

wir dann aber sehr schnell zu einem fairen und offenen Umgang gefunden haben, einem Umgang, der immer darauf ausgerichtet war, gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

(Beifall bei der CDU – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Am Anfang war Abschiebung völlig normal! Sagen Sie das doch einfach!)

– Herr van Ooyen, Sie können nachher das Wort ergreifen. Aber zuvor können Sie sich die Zahlen anschauen oder sich das anhören. – Wir hatten in der damaligen Wahlperiode 186 Fälle. 76 Anträge wurden zurückgenommen. Das heißt, man hat sich im Laufe der Diskussion – teilweise waren das zähe Diskussionen – darauf verständigt, dass das kein Härtefall war. Oder der Petent hat den Antrag selbst zurückgezogen. In nur 32 Fällen wurde ein negativer Bescheid erteilt. In 67 Fällen – die Zahl ist mehr als doppelt so hoch – wurde positiv im Sinne des Petenten entschieden.

Auch dies zeigt, wie die Diskussionskultur in der 16. Wahlperiode war. Das ist ebenfalls ein Argument dafür, dass wir die Arbeit in dieser Form fortsetzen werden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Da wir aber, wie ich bereits sagte, auch das würdigen, was in den wenigen Monaten der vergangenen Wahlperiode geleistet wurde, werden wir einerseits dafür sorgen, dass die Härtefallkommission geöffnet wird – wir haben damals versprochen, dass wir Vertreter der Kirchen, der Liga, der Kommunalen Spitzenverbände und andere in ihr sehen und ihre Mitarbeit schätzen werden –, und andererseits die Politik dort wieder etablieren.

Ebenfalls werden wir uns für ein Quorum einsetzen – das haben wir in der vergangenen Wahlperiode auch deutlich gemacht –; denn es kann nicht sein, dass man mit knappsten Mehrheiten über diese individuell teilweise sehr anspruchsvollen Fälle entscheidet. Das, was in der letzten Legislaturperiode geplant war, ist ein Treppenwitz: Man wollte sogar mit knappsten Mehrheitsverhältnissen – 2 : 1 – Entscheidungen herbeiführen.

Wir sind darüber hinaus der festen Überzeugung, dass es ohne Ausschlussgründe nicht geht. Wir sind ebenfalls davon überzeugt, dass die hier gesetzten Grenzen – 180 Tagessätze beispielsweise – sehr hoch sind. Wer in einem solchen Umfang und – das ist bedeutend – vorsätzlich gegen die hier herrschenden Gesetze verstößt oder wer mehrfach trickst und täuscht, sollte nicht dadurch belohnt werden, dass seinem Antrag hier zugestimmt wird.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Auch das muss man bedenken; das ist die andere Seite der Arbeit dieser Härtefallkommission.

Wir sind auch der Überzeugung – das steht in dem Gesetzentwurf –, dass wir ein abgeschlossenes Petitionsverfahren brauchen, bevor wir uns, sozusagen als Ultima Ratio, in der Härtefallkommission noch einmal mit dieser Thematik auseinandersetzen.

Ich bin davon überzeugt – oder ich hoffe es zumindest –, dass die anschließenden Diskussionen im Plenum, aber auch im Innenausschuss und in anderen Ausschüssen sachorientierter verlaufen werden, als es die eine oder andere Pressemitteilung vermuten lässt. Wenn sich meine Vermutungen und Hoffnungen bestätigen, würde es an das anknüpfen, was wir in der 16. und in der 17. Wahlperiode an vernünftiger Arbeit im Sinne einer guten Härtefallkommission realisieren konnten. Wir laden Sie sehr herzlich zu dieser Diskussion ein. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Bellino. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Öztürk für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Regierungsfractionen der CDU und der FDP möchten in Hessen humanitär ausgerichtete Sachentscheidungen blockieren. Anders kann man die Entscheidung, diesen Entwurf überhaupt einzubringen, nicht deuten. Diese Regierung möchte nach der schwachen Nummer im Zusammenhang mit dem Kulturpreis, die wir heute Morgen beobachten konnten, einen weiteren Beweis dafür liefern, dass sie in Hessen als die Regierung der Desintegration und der Desorientierung in die Geschichte eingehen wird. Das ist schade, aber leider wahr.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

So finden in diesem Land keine Orientierung und auch keine Integration statt. Die Härtefallkommission wurde erst vor knapp sieben Monaten auf der Grundlage eines Gesetzentwurfs der GRÜNEN zusammengesetzt. Es gibt keinen einzigen sachlichen Grund dafür, diese Härtefallkommission zu ändern. Es gibt auch keinen sachlichen Grund dafür, dass die Regierung den uns heute vorliegenden Gesetzentwurf sozusagen aus der Hüfte geschossen vorlegt – aus reiner Eitelkeit, nichts anderes findet hier statt –, ohne den Jahresbericht abzuwarten, ohne die Kommission wenigstens ein Jahr lang arbeiten zu lassen und ohne ihr überhaupt eine Chance zu geben, sich zu bewähren und nach außen vernünftig darzustellen. Das ist keine vernünftige Sachentscheidung. Auf dieser Ebene kann man mit humanitären Fällen und auch mit dieser Kommission auf keinen Fall umgehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich hätte mir gewünscht, dass wenigstens die Evaluation abgewartet wird. Ich würde mir auch wünschen, dass die Entrüstung all der Kirchenverbände, der Flüchtlingsorganisationen und der Missmut, der deutlich geworden ist, nicht mit einem solch lapidaren Satz der CDU und der FDP in einer Presseerklärung abgetan werden.

Vielmehr ist das eine ernst zu nehmende Kritik. Die Flüchtlingsorganisationen, die Liga der Freien Wohlfahrtspflege und die anderen NGOs aus der Härtefallkommission sind entrüstet. Sie fühlen sich in ihrer Arbeit blockiert. Sie sehen es als nicht vertretbar an, weiter in dieser Kommission mitzuarbeiten. Das sollte den Regierungsfractionen zu denken geben. Das würde ich nicht einfach mit der rechten Hand wegwischen. So geht man mit humanitären Fällen nicht um.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich gebe Ihnen ein paar Beispiele. Die Härtefallkommission hat in dieser kurzen Zeit sehr gut gearbeitet. Ich habe mir von der Geschäftsstelle der Härtefallkommission die Zahlen am 2. Juni vorlegen lassen. Wir stellen fest, dass in den letzten sieben Monaten – was keine lange Zeit ist – 52 Härtefallverfahren beantragt worden sind. Davon sind 41 abschließend beraten worden. Von diesen Anträgen sind 26 als Härtefallersuchen an das Innenministerium weitergegeben worden. In 14 Fällen hat der Herr Minister

diesem Ersuchen stattgegeben. In drei Fällen hat der Herr Minister gesagt, er werde ihm stattgeben, wenn der Lebensunterhalt gesichert sei. Neun weitere Fälle sind noch in Bearbeitung.

Das ist eine ordentliche Zahl. Die müssen wir akzeptieren. Sie müssen hier erst einmal sachlich belegen, warum Sie die Zusammensetzung der Härtefallkommission um Abgeordnete erweitern wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Schauen wir uns die Härtefallkommissionen anderer Länder an. In Baden-Württemberg und in Bayern sind auch keine Abgeordneten drin. In 14 anderen Bundesländern sind keine Abgeordneten in den Härtefallkommissionen. Vor allen Dingen sind die Kommissionen sowieso kleiner. Wir GRÜNEN haben nach der Anhörung Ihre Anregung aufgenommen und haben für eine Härtefallkommission gestimmt, die sich aus 17 Mitgliedern zusammensetzt. Dort sind ohnehin Vertreter der Regierungen drin. Da sind Vertreter der Kommunalen Spitzenverbände drin. Da sind Vertreter der NGOs drin. Das fußt also auf einer breiten Basis.

Jetzt sollen noch fünf Abgeordnete hinzukommen. Wenn man hinschaut, wird man vor allem feststellen, dass die Abgeordneten nach Fraktionsstärke berufen werden sollen. Das heißt, die Regierungsfractionen würden drei Abgeordnete benennen und die Opposition nur zwei. Damit wollen Sie sich eine Sperrminorität verschaffen. Sie wollen die Arbeit blockieren. Sie wollen keine sachorientierte Arbeit der Härtefallkommission zulassen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie wollen abschieben!)

Auch die Ausschlussgründe sind nicht akzeptabel. Sie sagen, die Zweidrittelmehrheit solle entscheidend sein, damit die Entscheidung auf einer breiten Basis stehe. Das ist absurd. Wir alle hier wissen ganz genau, dass in diesem Fall leider die letzte Macht vom Volker und nicht vom Volke ausgeht. Er entscheidet nämlich, welchen Fällen er zustimmt und welchen nicht. Von daher ist die Begründung fadenscheinig.

Sie versuchen, mit diesem Gesetzentwurf die Härtefallkommission zu einem Feigenblatt des Ministers zu degradieren. Das können wir nicht akzeptieren. Das nehmen wir nicht hin.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Bevor hier eine Änderung der Härtefallkommission aus der Hüfte heraus geschossen wird und eine neue Zusammensetzung der Kommission beschlossen wird, sollten Sie auf jeden Fall eine Anhörung zulassen. Wir brauchen eine vernünftige Evaluierung der Härtefallkommission. Dabei muss es um die Fragen gehen, wie sie bisher zusammengesetzt war und wie in ihr gearbeitet worden ist.

Ich möchte den Vertretern der Regierungsparteien einen Hinweis geben. Nehmen Sie die Kritik der Kirchen nicht leichtfertig hin. Ich meine die ganze Kritik der Flüchtlingsorganisationen und der Kirchen. Das sind Verbände, in denen teilweise auch Ihr Wählerpotential Mitglied ist. In Ihrem Parteinamen befindet sich ein C für Christlich.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das sagt aber nichts!)

Dass Sie jetzt so leichtfertig mit den Einzelfällen und den humanitären Fällen umgehen wollen, wird Ihnen auf die Füße fallen. So geht man nicht mit Einzelfällen um. Ich warne davor. Ich möchte auch den Integrationsminister bitten – da er schon den Namen Integrationsminister hat –,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Er ist nicht da!)

sich dafür einzusetzen, dass auch Menschen mit ungesichertem Status in diesem Land eine vernünftige Chance erhalten.

Die Härtefallkommission, wie wir GRÜNE sie vorgesehen haben, hat die beste Chance, sachorientiert zu arbeiten. Sie möchten das wieder rückgängig machen. Sie möchten sie zu einem Feigenblatt des Ministers machen. Das nehmen wir nicht hin.

Meine Damen und Herren, ich hoffe, Sie werden einer vernünftigen Anhörung zustimmen. Alles andere wäre fadenscheinig. Alles andere sollte für die Regierung beschämend sein. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Kollegin Öztürk, vielen Dank. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Cárdenas. Sie spricht für die Fraktion DIE LINKE.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist eine wesentliche innenpolitische Forderung der LINKEN, das Flüchtlingsrecht im Sinne des Gebotes der Nichtzurückweisung – –

(Unruhe)

– Willi, sei doch bitte auch einmal ruhig.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es ist eine wesentliche innenpolitische Forderung der LINKEN, dass das Recht der Flüchtlinge im Sinne der Nichtzurückweisung nach der Genfer Flüchtlingskonvention und der Europäischen Menschenrechtskonvention umgesetzt wird. Deshalb ist es auch in unserem Interesse, über vernünftige Zuwanderung und Integration im Sinne einer sozial gerechten und ökonomischen demografischen Entwicklung in Hessen nachzudenken.

Der vorliegende Gesetzentwurf der CDU und der FDP zur Änderung des Härtefallkommissionengesetzes will genau das Gegenteil erreichen. Er will im Wesentlichen wiederherstellen, was es schon einmal gab. Das gab es allerdings unter der Alleinherrschaft der CDU. Dass Sie, die Mitglieder der FDP, sich dazu hergeben, ist meines Erachtens ein Armutszeugnis.

Das wird ein weiterer Schritt im gesamten Rollback sein, mit dem Sie das ungeschehen machen wollen, was sich seit 2008 hoffnungsvoll abzeichnete, nämlich ein Öffnung des Landtags hin zu mehr Bürgernähe, zu mehr offener Diskussion im eigenen Hause und zu mehr Abgabe der Verantwortung an die Institutionen der Bürgergesellschaft, die Sie, meine Damen und Herren der FDP, hochzuhalten immer vorgeben.

Ihr Entwurf berücksichtigt mit keinem Wort die einwandfrei funktionierende Arbeit der seit November 2008 arbeitenden Härtefallkommission. Noch nicht einmal der erste Tätigkeitsbericht der Kommission soll abgewartet werden.

Dabei wird in der in dieser Zusammensetzung im letzten Jahr eingesetzten Kommission konstruktiv und blockfrei zusammengearbeitet. Dialog und nicht Blockade zwischen staatlichen und nicht staatlichen Stellen bewirkte bisher eine erhöhte Akzeptanz rechtsstaatlicher Entscheidungen.

Aufgrund der von den Fraktionen der CDU und der FDP verfolgten Änderung der Zusammensetzung der Härtefallkommission mit fünf zusätzlichen Abgeordneten ergäbe sich mit 23 Mitgliedern die größte Kommission in Deutschland. Die jetzige Zusammensetzung der unabhängig arbeitenden Härtefallkommission zeichnet sich gerade durch ein ausbalanciertes Maß an Menschen aus verschiedenen Organisationen aus, die sich in ihrer Arbeit mit dem Schicksal der Migrantinnen und Migranten beschäftigen und deshalb die notwendige Fachkompetenz und auch das erforderliche Basiswissen hinsichtlich der komplizierten aufenthaltsrechtlichen Regelungen mitbringen.

(Beifall der Abg. Willi van Ooyen und Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Nach Einschätzung vieler aus der Härtefallkommission besteht nach drei erfolgreichen Sitzungen kein Reformbedarf. Man ist dort durchaus in der Lage, positive wie negative Aspekte der Antragstellung abzuwägen.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Würde man jetzt zusätzlich Parlamentarier aufnehmen, würde das zu einer Verquickung der Exekutive und der Legislative führen. Das hätte Konsequenzen hinsichtlich der Arbeitsfähigkeit des Gremiums.

Die Ausdehnung des Quorums auf zwei Drittel der Mitglieder ist abzulehnen. Damit würde sich die Landesregierung eine Sperrminorität sichern und würde die Experten entmündigen. Das hat Herr Kollege Merz zu Recht kritisiert.

Herr Bouffier, wovor haben Sie eigentlich Angst? – Er ist nicht da.

(Zurufe: Doch! – Frank Lortz (CDU): Na, na, na! – Minister Volker Bouffier: Ich sitze die ganze Zeit hier!)

– Entschuldigung. – Herr Bouffier, wovor haben Sie eigentlich Angst? Das letzte Wort haben doch sowieso Sie.

Die von der CDU und der FDP anvisierte Wiederaufnahme der Ausschlussgründe widerspricht unseres Erachtens der Intention des Bundesgesetzgebers. Demzufolge ist zu prüfen, ob individuelle und humanitäre Gründe für den weiteren Verbleib in Deutschland sprechen. Eine solche Checkliste zu entwickeln, mit deren Hilfe schematisch über die Härtefalleingabe entschieden werden kann, verbietet sich unseres Erachtens allein schon wegen der Vieltätigkeit der Lebenssachverhalte, die den Eingaben zugrunde liegen.

Humanitäre oder persönliche Gründe können sich aus einer ungünstigen Konstellation oder Entwicklung des persönlichen Schicksals ergeben. Das kann nicht unter anderen Vorschriften subsumiert werden, weil das von den dort erfassten Sachverhalten abweicht. Das kann durch

eine ungewöhnlich lange Aufenthaltsdauer ohne gesicherten Status verstärkt werden. Auch kann das auf einem ungünstigen Zusammenwirken persönlicher und wirtschaftlicher Faktoren beruhen, die trotz langen Aufenthalts eine Inanspruchnahme der unseres Erachtens dringend zu verlängernden Altfallregelung unmöglich gemacht haben.

Humanitäre und persönliche Gründe sind aber immer nur verschiedene Aspekte, die im Wege einer Gesamtschau aller für und gegen die Erteilung einer Aufenthaltsgenehmigung sprechenden Gründe ermittelt und berücksichtigt werden müssen.

Die meisten Bundesländer mit Härtefallkommissionen haben keine Checkliste oder Punktekataloge, nach denen persönliche Härte festgestellt werden soll. Lediglich Schleswig-Holstein hat Verfahrensgrundsätze für das Vorliegen persönlicher oder humanitärer Gründe entwickelt. Dabei geht es um Extrakriterien, wie z. B. schwerste gesundheitliche Problematiken, die im Herkunftsland nicht adäquat behandelt werden können, das Kindeswohl oder die Trennung von engen Verwandten.

Nach Durchsicht der Tätigkeitsberichte der Länder wissen wir, dass bei den Entscheidungen überwiegend die Frage im Mittelpunkt stand, ob es zu einer erfolgreichen Integration und Sozialisation kommen kann. Als Gründe wurden Ausbildung der Kinder, lange Aufenthaltszeit, Sprachkenntnisse, längerfristiges ehrenamtliches Engagement, familiäre Bindung zu bleibberechtigten Ausländern sowie Unzumutbarkeit der Rückkehr wegen fehlender Bindung zum Herkunftsland, besondere persönliche Umstände wie besonders schwere Erkrankung oder Behinderung, oder Opfer eines fremdenfeindlichen Überfalls geworden zu sein, angeführt.

Die Härtefallkommission von Baden-Württemberg führt in ihrem Tätigkeitsbericht vom September 2005 sogar aus, dass sie – ich zitiere – „im Zerreißen von langjährig gewachsenen und vielfach auch erarbeiteten beruflichen und sozialen Beziehungen eine besondere persönliche Härte nicht nur für die Antragsteller, sondern auch für ihre Arbeitskollegen, Verwandte, Freunde und Nachbarn“ sieht. Diese Sicht persönlicher Härte können wir nur unterstützen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ziel der Härtefallregelung des § 23a des Aufenthaltsgesetzes ist es, Einzelfallgerechtigkeit herbeizuführen. Nur im Einzelfall kann oder sollte eine Anordnung davon abhängig gemacht werden, dass der Lebensunterhalt gesichert ist oder eine Verpflichtungserklärung abgegeben wurde. Es gibt immer wieder alleinstehende, alte oder kranke Menschen, die nicht in Lage sind, für ihren Unterhalt selbst zu sorgen, die aber nicht abgeschoben werden können. Die NGOs schlagen hierzu vor, die Kommunen nicht mit den Kosten für den Lebensunterhalt zu belasten, sondern für diese Härtefälle einen vom Land zu finanzierenden Härtefallfonds einzusetzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine gute Alternative dazu könnte auch die Veränderung des Landesaufnahmegesetzes sein. So führte Rheinland-Pfalz eine Regelung ein, der zufolge das Land den zuständigen Kommunen für eine bestimmte Zeit, nämlich drei Jahre, Erstattungsleistungen für Personen mit einer Aufenthaltserlaubnis analog der Regelung des Landesaufnahmegesetzes zahlt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was spricht dagegen, das Hessische Landesaufnahmegesetz entsprechend anzupap-

sen und Härtefälle einfach mit in das Gesetz aufzunehmen?

(Beifall bei der LINKEN)

Wir möchten folgendes Vorgehen vorschlagen und hoffen auf nachdenkliche und nachdenkende Kolleginnen und Kollegen in der CDU und der FDP. Lassen Sie uns den ersten Bericht der derzeitigen Härtefallkommission abwarten. Machen wir diesen zur Grundlage einer erneuten Anhörung, die vielleicht ebenfalls das mögliche Verhältnis von Petitionsausschuss und Härtefallkommission betrachten sollte, ob es gegebenenfalls Verbesserungsmöglichkeiten in der Kommunikation gäbe.

In die gleiche Richtung zielt auch der Dringliche Berichtsantrag der SPD, den wir hiermit unterstützen. In einer Härtefallkommission, wie sie jetzt im vorliegenden Gesetzentwurf konzipiert ist, würden wir LINKE nicht einmal dann mitarbeiten wollen, wenn wir durch die neue Regierung nicht – wie jetzt wieder einmal geschehen – ausgegrenzt würden. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Nächster Redner ist Herr Kollege Reuscher für die FDP-Fraktion.

Wilhelm Reuscher (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Aufenthaltsrecht, Asylrecht, Bleiberecht – das sind sicher ganz sensible Bereiche. Es betrifft Menschen, die gewisse Schicksale erlebt haben und deren Anliegen ganz angemessen zu berücksichtigen sind. Auf der anderen Seite hat die Gesellschaft Anspruch darauf, dass beim Aufenthaltsrecht in der Bundesrepublik Deutschland für alle nachvollziehbare demokratische Regeln bestehen.

(Beifall bei der FDP)

Der vorliegende Entwurf der Fraktionen der CDU und der FDP zur Änderung des Härtefallkommissionengesetzes ist in der vorgeschlagenen Ausprägung eine praktikable Lösung und stellt klar, unter welchen Rahmenbedingungen zukünftig Härtefallverfahren in Hessen ablaufen. Es ist hier keine Rede von Blockadepolitik; das möchte ich einmal zurückweisen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Aber Abschiebung!)

Was ist vorgesehen? Was soll sich ändern? – Es kommen zusätzlich fünf Landtagsabgeordnete zu dieser Kommission hinzu. Ein ganz wichtiger Punkt: Vor Abschluss eines Härtefallverfahrens oder des Anrufens der Härtefallkommission ist der Abschluss des Petitionsverfahrens vorgegeben und vorgegeben. Wir nehmen Ausschlussregelungen wieder mit auf, und wir haben mit der qualifizierten Mehrheit die Möglichkeit, dass die Entscheidungen der Härtefallkommission wirklich legitimiert sind.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Da die Verantwortung für den Bereich Integration inzwischen im Justizministerium liegt, heißt das natürlich, dass auch ein Vertreter des Ministeriums anwesend sein muss, während das Ministerium, das für die sozialen Leistungen zuständig ist, nach wie vor dort vertreten ist. Wichtig bei

der Zusammensetzung der Kommission ist die Berufung von fünf Abgeordneten entsprechend der Stärke der Fraktionen. Damit setzen wir auch ein Ziel der Koalitionsvereinbarung um, die Härtefallkommission wieder auf eine breitere politische Basis zu stellen. Das ist das, was wir in unserer Koalitionsvereinbarung stehen haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir sind nicht der Meinung, dass die Härtefallkommission ein politikfreier Bereich sein soll. Unser Entwurf ist ein guter Kompromiss zwischen einer Kommission, die nur aus Politikern bestand, wie es früher war, und einer Kommission, die vollkommen ohne Vertreter aus der Politik auskommt, wie es seit 2008 der Fall ist. In dieser Kommission sind weiterhin Mitglieder vertreten, die im täglichen Umfeld mit Migrantinnen und Migranten zu tun haben. Dieses Fachwissen wird selbstverständlich weiter in der Kommission vertreten sein.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Zur Kritik an der Ausweitung auf 23 Mitglieder.

(Nancy Faeser (SPD): Das ist eine Katastrophe!)

– Ich empfinde das nicht als Katastrophe. Es ist in dem Rahmen, dass in dieser Kommission inzwischen verschiedene Verbände vertreten sind, eigentlich selbstverständlich, dass diese Vertreter auch weiterhin in diese Kommission ihr Fachwissen einbringen dürfen.

(Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN: Dürfen?)

Unsere Ausschüsse haben 20 Mitglieder, und wir kommen am Ende auch zu einvernehmlichen Beschlüssen. Ich denke, bei 23 Mitgliedern ist es durchaus noch akzeptabel, denn es geht hier darum, dass möglichst viele Institutionen aus vielen Bereichen angehört werden, um den Härtefall tatsächlich richtig beurteilen zu können.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Holger Bellino (CDU))

Noch etwas zu der Maßgabe, dass, bevor die Härtefallkommission angerufen wird, die Behandlung im Petitionsverfahren erfolgen muss. Das eröffnet die Möglichkeit, dass alle rechtlichen Bedingungen, alle Ermessensspielräume, auch die persönliche Situation der Betroffenen in der nötigen Weise und Sorgfalt auch im erforderlichen Zeitrahmen überprüft werden können.

Im Petitionsverfahren lassen wir uns etwas mehr Zeit, die Fälle zu prüfen, während in der Härtefallkommission jedoch die Voraussetzung besteht, dass in einem überschaubaren Zeitraum zu einem Ergebnis gekommen wird.

Ich denke, auf der Basis dessen, was im Petitionsverfahren über den einzelnen Petenten an Erkenntnissen gewonnen wird, kann ein späteres Härtefallverfahren ganz anders und viel einfacher ablaufen; denn die Informationen, die man daraus hat, können dort weiterverwendet werden.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Holger Bellino (CDU))

Ein Parallelverfahren – man kann sowohl Petitionsausschuss als auch Härtefallkommission anrufen – ist für mich erst einmal verwirrend. Der oder die Betroffenen haben gar nicht die Möglichkeit, zu entscheiden, was sie nun machen. Eine klare Regelung – Petitionsverfahren, Härtefallkommission – ist eine eindeutige Sache.

Dass wir nicht auf Ausschlussgründe verzichten wollen, hängt damit zusammen, dass es im Aufenthaltsgesetz ei-

nen Regelungsausschluss gibt, der sich „Straftaten mit erheblichem Gewicht“ nennt. Das ist ziemlich unverbindlich, und eine Präzisierung ist dringend notwendig, um zu gewährleisten, dass in Bezug auf Straffälligkeit alle, die im Härtefallverfahren sind, auch in gleicher Weise beurteilt werden. Wer in erheblichem Maße vorsätzlich gegen unsere Rechtsordnung verstößt, sich nicht an unsere Gesetze hält,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Kann auch hier bestraft werden!)

der soll auch nicht im Härtefallverfahren letztendlich einen Anspruch auf ein Bleiberecht bekommen.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Wilhelm Dietzel (CDU))

Ich denke, die Hürde ist recht hoch gesetzt, wie vorgesehen. Vorsätzliche Straftaten – ich betone „vorsätzliche“ –, sechs Monate Freiheitsstrafe, 180 Tagessätze sind doch ein erheblicher Straftatbestand, der hier berücksichtigt wird. Bei der qualifizierten Mehrheit muss eine Kommission, die das Ziel hat, auch im Sinne des Härtefalls zu entscheiden, auch in der Lage sein, möglichst einvernehmlich ein Ergebnis zu finden.

Zum anderen hat das letzte Wort der Innenminister. Ich denke, wenn ein starkes Quorum aus der Kommission kommt, ist es auch ein Signal an den Innenminister, sich entsprechend Gedanken zu machen.

(Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann hat er ein Problem!)

Ich denke, dass wir im Ausschuss noch intensiv darüber diskutieren werden. Auch die Verbände, die sich im Vorfeld kritisch geäußert haben, können auf eine entsprechende Weise zu Wort kommen. Auch die jetzige Kommission wird dazu gefragt werden. Ich denke, dass dann ein ganz anderes Bild entsteht als das, das im Moment vermittelt werden möchte. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Reuscher. – Das war die erste Rede des Kollegen Reuscher hier im Hause. Dazu die Gratulation des gesamten Hauses.

(Allgemeiner Beifall)

Sie hat auch schon eine Kurzintervention herausgefordert. Herr Dr. Jürgens hat Gelegenheit zu einer Kurzintervention.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Reuscher, an sich ist es unüblich, bei einer ersten Rede eine Kurzintervention zu machen. Das weiß ich sehr wohl. Aber das ist die einzige Möglichkeit für mich, in diese Debatte einzugreifen.

Ich hatte mir erhofft, dass Sie namens Ihrer Fraktion zu einem offensichtlichen Widerspruch Stellung nehmen, den ich sehe zwischen dem, was die FDP-Fraktion immer als politisches Ziel vor sich herträgt – nämlich dem Abbau von Bürokratie –, und dem Gegenteil davon, was Sie jetzt mit diesem Gesetzentwurf machen, nämlich dem Aufbau von – zudem noch überflüssiger – Bürokratie. Denn Sie

blähen nicht nur die Härtefallkommission von 17 auf 23 Mitglieder auf, obwohl wir bei der Anhörung zu unserem damaligen Gesetzentwurf schon die Kritik von den Sachverständigen erfahren mussten, dass bereits die 17, die wir vorgesehen hatten, zu viele seien und die Arbeitsfähigkeit beeinträchtigen. Ich bin mir ziemlich sicher, alle Sachverständigen werden sagen: 23 Mitglieder bedeuten, dass diese Härtefallkommission nicht mehr arbeitsfähig ist. Also eine zusätzliche und dazu noch überflüssige Bürokratie.

Vor allem aber soll das wieder eingeführt werden, was wir schon in der 16. Wahlperiode hatten: dass nämlich nur zur Härtefallkommission gelangen kann, wer zuvor ein Petitionsverfahren durchlaufen hat.

(Wolfgang Greilich (FDP): Sehr richtig!)

Ich weiß nicht, warum Sie es für richtig halten, dass zwei Verfahren geführt werden müssen, wo in der Regel eines ausreichend ist. Sie zwingen die Menschen, ein Petitionsverfahren einzuleiten, von dem Sie bereits wissen, dass es keinen Erfolg haben kann. Sie wollen also ein völlig überflüssiges Verfahren vorschalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Das Petitionsverfahren kann in denjenigen Fällen, in denen die Petenten die Anerkennung eines Härtefalls begehren, deswegen keinen Erfolg haben, weil der Petitionsausschuss nicht über dem Gesetz steht.

(Nancy Faeser (SPD): So ist es!)

Aber die Härtefallkommission und die Entscheidung des Ministers können im Einzelfall, sozusagen im Gnadenwege, Sonderrecht schaffen. Das kann der Petitionsausschuss logischerweise nicht.

Das heißt, es wird ein überflüssiges Verfahren vorgeschaltet. Das ist eine Aufblähung der Bürokratie, die wir für völlig falsch halten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf von der FDP: Es gibt auch andere Fälle!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank. – Herr Kollege Reuscher, wollen Sie antworten? Sie müssen nicht, aber Sie dürfen. Ich brauche nur ein Signal. – Herr Kollege Reuscher hat Gelegenheit, zu antworten.

Wilhelm Reuscher (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Entschuldigung, dass ich etwas gezögert habe. Aber ich möchte doch der Behauptung widersprechen, dass wir hier etwas aufblähen.

Wir versuchen, hier ein Verfahren zu etablieren, um den Bedürfnissen der Härtefälle in allen Facetten gerecht zu werden. Obwohl ich noch nicht so lange im Petitionsausschuss bin, erlebe ich es, dass viele Fälle zunächst im Petitionsausschuss bearbeitet werden, ehe sie der Härtefallkommission vorgelegt werden.

Ich denke, der überwiegende Teil der Probleme der Betroffenen kann in einem Petitionsverfahren entschieden werden.

(Beifall bei der FDP)

Ein Härtefallverfahren muss in relativ kurzer Zeit abgehandelt werden. Somit bleibt womöglich nicht ausreichend Gelegenheit, den Fall tatsächlich zu prüfen. Das kennt man auch aus dem Petitionsausschuss: Das führt dazu, dass Entscheidungen immer wieder vertagt werden, um nochmals in die Beratung einzutreten. Ich denke, hier hat man mehr Zeit. Das ist auch im Sinne der Petenten, der Betroffenen, die die Anerkennung eines Härtefalls beanspruchen – dass man sich mit ihrem Fall ausführlich befasst.

Ich habe die Anzahl von 23 Mitgliedern begründet. Es war unser Ziel, die Politik wieder hineinzubringen. Wenn wir bei 17 Mitgliedern hätten bleiben wollen, hätte man andere aus dieser Kommission herausnehmen müssen. Aber wir wollten dieses Gesetz nicht rückgängig machen, das fände ich auch nicht fair gegenüber den Verbänden. Deswegen müssen wir zwangsläufig auf die Zahl von 23 Mitgliedern gehen. Aber ich bin mir sicher, dass alle, die im Sinne der Betroffenen handeln und arbeiten, auch in einer 23-köpfigen Kommission sehr gut zurechtkommen. Wenn alle das gleiche Ziel haben, gelingt das auch unter 23 Kollegen. – Danke.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Reuscher. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Faeser für die SPD-Fraktion.

Nancy Faeser (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der heutige Tag ist in der Tat ein schwarzer Tag für die Humanität in Hessen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Widerspruch bei der CDU)

Mit dem heute von CDU und FDP vorgelegten Gesetzentwurf erfolgt ein riesiger Rückschritt – meine Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN haben es schon gesagt – bei der Handhabung von Härtefällen in Hessen. Man fällt zu den alten, unmöglichen Regelungen in Hessen zurück.

Im letzten Jahr waren wir sehr froh, dass wir endlich auch eine dem Bundesgesetz entsprechende Besetzung der Härtefallkommission in diesem Hause hinbekommen haben. Endlich waren die Kirchen und die sozialen Verbände in der Härtefallkommission vertreten. Meine Damen und Herren, ich füge hinzu: Diese Kommission hat in den letzten sieben Monaten hervorragende Arbeit geleistet. Es ist nicht nur wünschenswert, dass sie die weiter fortsetzt, sondern das ist auch geboten.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Denn schließlich, und das ist mir bislang in dieser Debatte zu kurz gekommen, ist die Regelung von § 23a des Aufenthaltsgesetzes zur Bildung einer Härtefallkommission mit dem Ziel eingeführt worden, insbesondere den Kirchen und Sozialverbänden die humanitären Entscheidungen zu überlassen. Denn diese Regelung bedeutet einen gewissen Bruch in der gesamten rechtlichen Systematik des Aufenthaltsgesetzes. Sie stellt gerade den Ausnahmecharakter heraus.

Zur Motivation des Gesetzgebers möchte ich Ihnen mit Erlaubnis der Präsidentin aus dem Kommentar zum Zuwanderungsgesetz von Storr/Wenger/Eberle zur Motivation des Gesetzgebers zitieren:

Die neue Härtefallregelung soll dem derzeitigen Asyl- und Ausländerrecht eine humanitäre Seite geben und zu mehr Einzelgerechtigkeit führen. Die gefundene Regelung soll einen Beitrag zum sozialen Frieden leisten.

Meine Damen und Herren, Sie leisten heute keinen Beitrag zum sozialen Frieden in Hessen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Mit dem heutigen Gesetzentwurf soll die Härtefallkommission nicht nur zum Papiertiger werden, sondern zum Papier degradiert werden. Wie es meine Kollegen vor mir schon gesagt haben: Sie blähen sie auf 23 Mitglieder auf.

Herr Kollege Reuscher, Sie konnten wirklich in keinsten Weise erklären, warum es so viele Mitglieder sein müssen. Es sind schon jetzt 17. Zahlreiche Ministeriumsvertreter sind darin.

Ich sage Ihnen einmal, wie das andere Bundesländer handhaben. In Bayern sind das zehn Mitglieder, in Baden-Württemberg neun – das sind wesentlich arbeitsfähigere Gremien als das in Hessen, und Sie wollen das auch noch auf 23 Mitglieder aufblähen. Meine Damen und Herren, dafür gibt es überhaupt keinen sachlichen Grund. Sie blähen es auf, Sie verwässern das Konzept. Das führt zu schwierigeren Entscheidungsprozessen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Eines kommt hinzu, und auch das ist mir heute zu wenig thematisiert worden: Sie wollen erneut, dass Abgeordnete in der Härtefallkommission Mitglied sind. Das sehe ich sehr kritisch. Denn die Härtefallkommission ist ein Teil der Exekutive. Das zeigen die gesetzlichen Regelungen, ebenso die Anbindung der Geschäftsstelle an das Innenministerium. Hier besteht eine Verknüpfung zwischen Legislative und Exekutive, die ich rechtlich sehr schwierig finde – ich sage das ganz deutlich.

Ich sage Ihnen auch: Wenn Sie in die Kommentierungen des Zuwanderungsgesetzes hineinschauen, dann lesen Sie dort zwar, dass die Länder in der Besetzung dieser Kommission frei sind; aber in der beispielhaften Aufzählung kommen Sozialverbände, Kirchen, Wohlfahrtsverbände und Flüchtlingsorganisationen vor – alles andere, aber keine Abgeordneten.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, das war vom Gesetzgeber nicht so vorgesehen.

Ich gebe Ihnen noch einen Hinweis mit auf den Weg. Ich hatte das Vergnügen, als Mitglied des Petitionsausschusses bei einem Besuch in Bayern Herrn Beckstein kennenzulernen, als er noch Innenminister war. Als Mitglieder des Petitionsausschusses des Hessischen Landtags haben wir Herrn Beckstein unser Verfahren erläutert. Ich sage Ihnen einmal, was er dazu gesagt hat. Herr Beckstein hat gesagt: Das ist ja hessisches Landrecht, was Sie da machen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, selbst dieser Innenminister, der unter Sozialdemokraten durchaus umstritten ist, hat das so gesehen.

(Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Zugleich wollen Sie eine Zweidrittelmehrheit einführen. Herr Kollege Beuth, das führt nicht nur zur Erschwerung der Meinungsfindung, sondern pikanterweise auch dazu – meine Kollegin Frau Öztürk hat es bereits gesagt –, dass die CDU/FDP-Regierung mit ihren Abgeordneten und den Vertretern der Exekutive künftig alle Entscheidungen in diesem Gremium verhindern kann. Sie haben es sich jetzt so gebaut, dass sie eine Sperrminorität haben und jede Entscheidung stoppen können.

Ich weiß überhaupt nicht, wovor Sie Angst haben. Der Innenminister hat ohnehin das Letztentscheidungsrecht. Insofern gibt es überhaupt keinen Grund, diese Regelung so zu verändern.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Sie bauen durch die absoluten Ausschlussgründe enorme Hürden auf. Die Geschäftsstelle der Härtefallkommission darf die Eingaben dann schon ablehnen und muss lediglich die Kommission informieren. Somit wird die Geschäftsstelle beim Innenministerium durch den neuen Gesetzentwurf extrem aufgewertet, was der Intention des Bundesgesetzgebers absolut zuwiderläuft, wonach diese nämlich nur unterstützend tätig sein sollte.

Meine Damen und Herren, zu den abgeschlossenen Petitionsverfahren, die vorgeschaltet werden sollen. Es ist schon gesagt worden: Voraussetzung für den § 23a Aufenthaltsgesetz ist, dass die Menschen vollziehbar ausreisepflichtig sind. Was soll denn davor noch das Petitionsverfahren?

(Peter Beuth (CDU): Weil es sonst danach kommt, ist doch klar!)

Was wollen Sie denn da bewirken? Es gibt überhaupt keinen Grund dafür, vorher noch ein Petitionsverfahren durchzuführen.

(Peter Beuth (CDU): Aber das Petitionsverfahren wird hinterher noch angestrengt!)

Herr Kollege Dr. Jürgens hat dies erläutert: Es gibt im Petitionsverfahren rechtlich keine Möglichkeiten mehr. Sie dürfen sich in diesem Ausschuss nicht über Recht und Gesetz hinwegsetzen.

(Peter Beuth (CDU): Es wird hinterher noch angestrengt, aber das verstehen Sie nicht!)

Herr Kollege Beuth, insofern ist diese Härtefallkommission extra geschaffen worden, um eine Ausnahmeregelung von den gesetzlichen Regelungen zu schaffen. Das hat nichts mit dem Petitionsverfahren zu tun.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, mit dem heutigen Gesetzentwurf sprechen Sie Ihr Misstrauen gegenüber der hervorragenden Arbeit der Nichtregierungsorganisationen aus.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen, dass diese Arbeit fortgesetzt wird, und wir haben viele Partner an unserer Seite. Da sind zunächst die Kirchen zu nennen. Ich bin etwas verwundert, dass Sie heute Mittag doch noch sehr viel mehr auf die Kirchenvertreter gehört haben, als Sie es heute Abend leider tun.

(Petra Fuhrmann (SPD): Immer, wie es gerade passt!)

Die Kirchen, Wohlfahrtsverbände und Flüchtlingsorganisationen sind so verärgert über den Gesetzentwurf und die Missachtung ihrer Arbeit, dass sie eine weitere Zusammenarbeit in der Kommission grundsätzlich infrage stellen. Wenn es so weit kommen sollte, dann wird sich auch die SPD-Fraktion sehr genau überlegen, ob wir diesem Gremium weiterhin angehören wollen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU: Oh!)

Aber für uns stehen die humanitären Entscheidungen im Vordergrund. Die Fachkompetenz der Nichtregierungsorganisationen und der Kirchen hat sich bewährt. Deshalb sagen wir hier heute eindeutig: Hände weg von der Härtefallkommission. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Bouffier, noch ganz kurz. Herr Bellino hat sich noch einmal für eineinhalb Minuten zu Wort gemeldet. – Oh, wir haben auch noch eine Kurzintervention von Herrn Lenders. Das war jetzt ein bisschen spät, aber wir sind einmal nicht so. Herr Lenders, dann bleiben Sie gleich hier. Die Kurzintervention ist jetzt sofort, dann müssen Sie gleich hier bleiben. Nun kommt erst einmal eine Kurzintervention von Herrn Lenders, und dann sehen wir weiter.

Jürgen Lenders (FDP):

Entschuldigung, Frau Präsidentin, aber ich war eben noch an Ihrer Seite, deswegen konnte ich nicht so schnell reagieren. – Meine Damen und Herren, Herr van Ooyen hat hier eben gesagt, wir würden in der Härtefallkommission überwiegend abschieben.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Nein!)

Herr van Ooyen, es dient der Sache überhaupt nicht, wie Sie hier vorgehen. Herr van Ooyen, das entspricht überhaupt nicht der Praxis der vergangenen Jahre.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf von der SPD: Das ist keine Kurzintervention!)

Herr van Ooyen, das ist unmöglich. Sie sprechen von „bürokratisch“, und dies ist auch vonseiten der SPD gekommen, wenn man das Petitionsverfahren vorschaltet.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das ist keine Kurzintervention! – Anhaltender Widerspruch bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und den LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Lenders, eine Kurzintervention ist eine Intervention auf die Rede, die davor stattgefunden hat. Das heißt: Intervenieren Sie entweder auf die Rede von Frau Faeser, oder ich bitte Sie, mit der Rede aufzuhören.

Jürgen Lenders (FDP):

Sofort, ich war gerade bei der Bürokratie angekommen, wenn man mich hätte zu Wort kommen lassen. – Hier ist gesagt worden, das Petitionsverfahren, das man vorschalt-

tet, sei bürokratisch. Frau Faeser, die Praxis ist doch eine andere. Wenn wir das Petitionsverfahren vorschalten, dient es vom zeitlichen Ablauf her gerade dem Petenten, den Unterhalt sicherzustellen – was nachher für die Härtefallkommission eine Voraussetzung dafür ist, dass der Härtefall überhaupt anerkannt werden kann. Das im Petitionsverfahren zu klären ist im Sinne der Petenten.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Widerspruch bei der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Lenders, ich bitte Sie jetzt nochmals, sich auf die Rede von Frau Faeser zu beziehen, andernfalls – –

(Heftiger Widerspruch bei der FDP – Peter Beuth (CDU): Das hat er doch gerade gemacht!)

– Er hat sich auf die Rede von Herrn Dr. Jürgens bezogen und den Namen Faeser eingebaut.

(Heftiger Widerspruch bei der FDP und der CDU – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das gibt es doch nicht!)

Herr Kollege Lenders.

Jürgen Lenders (FDP):

Frau Präsidentin, gut, dann will ich jetzt nur noch eines kurz sagen. – Frau Faeser, wenn Sie kritisieren, dass jetzt die Abgeordneten reinkommen, muss man natürlich auch sehen, dass die Abgeordneten die einzigen Vertreter der Legislative sind und damit diejenigen, die vom Volk gewählt worden sind. Alle anderen haben keine demokratische Legitimation.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es sind auch die Abgeordneten dieses Hauses, die diese Entscheidung nachher vor den Bürgerinnen und Bürgern rechtfertigen und sagen müssen, warum die Menschen durch einen Gnadenerlass hierbleiben können oder nicht. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Bevor Frau Kollegin Faeser die Gelegenheit zur Antwort hat, Herr Kollege Beuth zur Geschäftsordnung.

Peter Beuth (CDU):

Frau Präsidentin! Ich wollte nur darauf hinweisen, dass ich von einer Präsidentin schon erwarte, dass sie vorher, wenn sie in den Redefluss des Intervenierenden eingreift, der Kollegin zugehört hat. Diese hat sich nämlich klar auf die Punkte bezogen, auf die Herr Kollege Lenders hier geantwortet hat. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie, wenn Sie intervenieren, auch ordentlich zuhören.

(Heftiger Widerspruch bei der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Kritik an der leitenden Präsidentin oder am leitenden Präsidenten besprechen wir im Ältestenrat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das betrifft auch die Äußerung des stellvertretenden Ministerpräsidenten: „Die Präsidentin hört nicht nur schlecht, sondern sieht auch nicht gut.“ – Ich fahre nun in der Tagesordnung fort. Frau Kollegin Faeser hat die Gelegenheit, zu antworten.

(Zuruf von der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich will den Boddenberg wiederhaben!)

Nancy Faeser (SPD):

Meine Damen und Herren! Ich bin schon etwas verwundert, dass Sie dieses Thema offenbar so aufregt.

(Anhaltende Unruhe)

Herr Kollege Lenders, Sie hatten sich zunächst nicht auf meine Rede bezogen, Sie haben sich auf Herrn van Ooyen bezogen. Deswegen war es sicherlich richtig, das festzustellen. Aber Sie haben auf einen Punkt Bezug genommen, nämlich auf die Teilnahme von Abgeordneten in der Härtefallkommission. Herr Kollege Lenders, es geht nicht darum, demokratisch legitimiert zu sein, um in der Härtefallkommission zu arbeiten.

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

– Nein, die Intention des Bundesgesetzgebers war, Menschen in die Härtefallkommission zu bringen, die in diesem Bereich arbeiten und Ahnung davon haben.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Lenders, vielleicht sollten Sie als Jurist gelegentlich einen Kommentar bemühen, wenn Sie diese Sache schon nicht politisch verfolgt haben.

(Florian Rentsch (FDP): Er ist kein Jurist, nicht alle sind Juristen!)

– Herr Kollege Rentsch, aber das hält keinen davon ab, auch einmal einen Blick in den Kommentar zu werfen. – Das ist das eine. Das andere ist das Aufblähen der Härtefallkommission.

Meine Damen und Herren, wir reden hier über komplexe Einzelfälle, die in der Härtefallkommission erst dann ankommen, wenn alle juristischen Verfahren abgeschlossen sind.

(Wolfgang Greilich (FDP): Und der Petitionsausschuss!)

– Herr Greilich, das ist eben gerade nicht nötig. Warum wollen Sie, wenn alle juristischen Verfahren abgeschlossen sind, dann noch ein Petitionsverfahren? In der Härtefallkommission brauchen Sie dann kein Petitionsverfahren mehr, weil nämlich im Petitionsverfahren humanitäre Aspekte bei der Entscheidung keine Rolle spielen dürfen. Was soll diese Entscheidung dann also bringen?

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Widerspruch bei der CDU – Jürgen Lenders (FDP): Das geht an der Realität vorbei!)

– Herr Kollege Lenders, ich habe ein bisschen länger im Petitionsausschuss gearbeitet als Sie, und deswegen weiß ich auch, wie es gelaufen ist.

Ich möchte Ihnen noch etwas zum Aufblähen sagen. Sie sind doch sonst immer diejenigen, die für schlanken Staat und Entbürokratisierung reden. Jetzt schaffen Sie hier

aber ein Gremium mit 23 Personen, die sich über komplexe Einzelsachverhalte auseinandersetzen sollen. Meine Damen und Herren, das ist nicht handhabbar, und die anderen Bundesländer haben zu Recht kleine Kommissionen gewählt, die sehr arbeitsfähig sind. Ich fordere Sie nochmals auf: Schauen Sie einmal über den Rand dieses Bundeslandes hinaus, und nehmen Sie sich ein gutes Beispiel an den Ländern Bayern oder Baden-Württemberg.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Faeser. – Nun hat Herr Bellino noch einmal das Wort.

Holger Bellino (CDU):

Frau amtierende Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Namens der CDU-Fraktion und sicherlich auch im Namen der FDP darf ich das eine oder andere in aller Deutlichkeit und Schärfe zurückweisen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Zunächst weise ich zurück, dass wir hier eine Spielwiese benötigen. Was haben Sie denn für eine Denke? Wir sprechen hier über ein wichtiges Thema. Es geht uns nicht darum – was hier ständig dazwischengerufen wurde –, dass wir nur abschieben wollen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Natürlich! Ausländerfeindlichkeit!)

Es ist auch kein schwarzer Tag für die Humanität in Hessen. Das weise ich mit aller Entschiedenheit zurück.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der FDP)

Da ich der einzige der Redner bin, die bisher hier gestanden haben, der in der 16. Wahlperiode nicht nur im Petitionsausschuss, sondern auch in der Härtefallkommission mitgearbeitet hat, weiß ich, wie verantwortungsvoll das geht, auch und gerade wenn Politiker dabei sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Damals war es eine absolute CDU-Mehrheit. Wir haben das mit den Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen mit Würde und Anstand hinbekommen. Wenn Sie das nicht überzeugt, dann nehmen Sie doch die Zahlen zur Kenntnis. Wir hatten 204 Fälle. Ich mache es langsam, zum Mitschreiben. Davon waren noch 29 offen. Von den verbleibenden wurden 76 von den Antragstellern zurückgezogen, weil sie in der Diskussion gesehen haben, dass es keinen Wert hat, oder weil sie, die Betroffenen, selbst gesagt haben: „Das geht nicht.“ Bei 32 wurde nicht zugestimmt, und bei 67 wurde positiv entschieden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Dann haben Sie doch gut gearbeitet!)

Das geschah in großer Übereinstimmung. In der Regel war es sogar einstimmig.

Wenn im Petitionsausschuss Fälle zu diskutieren sind, die später in der Härtefallkommission auftauchen, ist das in der Regel ganz schnell mit dem Hinweis abzuhandeln: Wir gehen in die Härtefallkommission.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Bellino, entschuldigen Sie, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen.

Holger Bellino (CDU):

Sofort. – Mit dem Hinweis, wir geben das in die Härtefallkommission, kann die Diskussion dort relativ schnell abgebrochen werden. Aber man hat schon wertvolle Vorarbeit geleistet, die dann die Arbeit in der Härtefallkommission erleichtert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der FDP)

Ein letzter Satz. Wenn fünf Abgeordnete zusätzlich dazu kommen, von denen wahrscheinlich zwei von der Opposition sein werden, dann erzählen Sie mir einmal, wie man bei einem 23-köpfigen Gremium mit diesen drei Abgeordneten eine Sperrminorität aufbauen kann.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Bellino. – Für die Landesregierung hat Herr Innenminister Bouffier das Wort.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Herr Bouffier, rechnen Sie ihm das mit der Sperrminorität noch einmal vor! Mathematik-Grundkurs!)

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Das ist eine sehr erregte Debatte, in der manches Richtige und vieles Falsche gesagt wurde. Ich habe viel Verständnis dafür, wenn auch sehr emotional diskutiert wird. Es geht hier um das Schicksal von Menschen. Jeder hat doch Verständnis: Man müsste – ich habe das an anderer Stelle gesagt – aus Holz sein, wenn einen das nicht bewegt. Ich denke, das bewegt alle.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Petra Fuhrmann (SPD): Eben!)

Die Grundentscheidung, wie mit diesen Sachverhalten umzugehen ist, hat das Volk getroffen, das Volk durch seine berufenen Vertreter, nämlich den Gesetzgeber. Die Damen und Herren Abgeordneten haben in Deutschland entschieden, wie in jedem anderen Land dieser Welt, dass jemand, der kein Aufenthaltsrecht in einem Land hat, dieses Land zu verlassen hat. Das ist die Grundentscheidung, die der demokratische Gesetzgeber gefällt hat. Ich lege Wert darauf, dass wir die Dinge ein bisschen richtig zurechtordnen, damit die Emotionalität vielleicht vergeht.

(Petra Fuhrmann (SPD): Unstrittig!)

Ich kenne bisher niemanden, der das jedenfalls vom Grundsatz her bestreitet. Ob die Menschen ein Aufenthaltsrecht haben oder nicht, entscheidet das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Wenn sie eine ablehnende Entscheidung getroffen haben, haben die Betroffenen – das gibt es in ganz wenigen Staaten der Welt; das ist eine Errungenschaft unseres demokratischen Verfassungsstaates – die Möglichkeit, durch unabhängige Richter überprüfen zu lassen, ob diese Entscheidung dem Rechte genügt oder nicht. Ich habe an anderer Stelle darauf hingewiesen: Im Regelfall haben wir in solchen Verfahren ein

Dutzend Gerichtsverfahren. Wenn dann auch die Gerichte immer noch zu dem Ergebnis kommen: „Diese Menschen müssen das Land verlassen“, dann gilt, Frau Kollegin Fuhrmann, Art. 20 Abs. 1, 2 und 3 unserer Verfassung, die uns alle bindet, auch Sie.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Wir sind ein demokratischer Rechtsstaat. Vor allem die Exekutive, die ich hier vertrete, ist an Recht und Gesetz gebunden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Völlig richtig!)

Vielleicht muss man gelegentlich auf solche Dinge hinweisen. Denn 80 % der Diskussion, die Sie hier geführt haben, gehen am Thema vorbei. Die Härtefallkommission hat nichts zu entscheiden. Die Härtefallkommission ist nur ein Beratungsgremium des Innenministers.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Moralische Instanz!)

Es liegt an Ihnen, wie Sie dieses Gremium organisieren wollen. Das ist Ihre Entscheidung. Aber klar muss bleiben: Die Härtefallkommission hat keinerlei Entscheidungsbefugnis, übrigens in keinem Bundesland,

(Axel Wintermeyer (CDU): Genau! – Nancy Faeser (SPD): Völlig einig!)

weder nach dem Gesetzgeber noch nach Sonstigem. Wenn wir uns darüber einig sind, dann bedeutet das, dass dies kein schwarzer Tag für die Humanität in Hessen ist. Dann sind all diese aufgeblasenen Sprachbilder völlig fehl.

(Günter Rudolph (SPD): Na, na, na!)

Herr Kollege Rudolph, die Aufgabe aller, die dieses Amt wahrnehmen, ist die Bindung an Recht und Gesetz. Selbst wenn Sie es anders beschlössen, wäre es unwirksam. Ein Blick in Art. 20 Abs. 2 hilft da weiter. Wenn man es so eingrenzt, dass es kein Entscheidungsrecht gibt und dass es ein reines Beratungsgremium ist,

(Torsten Warnecke (SPD): Da hat er aber widersprochen! – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

dann will ich hier ausdrücklich festhalten: Härtefallentscheidungen können nicht die Regel sein, sondern sie müssen die extreme Ausnahme sein, weil die Grundentscheidung durch den demokratischen Gesetzgeber getroffen ist. Deshalb kann es nicht um die Frage gehen, wie viele Fälle wir haben – das ist ein völlig falscher Ansatz –, sondern es muss einzig und allein um die Frage gehen, wo im demokratischen Rechtsstaat Grenzsituationen eingetreten sind, wo der Gesetzes- und Verfassungsbefehl im Interesse einer nicht näher definierten Humanität missachtet werden kann. Diese nicht näher definierte Humanität ist keine Frage der Willkür oder irgendeiner zufälligen Parlamentsmehrheit.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Frau Kollegin, deshalb will ich ausdrücklich sowohl für die letzte Legislaturperiode als auch für die Legislaturperiode davor, wie auch für diese sagen: Die Arbeit der Kommission ist nach meinem Dafürhalten sehr sachorientiert gewesen. Sie war – darauf ist hingewiesen worden – sehr konsensorientiert. Deshalb sind die meisten Diskussionsbeiträge hier an der Wirklichkeit dieser Kommission, relativ egal, wie sie bisher zusammengesetzt war, vorbeigegangen. Die Zahlen, wie ich entschieden habe, liegen Ihnen vor: keineswegs nur sehr selten. Ich beabsichtige, in Zukunft genauso sorgfältig zu entscheiden.

Ich möchte zum Schluss noch zu drei Punkten eine Bemerkung machen.

(Nancy Faeser (SPD): Sagen Sie einmal etwas dazu, warum die jetzige Regelung nicht in Ordnung ist!)

Frau Kollegin Faeser, Sie haben sich darauf eingelassen, was die Intention des Gesetzgebers gewesen sei. Ich hatte den Vorzug, diese Gesetzesberatungen jedenfalls für die Länder zu führen. Ich könnte Ihnen eine Menge dazu erzählen. Aber eines ist richtig: Der Grundgedanke, wenn überhaupt, war davon getragen, dem gesellschaftlichen, sozialen Frieden zu dienen.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Nancy Faeser und Brigitte Hofmeyer (SPD))

Jetzt prüfen wir die drei wesentlichen Veränderungen an genau dieser Zielstellung. Was soll sich ändern? Dass Abgeordnete in dieser Kommission wieder mitwirken, wie sie das in der vorvergangenen Periode getan haben? Meine Damen und Herren, ich kann daran nichts Verwerfliches erkennen.

(Nancy Faeser (SPD): Die Ausschlussgründe, die Sperrminorität!)

Es ist genau so, wie es mehrfach von dieser Seite des Hauses gesagt wurde: Einzig und allein und ausschließlich die demokratisch gewählten Abgeordneten sind Vertreter des gesamten Volkes. Alle anderen sind Interessenvertreter. Das muss man deutlich sagen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Auch wenn diese Interessen noch so ehrenwert sein mögen, bleiben sie Interessenvertreter. Ich empfehle einem Parlament, diese Grundüberzeugung, dass es nur eine demokratisch legitimierte Gruppe gibt, nämlich die, die hier sitzen, nicht selbst in Zweifel zu ziehen. Sie unterminieren Ihre eigene Autorität.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Zweite Bemerkung. Sollte es wirklich so sein, wie Sie gesagt haben, dass die evangelischen, vielleicht auch die katholischen Kirchen dieses Landes erwägen, dort nicht mehr mitzuarbeiten, weil jetzt Abgeordnete dort Mitglied sind –

(Nancy Faeser (SPD): Nein!)

– Ich habe gefragt, ob es so gemeint war.

(Nancy Faeser (SPD): Nein! – Günter Rudolph (SPD): Herr Bouffier, wir sollten redlich miteinander umgehen!)

– Gut, dann legen wir das zur Seite. Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass bei den Verantwortlichen ernsthaft eine solche Diskussion geführt wird. Die Zusammenarbeit mit den Kirchen ist ausgezeichnet. Sie wird auch in Zukunft ausgezeichnet bleiben.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

– Ich bitte Sie, ich habe Ihnen doch gesagt, wie ich die Dinge sehe. Ich glaube nicht, dass ich das nach der Debatte anders sehe.

Die dritte Bemerkung, die ich machen will – immer entlang der von Ihnen zitierten Formel, dem gesellschaftlichen Frieden zu dienen. Bisher waren wir uns eigentlich immer einig, dass eine Zuwanderung in die Sozialsysteme

nicht erwünscht ist, weil die Aufnahmebereitschaft dieser Bevölkerung unter anderem davon abhängt, dass sie akzeptiert, dass wir Menschen in Not helfen, dass sie aber nicht akzeptiert, dass sie sich nicht bemühen, selbst zu Einkommen zu kommen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Minister, gestatten Sie bitte den freundlichen Hinweis, dass die für die Fraktionen vereinbarte Redezeit abgelaufen ist.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, ich bin gleich fertig. – Bisher hat das niemand ernsthaft bestreiten können. Deshalb dient es kluger Interessenwahrnehmung aller Seiten, darauf zu bestehen, dass jemand möglichst seinen Lebensunterhalt bestreitet, wenn er denn schon nicht gehen muss. Ich darf Ihnen aus meiner Praxis sagen, es hat sich bewährt. Es gibt eine Fülle von Fällen, die zu Beginn des Verfahrens kein Einkommen hatten. Als der Druck aufkam, dass sie vielleicht das Land verlassen müssen, haben sie zumindest teilweise Einkommen erzielt, oder andere haben sich bereit erklärt, für ihren Unterhalt zu sorgen. Das halte ich für richtig.

Letzte Bemerkung. Ich glaube, nichts dient dem sozialen Frieden für alle Seiten, auch und gerade für die Akzeptanz der Menschen, die wir in einer Ausnahmeentscheidung hier lassen, weniger, als wenn wir diejenigen, die erhebliche Straftaten begangen haben, mit der besonderen Würdigung eines Härtefalles auch noch hierließen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Günter Rudolph (SPD): Wer wollte denn das, Herr Minister?)

Aus diesem Grunde erlaube ich mir, die Möglichkeiten, auch in Zukunft zu einer guten, sehr konstruktiven Zusammenarbeit mit der Härtefallkommission –

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

– Ich kann Sie überbrüllen, Frau Fuhrmann. Ich weiß nicht, ob Sie sich schon in der Debatte geäußert haben. Ich war den ganzen Nachmittag da.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich will es nicht verlängern, aber ich kann mit diesen Bemerkungen wenig anfangen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wer wollte denn Straftäter hierlassen? – Weitere Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Meine Damen und Herren, der Herr Minister hat das Wort. Ich darf Sie bitten, Ruhe zu bewahren und ihm zuzuhören oder, wenn es sich nicht unterdrücken lässt, den Saal zu verlassen. – Herzlichen Dank.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Meine Damen und Herren, ich empfehle Ihnen, wenn es Ihnen wirklich um Humanität geht, wenn es Ihnen um den Einzelnen und die Einzelne geht, um Menschen, die in einer schwierigen Situation sind, weniger mit dem großen Schwert und vielleicht etwas klüger und mehr orientiert am Einzelfall und mit weniger Emotionen zu operieren.

Es dient allen, denen, die betroffen sind, und denen, die die Entscheidungen akzeptieren müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Innenminister. – Nun hat sich für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Herr Kollege Frömmrich noch einmal zu Wort gemeldet.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, dass man hier ein paar Dinge auseinanderhalten sollte, die dazu dienen, in der Debatte vielleicht den einen oder anderen Nebel zu werfen, die aber mit der Realität nichts zu tun haben.

Verehrter Herr Innenminister, wenn Sie einen Blick auf Ihre eigene Internetseite werfen würden, dann würden Sie sehen, dass auf der Internetseite Ihres Ministeriums steht: Hessisches Ministerium des Innern und für Sport. Darunter finden Sie das Stichwort „Härtefallkommission“. Die Härtefallkommission ist keine Parlamentskommission, sondern die Härtefallkommission ist eine Kommission Ihres Hauses. Von daher ist es überhaupt nicht zwingend, dass dort Abgeordnete des Hessischen Landtags vertreten sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

– Bleiben Sie doch ganz ruhig. Herr Kollege Lenders, ich sage Ihnen eines: In der 16. Wahlperiode war ich sowohl Mitglied des Petitionsausschusses als auch Mitglied der Härtefallkommission. Ich habe da meine eigenen Erfahrungen gemacht. Hören Sie einfach einmal zu, und bilden Sie sich Ihre Meinung vielleicht hinterher.

(Wolfgang Greilich (FDP): Ich bin gespannt, was Sie uns sagen wollen!)

Herr Innenminister, ich könnte verstehen, wenn Sie sozusagen die Debatte rein auf die Frage der Teilnahme von Abgeordneten herunterbrechen würden. Da gibt es mit Sicherheit bei Ihnen eine andere Auffassung, als es sie bei uns gibt. Wir denken, dass diese Kommission, wie sie eingerichtet worden ist, eine gute Arbeit geleistet hat.

Das Hauptproblem ist, dass Sie nicht nur Abgeordnete des Landtags in die Kommission wählen, sondern Sie erweitern die Kommission und schaffen mit der Erweiterung noch eine weitere Hürde im Gesetz: die Zweidrittelmehrheit, mit der die Beschlüsse gefasst werden müssen. Sie machen sozusagen aus der Härtefallkommission auf der einen Seite ein Beratungsinstrument. Dieses Beratungsinstrument muss dann mit Zweidrittelmehrheit entscheiden. Dann haben Sie eine weitere Hürde, dass dort nämlich nur eine Empfehlung an den Innenminister beschlossen wird. Letztlich entscheiden Sie selbst darüber, wie dieser Fall gehandhabt wird. So sehen die Tatsachen aus, und deswegen kann ich nicht verstehen, dass Sie hier eine Debatte über eine Kommission beginnen, die, wie ich meine, in den letzten sieben Monaten hervorragende Arbeit geleistet hat,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

ohne dass Sie begründen, warum nun ausgerechnet diese Kommission, die gut arbeitet, mit Abgeordnete besetzt werden muss. Das ist der Generalkonflikt, den wir diskutieren, und dazu haben Sie in der Sache nichts ausgeführt, Herr Innenminister.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Frau Kollegin Öztürk sitzt jetzt gerade neben der Präsidentin, sonst würde sie es hier selbst ausführen. Wenn Sie sich einmal anschauen, welche Mitglieder in dieser Kommission sind, dann frage ich mich: Wieso haben Sie eigentlich Angst vor den Entscheidungen, die dort gefällt werden? Dort sitzen zwei Mitglieder Ihres Ministeriums, Herr Hannappel und Herr Schmäing. Dann sitzen dort verschiedene Vertreterinnen und Vertreter von Institutionen, von denen ich meine, dass sie sehr gute ehrenamtliche Arbeit in diesem Bereich machen. Wir haben hier gestern ein Gesetz beraten; in den Reden haben wir alle die ehrenamtliche Arbeit gelobt. Aber wenn diese ehrenamtlichen Menschen tätig werden, wenn sie ihre Arbeit machen, müssen sie offensichtlich von Abgeordneten kontrolliert werden. Da ist ein Konflikt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wir haben dort die Liga der Freien Wohlfahrtspflege, die evangelische Kirche, die katholische Kirche, den Flüchtlingsrat, Amnesty International, die AGAH, Frauenrecht ist Menschenrecht, die Landesärztekammer,

(Axel Wintermeyer (CDU): Ist ja gut!)

wir haben den Hessischen Landkreistag, den Hessischen Städte- und Gemeindebund und den Hessischen Städte-

(Wolfgang Greilich (FDP): Wen wollen Sie denn ausschmeißen?)

Hierfür sitzt im Übrigen Frau Kollegin Zeimetz-Lorz in diesem Gremium, die ehemalige innenpolitische Sprecherin der CDU-Landtagsfraktion. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wovor haben Sie eigentlich Angst? Warum wollen Sie diese Kommission in der jetzigen Form beenden?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Innenminister, ein letzter Satz. Ich möchte bitten, wenn Sie die Arbeit der Kommission bewerten, zu schauen, wie die Kommission in den letzten sieben Monaten gearbeitet hat. Diese Kommission hat 52 Härtefälle beraten, davon hat sie 41 Verfahren abschließend beraten. In 26 dieser 41 Verfahren hat die Kommission ein Härtefallersuchen beschlossen. In 14 Fällen ist der Minister dem Ersuchen gefolgt. In nur drei Fällen hat der Minister entschieden, dass dem Ersuchen erst dann stattgegeben werden kann, wenn der Lebensunterhalt gesichert ist. Neun Fälle sind noch in der Bearbeitung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ich die Statistik dieser Kommission sehe, weiß ich nicht, wovor Sie Angst haben und warum Sie dieses Gesetz, das sich durchaus bewährt hat, ändern wollen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Faeser für die SPD-Fraktion.

(Axel Wintermeyer (CDU): Jetzt weiß ich, warum das Härtefallkommission heißt! – Zuruf des Ministers Jörg-Uwe Hahn)

Nancy Faeser (SPD):

Herr Justizminister, ich denke auch an den Ausschuss, aber, meine Damen und Herren, eines ist erwähnenswert.

Herr Minister Bouffier, ich bin sehr enttäuscht, dass Sie in Ihrer Rede nicht in der Lage waren, überhaupt zu erklären, warum dieses Gesetz jetzt kommen muss. Sie haben keinen einzigen Grund dafür genannt, warum man die Härtefallkommissionsbesetzung ändern muss. Das hatte ich eigentlich erwartet.

Herr Minister, es gibt einen weiteren Punkt, und den müssen Sie zur Kenntnis nehmen. Es geht hier nicht darum, ob darin Abgeordnete vertreten sind, die demokratisch legitimiert sind. Hier geht es um eine knallharte Sperrminorität, die Sie in die Härtefallkommission einführen wollen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Mit drei Abgeordneten der Regierungsfractionen kriegen Sie gemeinsam mit den Vertretern der Ministerien eine Sperrminorität, sodass Sie jede der Entscheidungen schon in der Härtefallkommission aufhalten können.

Meine Damen und Herren, das ist eine politische Entscheidung. Herr Innenminister, wenn Sie eine solche politische Entscheidung hier vertreten – es wäre schön, wenn Sie mir zuhören würden –, dann sollten Sie sie auch begründen. Vielleicht haben Sie ja Gründe, diese Entscheidung so zu treffen. Aber dann seien Sie so ehrlich, sie hier am Rednerpult zu begründen, und erzählen Sie uns hier nicht, wie toll alles arbeitet und dass alles gut sei.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind damit am Ende der Aussprache zur ersten Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Härtefallkommissionsgesetzes.

Zur weiteren Beratung soll der Entwurf dem Innenausschuss, federführend, zugewiesen werden unter Beteiligung des Ausschusses für Arbeit, Familie und Gesundheit. – So ist das beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 13** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Hessisches Gesetz über die Anpassung der Dienst-, Amts- und Versorgungsbezüge 2009/2010 (Hessisches Besoldungs- und Versorgungsanpassungsgesetz 2009/2010 – HBVAnpG 2009/2010) – Drucks. 18/710 zu Drucks. 18/401 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Berichterstatter ist Herr Kollege Frömmrich. Ich bitte um Berichterstattung, Herr Kollege Frömmrich.

Jürgen Frömmrich, Berichterstatter:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es folgt der Bericht des Innenausschusses. Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unter Berücksichtigung des

Änderungsantrags der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/435, anzunehmen.

Der Gesetzentwurf und der Änderungsantrag Drucks. 18/435 waren dem Innenausschuss in der 12. Plenarsitzung am 14. Mai 2009 und der Änderungsantrag Drucks. 18/446 am 15. Mai 2009 vom Präsidenten überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat zu dem Gesetzentwurf und den beiden Änderungsanträgen eine schriftliche Anhörung durchgeführt.

Der Innenausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner Sitzung am 28. Mai 2009 beraten und einstimmig die eben wiedergegebene Beschlussempfehlung an das Plenum ausgesprochen. Zudem war der Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/435, einstimmig angenommen worden. Der Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 18/446, wurde mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimme der LINKEN bei Enthaltung der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Der folgende mündlich eingebrachte Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE wurde mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD und der LINKEN bei Enthaltung des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN abgelehnt: In § 4 Abs. 1 Satz 1 des Gesetzentwurfs werden nach den Worten „§ 2 Abs. 1 Nr. 1“ die Worte „sowie nach § 3“ eingefügt.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke für die Berichterstattung, Herr Frömmrich. – Ich eröffne die Aussprache dazu. Als Erster hat sich Herr Bellino für die CDU zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Bellino.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, dass ich die Redezeit nicht vollumfänglich in Anspruch nehmen muss, zumindest nicht in der ersten Runde.

(Heiterkeit bei der CDU)

Wir können ja schauen, ob es danach noch notwendig ist.

In dem Ihnen vorliegenden Gesetzentwurf – das wissen Sie – geht es um die Anpassung der Dienst-, Amts- und Versorgungsbezüge. Es geht ausschließlich darum, dass wir das, was in den Tarifverhandlungen vereinbart wurde, jetzt auch auf die Beamtinnen und Beamten übertragen. Hierzu hatten wir im Plenum, aber auch im Innenausschuss bereits ausführliche Diskussionen geführt und die eine oder andere Frage gestellt und, wie ich denke, auch über die Fraktionsgrenzen hinweg überzeugend beantwortet bekommen, sodass ich zumindest für uns feststelle, dass wir Wort gehalten haben, indem wir nämlich gesagt haben: Das, was ausgehandelt wird, wird 1 : 1 übernommen. – Das ist keine Selbstverständlichkeit. Das wissen alle, die schon entsprechende Verhandlungen geführt oder darüber gelesen haben. Es ist auch festzustellen, dass die Versorgungsempfänger vollumfänglich dabei sind, wenn es um die Erhöhungen geht. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Sehr häufig wird dann eher mit Abschlägen gearbeitet. Das ist hier bewusst nicht gemacht worden.

Ich möchte mich noch einmal bei den Obleuten dafür bedanken – ich glaube, einer steht jetzt hinter mir –, dass wir uns darauf verständigen konnten, dass in dem einen oder anderen Ministerium schon mit Vorarbeiten begonnen werden konnte, damit dann, wenn das Haus die entsprechenden Beschlüsse gefasst hat, auch möglichst schnell ausgezahlt werden kann.

Uns war auch wichtig, dass wir in dem Verfahren noch einmal über die Zulagen der Mitarbeiter des Verfassungsschutzes und der Polizei – hier geht es um die Spezialeinheiten – sprechen konnten, sodass hier entsprechende Zulagen auch dann, wenn sie Mehrkosten für den Landeshaushalt bedeuten, realisiert werden konnten. Sie sind aber unseres Erachtens notwendig, da sich gerade die Aufgabengebiete dieser Personengruppen deutlich verändert haben und diese ihre Freizeiten noch weniger planen können, als das früher der Fall war. Insofern ist auch diese monetäre Anerkennung sinnvoll und richtig.

Ich darf Sie bitten, diesem Gesetzentwurf in der Ihnen vorliegenden Form zuzustimmen. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Herr Bellino. – Als Nächster hat Herr Schaus für die Fraktion DIE LINKE das Wort. Bitte, Herr Schaus.

(Zuruf von der FDP: Zwei Minuten! – Gegenruf von der CDU: Das schaffen Sie nie, Herr Schaus!)

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Das werden wir sehen. Zwei Minuten, versprochen. – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist heute ein guter Tag für die Beamtinnen und Beamten im Landes- und Kommunaldienst. Er ist gut, weil entsprechend der Vereinbarung mit den Gewerkschaften in den Tarifverhandlungen hier eine Umsetzung im Beamtenrecht erfolgt. Er ist auch deshalb gut, weil Beamtenrecht dem Tarifrrecht folgt. Das war immer unsere Position. Deswegen kann ich auch nur sagen: Weiter so, Herr Minister. Deswegen wird die Vorlage auch unsere Zustimmung finden.

Etwas weniger gut ist der Tag allerdings für die Versorgungsempfängerinnen und -empfänger.

(Zuruf von der FDP)

Bei der Anhörung der Gewerkschaften und Verbände hat sich ergeben, dass einhellig gefordert wurde, dass die Einmalzahlung von 500 € auch an die Versorgungsempfänger erfolgen soll. Rente ist nach unserer Meinung – weil Bezug auf den Tarifvertrag genommen wurde – nicht mit Pension gleichzusetzen. Deshalb haben wir einen entsprechenden Änderungsantrag gestellt, der leider keine Mehrheit im Ausschuss gefunden hat.

Ein sehr guter Tag ist das aber für die Regierungsmitglieder. Sie erhalten nicht nur ab dem 01.07. dieses Jahres eine Diätenerhöhung von 2,8 %, sondern sie erhalten auch die Besoldungserhöhung von 3 % und die 500 € Einmalbetrag. Wir hatten beantragt, dass die Regierungsmitglieder von den 500 € Einmalbetrag ausgenommen werden.

Ich sage an dieser Stelle: Nehmen Sie den Betrag der Einmalzahlung, den Sie jetzt erhalten, meine Damen und Herren von der Regierung, und tun Sie damit etwas Gutes.

Wir stimmen dem Gesetzentwurf zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Das war unter zwei Minuten.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Das war deutlich unter zwei Minuten. – Herr Frömmrich, Sie haben das Wort für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Jetzt ist aber die Messlatte gelegt!)

Das war 1:50.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht gestatten Sie mir doch, den einen oder anderen Satz hierzu zu sagen.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

– Na ja, es geht hier immerhin um 406 Millionen €. Ich finde schon, dass man darüber vielleicht den einen oder anderen Satz verlieren könnte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist in der Tat so, dass es ein guter Tag für die hessischen Beamtinnen und Beamten ist. Nach langen Jahren einer personal- und tarifpolitischen Geisterfahrt dieser Landesregierung sind Sie offensichtlich doch ein Stück weit wieder auf den Boden der Realität zurückgekommen und versuchen wenigstens, ein paar Grundprinzipien im Umgang mit dem Personal und den Tarifbeschäftigten zu ändern.

(Leif Blum (FDP): Jetzt regieren wir ja wieder mit!)

Ich sage Ihnen aber auch, dass natürlich das, was Sie jetzt beschließen und den Beamtinnen und Beamten weitergeben, nicht darüber hinwegtäuschen kann, dass wir in den vergangenen zehn Jahren eine Politik erlebt haben, die sich massiv gegen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Landes gewendet hat. Ich glaube auch, dass eine solche Debatte immer auch Anlass ist, an die Sünden der Vergangenheit zu erinnern.

Ich weiß nicht, warum der Minister jetzt mit den großen Koffern abhaut. Vielleicht will er das Geld selber auszahlen. Aber ich sollte ihm das vielleicht noch mit auf den Weg geben.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich halte auch das Verfahren, das wir wieder eingeführt haben, für richtig, nämlich dass der Beamtenbereich dem Tarifbereich folgt. Das ist ein richtiges Prinzip.

Die Änderungsanträge – der Kollege Bellino hat das gesagt – sind auch von uns mitgetragen worden, weil wir da, wo es um die Sonderzahlungen geht, sagen, dass es sich um Regelungen handelt, die durchaus sinnvoll sind. Es geht um die mobilen Einsatzkommandos und die verdeckten Ermittler. Da haben wir auch im Ausschuss zugestimmt.

Was Sie leider nicht mitgemacht haben – von daher ist das natürlich nicht 1 : 1 übernommen worden, Herr Kollege Bellino –, ist Folgendes: Sie haben das, was im Tarifvertrag zum Thema Arbeitszeit vereinbart worden ist, nicht über-

nommen. Von daher gesehen ist es keine 100-prozentige Übernahme des Tarifabschlusses.

Meine Damen und Herren, noch ein Wort zu den Versorgungsempfängerinnen und Versorgungsempfängern, weil das vom Kollegen Schaus angesprochen worden ist. Wir haben darüber im Innenausschuss trefflich diskutiert. Vielleicht beantwortet der Innenminister ja folgende Frage, die noch aufgetaucht ist. Auf die Antwort wäre ich gespannt. Herr Minister, Sie sagen, die Versorgungsempfänger werden an der Einmalzahlung in Höhe von 500 € nicht beteiligt. Als Sie Ihren Privatvertrag mit Herrn Spieß vom Deutschen Beamtenbund geschlossen haben, haben Sie ebenfalls eine Einmalzahlung vereinbart. Seinerzeit haben Sie die Einmalzahlung auch den Versorgungsempfängerinnen und Versorgungsempfängern gewährt. Da besteht also eine Diskrepanz zwischen dem, was Sie damals gemacht haben, und dem, was Sie heute machen. Dafür noch eine Erklärung zu erhalten, fände ich sehr interessant.

Wir werden dem Gesetzentwurf aber zustimmen, weil wir glauben, dass es der richtige Weg ist, die Beamtinnen und Beamten jetzt an der Einkommensentwicklung zu beteiligen. – Ich habe 3 Minuten und 36 Sekunden gebraucht.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Frömmrich. – Als Nächster hat Herr Dr. Blechschmidt für die FDP-Fraktion das Wort. Bitte sehr.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Heute ist ein guter Tag für dieses Parlament. Der Donnerstag geht gut zu Ende. Ich bin zuversichtlich, dass die parlamentarische Arbeit in den nächsten Monaten umso mehr von diesen letzten Minuten der Donnerstagsitzung getragen wird, die in der Mitte etwas heiß war, am Ende aber Gelassenheit mit sich gebracht hat. Es ist auch insoweit ein guter Tag, als ich es zum ersten Mal geschafft habe, Herrn Schaus zu einer Redezeit unter zwei Minuten zu bringen. Herzlichen Dank, Herr Schaus.

(Heiterkeit)

Wir haben im Innenausschuss eine sehr, sehr gute Diskussion zu der Frage gehabt, wie wir mit der Wochenarbeitszeit von 42 Stunden umgehen. Insofern bin ich ein bisschen traurig über Ihren Beitrag, Herr Frömmrich. Im Ausschuss hat der Herr Innenminister skizziert, was in den nächsten Jahren auf uns zukommt, dass von der Landesregierung mit dieser Frage durchaus konstruktiv umgegangen wird.

Ich möchte den guten Eindruck des Parlaments nicht trüben und sage für die FDP-Fraktion – unter Zugrundelegung dessen, was insbesondere Herr Bellino ausgeführt hat –, dass auch wir dem Gesetzentwurf die Zustimmung erteilen werden. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Dr. Blechschmidt. – Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Rudolph zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist in der Tat ein guter Tag für die Beamten, außer für den Finanzminister – er schaut auch ein bisschen sauertöpfisch, aber das macht nichts –, weil wir immer gesagt haben, die Beamten sollen an der allgemeinen Einkommensentwicklung teilhaben. Hier haben CDU und FDP etwas gelernt. Die Wahlergebnisse lassen grüßen, denn die Zustimmung im öffentlichen Dienst zu Ihrer Politik war eher verhalten. Deswegen ist das ein guter Tag. Die Erhöhung kostet Geld, aber wer motivierte Mitarbeiter haben will, der muss dieses Geld bereitstellen.

Herr Innenminister, wir sind gespannt, ob den Ankündigungen auch Taten folgen. Wie sieht es mit der Arbeitszeit aus? 42 Wochenarbeitsstunden, damit ist Hessen bundesweit Spitze. Hier erwarten wir ein Signal, nicht nach oben, sondern nach unten, denn es ist nicht nachvollziehbar, was Sie in den letzten Jahren gemacht haben.

Sie sagen: Tarifrecht folgt Beamtenrecht. Wir werden sehen, ob Sie in den nächsten Jahren von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des öffentlichen Dienstes weitere Sonderopfer verlangen. Ich habe den Eindruck, dass da noch einiges kommen wird.

Heute heißt es aber, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern deutlich zu machen, dass der Landtag einstimmig dafür ist, dass auch Leistungen im öffentlichen Dienst honoriert werden und dass die falsche Tarif- und Besoldungspolitik der letzten Jahre ad absurdum geführt wurde. Deshalb wird die SPD-Fraktion dem Gesetzentwurf zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Rudolph. – Für die Landesregierung nimmt Herr Innenminister Bouffier nun das Wort.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich bedanke mich für die Initiative von CDU und FDP, die das aufgegriffen hat, was die Landesregierung mit den Tarifvertragsparteien bereits vereinbart hatte. Ich bin glücklich, dass alle Fraktionen diese Initiative gut finden. Das ist ein guter Tag für unsere Beschäftigten.

Herr Frömmrich hat darauf hingewiesen: Das erfordert eine gewaltige Anstrengung, über 400 Millionen €. Das kann man nicht nebenbei machen. Das ist eine bewusste Entscheidung in der Abwägung zwischen Finanzknappheit – wir haben gestern über den Haushalt diskutiert – und der Überzeugung, dass auch die Beschäftigten des Landes an der Einkommensentwicklung teilnehmen sollen. Ich glaube, wir haben einen vertretbaren Kompromiss gefunden. Ich bin dafür sehr dankbar. Ich glaube, wir haben gezeigt, dass wir in Hessen in der Lage sind, auch in schwierigen Situationen angemessene Ergebnisse zu finden.

Es sind drei Fragen gestellt worden. Ich bitte um Nachsicht. Ich kann mich unbeliebt machen, indem ich sie detailliert beantworte, aber ich biete Ihnen an, dass wir das an anderer Stelle behandeln.

(Leif Blum (FDP): Wir vertrauen der Regierung! – Weitere Zurufe)

– Sie sind der Auffassung, wir können das an anderer Stelle machen. Sie sind also mit einer kurzen Antwort zufrieden. Vielen Dank.

Sie haben mich gefragt: Was wird mit der Arbeitszeit? Ich lege Wert darauf, Folgendes festzuhalten – das ist auch die Antwort auf die Frage des Kollegen Frömmrich –: Als wir die Vereinbarung mit dem Beamtenbund getroffen haben, konnten wir bedauerlicherweise keinen Tarifvertrag schließen. Das ist erst jetzt gelungen. Da wir keinen Tarifvertrag hatten, haben wir einen Sondervertrag geschlossen, haben den Inhalt dieses Vertrages umgesetzt und die Versorgungsempfänger entsprechend beteiligt. Wir haben jetzt einen Tarifvertrag, über den ich sehr froh bin, und haben diesen 1 : 1 für die Versorgungsempfänger bzw. Rentenbezieher nachgebildet. Wenn Sie sich den Tarifvertrag anschauen, dann sehen Sie, dass dort hinsichtlich der Arbeitszeit steht, dass die Nachbildung für die Beamtenschaft die Arbeitszeit ausdrücklich nicht umfasst. Ich war nämlich der Auffassung – wie alle Kolleginnen und Kollegen im Kabinett –, dass wir derzeit bei den allseits bekannten Schwierigkeiten nicht die Möglichkeit haben, das Staffelformat – einige Leute arbeiten 40 Stunden, einige 41 Stunden und einige 42 Stunden – generell abzuändern.

Ich darf Sie aber darüber unterrichten, dass das Kabinett den Einstieg in ein Lebensarbeitszeitmodell gefunden und im Kabinett beschlossen hat. Das Haus wird darüber noch unterrichtet werden. In diesem Modell wird z. B. geregelt, dass jeder Beschäftigte Stunden ansparen und dementsprechend früher versorgungsunschädlich in den Ruhestand gehen kann. Auf lange Sicht kommen die Bediensteten somit auf eine Wochenarbeitszeit von 41 Stunden. Das ist, glaube ich, ein kluger Kompromiss zwischen den derzeitigen Anforderungen, z. B. auf Unterrichtsgewährung durch die Lehrerschaft, und den Möglichkeiten, die wir haben, immer das Personal weiterhin zu beschäftigen.

Meine Damen, meine Herren, Sie waren damit einverstanden, die Details im Ausschuss zu besprechen. Heute haben wir eine der seltenen Situationen, wo eine Initiative der Fraktionen von CDU und FDP und der Landesregierung die Unterstützung des ganzen Hauses findet. Das ist ein guter Tag. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Bouffier. – Wir sind am Ende der Aussprache in zweiter Lesung zum Hessischen Besoldungs- und Versorgungsanpassungsgesetz 2009/2010, Drucks. 18/710 zu Drucks. 18/401.

Wer dem Gesetzentwurf in zweiter Lesung zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen und zum Gesetz erhoben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 14** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Wasserverbandsgesetz – Drucks. 18/713 zu Drucks. 18/367 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Seyffardt.

Mit aufgerufen ist der **Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 18/796.**

Hans-Peter Seyffardt, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 28. Mai 2009 hat der Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz den Gesetzentwurf der Landesregierung zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Wasserverbandsgesetz beraten.

Der Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf anzunehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank. Herr Seyffardt. – Wir haben ein kleines Problem mit dem Protokoll. Das war der erste öffentliche Beitrag des Herrn Kollegen Seyffardt im Plenum.

(Heiterkeit und Beifall)

Ich glaube, Sie bekommen eine weitere Chance für Ihre erste Rede, und wir werden das dann noch einmal würdigen. Herr Seyffardt, vielen Dank für die Berichterstattung.

Herr Rudolph, zur Geschäftsordnung.

Günter Rudolph (SPD):

Vielleicht sollte man noch sagen, wie das Abstimmungsergebnis war.

(Minister Stefan Grüttner: Einstimmig!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank. – Es ist keine Aussprache vorgesehen.

Deshalb lasse ich zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 18/796, abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist der Änderungsantrag einstimmig angenommen.

Ich lasse nunmehr abstimmen über den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Wasserverbandsgesetz mit der soeben beschlossenen Änderung. Wer möchte diesem zustimmen? – CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE. Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Gesetzentwurf in der geänderten Fassung angenommen.

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, wir machen schon Tempo. Auch ich bemühe mich. Es geht noch etwas konzentrierter, wenn alle einigmaßen zuhören und leise sind.

(Beifall)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 15** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Viertes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften – Drucks. 18/724 zu Drucks. 18/391 –

Der Berichterstatter, Herr Kollege Klein, befindet sich in den Startlöchern. Sie haben das Mikrofon.

Hugo Klein (Freigericht), Berichterstatter:

Herr Präsident, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Beschlussempfehlung und Bericht des Rechts- und Integrationsausschusses zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Viertes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften, Drucks. 18/391:

Der Rechts- und Integrationsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

Der Gesetzentwurf war dem Rechts- und Integrationsausschuss in der 12. Plenarsitzung am 14. Mai 2009 überwiesen worden.

Der Rechts- und Integrationsausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner Sitzung am 27. Mai 2009 behandelt und mit den Stimmen der CDU, der SPD, der FDP und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der LINKEN die von mir wiedergegebene Beschlussempfehlung an das Plenum ausgesprochen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Kollege Klein, wir danken Ihnen.

Ich lasse abstimmen in zweiter Lesung über den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Viertes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften. Wer möchte zustimmen? – CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD. Wer ist dagegen? – Niemand. Wer enthält sich? – Die Fraktion DIE LINKE. Bei Enthaltung der Fraktion DIE LINKE ist der Gesetzentwurf in zweiter Lesung angenommen und zum Gesetz erhoben.

Ich komme somit zum Abräumen der Tagesordnung – wie man flapsig sagt.

Tagesordnungspunkt 18, Antrag der Fraktion der SPD betreffend Jahresabschluss 2008: Weimar bleibt Schuldenkönig und schadet Hessen, und **Tagesordnungspunkt 22**, Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Haushaltsabschluss 2008 – Mehrbelastungen erfolgreich gemeistert, gehen ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 19, Antrag der Fraktion der SPD betreffend Altersteilzeit in Hessen fortsetzen, geht ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 20, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Kurhessenbahn reaktivieren – modernen ÖPNV realisieren, und **Tagesordnungspunkt 23**, Dringlicher Antrag der CDU und der

FDP betreffend Kurhessenbahn modernisieren, gehen ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 21, Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Lehrerhandreichung 60 Jahre Grundgesetz – 60 Jahre Erfolgsgeschichte Demokratie, geht ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 24, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Umsetzung des UN-Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, und **Tagesordnungspunkt 77**, Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung, gehen ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 25, Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Identitäts- und Profilbildung der hessischen Geschichte stärken: Dialogfaden für ein „Haus der Geschichte“ wiederaufnehmen, Lehrstuhl für hessische Geschichte einrichten, geht ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 26, Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Berechnung und Bewertung der monetären Risiken für die öffentlichen Anteilseigner durch die Flughafenerweiterung Frankfurt Rhein-Main, **Tagesordnungspunkt 27**, Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Kontrollpflicht des Parlaments zur Wirtschaftlichkeit und Finanzierbarkeit der Flughafenerweiterung Frankfurt Rhein-Main, und **Tagesordnungspunkt 29**, Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend kein Wortbruch am Frankfurter Flughafen – Sicherung des Nachtflugverbots, gehen in das nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 30, Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Entlastung der Landesregierung wegen der Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2006, geht ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 31, Große Anfrage des Abg. Dr. Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Fraktion betreffend Umsetzung des Behindertengleichstellungsgesetzes und des Hessischen Behindertengleichstellungsgesetzes, geht ins nächste Plenum.

Wenn es das Protokoll erlaubt und wenn die Fraktionen einverstanden sind, kürze ich noch etwas stärker ab und nenne nur die Tagesordnungspunkte.

(Allgemeiner Beifall)

– Vielen Dank. Dann machen wir das so. – **Tagesordnungspunkt 32** geht mit **Tagesordnungspunkt 45** und **Tagesordnungspunkt 51** ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 33 geht mit **Tagesordnungspunkt 78** zur abschließenden Beratung an den Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit.

Tagesordnungspunkt 34 geht mit **Tagesordnungspunkt 36** ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 35 geht mit **Tagesordnungspunkt 44** ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 37 geht ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 38 geht zur abschließenden Beratung an den Innenausschuss.

Tagesordnungspunkt 39 geht ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 41 geht mit **Tagesordnungspunkt 50** zur abschließenden Beratung an den Kulturpolitischen Ausschuss.

Tagesordnungspunkt 42 geht ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 43 geht ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 49 geht zur abschließenden Beratung an den Unterausschuss Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung.

Tagesordnungspunkt 72 geht ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 80 geht ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 83 geht zur abschließenden Beratung an den Wirtschafts- und Verkehrsausschuss.

Tagesordnungspunkt 85 geht zur abschließenden Beratung an den Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit.

An dieser Stelle taucht bei mir das Zauberwörtchen „Ende“ auf. Wir sind damit am Ende dieser Plenarwoche. Ich darf Ihnen einen guten Nachhauseweg wünschen.

Ich mache Sie noch darauf aufmerksam, dass jetzt eine Sitzung des Unterausschusses Justizvollzug im Raum 510 W stattfindet.

(Schluss: 18:56 Uhr)